



## MONATLICHER PRESSESPIEGEL

JUNI 2022

### Inhalt:

- Staat und Politik
- Wirtschaft
- Finanzen
- Transport und Logistik
- Wissenschaft, Bildung und Kultur
- Tourismus und Gastronomie
- Verschiedenes
- Zahlen und Fakten

Folgen Sie uns auf [Twitter](#) und [Facebook](#)

**Botschaft von Luxemburg**  
Presseabteilung  
Klingelhöferstraße 7  
D-10785 Berlin

Tel. +49 30 263 957 0  
Fax +49 30 263 957 27

berlin.amb@mae.etat.lu  
berlin.mae.lu





GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# STAAT UND POLITIK

# „Mir wëlle bleiwe wat mir sinn“

Mit eindringlichen Worten schildert Wolodymyr Selenskyj die dramatische Lage in der Ukraine und erntet stehende Ovationen von den Abgeordneten.

► Politik, Seite 2-4



Foto: Guy Jallay

# Starkes Signal der Solidarität

Debatte zum Krieg in der Ukraine: So einig sind sich die Parteien selten

Nach der emotionsgeladenen Rede des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj gehörte das Rednerpult in der Chamber den Parteien. Alle waren sich einig, dass in diesen Zeiten mehr denn je Solidarität gefragt sei.

Claude Wiseler (CSV) beschrieb Selenskyjs Botschaft als „klar, ergreifend und fundamental richtig“. Die Ukraine kämpfe für die Freiheit, das zu bleiben, was sie sei. „Putin versucht, die EU auseinanderzutreiben“, warnte der CSV-Präsident. Er würde auch dann nicht aufhören, wenn er den Krieg gewinnen würde. Weitere Massaker würden folgen. Er schreie nicht davor zurück, Hunger als Kriegswaffe einzusetzen. Wiseler, beschrieb es als moralische Pflicht, dem Land zu helfen. Die Lieferung von Waffen sei eine Selbstverständlichkeit, auch die Verhängung eines Ölembargos sei die richtige Entscheidung.

## Stärke und Einheit zeigen

„Wir müssen die Ukraine darin unterstützen, EU-Mitglied zu werden“, so Wiseler weiter. „Diplomatie und Dialog sind gescheitert. Die Staatsoberhäupter wurden vorgeführt. Stärke und Einheit zeigen, ist das einzige, was jetzt zählt. Damit sind wir auf der richtigen Seite der Geschichte.“

Gusty Graas (DP) sprach von einer emotionalen und engagierten Ansprache, die „uns alle stark berührt hat“. Selenskyj habe klargemacht, dass er auf Luxemburg zähle. „Ich bin sicher, dass er nicht enttäuscht wird“, so Graas. Putin dagegen habe sein letztes Vertrauen verspielt. „Internationale Hilfe ist wichtiger denn je. Die internationale Gemeinschaft muss zusammenstehen“, unterstrich er. Der

Weltfrieden stehe auf dem Spiel. EU-Länder wie Irland und Österreich müssten ihre neutrale Haltung überdenken.

Inzwischen, so Graas weiter, dürfte auch der letzte Pazifist die Wichtigkeit der NATO verstanden haben, was durch die Beitrittsuche von Schweden und Finnland deutlich werde. Bedauernd sei die erpresserische Haltung der Türkei. Was die von Selenskyj geforderte Unterstützung anbelange, so sei für die DP eine militärische Hilfe selbstverständlich. „Das Ölembargo wird uns in Luxemburg wehtun. Wir müssen jedoch den Weltfrieden über unseren eigenen Komfort stellen“, meinte er. Auch den EU-Beitritt gelte es zu unterstützen. „Wir müssen der Ukraine eine Perspektive für die Zukunft bieten.“

Für Yves Cruchten (LSAP) ist die „rücksichtslose und barbarische Attacke auf die Ukraine“ durch nichts zu rechtfertigen. Selenskyjs schonungslose Beschreibung der schrecklichen Situation und des enormen Leids der Bevölkerung würde niemanden kaltlassen. „Dieser Krieg ist im Kopf eines Despoten entstanden. Die russische Bevölkerung ist nicht unser Feind“, stellte der LSAP-Fraktionspräsident klar. Putin habe sich derweil verrechnet, als er meinte, die EU wäre schwach und zerstritten.

Russland sei dabei, sich in eine katastrophale wirtschaftliche Situation zu katapultieren. Europa müsse unabhängig von allen russischen Energien werden. „Wir werden den Ukrainern helfen, ihr Land wieder aufzubauen“, sicherte Cruchten zu und sprach von einem starken Signal der Solidarität.

Stéphanie Empain (Déi Gréng) sprach der ukrainischen Bevölke-

rung ihre Bewunderung für den Mut in dieser schweren Zeit aus. Auch ihre Partei setze sich für einen EU-Beitritt ein. Waffenlieferungen seien ebenso wichtig wie weitere Sanktionen gegen Russland. Die Grünen-Abgeordnete bedauerte aber, dass die EU heute nicht mehr so geeint dastehe wie noch vor Wochen. „Wir dürfen uns nicht auseinandertreiben lassen“, warnte sie.

Kollektive Anstrengungen seien nötig, um unabhängig von der russischen Energie zu werden. „Dieser Krieg trifft auch uns hart, unsere Wirtschaft, unsere Lieferketten. Es ist deshalb wichtig, den Vulnerabelsten in unserer Gesellschaft besonders unter die Arme greifen“, hielt Empain fest.

## Friedensverhandlungen als Lösung

Fernand Karheiser (ADR) wies darauf hin, dass die Ukraine seit vielen Jahren ein zerrissener Staat sei, dass es in der Gesellschaft viele Spannungen gebe. Er stufte es als unrealistisch ein, „jetzt rein auf Konflikt zu gehen“. Friedensverhandlungen sieht er als einzigen Weg. „Was mir in der Rede von Selenskyj gefehlt hat, sind die langfristigen Perspektiven für sein Land. Es reicht nicht, mit Sanktionen zu drohen und Waffen zu liefern, wenn man nicht an die Zukunft denkt. Waffenstillstand ist die einzige Lösung“, zeigte sich Karheiser überzeugt.

Auch die Auswirkungen auf die eigene Bevölkerung müsse man im Blick behalten. „Wir wollen keine Rezession in Westeuropa. Im Moment machen wir strategische Fehler. So führen wir die EU in einen neuen Kalten Krieg. Wir müssen Brücken bauen, da wo es im Moment schwer scheint“, meinte der ADR-Abgeordnete.

Nathalie Oberweis (Déi Lénk) war es wichtig, auch an die indirekten Opfer dieses Krieges zu erinnern. Die UNO warne vor einer enormen Hungersnot vor allem in Nordafrika und dem Nahen Osten. „Wir müssen unsere Abhängigkeiten reduzieren“, forderte sie außerdem mit Verweis auf die blockierten Weizenimporte, genau wie die Lieferung von Gas und Öl. Auch die Linken sind davon überzeugt, dass nur ein Friedensabkommen diesen Krieg beenden könne. „Wir setzen auf Frieden und nicht auf Waffen. Wo bleibt die europäische Diplomatie? Dieser Krieg ist nicht militärisch zu lösen“, stellte sie klar.

Sven Clement (Piratenpartei) schien es ebenfalls wichtig, die Menschen und ihre Schicksale in den Vordergrund zu rücken. Das Zwischenmenschliche dürfe nicht verloren gehen. „Dies ist kein Krieg zwischen zwei abstrakten Staaten, sondern ein Krieg, der alle im Alltag leiden lässt“, hob er hervor. Waffenlieferungen und Öl-embargo gelte es zu unterstützen. „Dass ein Gasembargo noch nicht so schnell zum Thema wird, bedauern wir sehr“, so Clement.

„Die Regierungschefs müssen jetzt an einem Strang ziehen und die Anstrengungen kollektiv angehen. Dieser Krieg ist auch ein Angriff auf Europa. Wir dürfen uns davon nicht schwächen lassen. Jede Investition, die uns unabhängig von Russland macht, ist wichtig“, führte er weiter aus. „Die Ukraine ist Kriegsverbrechen und Zerstörung ausgesetzt. Wir dürfen nicht wegschauen“, mahnte Clement am Ende. siM

● **Diplomatie**  
● **und Dialog**  
**sind gescheitert.**

Claude Wiseler, CSV-Präsident



*Die Stimmung in der Chamber war gestern sehr emotionsgeladen.  
Der Ukraine wurde jegliche Hilfe zugesichert.*

Foto: Guy Jallay

# „Ich danke Luxemburg“

Wolodymyr Selenskyj hält Rede in der Chamber

Von Michèle Gantenbein

100 Tage wütet nun schon der Krieg in der Ukraine und es vergeht kein Tag, an dem Präsident Wolodymyr Selenskyj nicht um Unterstützung bittet. Gestern wandte er sich per Videoschaltung auch an Luxemburg.

„Es ist das erste Mal in unserer Geschichte, dass wir einen Präsidenten empfangen, dessen Land sich im Krieg befindet. Vor wenigen Monaten wäre das noch unvorstellbar gewesen. Heute ist es eine Realität, die schwer zu ertragen ist“, sagte Parlamentspräsident Fernand Etgen in seiner Begrüßungsansprache, die er von der Regierungsbank aus hielt. „Seien Sie sich sicher: Wir leiden mit Ihnen und stehen an Ihrer Seite in dieser verhängnisvollen Zeit. Ihr Kampf gegen den russischen Aggressor ist ein Kampf für die Verteidigung der europäischen Werte: Frieden, Demokratie, Freiheit, Menschenwürde und Solidarität.“ Etgen rief Russland dazu auf, sich dem internationalen Recht zu beugen und die Waffen umgehend niederzulegen. Das Luxemburger Parlament habe seine Beziehungen zum russischen Parlament bis auf Weiteres auf Eis gelegt, so Etgen.

„Mir wëlle bleiwe, wat mir sinn“

Wolodymyr Selenskyj griff gleich zu Beginn seiner Rede den Refrain „Mir wëlle bleiwe, wat mir sinn“ aus dem Luxemburger Lied „De Feierwon“ auf und meinte, die Devise sei von größter Aktualität. „Wenn wir heute kämpfen, dann, weil auch wir bleiben wollen, was wir sind: frei, unabhängig, offen und mit allen Europäern verbunden.“ Selenskyj erklärte, dass die Ukraine sich bereits seit 2014 im Krieg befinde. Zwischen Februar 2014 und Februar 2022 habe die Ukraine 14 000 Soldaten und eine Fläche von 43 000 Quadratkilometern verloren, so groß wie die Niederlande.

Russland habe 3 620 Ortschaften besetzt, von denen die Ukraine 1 017 befreit habe. 20 Prozent

des Territoriums sei unter russischer Besatzung. „Das sind 125 000 Quadratkilometer. 300 000 Quadratkilometer sind verseucht mit Minen und scharfen Sprengkörpern. Wir haben zwölf Millionen Binnenflüchtlinge, fünf Millionen Menschen haben Zuflucht im Ausland gesucht. Die Frontlinie hat eine Länge von 1 000 Kilometern“, berichtete Selenskyj. „Jeden Tag wird unser Land von Marschflugkörpern getroffen. Allein gestern gab es 15 solche Angriffe.“ Seit dem 24. Februar habe Russland 2 478 Marschflugkörper eingesetzt, die meisten Angriffe erfolgten auf zivile Ziele und Infrastrukturen.

Auf russischer Seite hätten 30 000 Soldaten ihr Leben verloren, sagte Selenskyj. „Das sind mehr Soldaten als Russland in zehn Jahren Afghanistankrieg verloren hat und mehr als in den beiden Tschetschenien-Kriegen zusammen. Doch Russland will nicht aufhören. Der Staat ist bereit, weiter zu töten und Verluste hinzunehmen. Warum? Weil ein einziger Mann nicht will, dass wir bleiben, was wir sind.“ Wie viele Ukrainer bisher ihr Leben verloren haben, wisse er nicht, „aber nach 100 Tagen gehen wir von zigtausenden Opfern aus.“

Selenskyj bat um Unterstützung in Form von Waffenlieferungen. „Wir brauchen mehr Waffen, moderne Waffen, die uns einen militärischen Vorteil verschaffen.“ Und er forderte die EU auf, ein siebtes Sanktionspaket vorzubereiten. Russische Vermögen müssten eingefroren werden. Jetzt sei auch der Moment, den rechtlichen Rahmen zu schaffen, um die eingefrorenen Vermögen später für Reparationszahlungen einsetzen zu können.

**Ukraine will in die EU**

Die Ukraine sei de facto bereits Mitglied der EU, meinte Selenskyj. „Wir beweisen gerade, dass wir die Kriterien für eine EU-Mitgliedschaft erfüllen.“ Er sei sicher, dass Luxemburg sich für den Kan-

didatenstatus und für einen schnellen Beitritt aussprechen werde.

Der ukrainische Präsident forderte Premierminister Xavier Bettel (DP) und Parlamentspräsident Fernand Etgen auf, nach Kiew zu reisen und sich dort an das ukrainische Parlament zu wenden. In diesem Krieg gehe es um die Verteidigung gemeinsamer Werte. „Wir müssen den Mann stoppen, der die europäische Freiheit zerstören möchte. Wenn es uns nicht gelingt, diesen Mann zu stoppen, werden wir dunkle Stunden erleben, wie wir sie im Zweiten Weltkrieg erlebt haben.“ Europa müsse bleiben, was es ist: frei, offen, vereint und stark in seiner Vielfalt. „Ich bedanke mich bei Luxemburg, dass es an unserer Seite steht und solidarisch ist. Vielen Dank, Luxemburg“, sagte Selenskyj, der für seine Ansprache stehende Ovationen erhielt.

„Eine Lektion in Sachen Mut“

Premierminister Xavier Bettel erinnerte zu Beginn seiner Intervention an die vielen zivilen Kriegsoffer. Er sprach dem Präsidenten und dem ukrainischen Volk seine Bewunderung für deren Energie und Stärke aus, sich dem russischen Eroberungswillen zu widersetzen. Viele hätten diesen Widerstand und den Kampfeswillen nicht erwartet. Vielmehr seien sie davon ausgegangen, dass erst Kiew und dann die ganze Ukraine in wenigen Tagen fallen würde. „Sie geben uns allen eine Lektion in Sachen Mut, Sie Herr Präsident, und Ihr Volk.“

Luxemburg werde die Ukraine humanitär, finanziell, mit Verteidigungsausrüstung und mit Sanktionen gegen Russland unterstützen, sagte Bettel. Auch wolle man sich dafür einsetzen, dass kein Verbrechen auf ukrainischem Boden ungesühnt bleibe. Luxemburg hat der Ukraine militärische Ausrüstung in Höhe von 50 Millionen Euro zugesagt, darunter auch tödliche Waffen, „etwas, das wir bisher noch nie gemacht haben“, so Bettel. Das Luxemburger Parlament habe diesem Schritt mit großer Mehrheit zugestimmt.

**Sanktionen gegen Russland**

Xavier Bettel verurteilte die Blockade-Haltung Ungarns in Bezug auf das sechste Sanktionspaket gegen Russland. Das Land fordere, auf die geplanten Strafmaßnah-

men gegen das russisch-orthodoxe Kirchenoberhaupt Patriarch Kirill zu verzichten. Um das Paket auf den Weg bringen zu können, hat die EU die Sanktionen gegen Kirill gestern aufgehoben.

In Bezug auf den EU-Beitritt der Ukraine werde Luxemburg sich nicht dagegen aussprechen. Sollte die EU Bedingungen stellen, werde Luxemburg alles tun, damit die Ukraine diese Bedingungen so schnell wie möglich erfüllt, versprach Bettel. Ein beschleunigtes Verfahren, wie Selenskyj es erwähnt hat, gebe es nicht. Bettel unterstrich aber, wie wichtig die Perspektive einer EU-Mitgliedschaft für das ukrainische Volk sei. Das Schlimmste, was passieren könnte, wäre, wenn die EU-Länder sich in diesem Monat nicht auf eine Entscheidung in Bezug auf die EU-Beitrittskandidatur einigen könnten.

**Treffen zwischen Selenskyj und Putin**

Bettel sprach sich für ein Treffen zwischen Selenskyj und dem russischen Präsidenten Wladimir Putin aus. Es sei der einzige Weg, um Fortschritte zu erzielen. Er selbst habe mehrfach mit Putin telefoniert, nach den Gräueltaten in Butscha aber den Kontakt zu Putin abgebrochen, so Bettel. Er bot dem ukrainischen Präsidenten seine Hilfe als Vermittler an.

Xavier Bettel schloss mit den Worten: „Wir haben die Ukraine unterstützt, wir unterstützen die Ukraine und wir werden die Ukraine auch in Zukunft unterstützen. Slawa Ukraini.“

● *Wir beweisen gerade, dass wir die Kriterien für eine EU-Mitgliedschaft erfüllen.*

Wolodymyr Selenskyj

● *Sie geben uns allen eine Lektion in Sachen Mut, Sie Herr Präsident, und Ihr Volk.*

Xavier Bettel, Premierminister

# Lex Delles neuer Präsident der DP

## PARTEIEN Landeskongress wählt neue Führung

Lucien Montebrusco

Die DP geht beschwingt ins Superwahljahr 2023. Den Wohlfühlkongress am Sonntag im „Centre Atert“ in Bartringen störten keinerlei kritische Zwischentöne. Diskussionszeit sah die Tagesordnung ohnehin nicht vor. Die Versammlung stand ausschließlich im Zeichen der Neubestimmung der Parteispitze. Ohne Überraschung wurde Mittelstandsminister Lex Delles als einziger Kandidat Parteipräsident. Er tritt die Nachfolge von Familienministerin Corinne Cahen an, die nach zwei Amtsperioden nicht mehr kandidierte.

Erstmals nach zwei Jahren Online-Landeskongress trafen sich am Sonntag rund 350 Parteimitglieder zum „analogen“ Parteitag im Sport- und Kulturzentrum „Atert“. Gleichzeitig konnten Interessenten dem Geschehen im abgedunkelten Saal über YouTube folgen. Die digitalen Erfahrungen der vergangenen zwei Jahre haben ihre Spuren hinterlassen. Nicht nur wurde das 16-köpfige Direktionskomitee online gewählt. Gestern durften die Kongressteilnehmer mit ihrem Smartphone auch die neue Parteispitze wählen.

Nicht live, sondern aus der Konserve stammten zwei von mehreren traditionellen Parteitagsreden. So richteten sich die Bezirkspräsidenten Max Stoffel, Eric Thill, Ben Ries und Bezirkspräsidentin Daliah Scholl sowie die Vorsitzende der Föderation der DP-Gemeinderäte, Martine Dieschburg-Nickels, von der Leinwand aus an die Kongressteilnehmer. Wohl auch, um deren wertvolle Zeit nicht zu überstrapazieren und den Zeitplan einzuhalten. Denn im Mittelpunkt standen nicht so sehr inhaltliche Aussagen, sondern vielmehr die Neuwahl einer neuen Führung und die Danksagung an die bisherige Leitung. Und so wartete man ver-

gebens auf deftige politische Aussagen vonseiten der politischen Schwergewichte. Nicht mal die Opposition war eines, auf derlei Veranstaltungen üblichen Seitenhieb würdig. Nur in zwei Nebensätzen tauchte der Verweis auf das neue Parteilogo, das die größte Oppositionspartei am Samstag enthüllt hatte, auf.

Die DP sei fit für die Zukunft, sagte der scheidende Generalsekretär Claude Lamberty zu Beginn des Kongresses und erinnerte an die digitalen Erfahrungen der Partei dank etlicher Online-Veranstaltungen in den beiden letzten Jahre. Die Partei könne sich auf die Politikgestaltung konzentrieren. Im Fokus steht ebenfalls das Superwahljahr 2023 mit den Kommunal- und anschließenden Parlamentswahlen, wozu man bereits Vorbereitungen eingeleitet habe.

Corinne Cahen zog ihrerseits eine Bilanz der Regierungsarbeit. „Mir hu vill mateenee fäerdegbruecht“, sagte sie und zählte u.a. den flexiblen Elternurlaub und den „Pappecongé“, Sachleistungen wie die kostenlosen Schulbücher, die Einführung des Revis anstelle des RMG, die Verbesserungen bei der Kinderbetreuung, die Lyzeumsreform, die Sanierung der Staatsfinanzen, die Unterstützung für die Betriebe in Krisenzeiten, die Einführung des unentgeltlichen öffentlichen Transports und den „ambitionierten Klima- und Energieplan“ auf.

### Noch nicht alle Ziele erreicht

Realisieren möchte man noch die individuelle Besteuerung. Man werde ein gerechteres Steuersystem machen, sagte Cahen. Steuergeschenke auf Pump werde es jedoch mit der DP keine geben, sollte später Premierminister Xavier Bettel präzisieren. Diesem schrieb Cahen das Verdienst des umstrittenen Tripartite-Abkommens zu. Er habe stunden-, ja tagelang verhandelt, versucht, einen Kompromiss zu finden, der die Bürger entlastet

und den Betrieben Vorausschaubarkeit gewährleistet.

Am Mittwoch werde das Parlament das Tripartite-Gesetzesprojekt annehmen, hatte sich zuvor Fraktionschef Gilles Baum gefreut. 530 Millionen Euro würden als Steuerkredite ausbezahlt. Die Solidarität sei das Leitmotiv des Abkommens. Man lasse niemanden im Stich. Während sich andere bereits im Wahlkampf befänden, mache die DP ihre Arbeit, so Baum, der dabei auf eine Steuerdebatte im Parlament noch vor den Sommerferien hinwies. Als weiteren Arbeitsbereich nannte der neue Mann an der DP-Spitze in seiner Kandidatenrede den Klimawandel. In Luxemburg seien die Weichen gestellt, um „ganz ambitionierte Klimaziele“ zu erreichen, sagte Lex Delles. Diese würden jedoch nur erreicht, wenn die Klimapolitik auch sozial gerecht sei. Außerdem müssten sie zusammen und nicht gegen die Ökonomie angestrebt werden. Auf dem Holzweg seien die, die Nullwachstum und Verzichtspolitik als Antwort auf die Klimakrise sehen. Die Bereitschaft der Wirtschaft, auf klimafreundliche Alternativen umzusteigen, sei „immens groß“, so Mittelstandsminister Delles. Letzter Redner war Premierminister Xavier Bettel. Er kündigte an, in den kommenden Wochen nach Kiew zu fahren. Zum ukrainischen Wunsch nach schnellem EU-Beitritt sagte er, es gebe dazu Regeln und Beitrittskandidat sein, bedeute nicht Mitglied zu sein.

### Ein fast nordkoreanisches Ergebnis

Für etwas Trubel hätten am Sonntag die Ausführungen von JDL-Präsident Michael Agostini sorgen können. Doch blieb es lediglich bei einem langen Applaus. Agostini rief die Regierung dazu auf, noch vor den Wahlen eine nationale Leerstandsteuer und eine saf-

tige Spekulationssteuer zu verabschieden. Die Steuer auf ungenutztes Bauland sollte dabei progressiv bis zu zehn Prozent des Baulandwerts steigen. Ausgenommen blieben zehn Ar pro Nachkomme.

Erst zum Schluss wurden die Abstimmungsergebnisse be-

kannt gegeben. Lex Delles erzielte ein fast nordkoreanisches Ergebnis mit 98,35 Prozent der Stimmen. Wohl um eine Kampf- abstimmung zu vermeiden, wurden gleich drei Kandidaten zu Vizepräsidenten gewählt: die beiden Abgeordneten Max Hahn (91,9 Prozent) und Claude

Lamberty (88,1 Prozent) sowie Digital- und Beamtenminister Marc Hansen (85,3 Prozent). Die arbeitsintensiveren Ämter übernahmen Carole Hartmann als Generalsekretärin (97,9 Prozent) und Myriam Feyder als Schatzmeisterin (94,4 Prozent).



Fotos: Editpress/Julien Garroy

Mit 98,35 Prozent der Stimmen wird Lex Delles zum neuen Parteipräsidenten der DP gewählt

# Neues Team, neues Glück

Demokratische Partei startet mit neuer Parteispitze um Präsident Lex Delles in den Wahlkampf

Von Michèle Gantenbein

Die Freude, sich nach zwei Jahren Pandemie endlich wieder Hände schütteln, unbeschwert zusammensitzen, sich in die Augen blicken und austauschen zu können, war groß, als die Liberalen gestern zum Kongress im Centre Atert zusammenkamen. Hauptpunkt des gestrigen Kongresses war die Wahl einer neuen Parteispitze, mit der die DP ins Superwahljahr 2023 startet (siehe Kasten).

Für politische Mandatsträger sind Präsenzveranstaltungen besonders wichtig, weil sie ihnen ermöglichen, die Menge zu spüren, Emotionen zu transportieren, sich hochleben zu lassen und endlich wieder Applaus zu genießen. Die DP setzt aber auch auf digitale Medien. Man habe viel Energie in die Digitalisierung gesteckt, „um unsere Arbeit und unsere Politik schneller an unsere Mitglieder zu bringen“, so Generalsekretär Claude Lamberty. Die Partei setzt auf Partizipation und hat die Mitgestaltungsplattform Future Lab ins Leben gerufen. Zwei Workshops gibt es bereits: Social Media und Wohnungsbau.

Gestern hat die DP vor allem sich selbst gefeiert. Die Redner gaben der Partei viel Raum, hoben die eigenen Leistungen, die liberalen Werte und die Großartigkeit der DP hervor. Inhaltlich war es eher dünn. Einzig der Vorsitzende der Jungdemokraten, Michael Agostini, befasste sich nicht mit der Partei, sondern mit einem Problem – die Wohnungskrise – und forderte die Regierung auf, noch vor Ende der Legislatur die Grundsteuer zu reformieren, eine Spekulationssteuer auf brach liegendem Bauland sowie eine nationale Leerstandssteuer einzuführen. „Die Zeit drängt. Entschuldigungen darf es keine mehr geben“, sagte Agostini und forderte für die Zukunft ein Superministerium (Wohnungsbau, Intérieur und Umwelt).

Die Idee der JDL ist nicht neu. Ein solches Superministerium war bereits vor den Wahlen 2018 vom damaligen liberalen Wohnungsbauminister Marc Hansen in Aussicht gestellt, nach den Wahlen aber nicht umgesetzt worden.

## Seitenhieb gegen LSAP und CSV

Wer dem Kongress gestern beiwohnte, konnte spüren: Die Liberalen verfügen über ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein und – zumindest im Moment – über ein gering ausgeprägtes Bedürfnis, Stimmung gegen andere Parteien zu machen. Nur Fraktionschef Gilles Baum schien Wahlkampfgeist zu verspüren und holte zu einem leichten Seitenhieb gegen den Koalitionspartner LSAP aus, als er meinte: „Wir brauchen ein modernes und leistungsstarkes Gesundheitssystem, das dem Patientenwohl verpflichtet ist. Ideologie allein bringt uns in dieser Sache sicher nicht weiter.“ Und auch die größte Oppositionspartei scheint die DP derzeit noch kalt zu lassen. „Wir brauchen kein neues Logo“, sagte Mittelstands- und Tourismusminister Lex Delles schelmisch in Richtung CSV, die tags zuvor ihren Kongress abgehalten und sich zum Wahlkampfauftakt eine neue Identität gegeben hat.

## Stehende Ovationen für Cahen

Einer der emotionalen Höhepunkte war die Rede der scheidenden Parteipräsidentin Corinne Cahen, die mit stehenden Ovationen gefeiert wurde. Sie blickte zurück auf sieben Jahre DP-Politik. „Wir haben die Familien gestärkt und den Mittelstand. Wir haben die Staatsfinanzen saniert, den öffentlichen Transport attraktiver gemacht. Wir haben die Weichen für ein nachhaltiges und klimaneutrales Luxemburg gestellt. Die Liste von dem, was wir zusammen geschafft haben, ist lang“, sagte sie in ihrer letzten Rede als Parteipräsidentin. „Es waren sehr schöne, intensive

und lehrreiche sieben Jahre. Es war mir eine riesengroße Ehre, Eure Präsidentin sein zu dürfen.“

Für ihre Arbeit erntete Corinne Cahen Lob von allen Seiten, wobei ihr die Worte von Premier Xavier Bettel besonders gefallen haben dürften. Er bezeichnete sie als „tigresse“, stets zu kämpfen bereit, nicht immer diplomatisch, aber ausgestattet mit einem empathischen Wesen und dem Willen, alles zu geben, „damit es den Menschen und dem Land besser geht“. Bettel erinnerte an die „schwierige Zeit“, als Cahen wegen ihrer Handhabung der Covid-Krise in den Alten- und Pflegeheimen heftig unter Druck geraten war „und ganz allein da stand“. „Es war nicht einfach“, meinte Bettel, „aber du wusstest, dass du immer auf uns zählen konntest. Und du siehst, dass die Bürger auch heute hinter dir stehen.“

Ihren Nachfolger Lex Delles bezeichnete Cahen als engagiert und leistungsorientiert, „ein exzellenter Leader und Teamplayer, der zuhören kann und die Sorgen und Erwartungen der Menschen kennt“. Die Delegierten sahen das wohl ähnlich. 98,95 Prozent gaben Delles ihre Stimme – in der Hoffnung auf ein siegreiches Superwahljahr 2023.

Zentrale Wahlkampfthemen werden Klimaschutz, soziale Gerechtigkeit und Wirtschaftswachstum sein, verbunden mit der Frage, wie sie miteinander in Einklang zu bringen sind. „Ich bin überzeugt, dass wir die Partei sind, die die besten Antworten liefern kann“, sagte Delles. In der Wirtschaft sei die Bereitschaft, auf klimafreundliche Alternativen umzusteigen, sehr groß. „Der Weg in eine klimaneutrale Gesellschaft ist vorgezeichnet. Wir sind bereit, den Weg konsequent weiterzugehen, Chancen zu erkennen und zu ergreifen.“

„Verantwortung übernommen“

Bettel befasste sich mit der Pandemie und verteidigte die Coronapolitik seiner Regierung – „Wenn ich sehe, wie die Krise im Ausland gehandhabt worden ist, brauchen wir von niemandem Lektionen zu bekommen“ – und das Tripartite-Abkommen mit den Maßnahmen zur Entlastung der Haushalte und Betriebe. „Der Sozialdialog ist nicht immer einfach, aber gemeinsam ist es uns gelungen, in einer schwierigen Zeit Verantwortung zu übernehmen“, so Bettel.

Verantwortung habe man auch im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg übernommen, meinte der Premier und meinte damit die Solidarität Luxemburgs mit der Ukraine und den ukrainischen Flüchtlingen. Mit Blick auf die gelieferten schweren Waffen bekräftigte Bettel noch einmal seine Position, dass der Ukraine „alle Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen, damit das Land sich verteidigen kann“ und Luxemburg alles tue, um die Ukraine bei der Prozedur zur Aufnahme in die EU zu unterstützen. Bettel kündigte derweil an, der Einladung des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj nachzukommen und noch im Juni nach Kiew zu reisen.

Der Europaabgeordnete Charles Goerens nutzte seine Redezeit, um seinem Ärger gegenüber EU-Ländern wie Ungarn und Polen Ausdruck zu verleihen, die die Solidarität in der EU ins Wanken brächten. „Es muss Schluss sein mit der verdammt Einstimmigkeit und damit, dem allerletzten Erpresser nach dem Mund zu reden“, so Goerens. „Das muss aufhören.“

● *Es war mir eine riesengroße Ehre, Eure Präsidentin sein zu dürfen.*

Familienministerin Corinne Cahen

## Neue Parteispitze der DP

Mittelstands- und Tourismusminister Lex Delles wurde mit 98,95 Prozent der Stimmen zum neuen Präsidenten gewählt. Generalsekretärin ist die Abgeordnete Carole Hartmann (97,9 Prozent). Ihr zur Seite steht Anne Daems als beigeordnete Generalsekretärin. Die drei Vizepräsidenten sind Minister Marc Hansen (85,3 Prozent), der Abgeordnete Claude Lamberty (88,1 Prozent) und der Abgeordnete Max Hahn (91,9 Prozent). Myriam Feyder (94,4 Prozent) löst Patrick Goldschmidt als Kassenwart ab. *mig*



Nach sieben Jahren als Parteipräsidentin trat Familienministerin Corinne Cahen nicht mehr für das Spitzenamt in der DP an.



Die neue Spitze der DP: Präsident Lex Delles (am Rednerpult), Generalsekretärin Carole Hartmann (2.v.r.), die drei Vizepräsidenten Marc Hansen (l.v.r.), Max Hahn (3.v.l.) und Claude Lamberty (2.v.l.) und Schatzmeisterin Myriam Feyder (l.v.l.).

Fotos: Laurent Blum

# Neues Logo, alte Werte

## CSV-Kongress: Bekenntnis zur Partei-DNA

Von Marc Schammes

Orange ist out. Seit Samstag präsentiert sich die CSV vierfarbig. In einem gelblich-matteren Ton bleibt das Orange, das die Partei seit rund 20 Jahren farblich repräsentierte, zwar erhalten. Mit Himmelblau, Weiß und Schwarz kommen jedoch drei Farben hinzu.

Das farbliche Potpourri soll die Vielfältigkeit der Gesellschaft reflektieren und vermitteln, dass die CSV als Volkspartei diese Vielfältigkeit in ihrer DNA trägt. Und das Schwarz ist gewissermaßen ein Tribut an die Vergangenheit der Partei, galten die Christlich-Sozialen doch immer als „déi Schwaarz“. Schwarz und mit dem bunten, neuen Parteilogo versehen sind denn auch die T-Shirts, die die Delegierten als Souvenir vom Kongress mitnehmen dürfen.

### Eine große Übereinstimmung

„Eppes Neues entsteht“ ist der Parteitag der größten Oppositionspartei – schon der vierte Kongress innerhalb von 14 Monaten – überschrieben, zu dem sich 235 Delegierte im hauptstädtischen Forum Geesseknäppchen einfinden. Neben neuem Logo verspricht die Tagesordnung auch unter Punkt drei „Positionierung, Wäerter an Zukunftsbild vun der CSV“. Wie schon Ende März beim Kongress in Ettelbrück angekündigt sollten sich die Mitglieder bei der „mission d'art“ – „dynamisch, authentisch, relevant, team“ – darüber austauschen, wofür die Partei steht. Wie Co-Präsidentin Elisa-

beth Margue mitteilt, hätten sich 100 Mitglieder in zehn Arbeitsgruppe mit dieser Frage auseinandergesetzt. Dabei habe es eine vollkommene Übereinstimmung gegeben: Die CSV sei eine Wertepartei.

Co-Parteichef Claude Wiseler geht dabei auf die Werte ein – die ähnlich wie die Farbe Schwarz seit jeher mit der CSV assoziiert werden. So betont Wiseler den Anspruch seiner Partei als Volkspartei, weil sie stets eine Politik für das ganze Land und für alle Bürger praktiziere; als Partei der demokratischen Mitte sei die CSV der Gegenentwurf zu jenen Parteien, die Klientelismus betreiben oder die Gesellschaft spalten würden.

Als eine Wertepartei stehe die Würde des Menschen bei der CSV im Mittelpunkt. Auf den politischen Alltag heruntergebrochen bedeute dies, für Chancengleichheit und Gerechtigkeit zu sorgen, so Wiseler. Bei der Gestaltung des politischen Alltags bekennen sich die Christlich-Sozialen zudem zum Subsidiaritätsprinzip: Verantwortung für sich und andere übernehmen und dabei stets die Wahl der Lebensgestaltung respektieren. Der Stellenwert des „S“ im Parteinamen wird bekräftigt, unter anderem in der Wirtschaftspolitik, die nachhaltig, innovativ und sozial ausgerichtet sein soll. Wobei „innovativ“ für Wiseler vor dem Hintergrund der energie- und klimapolitischen Herausforderung bedeute, dass man eine Dekarbo-

nisierung anstrebe, nicht aber eine Desindustrialisierung.

### Ja zu offenen Listen

Den Wertekompass der Christlich-Sozialen vervollständigen die Europäische Union – „sie bleibt Bestandteil der Identität der CSV“ – und die Begriffe Umwelt, Familie, Leben und Gesundheit – die stets pragmatisch und flexibel interpretiert werden sollen und nicht ideologisch, unterstreicht der Parteichef.

Das zweite zentrale Kongress-thema sind die Gemeindewahlen. Genau ein Jahr vor dem kommunalen Urnengang stellen die beiden Generalsekretäre Stéphanie Weydert und Christophe Hansen den parteiinternen Fahrplan vor, unter anderem mit Mentoring-Programm und Kandidaten-Schulung, der definitiven Annahme der Listen am 11. Januar und dem nächsten Parteitag am 11. März, bei dem die Wahlkampagne offiziell lanciert wird.

Außerdem verabschiedet der Kongress bei einer Enthaltung und einer Gegenstimme eine Änderung der Parteisatzung, die es CSV-Lokalverbänden ermöglicht, mit offenen Listen anzutreten, das heißt, Kandidaten aufzunehmen, die nicht CSV-Mitglied oder gar Mitglied einer anderen Partei sind. Voraussetzung dafür ist, dass der Nationalvorstand mit den passenden Argumenten überzeugt wird.

Welche Bedeutung die Gemeindewahlen vom 11. Juni 2023 für die CSV haben, ruft Stéphanie Wey-

dert mit Blick auf 2017 in Erinnerung: „Wir sind die stärkste Kraft in den Kommunen, in 70 Schöffenräten vertreten, stellen 47 Bürgermeister, 78 Schöffen und 202

Ratsmitgliedern.“ Mit der politischen Konkurrenz beschäftigt sich die CSV an diesem Samstag kaum. Lediglich einleitend hält Serge Wilmes als Vorsitzender der gastgebenden CSV Stad der blau-rot-grünen Regierung vor, nur noch mit sich selbst und ihren Affären beschäftigt zu sein.

Und zum Abschluss kritisiert Co-Fraktionschefin Martine Hansen wie schon in Ettelbrück die Bildungspolitik von Claude Meisch (DP), während Gilles Roth sich die Grünen vorknöpfte, die die steigenden Benzin- und Dieselpreise, die auch dazu führen, dass Luxemburger nun zum Tanken nach Deutschland fahren, als „gewollten Lenkungseffekt“ bezeichnen würden: Die Entwicklung stelle vielmehr eine zunehmende Belastung für immer mehr Bürger dar. Der Co-Fraktionspräsident warnt denn auch davor, dass der Tanktourismus nicht wegbrechen dürfe – er spüle Einnahmen in Milliardenhöhe in die Staatskassen, mit denen Sozialleistungen finanziert werden könnten.

● *Nach zehn Jahren*  
● *Abstinenz haben*  
*wir es verdient,*  
*zurück in*  
*die Regierung*  
*zu kommen.*

Gilles Roth, Co-Fraktionsvorsitzender

### „Slava Ukraini“

Es ist der emotionale Höhepunkt des Kongresses: Nicolas Zharov wird für seine Rede mit stehenden Ovationen quittiert. Der Vorsitzende der Vereinigung Ukraine mahnt in eindringlichen Worten, dass sein Land humanitäre, militärische und politische Unterstützung benötigt und fordert von den Europäern ein Maximum an Engagement, um die russischen Aggressoren zu stoppen.

Claude Wiseler bekräftigt seinerseits das Bekenntnis der CSV zu den bislang getroffenen Sanktionen und wiederholt die Aufforderung der Christlich-Sozialen an die Regierung, sich auf EU-Ebene für ein Gas- und Ölembargo einzusetzen – was beim jüngsten EU-Gipfel nur bedingt der Fall war. *mas*

„Slava Ukraini“ bedeutet „Hoch lebe die Ukraine“ und erscheint auf der Leinwand, als Zharov ans Rednerpult tritt.

# Countdown zu den Kommunalwahlen

Kongress-Wochenende: CSV mit neuem Zukunftsbild,  
DP mit neuer Parteispitze

Von Marc Schlammes

Diese Pole-Position haben sie schon mal sicher: Als erste Partei lancieren die Christlich-Sozialen an diesem Wochenende offiziell den Wahlkampf. Bei ihrem Parteitag am Samstag – immerhin bereits der vierte Kongress in knapp 14 Monaten – stellen die beiden Generalsekretäre Stéphanie Weydert und Christophe Hansen die Kampagne für die Kommunalwahlen vor, die genau in einem Jahr, am 11. Juni 2023 stattfinden. Und für die schon vor zwei Monaten eine erste CSV-Sektion ihre Kandidatenliste präsentierte: Niederanven mit dem derzeitigen Schöffen Fred Ternes als Spitzenkandidat.

## Die Frage der Spitzenkandidatur

Gekoppelt an den Kampagnenstart ist, wie das Kongress-Motto „Eppes Neies entsteht“ verrät, die Enthüllung des Zukunftsbildes der Partei – das in den vergangenen Monaten mit der deutschen Kommunikationsagentur Guru ausgearbeitet wurde, die unter anderem für die Parteikommunikation der CDU verantwortlich ist –, und dessen Eckpunkte die andere Doppelspitze der Christlich-Sozialen, das Präsidentenduo Elisabeth Margue und Claude Wiseler, den Mitgliedern an diesem Samstag darlegen wird.

Von Wahlkampf will man bei der DP – noch – nichts wissen. Auch wenn die Frage der Spitzenkandidatur in der Hauptstadt spätestens seit jenem Moment im März 2022, als Corinne Cahen bei

RTL ankündigte, nicht für eine weitere Amtszeit als Parteichefin und als Familienministerin zur Verfügung zu stehen, unbeantwortet im Raum steht.

Dafür werden die DP-Mitglieder am Sonntag die Frage nach ihrem neuen Vorsitzenden beantwortet: Mittelstands- und Tourismusminister Lex Delles soll Cahen beerben. Zusammen mit der designierten Generalsekretärin Carole Hartmann, die ebenfalls aus dem Wahlbezirk Osten stammt, und Claude Lamberty als Vize-Präsident soll Delles die Liberalen ins Wahljahr 2023 führen.

Geht es nach Lydie Polfer, dann wird die DP ihren Wahlkampf erst im kommenden Jahr lancieren. In einem RTL-Interview Anfang dieser Woche ließ die Bürgermeisterin der Hauptstadt auch durchblicken, dass die Frage der Spitzenkandidatur zum Jahresende geklärt werden soll.

Als ein Indikator dienen könnte die Popularität; zwar kann Corinne Cahen im jüngsten Politmonitor um sieben Punkte zulegen, liegt aber mit einem Wert von 34 Prozent weit entfernt von Lydie Polfer (63 Prozent); im Wahlbezirk Zentrum liegt das Kräfteverhältnis bei 41 zu 67 ...

## Die Frage nach dem „congé politique“

Mit Blick auf die Gemeinderatswahlen steht Taina Bofferding (LSAP) vor ganz anderen Herausforderungen. So hat die Innenministerin den Lokalpolitikern in Aussicht gestellt, den „congé politique“ auszuweiten. Es soll ausrei-

chend Zeit verfügbar sein, um das kommunale Mandat auszufüllen, hatte die Ministerin schon Anfang des Jahres in einem „Wort“-Interview argumentiert. Beim traditionellen Bürgermeistertag Anfang des Monats in Mondorf bekräftigte sie ihre Absicht.

Beim Syvicol hat man derweil konkrete Vorstellungen zur Freistellung der Kommunalpolitiker. Bei Gemeinden bis 3 000 Einwohner soll der Bürgermeister künftig über zwei zusätzliche Stunden verfügen, seine Schöffen über eine weitere Stunde „congé politique“. Bei Gemeinden über 3 000 Einwohner soll der politische Urlaub um vier beziehungsweise zwei Stunden ausgedehnt werden. Zusätzlich soll das Kontingent für die Mitarbeit in den interkommunalen Syndikaten von neun auf zwölf Stunden angehoben werden.

Aktuell variiert der „congé politique“, den die Innenministerin lieber als „détachement“ bezeichnet, da der Lokalpolitiker in dieser Zeit Aufgaben im Dienst der Allgemeinheit wahrnimmt, für Bürgermeister zwischen neun und 40 Stunden (bei Gemeinden über 10 000 Einwohner). Für Schöffen sind es zwischen fünf und 20 Stunden und für Ratsmitglieder drei oder fünf Stunden, je nachdem ob es eine Majorz- oder Proporzgemeinde ist.

## Die Frage nach dem Statut des Lokalpolitikern

Bis zu den Wahlen im kommenden Juni soll auch das Statut des „élu local“ definiert sein. Ein wichtiger Punkt der Regelung, auf die

der Dachverband der Gemeinden seit längerem drängt, ist die arbeits- und sozialrechtliche Absicherung des Kommunalpolitikern. Die angedachten Bestimmungen sollen nach Dafürhalten der Ministerin unter anderem verhindern, dass einem „élu local“ während der Ausübung seines Mandats die Entlassung droht.

In diesem Gesetzentwurf soll darüber hinaus auch die strafrechtliche Verantwortung des Lokalpolitikern definiert werden. Hier gehe es nicht darum, einen Freifahrtschein auszustellen; vielmehr soll verhindert werden, dass ein Kommunalpolitiker im Rahmen seines Engagements persönlich haftbar gemacht werde, erläuterte Taina Bofferding zu Jahresanfang den Grundgedanken der Regelung. Die Haftbarkeit soll bei der Gemeinde liegen.

Vervollständigt wird das Paket zum Statut des „élu local“ mit einem Deontologiekodex. Im Gegensatz zu Regierung und Parlament existiert ein derartiges Verhaltenshandbuch auf kommunaler Ebene noch nicht.

## Die Folgen des verschobenen Wahltermins

Ein weiteres Gesetzprojekt, das sich mit den Kommunalwahlen befasst, kann derweil in Kürze verabschiedet werden. Am Donnerstag nahm der parlamentarische Innenausschuss den Bericht zur Vorlage 7892 an. Darin wird das Gemeindegesetz unter anderem dahingehend angepasst, dass es zu keinen juristischen Lücken kommt, da die Wahlen vom zweiten Oktober-Sonntag in den Juni verschoben werden.

Außerdem wird als statistische Grundlage zur Festlegung der Größe eines Gemeinderates das nationale Personenregister („registre national des personnes physiques“) gesetzlich verankert.

● *Geht es nach Lydie Polfer, dann wird die DP ihren Wahlkampf erst im kommenden Jahr lancieren.*

# „Die Ukraine gehört zur EU“

Außenminister Jean Asselborn spricht sich dafür aus, dass die Ukraine Beitrittskandidat wird

**Brüssel/Luxemburg.** Die von Russland angegriffene Ukraine will unbedingt die Aussicht auf einen EU-Beitritt. Eine erste Hürde auf dem Weg ist nun genommen. Die EU-Kommission hat sich dafür ausgesprochen, die Ukraine und Moldau offiziell zu Kandidaten für den Beitritt zur Europäischen Union zu ernennen. „Die Ukrainer sind bereit, für die europäische Perspektive zu sterben“, sagte EU-Kommissionschefin Ursula von der Leyen am Freitag in Brüssel. Man wolle es ihnen ermöglichen, den europäischen Traum zu leben.

Nach Auffassung der EU-Kommission habe das Land deutlich das Bestreben und Engagement zum Ausdruck gebracht, den europäischen Werten und Standards gerecht zu werden. Die Behörde legt damit die Grundlage für einen möglichen Beschluss der EU-Mitgliedstaaten. Die Staats- und Regierungschefs wollen bereits bei einem EU-Gipfel Ende kommenden Woche über das Thema beraten.

## „Klares Signal an Putin“

„Es ist wichtig, als EU ein Zeichen zu setzen und ein klares Signal an Putin zu senden. Wir lassen die Ukraine nicht alleine. Sie kämpft für unsere Werte und gehört zur

EU“, sagte Luxemburgs Außenminister Jean Asselborn (LSAP) auf Nachfrage dem „Luxemburger Wort“. Auch wenn natürlich klar sei, dass die Ukraine nach dem erhofften Abzug russischer Truppen Reformen in die Wege leiten müsse, um die Beitrittskriterien zu erfüllen. Dies gelte ebenso für einen möglichen EU-Beitritt Moldaus.

Daneben sei es aber auch wichtig, „den Balkan nicht links liegen zu lassen“. „Denn Nord-Mazedonien und Albanien erfüllen alle Kriterien bezüglich des Beitrittskandidatenstatus. Und es ist fundamental uneuropäisch, dass ein Land, nämlich Bulgarien, diesen Prozess bis dato noch immer blockiert.“ Den anderen Balkan-Staaten wie Serbien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro und Kosovo müsse man weiterhin „die europäische Perspektive aufrechterhalten und ihnen helfen, in die Zukunft zu blicken, anstatt in der Vergangenheit zu verharren“.

## In Rekordgeschwindigkeit

Die mehr als 40 Millionen Bürger zählende Ukraine hatte vor rund dreieinhalb Monaten kurz nach Beginn des russischen Angriffs die Aufnahme in die EU beantragt. Kurz darauf reichten auch der Nachbar Moldau sowie das im Süd-

osten Europas gelegene Georgien Beitrittsanträge ein. Moldau hat rund 2,6 Millionen Einwohner, Georgien etwa 3,7 Millionen.

Der Beitrittsprozess zieht sich üblicherweise über viele Jahre oder gar Jahrzehnte hin. Das nun von der EU-Kommission vorgeschlagene Vorgehen sieht vor, der Ukraine und Moldau den Status als EU-Beitrittskandidaten zu geben. Zugleich sollten weitere Fortschritte im Beitrittsprozess an konkrete Bedingungen geknüpft werden. In beiden Ländern gibt es unter anderem Defizite im Bereich der Rechtsstaatlichkeit und im Kampf gegen Korruption.

Das ebenfalls einen EU-Beitritt anstrebende Georgien soll nach der Empfehlung der EU-Kommission hingegen erst nach der Erfüllung von Auflagen den Kandidatenstatus bekommen. Das Land würde demnach wie derzeit Bosnien-Herzegowina und das Kosovo vorerst nur ein potenzieller Beitrittskandidat sein.

Der Kreml hat sich zur EU-Perspektive der Ukraine zurückhaltend gezeigt. Es handele sich hier nicht um eine militärpolitische Ebene, sagte Kremlsprecher Dmitri Peskow am Freitag. Aber: „Es finden verschiedene Transformationen statt, die wir natürlich sehr

genau beobachten.“

Auf Grundlage der Empfehlung der Kommission müssen nun die EU-Staaten entscheiden, wie es weitergeht. Die Ansichten der Regierungen zum Thema gehen bislang weit auseinander. So halten Länder wie Portugal und die Niederlande die Vergabe des Kandidatenstatus nach Angaben von Diplomaten für verfrüht und rein symbolisch. Ein weiteres Argument von Skeptikern ist, dass die EU mit ihrem Prinzip der Einstimmigkeit etwa in Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik schon jetzt als schwerfällig gilt. Sie mahnen zunächst interne Reformen an, ehe neuen Mitgliedern die Tür geöffnet wird.

Der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz, Frankreichs Präsident Emmanuel Macron, Italiens Ministerpräsident Mario Draghi und der rumänische Präsident Klaus Iohannis hatten sich dagegen am Donnerstag in Kiew dafür ausgesprochen, dass die Ukraine Beitrittskandidat wird. Sie argumentieren, dass der Kandidatenstatus eines Landes die Aufnahmeentscheidung nicht vorwegnimmt und auch nicht mit einem Zeitrahmen verbunden ist. *dpa/stb*



„Wir lassen die Ukraine nicht alleine. Sie kämpft für unsere Werte und gehört zur EU“, so Luxemburgs Außenminister Jean Asselborn.

Fotos: dpa/Chris Karaba

# „Skydweller ist kein Projekt, sondern ein Abenteuer“

Die Zukunft der Luftfahrt ist grün – die Luxemburger Armee beteiligt sich am Projekt „Skydweller“ zur Weiterentwicklung eines unbemannten Solarfliegers.

Von Florian Javel

Dass Armeeminister François Bausch (Déi Gréng) diese Woche ins Schwitzen geriet, liegt wohl kaum daran, dass seine Visite am Rande der spanischen Stadt Albacete, um eine Absichtserklärung mit dem amerikanisch-spanischen Start-up Skydweller Aero Inc. und dem Rüstungskonzern LEONARDO zu unterzeichnen, zuvor eine schlechte Wendung genommen hatte.

Vielmehr litten die französischen, luxemburgischen, spanischen und italienischen Delegationen beim Treffen mit den Verantwortlichen von LEONARDO und Skydweller Aero Inc. an der Rekordhitzewelle, die diese Woche über Spanien – auch über Albacete – eingetroffen war. Unter einem klaren, wolkenlosen Himmel stieg die Außentemperatur bis 40 Grad Celsius – für die Delegationen eine Herausforderung, doch für den Solarflieger Skydweller, um den es in der Absichtserklärung geht, perfekte Startbedingungen.

In der Karibik soll ein ähnlich sonniges Wetter Testflüge innerhalb der nächsten Monate ermöglichen. Den Transport des Solarfliegers bis in die Karibik soll der Luxemburger Staat durch eine finanzielle Unterstützung übernehmen, wozu sich das Großherzogtum in der unterschriebenen Absichtserklärung verpflichtet hat. Erste Einblicke in die aktuelle Entwicklung des Solarfliegers gab es bei der Ausstellung des Skydwellers in Albacete.

## Wie es zum Projekt Skydweller kam

2016 beendete der Schweizer Pilot und Abenteurer Bertrand Piccard nach 40 000 Kilometern und 16 Stopps seine Weltumrundung. Mehr als ein Jahr hat die erste Weltumrundung der Geschichte mit einem durch reine Solarenergie betriebenen Ökoflieger „Solar Impulse 2“ gedauert. Auf rund 89 Millionen Euro wurden damals die Kosten des Projekts geschätzt.

Daraufhin erwarb 2019 das amerikanisch-spanische Start-up Skydweller Aero Inc. das geistige Eigentum der Stiftung SOLAR IMPULSE und rief das Unternehmensprojekt Skydweller ins Leben, mit dem Ziel eine unbemannte Variante des Solarfliegers zu produzieren und den Transport von militärischem und kommerziellem Material zu gewährleisten.

Im selben Jahr tat sich das Start-up mit dem großindustriellen Rüstungskonzern LEONARDO zusammen. Der Großkonzern beteiligt sich mit einem eigenen Team an den Entwicklungsaktivitäten des Projekts. Das Ziel beider Unternehmen besteht darin, das solarbetriebene Luftfahrzeug anhand fortschrittlicher Algorithmen autonom fliegen zu lassen (OPV, optional pilotiertes Flugzeug) und ihn mit ISRSensoren (Information, Surveillance, Reconnaissance) und Telekommunikationsmitteln auszurüsten.

Datenerfassung, Luftbildkarten, Grenzüberwachung oder Telekommunikation, einschließlich Internet und 5G-Mobilfunk für abgelegene Gebiete, sind unter anderem Dienste, welche von der fliegenden Plattform geleistet werden sollen. Eine bekannte Telekommunikationsfirma habe bereits ihr Interesse bekundet, 4G/5G-Mobilfunk über den amazonischen Regenwald zu ermöglichen.

Mit einer Flügelspannweite von 72 Metern ist der Skydweller vergleichbar mit einer Boeing 747, doch unterscheiden sich beide Luftfahrzeuge vom Gewicht eher radikal voneinander. Wiegt eine leere Boeing 747 fast 180 Tonnen, so sind es lediglich 2,4 Tonnen für den Skydweller. Sein Gewicht ist also vergleichbar mit dem eines Autos. Die Leichtigkeit des Flugzeugs ist den 2,4 Kilometern an leichten Kohle- und Glasfaserröhren geschuldet, aus denen sich die Flügel zusammensetzen.

Strategisch spielt das Gewicht für den Solarflieger eine zentrale Rolle, denn je leichter das Material, des-

to größer ist die Nutzlast, die transportiert werden kann. Zurzeit beträgt die maximale Nutzlast des Skydwellers 400 Kilogramm. Im Gegensatz dazu können herkömmliche Drohnen, welche zurzeit auf dem Markt auffindbar sind, nur bis zu 15 Kilogramm Material transportieren und werden leistungsmäßig bei Weitem vom Skydweller übertriften.

## Eine unbegrenzte Reichweite

Das solarbetriebene Luftfahrzeug, dessen Entwicklung 250 Millionen US-Dollar gekostet haben soll, besitzt zudem eine unbegrenzte Reichweite und kann bis über 13 000 Meter hoch fliegen, wobei dieser eine Höchstgeschwindigkeit von 92 Kilometern pro Stunde erreicht. Im militärischen Fachjargon wird aufgrund der mittleren Höhe (3 000 – 19 000 Meter Höhe), die der Flieger erreichen kann, von einem Pseudosatelliten gesprochen (MAPS, Medium-Altitude Pseudo Satellite).

Die vier voneinander unabhängigen Motoren des Skydwellers werden von elektrischen Batterien mit Solarenergie angetrieben, die über 3 600 Solarzellen, aufgeteilt auf 300 Quadratmetern, bezogen werden.

Der Solarflieger, der von einer Bodenstation aus gesteuert werden soll, ist vor allem dafür gedacht, dauerhaft in der Luft zu bleiben. Abheben und Landen erweisen sich als Achillesferse des Skydwellers. Stürmisches Wetter würde ihn aufgrund des leichten Gewichts dabei behindern. Um abzuheben, müssen zudem die beiden Flügel jeweils von zwei Crewmitgliedern anhand von Hebeln, welche auf beiden Seiten befestigt sind, balanciert werden. Hierdurch wird verhindert, dass die Flügel den Boden berühren.

Euphorisch, wagemutig und zukunftsgerichtet gaben sich die Staats- und Armeevertreter in ihren Reden vor der Unterschrift der Absichtserklärung. „Bei diesem Projekt geht es darum, die Grenzen des Möglichen zu überschreiten“, attestierte der CEO von Skydweller

Aero Inc. Robert Miller in seiner Einführungsrede. Eine Zeit der Krisen sei eingebrochen und mehr denn je müsse das Bewusstsein der Menschen für erneuerbare Energien geschärft werden.

Die Beteiligung 19 verschiedener Nationalitäten an dem Projekt zeuge zudem von dem Willen, eine internationale Zusammenarbeit anzustreben. „Wir müssen auf dem Bereich der Forschung und der Entwicklung unsere Kräfte vereinen. Ob Coronapandemie oder Inflation – diese Zeiten haben wir gemeinsam überstanden und heute feiern wir diesen Erfolg auch zusammen“, lobte Valerio Cioffi, Generaldirektor von LEONARDO, die bisherige Zusammenarbeit.

Der französische General Frédéric Parisot bedankte sich bei Skydweller Inc. und hob dessen Rolle als Gamechanger und Pionier hervor: „Die Reife des Projektes ist beeindruckend. Skydweller ist mehr als nur ein Projekt, sondern ein Abenteuer, das durch die Testphase der nächsten Monate Skydwellers Pionierrolle weiter zementieren wird.“

## Stimmt mit Strategie überein

Armeeminister Bausch gesellte sich zu den Lobgesängen seiner Vordränger und verwies auf seine enge Beziehung zum Projekt Skydweller. Er kenne Bertrand Piccard persönlich und habe des Öfteren mit ihm über den Solarflieger gesprochen.

Bausch sei dementsprechend stolz auf die Fortschritte der letzten Jahre, welche vom amerikanisch-spanischen Start-up geleistet wurden. „Die Vision Piccards war es, das fossile Zeitalter zu verlassen. Ich bin froh, dass mit dem Projekt Skydweller die Vision Piccards geehrt wird“, so Bausch.

In seiner Funktion als Transportminister sei Bausch ein Unterstützer von Initiativen, welche dazu führen, den ökologischen Fußabdruck Luxemburgs zu verringern. Der Skydweller schreibe sich somit in das langfristige Projekt des Großherzogtums ein, die Treib-

hausgasneutralität der Luftfahrt nach vorne zu bringen und dabei ein besonderes Augenmerk auf grüne Alternativen zu setzen.

„Wir sind ein kleines Land. Wir müssen von dieser Vorstellung weg, dass die Armee nur aus Menschen mit Gewehren besteht. Wir wollen auf die Bereiche der Cyberverteidigung und der grünen Technologien ein besonderes Augenmerk legen und zu Spitzenreitern werden“, hob Bausch hervor.

Auf den überschwänglichen Applaus der anwesenden Delegationen folgte die Unterschrift der Absichtserklärung, begleitet von zufriedenen Gesichtern und fest entschlossenen Händedrücken. Obwohl mit der Unterschrift der offiziellen Charakter der Veranstaltung

verabschiedet wurde, beginnt erst jetzt die Feuerprobe von LEONARDO und Skydweller. Über das nächste Jahr hinweg soll nach dem Transport des Solarfliegers in die Karibik die Testphase des Projekts in die Wege geleitet werden.

Dass der Skydweller bereits autonom fliegen kann und wenig bis fast keine Intervention eines Piloten benötigt, bestätigt Oberstleutnant Georges Campill, zuständiger Offizier für das Projekt Skydweller im Verteidigungsministerium: „Es kann autonom fliegen, aber es fehlen die aeronautischen Zertifizierungen, damit der Skydweller autonom fliegen darf. Das kann einige Jahre dauern, bis man von den Behörden diese bekommt“.

Zudem müssen die notwendigen

ISR-Sensoren und Telekommunikationsmittel noch eingebaut werden. „Momentan ist der Skydweller nur ein Solarflieger, der militärisch nicht sonderlich viel Sinn macht. Erst sobald die nötige Technologie zur Datenerfassung und Überwachung eingebaut wird, kann er sein Potenzial bestätigen“, betont Campill weiter.

#### Wie es weitergeht

Auf Nachfrage des „Luxemburger Wort“ bestätigte François Bausch das Interesse Luxemburgs, mit LEONARDO die Durchführung weiterer Projekte anzustreben – einen Solarflieger würde man aber nicht besitzen wollen: „Es ist nicht der Plan, einen zu kaufen. Es bleibt im Moment ein Pilotprojekt. Wir

werden in der Forschung von leichten Materialien und grünen Technologien Erfahrungen sammeln und vom Know-how LEONARDOS lernen.“

Die Mitarbeit an einem solch prestigevollen Projekt beschere Luxemburg eine internationale Visibilität und untermauere ihre Führungsrolle im Bereich technologischer Innovationsfelder, so Bausch.

Besonders im Bereich der Recherche und Entwicklung emissionsneutraler Alternativen für die Luftfahrt sei man darauf aus, schneller Fortschritte zu machen, so Bausch: „Ich will nicht in einer Gesellschaft ohne Luftfahrt leben. Können wir es schaffen, vor 2050 emissionsneutral zu fliegen, sollten wir alles daran setzen.“

● *Wir müssen von dieser Vorstellung weg, dass eine Armee nur aus Menschen mit Gewehren besteht.*

François Bausch, Armeeminister



Euphorisch und wagemutig blicken François Bausch (l.), der CEO von Skydweller Inc. Robert Miller (2. v. l.) und LEONARDOS Generaldirektor Valerio Cioffi (2. v. r.) in die Zukunft der emissionsfreien Luftfahrt. Foto: Skydweller Aero Inc.



*Der unbemannte Solarflieger lässt sich von einem Kontrollraum aus auf Distanz steuern, wobei dem Flugkörper zurzeit noch die notwendigen Zertifizierungen für autonomes Fliegen fehlen.*

Foto: Skydweller Aero Inc.

## GESCHICHTSBILD

### Unterschreiben für Europa

Paris, 18. April 1951: Robert Schumann war ursprünglich ein in Luxemburg geborener Deutscher, nach dem Ersten Weltkrieg wurde er französischer Staatsbürger. Das Foto zeigt ihn im berühmtesten Moment seines Lebens. Als Außenminister Frankreichs unterschreibt er ein von ihm ersonnenes Abkommen: zur Gründung der Montanunion. Fünf weitere Staaten machen mit, neben Westdeutschland

noch Belgien, Italien, Luxemburg und die Niederlande. Sie unterstellen ihre Kohle- und Stahlindustrie einer gemeinsamen Behörde – der Anfang für die europäische Integration ist gemacht. 1957 folgen die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und die Europäische Atomgemeinschaft, daraus wird die Europäische Gemeinschaft (EG), so dann die Europäische Union (EU). Allein Großbritannien zieht es später vor, sie wieder zu verlassen; die Liste der Beitrittswilligen indes ist lang. Dass dazu mal ein souveräner Staat namens Ukraine gehören würde, überstieg wohl Schumanns Vorstellungen. Er starb 1963, mit 77 Jahren. DE



FOTO: AP1951

# „Das sind Märtyrer-Städte“

**UKRAINE** Bettel trifft Selenskyj und verspricht Wiederaufbauhilfe



Foto: ME/Max Gutenkauf

Es war ein überraschendes Treffen, das gestern stattfand: Premierminister Xavier Bettel traf den ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj – und zwar nicht über Videokonferenz, sondern persönlich. Der Luxemburger Premier ist nämlich in die Ukraine gereist. Dort besuchte er Kriegsstätten wie Butscha und Irpin und traf die kriegsgebeutelte Bevölkerung. Im Interview mit dem Tageblatt zeigt sich der Regierungschef bestürzt von der Verwüstung, deren Zeuge er wurde.

**HINTERGRUND** S. 4, 5

# „Den Wiederaufbau gehen wir gemeinsam an“

## UKRAINE Bettel und Selenskyj treffen sich in Kiew

Tobias Senzig, Marlene Bucher, Sidney Wiltgen

Luxemburgs Premierminister Xavier Bettel ist am Dienstag überraschend in die Ukraine gereist. Dort besuchte er Kriegsstätten wie Butscha und Irpin. Am Nachmittag sprach er mit dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj.

Luxemburgs Premierminister Xavier Bettel ist am Dienstag in die Ukraine gereist. Dort hat er sich am Nachmittag auch mit dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj getroffen. Bettel reiste – wie schon andere Regierungschefs vor ihm – mit dem Zug nach Kiew. Um 10 Uhr ukrainischer Zeit – 9 Uhr Luxemburger Zeit – kam er am Bahnhof in der ukrainischen Hauptstadt an. Dort wurde er von Vize-Außenministerin Emine Dzhaparova empfangen, die Luxemburg Anfang Juni besucht hatte. Gemeinsam mit Dzhaparova besuchte Bettel die Kriegsstätten Borodjanka, Butscha und Irpin.

Borodjanka, eine wenige Kilometer nordwestlich von Kiew gelegene Kleinstadt, zählte vor dem Krieg 13.000 Einwohner. Die russischen Streitkräfte ließen sie nach ihrem Abzug größtenteils zerstört zurück. Der litauische Staatspräsident Gitanas Nausėda hatte bei seinem Besuch am 13. April von „apokalyptischen Bildern“ gesprochen. Wie in Butscha waren auch in Borodjanka Hunderte Leichen von Zivilisten entdeckt worden. Einige von ihnen wiesen Folterspuren auf. „Borodjanka hat durch die russische Zerstörung bis zum Punkt der totalen Zerstörung gelitten und ist ein Symbol sinnloser Grausamkeit und Gewalt“, schrieb Premierminister Bettel zu seinem Besuch auf Twitter. „Nichts kann

den Schrecken dessen vermitteln, was hier geschehen ist.“

Nach Borodjanka reiste Bettel an einen weiteren Kriegsschauplatz: Butscha. Dort besuchte er die Stätten der Massengräber. „Es gibt keine Worte, um die unvorstellbare menschliche Tragödie zu beschreiben“, so der Premier auf Twitter. In Irpin besuchte Bettel auch die Ausstellung „Ukraine-Crucifixion“ und nahm an einer Zeremonie zum Gedenken an die ukrainischen Kinder teil, die bei der Invasion starben. Der Premierminister legte als Geste des Gedenkens ein Spielzeug nieder.

Am Nachmittag trat der Luxemburger Premier dann gemeinsam mit Präsident Selenskyj im Präsidialamt in Kiew vor die Presse. „Ich bin zutiefst beeindruckt von Ihnen“, sagte der Luxemburger Premier zu seinem Gegenpart. In zwei Tagen werde in Luxemburg der Nationalfeiertag begangen. „Das bedeutet, den Frieden und die Werte zu feiern, für die ihr kämpft.“ Bettel sei nach Kiew gekommen, um den Ukrainern seine Solidarität auszudrücken. Luxemburg mache alles, was man könne, um die Ukraine zu unterstützen. „Meine Botschaft an den Präsidenten und an das ukrainische Volk, hier in der Ukraine und an all jene, die anderswo Zuflucht suchen – ist klar: Wir – Luxemburg und die Luxemburger – stehen an Ihrer Seite.“

### Diskussionen über weitere Hilfen

Luxemburg wisse, was es bedeute, wenn ein großer Nachbar meine, über einen entscheiden zu können. „Es ist dank der Hilfe und Solidarität anderer, dass ich heute in einer Demokratie lebe“,

sagt Bettel. Die militärische Unterstützung Luxemburgs sei historisch, erstmals habe Luxemburg auch letale Waffen geliefert. „Luxemburg hat 100 Prozent der versprochenen Hilfen geliefert.“ Derzeit würden noch Diskussionen über weitere Hilfen geführt werden.

Luxemburg respektiere das Gutachten der Europäischen Kommission, die sich für den Kandidatenstatus für die Ukraine ausgesprochen habe. Bettel erklärte, dass Luxemburg die „unverzögliche Gewährung des Kandidatenstatus“ unterstützen werde. „Dies ist ein wichtiges Signal der Hoffnung, das Sie, die Ukraine und das ukrainische Volk verdienen.“ Der Premierminister fügte jedoch hinzu: „In dieser Debatte ist es wichtig, dass die Erwartungen aller Parteien erfüllt werden.“ Es gebe kein „beschleunigtes Verfahren“, um Mitglied der EU zu werden. „Mit dem Kandidatenstatus beginnt ein langer Prozess“, sagte Bettel. Man könne den gemeinschaftlichen Besitzstand und die Kopenhagener Kriterien – Rechtsstaatlichkeit, Achtung der Grundrechte und eine funktionierende Marktwirtschaft – nicht ignorieren.

Luxemburgs Premier sagte, dass er angesichts der Bilder in Butscha tief bewegt sei. „Ich kenne die Fernsehbilder – es ist etwas anderes, wenn man es erlebt“, sagte Bettel auf der Pressekonferenz. Er sei Teil einer Generation, die keinen Krieg gekannt habe. „Ich hoffe sehr, dass die zukünftigen Generationen der Ukraine ebenfalls keinen Krieg mehr erleben müssen.“ Traumata würden jedoch bleiben – und es sei wichtig, dass jede Art von Verbrechen aufgeklärt werde. Den Wiederaufbau des Landes müsse die Ukraine aber nicht alleine bewerkstelligen: „Den Wiederauf-

bau gehen wir gemeinsam an“, sagte Bettel.

Bettel ist mit seiner Reise in die Ukraine einer Einladung Wolodymyr Selenskyjs gefolgt. „Auf der Tagesordnung standen Besuche von Städten, die von der russischen Aggression betroffen sind, sowie eine Reihe von bilateralen politischen Gesprächen“, heißt es in einer Mitteilung des Luxemburger Staatsministeriums im Vorfeld.

Seit Kriegsbeginn sind bereits mehrere europäische Staats- und Regierungschefs nach Kiew gereist. Auch EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen zeigte so ihre Solidarität mit der Ukraine. Mitte März waren die Premiers Polens, Tschechiens und Sloweniens – Mateusz Morawiecki, Petr Fiala und der inzwischen abgewählte Janez Jansa – als erste Regierungschefs der EU in einer geheim vorbereiteten Mission zum ukrainischen Präsidenten Selenskyj gereist. Später folgten der britische Premier Boris Johnson und der österreichische Kanzler Karl Neham-

er sowie die Regierungschefs von Spanien und Dänemark, Pedro Sánchez und Mette Frederiksen.

In der vergangenen Woche waren die Regierungschefs Deutschlands, Frankreichs und Italiens nach Kiew gereist. Es ist der erste Besuch Bettels in der Ukraine seit dem Ausbruch des Krieges. Die EU-Kommission hatte am Freitag empfohlen, die Ukraine und Moldau zu Kandidaten für den Beitritt zur Europäischen Union zu ernennen. Die Entscheidung darüber müssen nun die Staats- und Regierungschefs der 27 EU-Länder bei ihrem Gipfel ab Donnerstag treffen.

Kurz nach Kriegsbeginn hatte Bettel für viele Beobachter überraschend auch zweimal mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin telefoniert. Bettel sagte damals, dies sei auf Wunsch Selenskyjs hin geschehen. Seine Kiew-Reise hatte Bettel nach der Video-Ansprache von Selenskyj vor dem luxemburgischen Parlament am 2. Juni angekündigt, ohne allerdings ein Datum zu

nennen. Damals hatte Bettel gegenüber *L'essentiel* erklärt, dass er plane, bald in die Ukraine zu reisen. „Jetzt habe ich eine Einladung, ich werde kommen“, sagte Bettel nach der Video-Ansprache Selenskyjs in der Chamber.

Der ukrainische Präsident hatte seine Rede im Parlament mit einem Verweis auf Luxemburgs Leitspruch „Mir wëlle bliwen, wat mir sinn“ begonnen. Diese Devise zähle nun auch für die Ukrainer mehr denn je. Selenskyj bedankte sich zudem für Luxemburgs Unterstützung im Kampf gegen Russland. „Dieser Krieg ist ausschlaggebend für Europa“, sagte er vor dem Luxemburger Parlament. Es gehe darum, die gemeinsamen Werte der Europäer zu verteidigen. Premier Bettel sprach danach vor dem Plenum seine Bewunderung für das ukrainische Volk aus und wie es sich erbittert gegen eine von Russland auferlegte Zukunft wehre. „Ihr könnt auf unsere Entschlossenheit zählen, euch zu unterstützen“, sagte Bettel.

## Einschätzung eines Militärexperthen

Als Militärexperte schätzt Oberst Markus Reisner von der Theresianischen Militärakademie in Österreich für das Tageblatt die Sicherheitslage in Kiew ein. Der luxemburgische Premierminister Xavier Bettel hat die ukrainische Hauptstadt am Dienstag besucht. Reisner behält auch die russische Seite im Blick und weiß, wie geschickt diese ihre Propaganda strickt. Besuche von westlichen Staats- und Regierungschefs beim ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj sind demnach, so gut gemeint sie auch sind, ein gefundenes Fressen für das russische Narrativ.

Die Sicherheitslage in Kiew lässt sich Reisner zufolge nicht vergleichen mit jener der ersten Wochen des Konflikts. Da stand im Raum, dass die Russen auch in Kiew eine Entscheidung herbeiführen könnten. „Dass ihnen das nicht gelungen ist, wissen wir heute“, sagt Reisner. „Das Problem aber ist, dass die Russen, wenn sie wollen, jedes Ziel in Kiew angreifen können.“ Das ist bei offiziellen Besuchen westlicher Politiker in Kiew bereits der Fall gewesen, dass an jenen Tagen russische Raketen in Kiew einschlugen.

Reisner sieht die westlichen Besuche in Kiew trotzdem als problematisch an, da sie durchaus im Interesse der russischen Seite sein könnten. „Sie passen perfekt in das russische Narrativ hinein“, sagt Reisner. Aber dafür müsse man sich anschauen, wie die Russen über den Krieg berichten. „Dort heißt es nicht ‘wir gegen die Ukraine’, sondern ‘der Westen, die EU, die NATO und die USA gegen uns.’“ Wenn man nun im russischen Staatsfernsehen einen westlichen Staats- oder Regierungschef nach Kiew pilgern sehe, passe dies „perfekt in dieses Bild“. Das russische Narrativ, sich nicht im Krieg mit der Ukraine zu befinden, sondern in einem Krieg mit quasi der ganzen

westlichen Welt zu stecken, helfe Moskau auch darin, die eigenen militärischen Verluste zu rechtfertigen.  
(A.B.)



Fotos: Staatsministerium

Xavier Bettel und Wolodymyr Selenskyj haben sich in Kiew getroffen



Xavier Bettel in Borodjanka



Ein Versuch, Trost zu spenden



Xavier Bettel wird am Bahnhof in Kiew von  
Vize-Außenministerin Emine Dzhamalova empfangen



Xavier Bettel im Gespräch mit Einwohnern der verwüsteten Kleinstadt Borodjanka nordöstlich von Kiew

# „Bilder, die man nie vergisst“

Kurzbesuch in Kiew: Bettel trifft Selenskyj im Vorfeld von wegweisendem EU-Gipfel

**Kiew.** „Das lässt niemanden unberührt.“ Xavier Bettel (DP) zeigt sich tief betroffen von seinem Besuch in den vom Krieg zerstörten ukrainischen Ortschaften – und den Begegnungen mit den Menschen, die in einem unwirtlichen Umfeld zu überleben versuchen. Zu einem Kurzbesuch trifft der lu-

xemburgische Premierminister gestern in Kiew ein; ehe ihn der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj zu politischen Gesprächen empfängt, erhält Bettel in Borodjanka, Butscha und Irpin einen Eindruck vom Ausmaß der Zerstörung, die der Krieg des russischen Präsidenten hinterlässt.

Bettel ist der erste EU-Regierungschef, den Selenskyj trifft, nachdem die EU-Kommission sich am Freitag für einen Kandidatenstatus für die Ukraine ausgesprochen hat. Mit Blick auf den bevorstehenden EU-Gipfel, warnt der luxemburgische Regierungschef seine europäischen Partner vor dem

„historischen Fehler“, der Ukraine keine europäische Perspektive zu bieten. Es gehe darum, dem Land nicht nur materiell und militärisch zu helfen, sondern auch moralisch, betont Bettel den hohen symbolischen Stellenwert des Kandidatenstatus.

mas



Bettel in Borodjanka: Im Gespräch mit der kriegsgeschundenen Bevölkerung wird der Premier mit dem Leid der Menschen in der Ukraine und dem Ausmaß der Zerstörung konfrontiert.

Foto: ME/Liz Thielen, Max Gutenkauf

# Ein Land im Krieg

Beim Kurzbesuch in Kiew bekräftigt Premier Bettel Luxemburgs Unterstützung für eine EU-Perspektive der Ukraine

Von Marc Schlammes

Borodjanka. Butscha. Irpin. Namen von Orten, die bis vor vier Monaten kaum ein Westeuropäer kannte. Und die seit dem 24. Februar 2022 und dem russischen Überfall auf die Ukraine Zeugnis ablegen von den klaffenden Wunden, die der Krieg von Präsident Putin hinterlässt. Materiell. Menschlich.

Wenn in diesen Tagen ein Politiker in die Ukraine reist, um seine Solidarität mit Präsident Wolodymyr Selenskyj und der ukrainischen Bevölkerung zu bekunden, gehört der Besuch von Borodjanka, Butscha und Irpin zum Pflichtprogramm. Nirgendwo sonst lässt sich die Realität des Krieges eindrücklicher vermitteln.

Am Dienstag ist es an der Reihe von Xavier Bettel. Der luxemburgische Regierungschef kommt der Einladung von Wolodymyr Selenskyj nach; als dieser am 2. Juni via Videoschleife vor der Abgeordnetenkammer spricht, lädt er Bettel und Chamberpräsident Fernand Etgen (DP) zu einem Besuch nach Kiew ein.

„Das sind Bilder, die man nie vergisst“, resümiert ein tief betroffener Xavier Bettel seine Eindrücke: „Das lässt niemanden unberührt.“

Der luxemburgische Premierminister zeigt sich erschüttert über das Ausmaß der materiellen Zerstörung. Straßen, Brücken, Wohnhäuser, Schulen, Krankenhäuser: Die Infrastruktur von Orten wie

Borodjanka, Butscha und Irpin ist derart in Mitleidenschaft gezogen, dass Leben kaum noch vorstellbar ist.

„Ich habe keine Tränen mehr“

Und doch müssen die Menschen, die den Krieg bis dato überlebt haben, in diesem unwirtlichen Umfeld weiter leben. Überleben. Xavier Bettel zeigt sich „tief beeindruckt“ von den Begegnungen mit den Menschen vor Ort, die ihm ihr Schicksal schildern. So wie jene Mütter, die ihre Kinder verloren haben und nun für ihre Enkel sorgen müssen und dem Besucher aus Luxemburg mit Sätzen wie „Ich habe keine Ahnung, wie es weiter gehen soll“ und „Ich habe keine Tränen mehr“ jene persönlichen Dramen schildern, die Putins Krieg provoziert. „Das alles ereignet sich keine zwei Flugstunden von Luxemburg entfernt“, weist Bettel im Gespräch mit dem „Luxemburger Wort“ auf die geografische Nähe zwischen Luxemburg und der Ukraine hin.

Die Reise nach Kiew muss der luxemburgische Premier mit dem Zug antreten. So wie es in der Vorwoche auch der italienische Ministerpräsident Mario Draghi, der französische Präsident Emmanuel Macron und der deutsche Kanzler Olaf Scholz tun mussten. Aus Sicherheitsgründen. Um ein Maximum an Sicherheit zu gewährleisten, wird die Reise von Bettel auch

bis zuletzt geheim gehalten. Erst mit der Ankunft in Kiew und dem Empfang durch die ukrainische Vize-Außenministerin Emine Dschaparowa wird der Besuch offiziell kommuniziert.

Bettel selbst will dem Sicherheitsaufwand um seine Person nicht zu viel Bedeutung beimessen. „Ich beschwere mich nicht, denn ich weile bloß für ein paar Stunden in Kiew, während die Bewohner seit nun schon vier Monaten in ständiger Angst leben müssen vor dem nächsten Luftalarm und Luftangriff.“

**Bange Blicke nach Brüssel**

Unter dem Eindruck des Erlebten trifft der Premierminister am Nachmittag unter anderem mit Präsident Wolodymyr Selenskyj zu politischen Gesprächen zusammen. Bettel ist der erste europäische Regierungschef, der sich mit Selenskyj trifft, seit sich die EU-Kommission am Freitag dafür ausgesprochen hat, der Ukraine – und der Republik Moldau – den Status eines Beitrittskandidaten zuzuerkennen. Beim Gipfel am Donnerstag und Freitag sollen die Staats- und Regierungschefs eine Entscheidung fällen – wobei diese einstimmig ausfallen muss.

Dass sich ein paar Staaten schwer tun mit ihrem Ja, will Bettel nicht hinnehmen. „Es wäre ein historischer Fehler, der Ukraine keine europäische Perspektive zu bieten.“ Die EU stehe nicht nur in

der Pflicht, den Ukrainern materiell und militärisch zu helfen, sondern auch moralisch, unterstreicht der Premier die hohe symbolische Bedeutung des Kandidatenstatus.

Für ihn ist es auch nicht nachvollziehbar, wenn in einigen Hauptstädten nun über einen Rückzieher nachgedacht werde. Das würde nicht der eingeschlagenen Prozedur entsprechen, erinnert Bettel daran, dass die EU-Kommission von den 27 Mitgliedstaaten mit einer Stellungnahme beauftragt worden sei – und diese sei im Fall der Ukraine positiv ausgefallen. Gleiches gilt für Moldau, während Georgien nach Dafürhalten der Kommission weitere Auflagen erfüllen muss, ehe der Kandidatenstatus in Frage kommt.

Auf die Unterstützung aus Luxemburg kann die Ukraine zählen. Das haben Premier Bettel und Außenminister Jean Asselborn (LSAP) zuletzt mehrfach bekräftigt. Darüber hinaus hilft Luxemburg auch in anderen Bereichen: So wurden vorige Woche 692 000 Antigen-Tests nach Kiew geliefert, um die Ukraine im Kampf gegen das Corona-Virus zu unterstützen.

● *Das sind Bilder, die man nie vergisst.*

Xavier Bettel, Premierminister



Premierminister Bettel, Präsident Selenskyj: Treffen vor einem für die Ukraine richtungsweisenden EU-Gipfel.



„Tief beeindruckt“ zeigt sich Premierminister Xavier Bettel (DP) von den Begegnungen mit den Menschen vor Ort, die ihm ihr Schicksal schildern. Fotos: ME/LizThielen, Max Gutenkauf

# Eine Milliarde Euro

**LUXEMBURG** Verteidigungsbudget soll bis 2028 progressiv erhöht werden

**Sidney Wiltgen**

Ein luxemburgisch-belgisches Bataillon soll die Speerspitze der luxemburgischen Verteidigungspolitik der nächsten Jahre bilden. Bis 2028 will Luxemburg die Verteidigungsausgaben deutlich in die Höhe schrauben. Das aufgrund des „Krieges in der Ukraine und der allgemeinen geopolitischen Lage“, kündigte Verteidigungsminister François Bausch auf einer Pressekonferenz am Freitag an. Was hält die Opposition von den Plänen?

Eine Milliarde Euro – so viel Geld will Luxemburg bis 2028 in Verteidigungsausgaben investieren. „Die Europäische Union muss fähig sein, ihre Grenzen selbst zu verteidigen“, sagte François Bausch („déi gréng“) auf einer Pressekonferenz am Freitag. Vorzeigeprojekt soll ein luxemburgisch-belgisches Bataillon werden. „Wir wollen der sicherheitspolitischen Lage Rechnung tragen.“ Bausch führte den Krieg in der Ukraine und die geopolitische Lage insgesamt sowie die Verpflichtungen der NATO gegenüber als Gründe für den geplanten Anstieg an Verteidigungsausgaben an. „Wir wollen uns als vertrauenswürdigen Partner präsentieren.“

Eigentlich verpflichten sich die NATO-Mitgliedsländer, insgesamt zwei Prozent ihres Bruttoinlandsproduktes (BIP) für das Verteidigungsbudget bereitzustellen. Eine Hürde, die Verteidigungsminister Bausch weiterhin für arbiträr und in Luxemburg für nicht umsetzbar hält. „Wir sind ein kleines Land und haben zudem ein überdurchschnittlich hohes BIP“, sagte der Grünen-Minister. Zudem habe Luxemburg „näischt, wat an d’Geld schléit, keng Marine a keng Air Force“. Er wolle sich auch deshalb innerhalb der NATO, zusammen mit Deutschland, Frankreich und Kanada, gegen die Zwei-Prozent-Klausel einsetzen. Wenn Luxemburg also weitere Aus-

gaben tätige, dann nur in den Bereichen, die das Land auch bewältigen und stemmen könne. „Wir können uns nicht unendlich diversifizieren.“

Deshalb hat Luxemburg bis 2028 vorerst ein Prozent ins Visier genommen. Basierend auf den Prognosen des Statec, sollen bis dann 994 Millionen Euro für die Verteidigung ausgegeben werden. Das sind Zusatzausgaben in Höhe von 278 Millionen Euro zu den bisher vorgesehenen 716 Millionen Euro, oder 0,72 Prozent des BIP. Unabhängig davon, wie sich die Prognosen des Statec noch verändern – oder aufgrund anderer Umstände nicht eintreffen –, will Luxemburg die angepeilten Investitionen dennoch tätigen. Das größte Risiko für die zahlreichen Projekte sieht die Verteidigungsdirektion demnach nicht in der Finanzierung – zahlreiche Finanzierungsgesetze müssen aufgrund des Umfangs der Projekte noch der Chamber vorgelegt und gestimmt werden –, sondern bei den zahlreichen externen Partnern. „2028 ist demnach kein Datum, an dem wir mit aller Gewalt festhalten“, sagte Georges Campill aus der Verteidigungsdirektion. Man wolle die Projekte nachhaltig und langfristig auslegen. „Sonst könnten wir auch einfach einen Scheck über die benötigte Geldmenge ausstellen“, so Bausch.

Wenig Kritik von  
CSV und ADR

„Luxemburg zeigt eine Kontinuität in seiner Verteidigungspolitik, wie es sie schon lange gibt“, sagte der CSV-Abgeordnete und ehemalige Verteidigungsminister Jean-Marie Halsdorf auf *Tageblatt*-Anfrage. Dazu gehöre das Satellitenwesen wie auch das nun angekündigte binationale Bataillon mit dem langjährigen Partner Belgien. Dass das Verteidigungsbudget zukünftig auf ein Prozent des BIP gehoben werden soll,

kommentierte Halsdorf wie folgt: „Wir müssen unsere Hausaufgaben innerhalb der NATO erledigen, damit wir als zuverlässiger Partner Anerkennung erhalten.“ Ob die von Bausch gesetzte Zeitschiene bis 2028 und die Umsetzung der geplanten Projekte realistisch seien, hänge auch viel davon ab, ob die Regierung die nötige Anzahl an Rekruten finde.

Eine Frage, die laut Jean-Marie Halsdorf weiterhin im Raum stehe, sei die des geplanten Militärkrankenhauses. „Die Idee ist noch vorhanden, das Konzept von François Bauschs Vorgänger aber nicht mehr“, resümierte Halsdorf die von Bausch erhaltene Antwort in der Kommissionssitzung am Freitagmorgen. „Bausch verwies lediglich auf das Gesundheitsministerium.“

Der ADR-Abgeordnete Fernand Kartheiser begrüßt die progressive Erhöhung des Verteidigungsetats. „Ich halte das auch aufgrund des internationalen Drucks für richtig, den Verteidigungsetat hochzuschrauben“, sagte Kartheiser. „Ich unterstütze den Verteidigungsminister ebenfalls in der Aussage, dass das Erreichen der Zwei-Prozent-Marke für unser Land nicht realistisch ist.“ Probleme sieht die ADR jedoch im luxemburgisch-belgischen Projekt des gemeinsamen Bataillons. „Ab dem Moment, in dem wir eine binationale Einheit haben, liegt die Entscheidungskraft über deren Einsatz bei internationalen Gremien“, meinte Kartheiser.

Gegenwind von  
„déi Lénk“ und Piraten

Überrascht – und doch irgendwie nicht. So lautete das Fazit der Linken-Politikerin Nathalie Oberweis. Angesichts der internationalen Lage und der Logik, der man sich innerhalb der NATO verpflichte, sei die Erhöhung der Verteidigungsausgaben ein logi-

schers Schritt der Regierung gewesen. „Ich bin natürlich nicht damit einverstanden, verstehe den Schritt aber.“ Es sei für Oberweis jedoch unverständlich, wie in dieser internationalen Krise auf einmal so viel Geld aufgewendet werden kann, während nationale Krisen nicht den gleichen Stellenwert erhielten.

Wenig überzeugt zeigte sich auch Marc Goergen von den Piraten. „Wenn wir eine Milliarde investieren würden, um energieautark zu werden, hätten wir mehr erreicht“, meinte Goergen. „Wir Piraten stehen zur Grundidee der NATO, sind aber der Überzeugung, dass diese von Grund auf reformiert werden muss.“ Ein Beispiel sei die Blockadehaltung der Türkei gegenüber Schweden und Finnland, die derzeit zu beobachten sei.

## Binationales Bataillon

Die Erhöhung des Verteidigungsbudgets schreibt Goergen nicht etwa parteipolitischen Entscheidungen, sondern der allgemeinen Stimmung in Europa zu. Überall werde aufgerüstet, unabhängig von der politischen Couleur, die jeweils an der Macht ist. Dabei gebe es durchaus sinnvolle Projekte, die mit dem Verteidigungsbudget finanziert werden könnten. „Das Militärkrankenhaus – das aber wird wohl nicht demnächst umgesetzt werden“, sagte Goergen. Bei den nun angekündigten Projekten fehlten noch Details, um klare Kritik ansetzen zu können. „Mal abwarten, was für Details zum gemeinsamen Bataillon noch kommen“,

so Goergen. Den Piraten aber wäre eine europäische Armee lieber – dann müsse nicht jeder sein eigenes Ding durchsetzen.

Das Vorzeigeprojekt, das bis 2028 stehen soll, ist das luxemburgisch-belgische Aufklärungsbataillon. Bestehend aus 600 bis 800 Mann, von denen Luxemburg die Hälfte stellen soll, soll dieses Bataillon unter NATO-Kriterien stets einsatzbereit sein. „Dafür brauchen wir das nötige Material und die nötige Ausrüstung, Waffen, Munition und Transportfahrzeuge“, so Bausch auf der Pressekonferenz. „Hinzu kommt die nötige Infrastruktur für die Wartung, Aufbewahrung und Unterbringung des Bataillons.“

Der Kostenpunkt für das Bataillon könne man derzeit aber noch nicht genau abschätzen, meinte General Steve Thull. „Eine Arbeitsgruppe mit dem Namen Ermesinde, bestehend aus 40 Personen, wird bis nächstes Jahr die genauen Bedürfnisse definieren.“ Die nötige Zahl an Rekruten – 100 weitere Soldaten würden dafür benötigt werden – hoffe man nicht zuletzt durch den dem Parlament vorliegenden Gesetzentwurf zur Neugestaltung der militärischen Karriereleiter zu ermöglichen. Dadurch sollen die staatlichen B1- und A2-Karrieren auch beim Militär ermöglicht werden. „Wir warten auf ein Gutachten des Staatsrates“, so Bausch und Thull zum derzeitigen Stand.

Weitere Ausgaben würden die Instandhaltung und Entwicklung der Luxemburger „Luftkapazitäten“ betreffen sowie die weiterlaufende Unterstützung der luftgestützten Luftraumauf-

klärung und -überwachung der NATO. „Der AWACS-Flieger dürfte ja jedem ein Begriff sein“, meinte Georges Campill. „Das ist schon etwas in die Jahre gekommen und dessen Ersatz wird demnächst auch Thema in der NATO werden.“ Zudem wird Luxemburg sich am Aufbau eines Logistiknetzwerkes der EU beteiligen und auch die nationale und internationale militärische Infrastruktur in Luxemburg renovieren. „Ich denke da vor allem an den Waldhaff“, ergänzte François Bausch.

Luxemburg werde seinen Partnerländern dann auch weiterhin in seinen Spezialgebieten Hilfestellung bieten. „Im ISR-Bereich (Intelligence, Surveillance and Reconnaissance), der medizinischen Evakuierung, der Observation und im Transport werden wir unsere Anstrengungen fortführen“, so Campill. Vor diesem Hintergrund werde man weiterhin die Kapazität der Armee für Drohnen ausweiten und weiterentwickeln, wie auch an der im März vorgestellten Verteidigungsstrategie fürs Weltall festhalten. Das heißt, dass auch weiterhin am Kommunikationssatelliten SATCOM, dem Erdobservationsatelliten (LUXEOSys), festgehalten und in den Bereichen der „Space Situational Awareness“ und dem „Clean Space“ investiert werde. „Die Cyberkapazitäten der Armee werden in mehreren Forschungsprojekten mit der Universität Luxemburg weiterentwickelt.“ Luxemburg sei stark in der Aufklärung, dem Transport und dem Cyberbereich. „Da soll weiter investiert werden“, sicherte Verteidigungsminister Bausch zu.

## Schweden und Finnland: Kein NATO-Beitritt im Sommer?

Der nächste NATO-Gipfel ist vom 28. bis zum 30. Juni in Madrid. Auf die *Tageblatt*-Frage, wie es um den NATO-Beitritt der beiden Länder stehe, merkte Luxemburgs Verteidigungsminister François Bausch an, dass er vorerst nur schlechte Nachrichten habe. „Die Türkei blockiert den Beitritt aus innenpolitischen Gründen“, sagte Bausch. „In der Türkei sind nächstes Jahr Wahlen und Erdogan lässt deswegen seine Muskeln spielen.“ Es wäre ein taktischer Fehler, Schweden und Finnland den NATO-Beitritt zu verwehren. „Wie so oft bei solchen Gipfeln hoffe ich auf eine Einigung in letzter Sekunde.“

## Ostflanke der NATO

Luxemburg plant derzeit nicht, weitere Soldaten an die Ostflanke der NATO zu schicken. Das hat François Bausch auf der Pressekonferenz am Freitag bestätigt. Die derzeitige „Abschreckung reicht vollkommen aus“, sagte Bausch. Am Wochenende hatte Litauen angekündigt, den Bahnverkehr in die russische Exklave Kaliningrad beschränken zu wollen – was wiederum für schwere Reaktionen aus Russland gesorgt hatte.

„Deutschland hat vorgeschlagen, eine Kommandostruktur in der Region aufzubauen, damit im Ernstfall genug Soldaten aufgebracht werden können.“ Man solle aber nun nicht weiter provozieren und einen möglichen Krieg verhindern.



Archivfoto: SIP/Emmanuel Claude

Luxemburgs Verteidigungsminister François Bausch im Mai bei einem Truppenbesuch in Litauen

## Ukrainekrieg

## Tief beeindruckt

**A**m 21. Juni reiste Xavier Bettel in die Ukraine und kam somit der Einladung von Präsident Wolodymyr Selenskyj nach, die dieser, als er am 2. Juni via Videoschalte vor der Chamber sprach, an den luxemburgischen Regierungschef richtete. Wie bereits mehrere Regierungschefs vor ihm reiste auch der Premierminister aus Sicherheitsgründen per Zug an. Sein Besuch wurde

geheim gehalten und erst dann offiziell kommuniziert, als er in Kiew eingetroffen und von der ukrainischen Vize-Außenministerin Emine Dschaparowa begrüßt wurde.

Bettel besuchte Borodjanka, Butscha und Irpin. Orte, die im Zuge des russischen Überfalls am 24. Februar besonders in Mitleidenschaft gezogen wurden und als Synonyme für das zerstörerische Ausmaß des

Angriffs Putins stehen. Nicht nur sind zahllose Gebäude zerstört worden. Auch Infrastrukturen wie Straßen und Brücken sowie Schulen und Krankenhäuser sind zerstört. Ein Leben ist dort fast nicht mehr möglich.

„Das sind Bilder, die man nie vergisst. Das lässt niemanden unberührt“, fasste der Premierminister seine Eindrücke gegenüber dem Luxemburger Wort zusammen. Die Begegnung mit den Menschen vor Ort habe ihn tief beeindruckt. Denn das menschliche Leid ist gravierend. Viele Menschen haben bereits

ihr Leben verloren oder sind fürs Leben gezeichnet.

Am Nachmittag traf sich Bettel unter anderem mit Präsident Wolodymyr Selenskyj zu politischen Gesprächen. „Es wäre ein historischer Fehler, der Ukraine keine europäische Perspektive zu bieten“, betonte Bettel mit Blick auf die Beitrittskandidatur der Ukraine und unterstrich, dass die EU nicht nur verpflichtet sei, den Ukrainern materiell und militärisch zu helfen, sondern auch moralisch.



*Premierminister  
Xavier Bettel unterstrich  
bei seinem Kurzbesuch  
die Bedeutung des  
Kandidatenstatus  
der Ukraine.*

Foto: AFP



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# WIRTSCHAFT

# Luxemburger Wirtschaft wächst weiter

## KONJUNKTUR Erstes Quartal 2022

Christian Muller

Am Dienstag hat Statec seine erste Schätzung für das Wirtschaftswachstum zu Beginn des Jahres 2022 bestätigt. Die Luxemburger Wirtschaft befindet sich weiterhin auf Wachstumskurs.

In den ersten drei Monaten des Jahres ist die Luxemburger Wirtschaft, verglichen mit dem letzten Quartal des Jahres 2021, um 1,2 Prozent gewachsen. Das teilte das statistische Institut Statec am Dienstag in einer Pressemeldung mit. Verglichen mit dem Vorjahresquartal beträgt das Wachstum vier Prozent. Es ist die Bestätigung eines vorläufigen Ergebnisses, das Statec Ende Mai verkündet hatte.

Gleichzeitig hat Statec eine Reihe Wachstumswerte nach oben revidiert, wie das Institut in derselben Mitteilung schreibt. So gehen die Statistiker mittlerweile davon aus, dass die jährliche Wachstumsrate im Großherzogtum im letzten Quartal 2021 4,9 Prozent (bisher: 4,8 Prozent), im dritten Quartal 5,1 Prozent (bisher: 4,8 Prozent) und im zweiten Quartal 2021 12,9 Prozent (bisher: 12,7 Prozent) betragen hat. Im Gesamtjahr 2021 soll die Zuwachsrate starke 6,9 Prozent betragen haben. Angetrieben wurde das Wachstum in Luxemburg in den Monaten Januar bis März 2022 derweil vor allem von starken Wachstumsraten (verglichen mit dem Vorquartal) in den Sektoren „Handel, Verkehr, Gast-

gewerbe“ (plus 9,7 Prozent), „Unternehmensdienstleistungen und Vermietung“ (plus 2,3 Prozent), „Bauwesen“ (plus 6,2 Prozent), und „ICT“ (plus 2,9 Prozent). Weniger gut lief es vor allem im Finanzsektor, wo ein Minus von 3,2 Prozent gemessen wurde. Mit diesen Zahlen war die Luxemburger Wirtschaftsleistung, zum Ende März 2022, bereits höher als das Niveau, welches Statec bis Jahresende 2022 erwartet. Das sogenannte „acquis de croissance“ lag zum Ende des ersten Quartals bei 2,7 Prozent. Statec prognostiziert, wie vor kurzem angekündigt, im Jahr 2022 jedoch nur eine Wachstumsrate von zwei Prozent.

# Alles unter einem Dach

Beim Projekt GRIDX steht das Auto im Fokus, aber nicht nur

Von Glenn Schwaller

**Wickringen.** Bereits von Weitem sind die sechs Kräne der Riesenbaustelle sichtbar. Aus nächster Nähe wirkt das Großprojekt an der Autobahn A 4 in Wickringen jedoch noch imposanter. Immer weiter ist die Baustelle in den vergangenen Monaten gewachsen. Das Bauwerk, das sich noch in der Entstehung befindet, überragt mittlerweile alles um sich herum.

Entstehen wird hier das Projekt GRIDX. Am Donnerstag stellte das Bauunternehmen Felix Giorgetti, das in Wickringen nicht nur als Bauherr, sondern auch als Besitzer sowie als Betreiber agieren wird, das Vorhaben der Öffentlichkeit vor. „Dies ist ein neuer Meilenstein in der Philosophie unserer Firma, weil wir hiermit in einen neuen Geschäftsbereich vordringen“, erklärte Marc Giorgetti bei der Präsentation.

## Alles rund ums Auto

Im Fokus des Mega-Projektes: Die Themen Auto und Mobilität. Ob Ausstellungen von Oldtimern oder seltenen Autos, Verkaufsstellen, sicheren Unterbringungsmöglichkeiten für Fahrzeuge, Werkstätten oder einer Tankstelle für Clubmitglieder sowie 60 Ladestationen

für Elektroautos: In Wickringen wird sich in Zukunft alles um das Automobil drehen.

Zur Umsetzung dieses Konzepts konnte Felix Giorgetti das deutsche Unternehmen Motorworld als Partner gewinnen. Dieses hat bereits mehrere Standorte rund um das Thema Automobil entwickelt, welche als Vorbilder für das Projekt in Wickringen betrachtet wurden.

Das Konzept scheint sich indes auch bewährt zu haben. Die erste Motorworld wurde 2009 in Böblingen nahe Stuttgart auf dem Gelände des ehemaligen baden-württembergischen Landesflughafens errichtet.

## Bereits Standorte im Ausland

In Zwischenzeit gibt es in Deutschland jedoch bereits mehrere Standorte des Unternehmens, darunter in München oder Köln. Auch in Zürich und Mallorca entstehen Motorworld-Zentren. Diese Projekte wurden bisher stets auf bereits bestehenden Geländen, beispielsweise auf ehemaligen Industriebrachen errichtet. In Wickringen wird das Projekt jedoch gänzlich neu gebaut. „Ein Traum wird wahr“, erklärte Roland Lammar, der als Direktor der Motorworld Luxem-

bourg agiert, hierzu. Neben der Motorworld hat man mit dem Mauto, dem nationalen Automuseum aus Turin, einen weiteren, auf das Automobil spezialisierten Partner an der Seite, der dabei helfen soll, das Projekt in der Südge-meinde mitzugestalten.

Doch in Wickringen bleibt es nicht beim Thema Auto. Auf dem Gelände ist ebenfalls ein Vier-Sterne-Hotel samt 140 Zimmern geplant. Auch ein Fitness-Center soll hier entstehen. Auf 900 Quadratmetern wird zudem ein Business Center errichtet. In 14 modularen Räumen können hier Veranstaltungen für bis zu 570 Personen organisiert werden. Weitere 10 000 Quadratmeter sind für Büroflächen reserviert.

## Restaurants und Eventhalle

Ein weiteres Standbein von GRIDX soll im Freizeitsegment angelegt sein. Auch hierfür sind gleich mehrere Initiativen geplant. Die vielleicht bedeutendste umfasst eine Food Hall, in der drei Restaurants sowie bis zu zwölf sogenannte Food Corner, also kleinere Ess-ecken, untergebracht werden können. Diese sollen sowohl lokale als auch internationale Gerichte anbieten.

## E-Sport-Bereich und Museum

Ergänzt wird dieses Angebot durch eine große Eventhalle, die beispielsweise für Konzerte genutzt werden kann. Mit einer Gesamtfläche von 1.400 Quadratmetern wird sie zu den fünf größten Einrichtungen dieser Art in Luxemburg gehören, wie Felix Giorgetti, der die vierte Generation des Bauunternehmens repräsentiert, bei der Vorstellung des Projektes am Donnerstag erklärte.

Ebenfalls vorgesehen ist ein Bereich für E-Sports, also für sportliche Wettkämpfe im Rahmen von Computer-Spielen. Hierzu sollen unter anderem acht Autosimulatoren angeschafft werden. Zusätzliche 1.500 Quadratmeter sollen für sportliche Aktivitäten zur Verfügung stehen, genauere Details wurden jedoch nicht genannt.

Ergänzt wird das Freizeitangebot durch Geschäfte und ein Museum für digitale Kunst, das sich auf eine Fläche von über 1.000 Quadratmetern erstrecken und eine immersive und interaktive Ausstellung bieten soll.

## Eröffnung im Herbst 2024

Aktuell befindet sich das Riesenprojekt in der Bauphase. Bis zur Eröffnung wird es noch einige Zeit dauern; im Herbst 2024 soll GRIDX eröffnet werden.

## Nicht das erste Projekt

Mit dem GRIDX wird bis Ende 2024 ein Großprojekt in Wickringen entstehen, bei welchem das Auto im Fokus steht. Der Bau ist weit fortgeschritten. Zuvor gab es andere Pläne zur Nutzung des Areals neben der Autobahn A 4. Ursprünglich war geplant, ein Einkaufszentrum entstehen zu lassen. Das Vorhaben, das vom damaligen Eigentümer des Grundstücks, der Rollinger-Gruppe, geplant wurde, wurde von der Regierung unter Premierminister Jean-Claude Juncker abgelehnt. Wegen der entstandenen Vorbereitungskosten in Höhe von 200 Millionen Euro zog Unternehmer Guy Rollinger vor Gericht – ohne Erfolg. Das Gericht lehnte die Klage in erster und zweiter Instanz ab.

## Der Pavillon für Osaka ist ausgewählt

**Luxemburg.** Am Freitag gab Wirtschaftsminister Franz Fayot das Ergebnis der Beratungen der Jury über den Bau des luxemburgischen Pavillons für die Weltausstellung in Japan vom 13. April bis zum 13. Oktober 2025 bekannt. Die Jury entschied sich für das Konzept des Architekturbüros SteinmetzDeMeyer in Zusammenarbeit mit dem Bühnenbildner Jangled Nerves, da es den Anforderungen hinsichtlich der Zirkularität der Materialien, der Nachhaltigkeit und der Ressourcenschonung entspräche, so das Wirtschaftsministerium. Für die Realisierung des luxemburgischen Pavillons auf der Expo 2025 Osaka ist ein Budget von zwölf bis 32 Millionen Euro bewilligt. *MeM*

# Luxemburg fällt in der Wettbewerbsfähigkeit zurück

Das Großherzogtum schneidet im jährlichen World Competitiveness Yearbook um einen Platz schlechter ab

**Luxemburg.** Die Wettbewerbsfähigkeit Luxemburgs im internationalen Vergleich nimmt leicht ab. Das Großherzogtum ist im jährlichen World Competitiveness Yearbook des Schweizer Instituts IMD um einen Platz vom zwölften auf den 13. Rang gefallen.

Damit bewegt sich Luxemburg in dem Bereich der letzten Jahre. 2020 war das Land auf dem 15. Platz gelandet und 2019 ebenfalls auf dem zwölften Platz. Die beste Positionierung war der sechste Rang im Jahr 2015. Insgesamt zeige der Report, dass Luxemburg über eine solide Grundlage für die Wettbe-

werbsfähigkeit verfüge, schreibt die Chambre de Commerce in einer Analyse der Ergebnisse, die sie gestern veröffentlichte. „Die luxemburgische Wirtschaft gehört in Bezug auf die öffentlichen Finanzen trotz der hohen Ausgaben während der Covid-Krise nach wie vor zu den stabilsten. Die Erholung der Aktivität war 2021 offensichtlich, trotz eines viel geringeren Rückgangs als in den meisten anderen Volkswirtschaften im Jahr 2020. Diese gute Leistung zeigt sich auch im Außenhandel und bei den internationalen Investitionen“, so die Handelskammer, die

aber warnt: „Die guten Ergebnisse von heute sagen jedoch nicht die von morgen voraus (...). Daher sind Bildung und Talent, Innovation, ökologischer und digitaler Wandel sowie Unternehmensführung alles Bereiche, in denen das Großherzogtum Fortschritte machen muss, um die kommenden Krisen besser als andere zu meistern.“

Als Schwachstelle der Luxemburger Wettbewerbsfähigkeit macht die Chambre die hohen Kosten im Großherzogtum aus. „Luxemburg gehört heute zu den Volkswirtschaften mit den höchsten Stundenkosten in der Indus-

trie, während die Lohnstückkosten für die Gesamtwirtschaft in einem Jahr um 1,27 Prozent gestiegen sind“, so die Analyse. „Die Preisentwicklung ist ein Schwachpunkt in der Wettbewerbsfähigkeit Luxemburgs, die sich jedes Jahr verschlechtert, mit einem bemerkenswerten 51. Platz für die Säule ‚Preis‘ im Jahr 2022.“

Insbesondere der Index-Mechanismus Sorge dafür, dass sich der Kostendruck durch die höhere Inflation verstärke, indem automatische auch höhere Gehälter gezahlt würden.

ThK

# „Doki-Doki Lux“

## EXPO 2025 Luxemburgs Pavillon für Osaka

Luxemburgs Pavillon für die Weltausstellung 2025 ist am Freitag vorgestellt worden. Die Jury hat sich für den Entwurf vom Luxemburger Architektenbüro SteinmetzDeMeyer und dem Szenografen Jangled Nerves entschieden. Insgesamt waren zwölf Entwürfe eingereicht worden.

„Doki-Doki Lux – The Luxembourg Multiverse“ heißt das Projekt, das vom Architektenbüro SteinmetzDeMeyer eingereicht wurde. Doki-Doki ist Japanisch und umschreibt das Geräusch, das das Herz macht, wenn es schlägt. „Es wird verwendet, um Begeisterung und Aufregung auszudrücken, ebenso wie Energie und Leidenschaft“, erklärt der Architekt den Namen für seinen Entwurf. Alle Facetten des luxemburgischen Multiversums würden von drei Quellen geschaffen und genährt: seinem Erfindungs-

reichtum, seinen Menschen und seinem Territorium. „Und es ist immer doki-doki – aufregend, pulsierend und lebendig“, so der Architekt weiter.

Drei verschiedene Ausstellungsräume soll der Pavillon umfassen. Ein „interaktiver Raum“, das sogenannte „Luxembourg World Lab“, in dem die Besucher mit der luxemburgischen Art und Weise, die Zukunft anzugehen, in Kontakt kommen und kreative Lösungen ausprobieren können, während sie sich der Auswirkungen ihrer Handlungen auf die Umwelt bewusst werden. Im „Raum der Kommunikation und des Dialogs zwischen Menschen“ soll der Besucher durch physische und virtuelle Bilder mehr über die Menschen in Luxemburg erfahren. In einem „immersiven Raum“, der aus einem 360-Grad-Erlebnis besteht, sollen die zukünftigen Besucher durch Videoprojektionen in die

luxemburgische Landschaft eintauchen können.

Wie schon beim Pavillon in Dubai, soll auch beim Bau des Pavillons Nachhaltigkeit ganz groß geschrieben werden. Ein Großteil der verwendeten Materialien sollen nach der Weltausstellung wiederverwendet werden können, sagt Wirtschaftsminister Franz Fayot. „Das Projekt wird das Know-how Luxemburgs im Bereich der Kreislaufwirtschaft und insbesondere im Rahmen des Product Circularity Data Sheet (PCDS) ins Rampenlicht stellen.“

Die Weltausstellung Expo 2025 Osaka findet vom 13. April bis zum 13. Oktober 2025 auf der künstlichen Insel Yumes-hima in Osaka statt und steht unter dem Motto „Die Gesellschaft der Zukunft gestalten, das Leben von morgen vorstellen“. Es werden etwa 150 Länder und internationale Organisationen erwartet. (Red./siw)

## CFL mit Rekordergebnis

Trotz weiterhin mauer Passagierzahlen setzte die Gruppe erstmals mehr als eine Milliarde Euro um

**Luxemburg.** Das zum „Europäischen Jahr der Schiene“ ausgerufene Jahr 2021 bescherte der CFL-Gruppe ein Rekordergebnis. So schloss das Unternehmen das Geschäftsjahr mit einem Konzerngewinn von 20,9 Millionen ab. Im Vergleich zu 2020 stieg das Nettoergebnis um 16,3 Millionen von 4,6 Millionen im Jahr 2020 auf 20,9 Millionen im Jahr 2021. Im Vorkrisenjahr 2019 hatte der Gewinn noch 17,8 Millionen Euro betragen.

### Weniger Passagiere als 2019

Das verkündete das Unternehmen gestern in seiner Bilanzkonferenz.

Der Nettoumsatz des Konzerns überschreitet demnach erstmals die Schwelle von einer Milliarde Euro und steigt von 915,9 Millionen im Jahr 2020 auf 1 001,7 Millionen Euro im Jahr 2021 – ein Wachstum von 9,37 Prozent gegenüber dem von der Pandemie geprägten Vorjahr. In Bezug auf die Zahl der beförderten Passagiere erreichte das Unternehmen allerdings noch nicht die Zahlen aus der Zeit vor der Pandemie.

Führen 2019 noch 25 Millionen Menschen in Luxemburg mit dem Zug, betrug diese Zahl 2021 lediglich 16,6 Millionen nach 14,5 Millionen im Jahr 2020.

### Frachtsparte mit gutem Ergebnis

In der Frachtsparte konnte der Konzern ein Nettoergebnis von sechs Millionen Euro verbuchen, 5,2 Millionen mehr als 2020. „In diesem Bereich ist hervorzuheben, dass das Jahr 2021 vom Start einer neuen intermodalen Verbindung zwischen dem Terminal Bettemburg-Düdelingen und Rostock geprägt war, wodurch das Angebot nach Norddeutschland und Skandinavien komplettiert wird, und durch die Wiederaufnahme der intermodalen Verbindung mit Poznan“, schreibt das Unternehmen in einer Pressemitteilung. Im Laufe des Jahres 2021 wurden auch

das neue Secure Road Center (CRS) und die neue CFL-Technikwerkstatt am Standort Bettemburg-Düdelingen in Betrieb genommen.

In Bezug auf die Schieneninfrastruktur investierte die CFL im Auftrag des Eisenbahnfonds einen Betrag von 288,4 Millionen Euro (+11,1 Prozent gegenüber 2020) in die Modernisierung, den Ausbau und die Instandhaltung des Netzes, so das Unternehmen.

Im vergangenen Jahr stellte die Gruppe 430 neue Mitarbeiter ein und kommt nun auf eine Belegschaft von 4 968.

ThK

# Die Gehälter- Gretchenfrage

Hubert Morang

Die Diskussionen um den mittlerweile abgeänderten Gesetzesentwurf zum Tripartite-Abkommen haben wieder einmal eindeutig gezeigt: Für die Patronatsvertreter ist die automatische Lohnanpassung ein rotes Tuch. Diese Haltung gegenüber dem Index besteht zwar schon seit Dekaden – und bei jeder Tranche wird moniert, dass die luxemburgische Wirtschaft dadurch an Wettbewerbsfähigkeit verlieren würde –, doch ein Blick auf die Zahlen des Wirtschaftswachstums verrät, dass es zumindest bis vor der Coronapandemie und dem quasi anschließenden Ausbruch des Ukraine-Konflikts nicht ganz so schwarz aussah wie die Arbeitgeberseite es gerne lautstark behauptet.

Dass im Zuge der beiden bereits angesprochenen Krisen besonders die kleinen und mittelständischen Unternehmen unter Druck geraten sind, ist nicht zu verneinen, und entsprechende finanzielle Hilfen sind wichtig und unentbehrlich. Dass diese Hilfen allerdings auf Kosten der Arbeitnehmer gehen sollen, ist nicht verständlich und gerade auch deshalb ist es nachvollziehbar, dass sich der OGBL, aber auch „déi Lénk“ mit

Vehemenz gegen eine Manipulierung des Index-Mechanismus (denn nichts anderes ist die Aufschiebung von Index-Tranchen, auch wenn es am Ende nur bei einer bleiben sollte) zur Wehr setzen.

Die Position des Patronats bleibt auch schwer nachzuvollziehen, wenn man den Blick über den Luxemburger Tellerrand wagt. In Deutschland wurde der gesetzliche Mindestlohn zum 1. Januar dieses Jahres auf 9,82 Euro pro Stunden angehoben, zum 1. Juli wird er auf 10,45 Euro steigen und für den 1. Oktober ist eine weitere Anhebung auf 12 Euro pro Stunde vorgesehen. Die politischen Verantwortlichen sehen dies als einen großen Schritt für die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen. Andreas Audretsch, stellvertretender Vorsitzender der Grünen-Fraktion, betitelte die Anpassungen zum Beispiel als „ein starkes Zeichen für mehr Gerechtigkeit in Deutschland“. Natürlich waren die Arbeitgebervertreter nicht glücklich. Die „Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände“ (BDA) sprach prompt vom „grundlegendsten Angriff auf die Tarifvertragsautonomie in der Geschichte der Bundesrepublik“.

Für die Luxemburger Betriebe bedeutet die progressive Anhebung des deutschen Mindestlohns (und die Verringerungen des Unterschieds zum Luxemburger Mindestlohn) vor allem eins: Der Anreiz für deutsche Arbeitnehmer, zum Grenzgänger zu mutieren, wird zusehends geringer (umso mehr, wenn die Spritpreise weiterhin notorisch hoch bleiben). Wenn sich dann noch, wie letzte Woche geschehen, die „Chambre des Métiers“ in einer Pressemitteilung beklagt, dass sich „der Fachkräftemangel, der bereits vor der Pandemie bestand, durch selbige noch weiter verstärkt hat“ und dass der Prozentsatz der Unternehmen, die angeben, dass ihre Tätigkeit durch diesen Personalmangel beeinträchtigt wird, nach der Pandemie wieder zugenommen hat, dann fragt man sich, ob die Arbeitgeberseite vielleicht – allen schwarzmalerschen Index-Unkenrufen zum Trotz – nicht auch Interesse daran haben sollte, dass die Gehälter an die Preisentwicklung gekoppelt bleiben, ohne Wenn und Aber.

**Der Anreiz  
für deutsche  
Arbeitnehmer,  
zum Grenzgänger  
zu mutieren,  
wird zusehends  
geringer.**

## Luxemburg in der Spitzengruppe

**45 Prozent aller Arbeitnehmer arbeiteten von zuhause**

**Luxemburg.** Luxemburg ist beim Thema Homeoffice im europäischen Vergleich ganz vorne mit dabei. 45,4 Prozent der Erwerbstätigen haben im vergangenen Jahr aus dem Homeoffice gearbeitet. Nur in den Niederlanden (54 Prozent) und Schweden (46,5 Prozent) wurde im vergangenen Jahr noch stärker auf Telearbeit gesetzt. Mehr als jeder vierte Erwerbstätige (28,4 Prozent) war im vergangenen Jahr regelmäßig im Homeoffice. Immerhin noch rund 17 Prozent erledigten 2021 ihren Job zumindest gelegentlich von zu Hause, so eine Eurostat-Statistik. Corona-Maßnahmen wie die Homeoffice-

Pflicht führten demnach dazu, dass sich der Anteil der regelmäßigen Telearbeiter in Luxemburg gegenüber dem Vor-Corona-Niveau 2019 mehr als verdoppelte (11,8 Prozent).

### Deutschland nur knapp über EU-Durchschnitt

Im Nachbarland Deutschland arbeiteten letztes Jahr 24,8 Prozent der Erwerbstätigen zumindest gelegentlich von zu Hause –

ein Rekord, wie das Statistische Bundesamt am Dienstag in Wiesbaden mitteilte. Tatsächlich liegt der EU-Durchschnitt mit 24,2 Prozent nur knapp darunter. Frankreich (34,5 Prozent) und vor allem Belgien (40,1 Prozent) liegen beide deutlich weiter vorne. Die Homeoffice-Schlusslichter in der EU bilden Bulgarien (6,5 Prozent), Rumänien (6,6 Prozent) und Zypern (12,6 Prozent).  
*dpa/dme*

# Im Dienst Ihrer Majestät

Der Titel des Hoflieferanten („Fournisseurs de la Cour“) wird luxemburgischen Unternehmen verliehen, welche aufgrund ihrer Dienste das Vertrauen des großherzoglichen Hauses genießen.

Jährlich wird die Liste – pünktlich zum Nationalfeiertag – aufgefrischt.

**In der Regel erhält eine Firma oder ein Unternehmen den Titel, wenn es besondere Beziehungen, durch regelmäßige Lieferungen an die jeweilige Monarchie, besitzt.**

Text: **Hubert Morang**

Was haben die britische Cidermarke „Strongbow“, die Pianomarkte „Steinway & Sons“, der belgische Schokoladenhersteller „Leonidas“, der Klemmbaustein-Hersteller „Lego“, die niederländische Bierbrauerei „Heineken“ und das luxemburgische Bauunternehmen „Kuhn“ gemeinsam? Richtig! Sie sind alle „Hoflieferanten“ für eins der europäischen Königshäuser, egal ob in Belgien, den Niederlanden, Dänemark, Großbritannien oder eben für den großherzoglichen Hof in Luxemburg.

In vielen Ländern genießen zahl-

reiche Firmen den Status des Hoflieferanten. Egal ob große Unternehmen, kleinen Betriebe, eingesessene Handwerkerbetriebe oder eben innovative Technik-Unternehmen. Die meisten Königshäuser legen in der Regel vor allem Wert darauf, dass Faktoren wie Qualität, ethische Kriterien oder die Verbundenheit mit dem jeweiligen Land im Vordergrund der Firmenpolitik stehen.

Allerdings ist ein Hoflieferant nicht unbedingt ein Hoflieferant. In der Regel erhält eine Firma oder ein Unternehmen den Titel, wenn es besondere Beziehungen durch regelmäßige Lieferungen an die jeweilige Monarchie besitzt, aber in den Niederlanden zum Beispiel kann diese Auszeichnung auch unabhängig von der Belieferung des Hofes an alteingesessene Unternehmen im ganzen Land vergeben werden. In Luxemburg zeichnet der Titel „Fournisseurs de la Cour“ ganz klassischerweise Unternehmen aus, „die dem großherzoglichen Hof eine hervorragende Dienstleistung bieten“, wie es auf der Internetseite des großherzoglichen Hofes heißt.

Die Kriterien, um als luxemburgisches Unternehmen den Titel des Hoflieferanten anvisieren zu können, sind dabei recht simpel. Es liegt in der Hand des großherzoglichen Hofes, die Qualität der Dienstleistungen und der Lieferungen zu bewerten, die Reputation zu prüfen und nebenbei auch „die Politik des Unternehmens zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung“, wie der großherzogliche Hof es aus-

drückt. Nachhaltigkeit ist eben mittlerweile in allen Domänen ein sehr wichtiges Thema. Die eingereichten Anträge, um den Titel des „Fournisseur de la Cour“ zu erhalten, werden von einer Kommission geprüft, diese bewertet auch die Leistungen und entscheidet über Verlängerungen des Statuts.

Dass ein etwaiges Aberkennen des Hoflieferanten-Statuts nicht unbedingt einen harmonischen Verlauf nehmen muss, zeigt ein Beispiel aus Großbritannien. Im Königreich, wo das System der Hoflieferanten „Royal Warrant“ genannt wird, und wo es einer Art Lieferbefugnis gleichkommt, können die drei ältesten Mitglieder der Königsfamilie dieses ausstellen. Neben der amtierenden Königin Elisabeth II. und dem Thronfolger Charles war es bis zu seinem Tod auch der Ehemann der Königin Prince Philip. Dieser hatte dem bekannten Kaufhaus Harrods die „Royal Warrant“ im Jahr 1959 verliehen, die jedoch am 31. Dezember 2000 zurückgezogen wurde. Als Begründung hieß es damals von offizieller Palast-Seite, dass es zu einem „deutlichen Rückgang der Handelsbeziehungen“ zwischen dem traditionsreichen Kaufhaus und dem Königshaus gekommen sei. Der Hintergrund war allerdings ein anderer. Harrods-Eigentümer Mohamed al-Fayed hatte Anfang des Jahres 2000 den Prinzen beschuldigt, den Autounfall von 1997 in Paris geplant zu haben, bei dem Diana, Prinzessin von Wales, und sein Sohn Dodi ums Leben kamen.

In Luxemburg geht es da wie ge-

wohnt etwas gediegener zur Sache, und die ganz große mediale Aufmerksamkeit ist nicht unbedingt gegeben. Aktuell können sich rund 50 Unternehmen hierzulande mit dem Titel des Hoflieferanten schmücken. Am längsten trägt diesen Titel die Confiserie Namur, welche seit 1902 für seine Belieferung des großherzoglichen Hofes mit Leckereien mit dem Titel für sich werben kann. Recent (sprich zum Nationalfeiertag 2021) hinzugestoßen sind unter anderem das Autohaus Losch, der Traiteur-Dienst Steffen, der Spezialist für Bürobedarf für Muller& Wegener, die Librairie Ernster und die Schreinerei Dohm. Viele der Unternehmen mit „Fournisseurs de la Cour“-Siegel stammen übrigens aus dem Gastronomie-Bereich, egal ob (Privat-)Winzer, die Winzer-

genossenschaft Vinsmoselle oder Feinkostläden und Traiteur-Dienste. Über 500 Unternehmen konnte sich im Laufe der Geschichte bereits Hoflieferant nennen.

Über die Geschichte der „Fournisseurs de la Cour“ im Großherzogtum heißt es: „1850 wurde Prinz Hendrik der Niederlande, Bruder von Wilhelm III., zum Prinz-Lieutenant-Repräsentant des Großherzogtums Luxemburg. Er zeigte ein echtes Interesse am Wohlergehen seiner Bevölkerung und wünschte sich deren wirtschaftlichen Aufschwung. Da er mehrmals im Jahr im Schloss Walferdingen in Luxemburg residierte, stand er in regelmäßigem Kontakt mit den Lieferanten im Großherzogtum. Als Großherzog Adolph 1890 den Thron

bestieg, ernannte er einige der bereits von Prinz Hendrik eingesetzten Lieferanten zu offiziellen Lieferanten des Hofes. Eine Anerkennung wurde dann vom großherzoglichen Hof erteilt, woraus die Hoflieferanten entstanden, wie sie heute noch bestehen.“ Zu den ältesten genannten Lieferanten gehörten ab 1891 der Porträtmaler Charles Bernhoeft sowie die Limpertsberger Rosengärtnerei Souppert und Notting.

Die Auszeichnung der „Fournisseurs de la Cour“ ist für den großherzoglichen Hof eine Art Unterstützung für „die Tradition und das einzigartige Know-how der luxemburgischen Unternehmen, einer Garantie für Spitzenleistung und Qualität.“ Ein Label mit Tradition, das es wohl noch etwas länger geben wird, auch wenn die Welt schnelllebiger geworden ist.

**Aktuell können sich rund  
50 Unternehmen hierzulande  
mit dem Titel des  
Hoflieferanten schmücken.**

# MeluXina rechnet seit einem Jahr

## DIGITALISIERUNG Luxemburgs Supercomputer im Einsatz

Yves Greis

Der Luxemburger Supercomputer MeluXina ist seit einem Jahr offiziell in Betrieb. Um dieses einjährige Jubiläum zu würdigen, besuchten Wirtschaftsminister Franz Fayot und Erbgroßherzog Guillaume am Dienstagmorgen das Rechenzentrum in Bissen, in dem der Computer steht.

MeluXina gehört zu den leistungsfähigsten Computern weltweit. Von Anfang an wurde darauf hingewiesen, dass der Computer in Luxemburg auch von der Privatwirtschaft genutzt werden soll und nur zu einem kleineren Teil von der öffentlichen Forschung. Vor allem kleine und mittlere Betriebe, Start-ups und Betriebe aus dem Bereich der E-Gesundheit sollen davon profitieren. Die Unternehmen können nicht nur Rechenkapazitäten anfordern, sondern erhalten vom Team rund um MeluXina auch Unterstützung bei der Nutzung, wie Wirtschaftsminister Franz Fayot am Dienstag erinnerte.

Fayot erinnerte auch daran, dass der Rechner als besonders „klimaneutral“ gilt. Die Energie, mit der MeluXina betrieben und gekühlt wird, kommt größtenteils aus dem benachbarten Biomasse-Kraftwerk von Kiowatt in Roost, in dem altes Abfallholz verfeuert wird. Der Standort in Bissen wird als erstes grünes Datenzentrum der Welt vermarktet. „Digitalisierung darf nicht auf Kosten der Umwelt geschehen“, so der Minister.

LuxProvide-Chef Roger Lampach vermerkte, er könne allen Unternehmen nur ans Herz legen, Kontakt aufzunehmen, um zusammen zu schauen, wie der Supercomputer ihr Geschäftsmodell weiterbringen könne.

RSS-Hydro und SES  
präsentieren Anwendungen

Zum Jubiläum präsentierten zwei Unternehmen, die auf MeluXina

arbeiten, vor dem Wirtschaftsminister und dem Erbgroßherzog ihre Anwendungen. Zum einen ist dies der Betzdorfer Satellitenbetreiber SES, der mithilfe von MeluXina die Steuerung seiner Satelliten optimiert. SES überträgt traditionell Video (z.B. Fernsehen). Dieser Geschäftszweig verzeichnet aber einen Abwärtstrend und macht nur noch zirka 60 Prozent des Geschäftes aus, so Ferdinand Kayser, strategischer Berater bei SES. Zugenommen hat dagegen die Übertragung von Kommunikationsströmen über Satelliten, etwa bei Internetverbindungen für Flugzeuge und Schiffe – mobile Ziele eben, die die Verbindung zum Satelliten nicht verlieren dürfen.

Als Vorteile von MeluXina nannte Kayser zum einen die Rechengeschwindigkeit. Daneben seien die Daten des Unternehmens bei MeluXina laut Kayser sicher. Ein großes Plus sei für ihn aber auch der Aspekt der Klimaneutralität – auch weil die Aktionäre des Unternehmens immer mehr danach fragten.

Fayot und Schumann  
treffen aufeinander

Zweites Unternehmen war die Firma RSS-Hydro aus Düdelingen. Sie nutzt MeluXina, um Karten von Überschwemmungsgebieten anzufertigen. Diese Art der Simulation sei sehr aufwendig und könne von MeluXina um ein Vielfaches schneller berechnet werden als auf anderen Computern. Für das Unternehmen wird diese Zeitersparnis interessant, wenn es Simulationen im großen Stil laufen lassen will, etwa für ganz Luxemburg.

Die Abnehmer solcher Karten sind unter anderem Versicherungsunternehmen oder Unternehmen, die das Risiko einer Überschwemmung an ihrem Standort abschätzen wollen. Auch Gemeinden arbeiten mit RSS-Hydro. Wie Guy Schumann, CEO von RSS-Hydro, erklärte, hat

das Team um MeluXina kräftig dabei geholfen, die Simulationssoftware an die technischen Anforderungen des Supercomputers anzupassen. (Genauer: Das Programm war für CPUs entwickelt worden, während MeluXina mit GPUs arbeitet). Angelaufen ist die Zusammenarbeit mit MeluXina im Januar.

Das Unternehmen war in die Kritik geraten, als ein ehemaliger Mitarbeiter berichtete, er sei entlassen worden, weil er zu lautstark das Krisenmanagement der Regierung kritisiert habe. Dabei wurde auch Fayot beschuldigt, Druck auf Schumann ausgeübt zu haben. Sowohl Fayot als auch Schumann sagten am Dienstag, es sei das erste Mal, dass sie sich sehen. „Ich bin froh, als Wirtschaftsminister jetzt die Gelegenheit zu haben, den Patron von RSS-Hydro persönlich zu treffen. Wir wurden zuletzt ja öfter zusammen genannt und es ist immer schön, ein Gesicht damit verbinden zu können“, sagte Fayot während seiner Ansprache.

MeluXina ist Teil eines neuen europäischen Netzwerks von acht Supercomputern. Die Verwaltungsgesellschaft für die Supercomputer in Europa wurde in Luxemburg angesiedelt – das gemeinsame Unternehmen EuroHPC JU wird von der Europäischen Kommission und den 33 beteiligten Ländern kofinanziert.

Auf luxemburgischer Seite ist in der Praxis das Unternehmen LuxProvide S.A. verantwortlich. Dabei handelt es sich um eine hundertprozentige Tochter des Datenzentrumsbetreibers LuxConnect. LuxConnect wiederum ist ein Privatunternehmen, das dem Staat gehört. MeluXina war der zweite Computer dieses europäischen Netzwerkes, der seine Arbeit aufgenommen hat. Der erste dieser Computer, Vega, steht in Maribor in Slowenien. Weitere Standorte sind Sofia (Bulgarien), Ostrava (Tschechien), Bologna (Italien), Barcelona (Spanien), Guimarães (Portugal) und Kajaani (Finnland).



Foto: Maison du Grand-Duc/Kary Barthelme

Wirtschaftsminister Franz Fayot, Erbgroßherzog Guillaume und Roger Lampach (LuxProvide) lassen sich von Valentin Plugaru (LuxProvide, links) Erklärungen geben

# Landewyck feiert 175. Geburtstag

Von den einst vielen Luxemburger Zigarettenherstellern blieb nur einer übrig – und der investiert weiter

Von Marco Meng

In der Gewerbezone „Zano Fridhaff“ bei Erpeldingen an der Sauer hängt unverkennbar Tabakgeruch in der Luft. Die Lastwagen brausen heran und fahren wieder vom Hof, einer nach dem anderen. Die Bündelung an einem Produktionsstandort – zuvor produzierte Heintz van Landewyck in Ettelbrück und in der Hauptstadt – erspart jährlich fast 3 500 Lastwagenfahrten zwischen den einzelnen Fertigungsstätten im Land.

„Die Lebensdauer eines Unternehmens hängt davon ab, wie anpassungsfähig und innovativ ein Betrieb ist“, erklärt der Zigarettenhersteller. Die Firma scheint in dieser Hinsicht vieles richtig gemacht zu haben: das Luxemburger Traditionsunternehmen feiert dieses Jahr sein 175-jähriges Bestehen. Am Mittwoch lud das Familienunternehmen Presse und Politik – darunter auch Wirtschaftsminister Franz Fayot – zur Einweihung der neuen Fabrik.

Von der konzerneigenen Immobilienfirma verwaltet entstehen an den ehemaligen Produktionsstandorten Hollerich und seit 1963 auch

Ettelbrück derweil Wohn- und Gewerbeflächen. Der jüngste Unternehmenszweig der Landewyck Group, Landimmo Real Estate, verwaltet und entwickelt die alten Produktionsstätten und steuert dort Sanierung, Rückbau, Beschaffung des neuen Baurechts und Neubau.

## Ein Stück Luxemburger Wirtschaftsgeschichte

Die kleine Luxemburger Tabakmanufaktur hat sich zum europäischen Player gemauert – der gleichwohl noch immer ein Familienbetrieb ist. Produziert wird in den neuen Hallen schon seit Ende 2019. Im gleichen Jahr wurde auch Landewyck Tabacos Portugal gegründet.

Den Anfang der langen Unternehmensgeschichte machte Jean-Pierre Heintz, Ehemann von Josephine Van Landewyck, im Jahr 1847 in der Hauptstadt. Im Alter von 25 Jahren – und mitten in einer Wirtschaftskrise – gründete er dort die damals zehnte Tabakfabrik mit Ladengeschäft. 1897 wählte sein Sohn dann Hollerich als Produktionsstandort der inzwischen deutlich gewachsenen Manufaktur aus – da-

mals noch weit weg von der Stadt und anderen Gebäuden. Die Fabrik bestand dort bis vor wenigen Jahren, als es – inzwischen mitten in einer quirligen Hauptstadt – zu eng wurde für die vielen Lastwagen, die den Rohtabak bringen oder die fertigen Zigaretten ausliefern.

Während der Hauptsitz von Landewyck weiterhin in Luxemburg-Stadt verbleibt, wurde im Oktober 2017 auf Fridhaff der Grundstein für ein neues, modernes Werk gelegt, dessen Gelände sich über 62 000 Quadratmeter erstreckt: Die Größe des Produktionsgebäudes allein beläuft sich auf 33 000 Quadratmeter mit 12 000 Palettenstellplätzen eines voll automatisierten Hochregallagers. Hier arbeiten heute etwa 310 Mitarbeiter, die letztes Jahr über sieben Milliarden Zigaretten für rund 25 Länder produzierten. Insgesamt zählt die Landewyck-Gruppe rund 1 600 Beschäftigte. Die Produktionskapazität liegt bei bis zu zwölf Milliarden Zigaretten, die allerdings wegen der rückgehenden „Rauch-Leidenschaft“ nicht ausgeschöpft wird.

Wenngleich die Zahl der Raucher in Europa über die letzten Jahre hinweg mit leicht rückläufiger Tendenz relativ stabil blieb, ist sie in Luxemburg selbst zuletzt sogar wieder gestiegen. In Europa zeigt der Trend indes seit geraumer Zeit, dass immer weniger Menschen rauchen. Die Art des Rauchens ändere sich, sagte einmal Landewyck-Chef Jan Vandenneucker im LW-Interview. Zum Beispiel zeigt die Statistik, dass heute mehr Frauen rauchen als früher. Möglich sei auch, so Vandenneucker, dass der einzelne Zigarettenkonsument weniger Zigaretten am Tag raucht als früher.

Was die Zukunft des Rauchens betrifft, so ist sich der Landewyck-Chef sicher, dass Menschen immer rauchen werden, seien es nun am Ende zehn oder 20 Prozent der Bevölkerung. 2021 rauchte laut einer TNS-Ilres-Umfrage mehr als ein Viertel (28 Prozent) der luxemburgischen Bevölkerung – der höchste Wert seit 2004. 56 Prozent davon wollen aber eigenen Angaben nach aufhören.

## 2,9 Milliarden Euro Umsatz

Der Bau der neuen Fabrik in Erpeldingen an der Sauer für Gesamtkosten von fast 100 Millionen Euro begann 2017; zwei Jahre darauf wurde dort mit der Produktion begonnen. Die Landewyck Group, deren hundertprozentige Eigentümer die Familien Meyer und Krombach sind, wies im Jahresbericht 2020 bei einem Um-

satz von 2,9 Milliarden Euro (1,3 Prozent mehr als im Vorjahr) ein Vorsteuerergebnis von 24,7 Millionen Euro und einen Nettogewinn von 15,3 Millionen Euro aus (gegenüber 6,9 Millionen 2019). Die Mitarbeiterzahl hat sich global von mehr als 1 800 auf derzeit 1 600 verringert. In Luxemburg sind es insgesamt heute et-

was mehr als 500. Vor Jahren waren es hier noch 800. Für Samstag lädt Landewyck von 11 bis 18 Uhr zum Tag der Offenen Tür, um die neue Produktionsstätte zu zeigen.

Die Weltgesundheitsorganisation schätzt, dass der Anteil der Raucher weltweit von 25,7 Prozent im Jahr 2000 auf 17 Prozent im Jahr 2025 sinken wird; in Europa von 227 Millionen auf 170 Millionen. In der Europä-

ischen Union griffen 2019 rund 15 Prozent der jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren täglich zur Zigarette. 18,4 Prozent der gesamten EU-Bevölkerung gab 2019 an, täglich Zigaretten zu rauchen. Laut Fondation Cancer sterben in Luxemburg jedes Jahr rund 1 000 Menschen infolge des Rauchens. MeM

# Im Schatten der Großen, aber an der Spitze der Kleinen

**ERPELDINGEN AN DER SAUER** Ein Gespräch mit Landewyck-CEO Jan Vandenneucker

## Wiebke Trapp

Die neue, alles überragende Halle mit dem Landewyck-Schriftzug ist nicht zu übersehen. 33.000 Quadratmeter, 310 Mitarbeiter und rund sieben Milliarden geplante Produktionskapazität an Zigaretten pro Jahr: Das sind Hausnummern, die die Gemeinde Erpeldingen vor große Herausforderungen gestellt hat. Bürgermeister Claude Gleis nennt die neue Produktion des Tabakherstellers ein „nicht alltägliches“ Projekt. Ein Gespräch mit Landewyck-CEO Jan Vandenneucker (57) anlässlich der Eröffnung.

**Tageblatt: Die Firma wurde vor 175 Jahren mit dem Slogan „Freude am Genuss“ gegründet. Für den Genuss darf man aber nicht mehr werben. Macht es noch Spaß, Zigaretten zu verkaufen?**

Jan Vandenneucker: Das ist eine schwierige Frage. Wie jeder Manager habe ich eine ökonomische Aufgabe und eine Rolle zu spielen. Mit der Tabakindustrie bin ich zum ersten Mal 1994 in Berührung gekommen. Schon damals war abzusehen, dass es zu Beschränkungen in der Kommunikation kommen wird. Die Branche hat sich im Laufe der Jahre angepasst. Aber um auf Ihre Frage zurückzukommen: Nach 175 Jahren wollen wir immer noch Genuss anbieten, aber an einen informierten und aufgeklärten Konsumenten.

**Trotzdem weht heftiger Gegenwind. Die Warnhinweise auf den Zigarettenpackungen sind größer als der Markenname ...**

Ich schlafe nachts gut, wenn Sie das meinen. Beim Rauchen ist es wie bei allem anderen auch:

Exzessiver Gebrauch ist nie gut. Und die, die es trotzdem machen, hören nicht zu. Man sagt es ihnen, man schreibt es auf die Packungen und man zeigt die Konsequenzen auf. Danach ist es eine Wahl von informierten, erwachsenen Verbrauchern.

**Rauchen Sie eigentlich selbst?**

Ich habe lange und viel geraucht. Es gab einen Moment in meinem Leben, wo ich gespürt habe, es ist besser aufzuhören.

**2015 hat Ihr Vorgänger gesagt, Landewyck ist der Hase unter den Elefanten der großen Tabakmonopole. Stimmt das angesichts dieser Investitionen immer noch?**

Die Welt der Tabakindustrie ist in der Hand von vier großen Konzernen. Wir sind nicht Teil davon. Wir sind der Kleinste unter den Großen, aber der Größte unter den Kleinen. Das ist eine Situation, die nicht immer komfortabel ist.

**Warum?**

Man möchte gerne bei Investitionen und Innovationen mit den Großen mithalten, aber man hat nur die Mittel eines Kleinen. Das verlangt von uns, Prioritäten zu setzen. Mit der neuen Fabrikation halten wir beim Marathon in die Zukunft im Schatten der Großen mit und sind gleichzeitig an der Spitze der Kleinen.

**Familienunternehmen, Produkte „made in Europe“, zieht das immer noch als Image für Landewyck?**

Ja. Wir produzieren immer noch in Europa, die Inhaber sind luxemburgische Familien.

**Luxemburg gilt als teurer Standort. Hohe Löhne, Indexierung, teures Bauland und Gebäude. Sie scheint das nicht**

**abzuschrecken, hier zu investieren?**

Luxemburg ist der Hauptsitz. Die Entscheidung, hier zu investieren, ist ganz klar ein Bekenntnis der Eigentümer zu ihrer Heimat. Da hat das Herz gesprochen. Es hätte in puncto Lohnkosten sicher andere Standorte in Europa gegeben, die in dieser Hinsicht attraktiver gewesen wären. Die Familien haben aber entschieden, hier zu bleiben. Das kann man gar nicht genug honorieren.

**Sie profitieren von den Einnahmen des Tanktourismus an den Tankstellen, die auch Tabakprodukte anbieten. Die hohen Spritpreise bringen einiges durcheinander. Spüren Sie Einbußen?**

Das wird etwas sein, was wir erst in Zukunft analysieren können. Ich klopfe mal vorsichtshalber auf Holz. Momentan geht es hoch und runter und es ist es noch zu früh, eine Bilanz zu ziehen, denn die Touristensaison beginnt erst. Luxemburg ist Transitland. Da müssen wir abwarten.

**Wie steht es denn bei Landewyck mit Sozial- und Umweltstandards? Die Aussagen dazu auf der Webseite klingen ziemlich allgemein ...**

Allgemein? Das ist doch besser als nichts. Ich hätte Ihnen gerne unsere Solarzellen auf dem Dach gezeigt, aber die sind noch nicht da. Beim Neubau einer Produktion dieser Größenordnung in einem so schönen Umfeld im 21. Jahrhundert keine Rücksicht auf Umweltstandards zu nehmen, wäre ein fataler Fehler. Bezüglich „Corporate Social Responsibility“ haben wir alle Tests gemacht, alle Fragen beantwortet und werden in Kürze das Label erhalten. Darauf sind wir stolz.

**Landewyck hat den Standort Hollerich aufgegeben. Das Wahrzeichen, das jeder „Star“ kennt, „Maryland – ons cigarette“, hängt jetzt hier ... Warum?**

Finden Sie, dass ein Produktionsunternehmen mitten in der Stadt heute noch zeitgemäß ist? Nein. Es gibt Momente, da kommt vieles zusammen und dann ist es Zeit, strategische Entscheidungen zu treffen und ich finde, das war eine gute

Entscheidung.

**Haben Sie nach Covid und jetzt mit dem Ukrainekrieg Lieferprobleme für die Produktion? Philip Morris hat gerade angekündigt, nicht mehr alle Verpackungsgrößen anbieten zu können.**

Haben wir. Nicht beim Tabak selbst, sondern bei allem anderen rund um Zigaretten. Verpackungen, Transport ... alles ist derzeit kompliziert. Wir machen

das Beste daraus.

**Ihre Strategie für die Zukunft?**

Wir bleiben sehr ambitioniert darin, Tabakprodukte herzustellen. Der andere Teil ist, wir arbeiten an Produkten der „nouvelle génération“. Das sind Produkte, die weniger schädlich sind. In den nächsten Wochen bringen wir die „Nikotin-Pouches“ heraus. Das sind kleine Säckchen für in den Mund, mit Geschmack und Nikotin, ohne zu rauchen.

## Standortpolitik

Die neue Produktion in Erpeldingen an der Sauer ersetzt die beiden anderen Standorte Hollerich (6 Hektar groß) und Ettelbrück (2 Hektar groß). Am Standort Hollerich arbeiten nach Firmenangaben derzeit noch rund 50 Mitarbeiter aus der Verwaltung in der rue de l'industrie. Laut Landewyck-Immobilienabteilung ist angedacht, im Zuge des Projektes „Nei Hollerich“ ein neues Bürogebäude neben dem historischen Landewyck Building in der rue Joseph Heintz zu bauen. Dort soll dann ebenfalls die Verwaltung der Landewyck Holding unterkommen, wie das Unternehmen mitteilt. Fertigstellung soll 2026/2027 sein.

Alle Gebäude sowie der 1,2 Hektar große Park gehören der Immobilienabteilung bei Landewyck, der Landimmo. Der Park soll im Zuge der „Quartiersentwicklung“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, wie die Landimmo auf Anfrage mitteilt. Das Produktionsgebäude in der Ettelbrücker avenue des Alliés ist inzwischen abgerissen, das Grundstück ist nach Firmenangaben für einen Neubau vorbereitet. Hier soll künftig das Bürogebäude „Centre administratif Nordstad“ mit Crèche, Restaurant, Bäckerei- und Lebensmittelhandel entstehen.

Die Landimmo verwaltet den Immobilien- und Landbesitz und ist eine 100-prozentige Tochter der Landewyck Group.

## Landewyck in Zahlen

1915: Gründung von Fixmer, Luxemburgs erstem Tabakhersteller, der dann 1939 von Heintz van Landewyck übernommen wurde; Gründung Heintz van Landewyck: 1847; Mitarbeiter weltweit: 1.600 Mitarbeiter; Luxemburg: 560; kumulierte Zigaretten- und Tabakproduktion: 11 Milliarden Einheiten pro Jahr; belieferte Läden und Kioske in Belgien und Luxemburg: 4.000; Bilanzergebnisse wie Umsatz oder Gewinn kommuniziert das Familienunternehmen nicht, teilt es auf Tageblatt-Anfrage mit. Aus dem „Registre du commerce et des sociétés“ geht hervor, dass die Landewyck Holding im Jahr 2020 einen Umsatz von 2,8 Milliarden Euro erzielt hat.

# Arbeitslosenquote auf niedrigstem Stand seit Dezember 2008

## BESCHÄFTIGUNG Im Mai haben sich die Zahlen weiter verbessert

Christian Muller

Auch im Monat Mai war die Zahl der Menschen auf Arbeitssuche in Luxemburg weiter rückläufig. Die Arbeitslosenquote ist auf ihr niedrigstes Niveau seit mehr als zehn Jahren gefallen. Die Zahl aller Arbeitsplätze ist derweil weiter gestiegen.

Von den Unsicherheiten durch den russischen Krieg in der Ukraine wie auch durch die anhaltend hohe Preissteigerungsrate hat sich der Luxemburger Arbeitsmarkt im Mai nicht beeindrucken lassen. Die Zahl der Arbeitssuchenden ist, wie in den Monaten zuvor, weiter gesunken.

Insgesamt waren zum Ende des Monats hierzulande 13.946 Menschen auf Arbeitssuche, wie die Arbeitsagentur Adem am Montag mitgeteilt hat. Das sind 323 Personen weniger als im Vormonat April und fast 2.500 weniger als Ende Dezember 2021. Im Vorjahresmonat waren noch satte 3.394 Personen mehr bei dem Amt als arbeitslos eingetragen.

Die Corona-Krise hat der luxemburgische Arbeitsmarkt bereits vor vielen Monaten hinter sich gelassen: Als Folge des Corona-Stillstands war die Zahl der Menschen auf Arbeitssuche im März 2020 um 2.728 Betroffene in die Höhe geschnellt. Im April 2020 hatte sich die Lage weiter verschlechtert: Die Zahl der bei der Adem eingeschriebenen Menschen stieg auf 20.253. Seit Anfang 2021 hat sich die Lage auf dem Luxemburger Arbeitsmarkt dann nach und nach wieder spürbar verbessert. Im Sommer war die Zahl der Arbeitssuchenden erstmals seit Krisenbeginn wieder unter das Niveau von vor dem Corona-Stillstand (16.652 Personen) gefallen. Mittlerweile ist die Zahl der Menschen auf Arbeitssuche in etwa auf dem gleichen Niveau wie Ende 2018.

Im Mai 2022 war die Zahl der Arbeitssuchenden nun in fast allen

Kategorien weiter rückläufig, präzisiert die Adem. Auch bei den Langzeitarbeitslosen. Nur in der Kategorie der Arbeitssuchenden, die seit weniger als vier Monaten bei dem Amt gemeldet sind, wurde ein leichter Anstieg gemessen.

Im Gegensatz zu den Vormonaten hat die Adem im Mai zudem einen leichten Anstieg bei der Zahl der Neuanmeldungen gemessen. Insgesamt haben sich 2.140 Personen in dem Monat neu eingeschrieben, ein Plus von 259 Arbeitssuchenden gegenüber von Mai 2021. Verglichen mit dem Vormonat April 2022, als sich 2.516 Personen neu bei der Adem eingeschrieben hatten, ist jedoch auch diese Zahl rückläufig. Zudem gelte es zu beachten, dass die Neuanmeldungen im Mai 205 Anmeldungen von Personen mit vorübergehendem Schutz (Flüchtlinge aus der Ukraine) beinhalten, schreibt die Adem.

Auch die von Statoc berechnete saisonbereinigte Arbeitslosenquote liegt bereits seit Monaten wieder unter dem Vor-Krisen-Niveau. Im Zeitraum Mai/Juni 2020 hatte sie, mit 7 Prozent, ihren „Corona-Höchststand“ erreicht. Im Oktober 2021 war sie unter 5,4 Prozent gefallen und lag somit wieder unter dem Niveau von vor dem Corona-Stillstand. Seitdem ist die Quote weiter zurückgegangen. Ende Januar lag sie bei 4,9 Prozent, Ende April bei 4,7 Prozent. Im Mai ist sie nun weiter auf 4,6 Prozent zurückgegangen. Das letzte Mal, als es in Luxemburg eine niedrigere Arbeitslosenquote gab, war im Dezember 2008.

### Neuer Rekord bei der Zahl der offenen Stellen

Von den eigenen Traumzahlen aus der Vergangenheit bleibt Luxemburg dennoch noch weit entfernt. Bis vor 1990 zählte das Land weniger als 2 Prozent Menschen auf

Arbeitssuche. Danach begann ein langsamer Anstieg. 2005 wurde die 4-Prozent-Marke überschritten. Nach der Finanz- und Schuldenkrise beschleunigte sich die Zunahme der Arbeitslosigkeit. 2009 wurden 5 Prozent gemessen – 2012 lag die Quote bei über 6 Prozent. Ein Rekord wurde im Mai 2014 erreicht: Die Arbeitslosenquote war auf 7,2 Prozent geklettert. Danach besserten sich die Zahlen wieder, wenn auch nur sehr langsam. Erst jetzt, rund 14 Jahre nach der Finanzkrise, darf Luxemburg sich wieder über ähnlich gute Zahlen wie damals freuen.

Mit einer Verschlechterung der Lage wird vorerst nicht gerechnet: Die Unternehmen klagen über einen immer größer werdenden Mangel an Fachkräften. Die Zahl der unbesetzten Stellen, die Arbeitgeber der Adem gemeldet haben, ist im Mai erneut ein neues absolutes Rekordhoch gestiegen. Insgesamt 4.812 neue offene Stellen wurden gemeldet. Die Zahl der verfügbaren Stellen stieg bis Monatsende auf 13.253. Das sind 49,5 Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Im September 2021 hatte die Zahl der offenen Stellen erstmals die Marke von 10.000 überschritten.

Zu den am meisten gesuchten Qualifikationen/Berufen zählten im Mai, wie bereits im Monat zuvor, Finanzexperten und Buchhalter wie auch Spezialisten aus dem Bereich Informations- und Kommunikationstechnologie sowie Risikomanager für Finanzinstitute. Auch gesucht waren Mitarbeiter für Sekretariatsarbeit sowie Personal für Restaurants.

Hintergrund der positiven Entwicklung dürfte weiterhin die gut laufende Konjunktur sein. Nach den ersten drei Monaten 2022 lag das sogenannte „acquis de croissance“ für das Jahr bereits bei 2,7 Prozent. Mit diesen Zahlen war die Luxemburger Wirtschaftsleistung, zum Ende März 2022, bereits höher als das Niveau, welches Statoc bis Jahresende 2022 erwartet.

Das statistische Institut prognostiziert, wie vor kurzem angekündigt, eine Wachstumsrate von zwei Prozent für das Gesamtjahr. Im Jahr 2021 war die nationale Wirtschaft um starke 6,9 Prozent gewachsen.

## 2.000 neue Arbeitsplätze in einem Monat

Die (nicht-saisonbereinigte) Zahl der Arbeitsplätze insgesamt in Luxemburg ist derweil, auch im Mai, weiter gestiegen, auf 503.580 Stellen. Das Land zählt somit nun

rund 2.000 Jobs mehr als vor einem Monat und rund 17.600 mehr als vor einem Jahr. Seit Ende Januar 2020 (also vor der Corona-Krise) sind im Großherzogtum fast 33.000 neue Arbeitsplätze entstanden. Im März war hierzulande erstmals die Marke von einer halben Million Arbeitsplätze überschritten worden. Die Schwelle von 400.000 Jobs war im Februar 2015 überschritten worden, die von 300.000 im Juni 2004.

Deutlich zugelegt hat auch erneut die Zahl der Grenzgänger. Sie stieg (nicht saisonbereinigt) im Mai auf 220.684 Personen. Das sind rund 800 mehr als vor einem

Monat und 10.175 mehr als vor einem Jahr. Die Marke von 200.000 war Mitte 2019 überschritten worden.

Der starke Anstieg der Zahl der Beschäftigten ist positiv für die Entwicklung der Luxemburger Steuereinnahmen, da die Abgaben ein wesentlicher Teil der Einnahmen des Staates sind. Im Gegenzug hat jedoch die Anzahl der Stunden, die Menschen, die mit dem Auto zur Arbeit fahren müssen, im Stau verbringen mussten, 2021 wieder spürbar zugelegt.

# Luxemburg gewinnt an Attraktivität

In Europa konnte das Großherzogtum 2021 im Verhältnis zur Einwohnerzahl die meisten Investitionsprojekte anlocken

Von Thomas Klein

Nach dem Absturz in der Pandemie kehrt 2021 der Appetit von Unternehmen für Investitionen wieder zurück – zumindest teilweise. So zählt die Unternehmensberatung EY im vergangenen Jahr europaweit 5 877 Expansionsprojekte. Ein Plus von fünf Prozent gegenüber 2020, aber immer noch weit entfernt vom Vorkrisenniveau. Die Investitionen lagen demnach im letzten Jahr noch acht Prozent unter 2019 und sogar zwölf Prozent unter dem Rekordjahr 2017.

An der Spitze des diesjährigen EY European Investment Monitor, der gestern veröffentlicht wurde, landet Frankreich mit 1 222 Investitionsvorhaben, eine Steigerung von 24 Prozent, was auch eine Folge der Reformen der Macron Regierung darstellt, wie die Experten anmerken. Den zweiten Platz erreichte Großbritannien mit 993 Einzelprojekten. Federn lassen musste hingegen Deutschland, das mit 841 Investitionsvorhaben einen Rückgang von zehn Prozent hinnehmen musste und auf dem dritten Platz landete.

Zum ersten Mal erschien auch ein separater Report für Luxemburg, das sich im europäischen Vergleich sehr ordentlich schlug. Mit 25 Investitionsprojekten landete das Großherzogtum auf dem 26. Platz in Europa, pro Einwohner wies kein anderes Land mehr Einzelvorhaben auf. Das ist deutlich mehr als vor der Krise und stellt ein Wachstum von 39 Prozent im Vergleich zu 2020 dar. Aber selbst zum Höhepunkt der Pandemie hatte sich Zahl der Projekte von 2019 auf 2020 um 28,5 Prozent erhöht. Den Löwenanteil der Investitionen macht dabei in Luxemburg weiterhin der Finanzsektor aus, auf den ein Fünftel aller Projekte entfallen. Im europäischen Durchschnitt sind es gerade einmal fünf Prozent.

Im Vorjahr war die Finanzindustrie allerdings noch für 44 Prozent der Investitionsvorhaben verantwortlich. Das sei zum einen darauf zurückzuführen, dass der Brexit-Effekt ausläuft und weniger Finanzfirmen ihre Aktivi-

täten von der Insel nach Luxemburg verlagern, und zum anderen auf die Zunahme des „hybriden Arbeitens“ in der Pandemie, weswegen weniger Bürofläche benötigt wurde. Die Studienautoren betonen dabei, dass nur Projekte gezählt wurden, die tatsächliche Neuinvestitionen darstellen und die Arbeitsplätze geschaffen haben. Firmenübernahmen oder eine Steigerung des verwalteten Vermögens bei Fonds tauchen somit in der Statistik nicht auf.

## Chancen des Nearshoring

Eine Steigerung der Investitionstätigkeit stellte EY im Bereich der industriellen Fertigung fest, wo 28 Prozent der Projekte angesiedelt sind. In diesem Sektor sehen die Autoren in den nächsten Jahren besondere Wachstumsmöglichkeiten für das Großherzogtum.

Unter dem Eindruck der gestörten Lieferketten in der Coronakrise und des Ukraine-Krieges planen viele Unternehmen, ihre Lieferketten zu verkürzen und wieder mehr Komponenten in der Nähe ihrer Absatzmärkte in Europa herzustellen. So gab über die Hälfte der für den Report befragten Entscheidungsträger an, dass sie vorhaben, die Produktion wieder näher an den Kunden zu verlagern. In diesem Zusammenhang wird auch die erwartete Entwicklung hin zur sogenannten Industrie 4.0 eine Rolle spielen, in der digital vernetzte Fertigungsanlagen mit einem hohen Grad an Automatisierung effiziente Herstellungsprozesse ermöglichen. Luxemburg habe hier die Chance, sich als Versuchslabor für solche computer-gesteuerten Smart Factories und diese neue Art der Produktion zu etablieren. Mit seiner guten Infrastruktur und als Schwerpunkt für Logistik in einer zentralen Lage in Europa bringe das Land dafür alle Voraussetzungen mit, sagt Brice Lecoustey, Partner bei EY Luxemburg.

## Nachteil Steuersatz

Für das laufende Jahr gaben 43 Pro-

zent der befragten Manager an, dass sie im Großherzogtum investieren wollen. Bei der Frage, welches Land 2022 das attraktivste Land in Europa für ausländische Direktinvestitionen sei, landete Luxemburg auf dem neunten Rang – zwischen der Schweiz und Schweden.

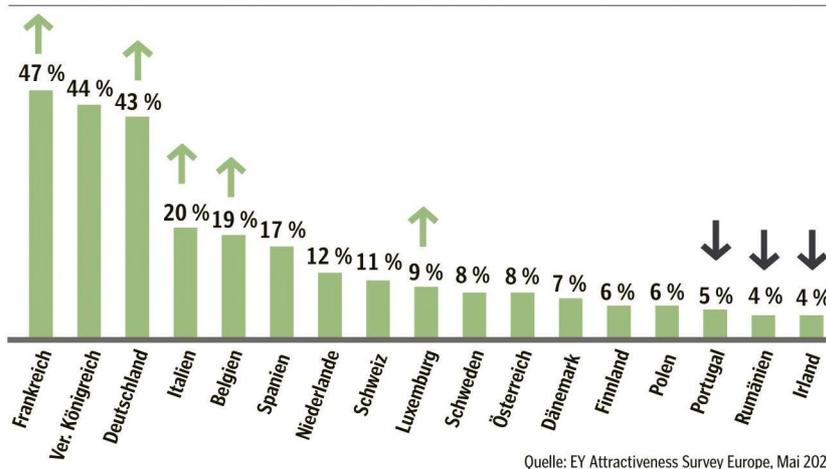
Als Risiken für die Attraktivität des Landes sahen die meisten die Fähigkeiten an, Fachkräfte anzuziehen und im Land zu behalten. Daneben gelten die hohen Arbeitskosten als Faktor, der Investoren abschreckt.

Die Besteuerung, in der Vergangenheit ein wichtiger Grund, sich für Luxemburg zu entscheiden, verliert laut dem Report eindeutig an Zugkraft. So sagten zehn Prozent der 500 europaweit befragten Manager, Luxemburg habe durch seine aktuelle oder geplante Steuergesetzgebung signifikant an Attraktivität verloren – ganze 42 Prozent waren der Meinung, dadurch sei das Land etwas unattraktiver geworden. Entsprechend gaben auch 44 Prozent der Befragten an, dass das Land die Steuerlast verringern müsse, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Noch wichtiger als die Steuerrate war den Managern aber die Digitalisierung der Steuerverwaltung. „Warum ist das so? Investoren wollen sich in erster Linie mit ihrem Kerngeschäft befassen. Dazu gehört nicht der Umgang mit Steuerbehörden“, sagt Bart van Droogenbroek, bei EY Luxemburg für das Thema Steuern verantwortlich. Wenn der Umgang mit den Behörden möglichst digital funktioniert, müssen sich die Unternehmen weniger mit dem Thema Compliance auseinandersetzen und können sich auf ihr eigentliches Geschäft konzentrieren.

● *Luxemburg sollte sich als Versuchslabor für Smart Factories positionieren.*

Brice Lecoustey, EY Luxemburg

### Welche europäischen Länder werden Ihrer Meinung nach im Jahr 2022 am attraktivsten für ausländische Investitionen sein?



Quelle: EY Attractiveness Survey Europe, Mai 2022

### Pro Einwohner hatte Luxemburg 2021 die meisten Projekte mit ausländischen Direktinvestitionen in Europa

Rang	Land	Zahl der Projekte	Projekte pro Einwohner
1	Luxemburg	25	3.94
2	Irland	152	3.04
3	Liechtenstein	1	2.56
4	Finnland	124	2.24
5	Malta	11	2.13
6	Belgien	245	2.12
7	Zypern	18	2.01
8	Portugal	200	1.94
9	Frankreich	1 222	1.81
10	Ver. Königreich	993	1.48

Quelle: EY European Investment Monitor 2022

# „Viele Kontakte und Diskussionen“

Elf Unternehmen aus Luxemburg stellen auf der diesjährigen Hannover Messe aus

Von Marco Meng

Eine gefühlte Ewigkeit fand die Hannover Messe, die weltgrößte Innovationsschau der Industrie, nur digital statt – jetzt endlich wieder physisch. Persönliche Gespräche und manchmal auch Anfassen – im wahrsten Sinne des Wortes „be-greifen“ – sind möglich. Das machten sich am Dienstag auch rund 50 Vertreter Luxemburger Unternehmen zunutze, die aus diesem Grund nach Hannover reisten, wo sie vom luxemburgischen Botschafter in Deutschland, Jean Graff, empfangen und beim Rundgang auf der Messe begleitet wurden. Die zwei Schwerpunktthemen der Messe, die heute zu Ende geht, sind Energie und Digitalisierung.

Die Hannover Messe, so die Luxemburger Handelskammer, die dort wieder einen Luxemburger Pavillon organisiert hat, fungiert als Barometer der Investitionsgüterbranche – „eine unverzichtbare Plattform für Begegnungen und fachlichen Austausch“, erklärt Sabrina Sagramola, zuständig für internationale Beziehungen und Kooperationen bei der Chambre de Commerce. In der Halle 2, die Forschung und Entwicklung, Start-ups und Global Business gewidmet ist, sind elf Aussteller aus dem Großherzogtum im Luxemburger Pavillon vertreten. 2018 waren es acht Aussteller, 2019 nur sechs aus Luxemburg. Viele davon wie der Anlagenbauer Paul Wurth sind praktisch als „Stammgast“ mit dabei, andere Unternehmen hingegen waren noch nicht oft hier oder sind es zum ersten Mal: junge Firmen wie beispielsweise DataThings oder Rafinex hätte man noch vor wenigen Jahren auch gar nicht in Hannover vermutet.

Dass immer mehr IT-Firmen aus Luxemburg dabei sind, begründet Sagramola mit dem Wandel in der Produktion: „Die Messe bleibt sicherlich weiterhin der Industrie gewidmet, aber der Fokus auf Digitalisierung hat mit dem Wandel der Branche zu tun, da künstliche Intelligenz, Vernetzung und Automatisierung immer wichtiger werdende integrierte Bestandteile der

Hersteller sind.“ Die Luxemburger Firmenvertreter hatten am Dienstag auch die Möglichkeit, die internationale Kooperationsbörse vor Ort zu nutzen.

## Luxemburger Unternehmen präsentieren ihr Know How

Das Luxemburger Industrie-Urgestein Paul Wurth, gegründet 1870, baut nicht nur Anlagen und Hochöfen oder ist an der Entwicklung von Wasserstoffenergienutzung bei der Stahlerzeugung beteiligt – auch die Digitalisierung von Anlagen gehört seit geraumer Zeit zum Geschäft. So stellt Paul Wurth auf der Hannover Messe seine digitale Lösungen für das intelligente, selbstlernende Stahlwerk „DATAxpert“ vor.

„Der weltweite Trend zur Digitalisierung“, so das Unternehmen, „bietet Paul Wurth die Chance, die Produktpalette um individuelle, gemeinsam mit dem Kunden entwickelte Lösungen zu erweitern und damit einen Mehrwert zu schaffen.“ Paul Wurth arbeitet an vernetzten Produkten, die durch eingebettete Systeme mit Sensoren und den Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) und mobilen Dashboard-Displays den Anlagen Intelligenz verleihen. Diese erweiterte Funktionalität hilft, Verschleiß frühzeitig zu erkennen und ermöglicht es dem Betreiber, im Hochofen gegenzusteuern. Neben der Einrichtung digitaler Schnittstellen, die den täglichen Informationsaustausch mit dem Kunden vereinfachen, eröffnen modernste Technologien im Bereich Augmented und Virtual Reality Möglichkeiten der Fernkommunikation, im Service, bei der Inbetriebnahme und im Training. „Wir sind davon überzeugt, dass Paul Wurth bei unseren digitalen Lösungen eine ziemlich einzigartige Position einnimmt, da wir 150 Jahre Wissen im mechanischen Anlagenbau, bewährtes Prozess-Know-how und digitale Fähigkeiten kombinieren“, teilt das Unternehmen dazu mit.

DataThings aus Luxemburg ist im Gegensatz zu Paul Wurth ein reines IT-Unternehmen und zum ersten Mal auf der Hannover Mes-

se vertreten. „Wir sind hier, um unsere GreyCat-Technologie zu präsentieren, die sich mit der Erstellung von effizienten KI-Zwillingen für verschiedene Bereiche und Branchen beschäftigt“, erklärt Grégory Nain, Mitgründer und Leiter der Abteilung Operations von DataThings. Er hofft, dass einige der Interessenten, mit denen er auf der Messe gesprochen haben, darüber nachdenken, was der Einsatz von KI ihnen bringen könnte. Nain ist sehr zufrieden mit der Messe. „Es gab viele Kontakte und Diskussionen, die viele verschiedene Branchen abdeckten.“ Die Technologie von DataThings kann nach Angaben des Unternehmens in allen Branchen eingesetzt werden, in denen Daten miteinander in Beziehung stehen und sich im Laufe der Zeit weiterentwickeln, seien es Produktionslinien, Infrastrukturen wie intelligente Stromnetze, selbst Bankgeschäfte.

## Besseres Gewichts-Leistungs-Verhältnis von Bauteilen

Ein anderes der ausstellenden Unternehmen aus Luxemburg ist der Softwareanbieter Rafinex, das hier in Hannover erstmals sein Softwareprodukt „Möbius“ der Öffentlichkeit vorstellt, benannt nach dem berühmten Mathematiker August Ferdinand Möbius.

Das Unternehmen aus Senningerberg ermöglicht damit Optimierung im Herstellungsverfahren von leichten Bauteilen. Zum Beispiel erkennt das Programm, wo das Gewicht von Systemkomponenten ohne Qualitätsverlust reduziert werden kann. Das führt zu Kosteneinsparungen bei der Beschaffung von Rohstoffen und bei den Fertigungskosten.

„Es geht darum, dass Bauteile nicht nur leichter werden und dann nicht nur im Normalzustand optimal sind, sondern auch bei etwaigen Einwirkungen auf sie ihre Stabilität behalten“, erklärt Rafinex-Geschäftsführer André Wilmes. Wilmes hat am Imperial College London numerische Methoden zur Simulation von Nano-Verbundwerkstoffen entwickelt und Gastseminare an führenden For-

schungszentren wie der NASA und der TU München gehalten. Die grafische Oberfläche von Rafinex kann von Ingenieuren in der Automobilindustrie, Biotechnologiebranche, die Luftfahrtbranche oder den Maschinenbau genutzt werden, aber auch von Hausgeräteherstellern. „Die Nutzung von Möbius“, so Wilmes, „führt zu robusten und langlebigen Designs, die auf eine maximale Lebensdauer ausgelegt sind und Wartungskosten senken.“

„Stochastische Optimierungsalgorithmen“, führt Wilmes aus, „stellen sicher, dass Entwürfe formal robust und für jede Realität geeignet sind.“ Wird das Programm frühzeitig im Entwicklungsprozess eingesetzt, kann schon bei der Konstruktion Belastung simuliert werden, und in späten Phasen der Planung ist keine vollständige Überarbeitung mehr notwendig.

Auch das Luxembourg Institute for Science & Technology (LIST) ist wieder im Luxemburger Pavillon in Hannover vertreten. Der List-Ingenieur Claus Bayreuther hielt gestern einen Vortrag auf der Messe, wie die luxemburgische Forschungseinrichtung als strategischer und technologischer Partner der Industrie neueste Erkenntnisse aus Forschung und Theorie in unterschiedlichen Industriebranchen einzusetzen hilft. Jüngste Beispiele sind ein im Holzbau angesiedelter Betrieb, welcher sich mit alternativen, nachhaltigen Lösungen für klebstofffreie Fügeverfahren beschäftigt, die bei Holzwerkstoffen für verbesserte mechanische Eigenschaften sorgen. Oder, ein weiteres Exempel, ein komplexer Werkstoff aus der Reifenindustrie: digitale Simulation half bei der Entwicklung, denn dadurch konnte das Zusammenwirken verschiedener Materialien auf das Gesamtverhalten des Reifens schnell und einfach dargestellt und erprobt werden. Zeit-, Energie- und Materialersparnis sind tatsächlich der rote Faden, der sich durch die diesjährige Hannover Messe zieht.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# FINANZEN

# Christian Lindner:

## „Die Friedensdividende ist aufgebraucht“

### KONFERENZ Deutschlands Finanzminister zu Gast in Luxemburg

Christian Muller

Bundesfinanzminister Christian Lindner trat am Donnerstag, gemeinsam mit Luxemburgs Finanzministerin Yuriko Backes, als Gastredner bei der 19. „Deutsch-Luxemburgischen Wirtschaftskonferenz“ auf. Thema seiner Rede war die Rolle der Finanzpolitik während der Zeitenwende.

„Es gab eine Corona-Zäsur“, so Christian Lindner zu Beginn seiner Rede. „Die Pandemie hat unsere Freiheit eingeschränkt“, bis hin zur Ausgangssperre. Dies sei „aufgrund des kollektiven Gesundheitsschutzes“ zwar notwendig gewesen, habe „uns aber daran erinnert, dass ein Wert wie Freiheit keine Selbstverständlichkeit ist“. Aktuell habe man diese gesellschaftlichen Freiheiten zwar wieder zurück, doch weltweit sei die Pandemie noch nicht vorbei, warnte der Minister. Die entwickelten Industriestaaten hätten nun Verantwortung zu übernehmen. Es gelte „dafür zu sorgen, dass die globale Impfkampagne erfolgreich fortgesetzt wird“.

Auch beim Kampf gegen den globalen Klimawandel seien zukünftige Freiheitseinschränkungen möglich, so Lindner weiter. Immerhin gehe es um potenziell gravierende Folgen. Doch auch hier hätten die Finanzminister eine Rolle zu spielen, so Lindner. Es gelte Antworten zu finden, die „nicht nur aus Einschränkungen und Verboten“ bestehen. Um gegen den Klimawandel vorzugehen, brauche es „einen differenzierten Ansatz, und den Einsatz der Hochtechnologie. Ein Verbot des Verbrennungsmotors sei wohl nicht die richtige Lösung für alle Weltregionen.

Nicht jeder wolle, oder könne, auf Wohlstand, Wachstum und Freiheit verzichten. Es gelte, neue und innovative Wege zu finden,

um Wohlstand mit Ressourcenschonung zu verbinden. Und hierfür auch die Kräfte des Marktes zu nutzen. „Was bei der globalen Mindestbesteuerung von Unternehmen gelungen ist, müssen wir auch beim Klimaschutz umsetzen. (...) Damit unsere Freiheit auch in Zukunft Bestand hat.“

Seine Rede hatte er spontan nach drei Stichwörtern gegliedert: Freiheit, Frieden und Wohlstand. Begriffe, die er spontan aus einem Buch von Luc Frieden (Präsident der Handelskammer) übernommen hatte, welches dieser ihm Minuten zuvor geschenkt hatte.

### „Eine glaubwürdige Abschreckung“

Beim Stichwort „Frieden“ erinnerte er an den russischen Einmarsch in der Ukraine und dass es einen derartigen Krieg zwischen Ländern seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gegeben habe. Dies habe gezeigt, dass auch das friedliche Beieinander keine Selbstverständlichkeit sei, so Lindner. Zuletzt habe man in Europa „viele Jahre lang gut von der Friedensdividende gelebt“. Sicherheitsgarantien habe man an die USA ausgelagert und die Umverteilungsmargen erhöht. Doch die Friedensdividende sei nun aufgebraucht.

Nun „müssen wir uns prüfen, und unsere Fähigkeiten“, so der Bundesfinanzminister weiter. Es gehe dabei nicht um eine „Militarisierung“, sondern „um eine glaubwürdige Abschreckung“. Es gehe darum, „kämpfen zu können, um nicht kämpfen zu müssen“. Auch dürfe der „Angriffskrieg nicht zum Erfolg führen“. Es gelte zu helfen, wo es möglich sei. „Unser Frieden muss immer wieder neu errungen werden.“

Vom Krieg führte seine Rede ihn zur aktuell hohen Preissteigerungsrate. „Die Inflation taucht im Kühlschrank auf“, so Deutschlands Finanzminister. „Es handelt sich nicht nur um eine Statistik.“ Unkontrolliert stark steigende Preise seien eine „große Gefahr für die weitere wirtschaftliche Entwicklung“. Dies beeinträchtige Investitionsentscheidungen, was sich wiederum negativ auf die Schaffung von Wohlstand auswirke.

### Schlechte Noten für die EZB

Gefordert seien in erster Linie die Notenbanken, so der Minister weiter. Er wolle nun zwar niemanden beschuldigen, doch gelte es, sich wieder an das „Primärmandat der Zentralbank“ zu erinnern. Und das ist die Stabilität des Geldes – nicht die Unterstützung des Arbeitsmarktes und auch nicht die Förderung des Wachstums. „Nur auf einem soliden Fundament ist es möglich, alle anderen Ziele zu erreichen“, so Lindner.

Weiter hob er hervor, dass die Inflation derzeit nicht nur von den hohen Energiepreisen, sondern auch von den Folgen der Geldpolitik angetrieben wird. So werden Importe, durch den recenten Wertverlust des Euro zum Dollar, automatisch teurer.

Unterschiedlich hohe Zinssätze, die Staaten auf ihren Schulden zahlen müssen, würden wohl selber eine Botschaft für den betreffenden Finanzminister darstellen, so Lindner. Handeln können demnach nicht nur eine Notenbank, sondern auch die Finanzminister. Dies sei eine Frage der Glaubwürdigkeit.

Dass der europäische Stabilitätspakt weiter eingefroren bleibt, sei demnach auch keine Einladung für eine expansive Politik. Es sei wichtig, zu fiskalpolitischer Stabilität zurückzufinden. In

diesem Zusammenhang sei es auch nicht sinnvoll, mit durch Staatsschulden finanzierten Programmen nun die Nachfrage anzukurbeln. Immerhin habe die Wirtschaft mit Knappheit zu kämpfen. Mit solchen Programmen, die die Nachfrage weiter antreiben, würden nur Schulden und Preise weiter steigen. „Deutschland will aus der expansiven Geldpolitik aussteigen.“

Besser sollten Regierungen „Politik ohne Geld“ machen und so die Angebotsseite unterstützen, so der Minister. Es gelte Bürokratie abzubauen, mehr zu forschen und offener für qualifizierte Zuwanderer zu werden. Auch „der freie Handel kostet nichts, bringt aber viel Wachstum“. Deutschland habe seine Versorgung mit Energie an Russland, und das Wachstum der Zukunft an China ausgelagert. Diese

Abhängigkeiten könne man nur durch Handel abbauen, etwa mit Asien oder den USA. Doch die EU habe noch nicht einmal das Abkommen mit Kanada ratifiziert.

„Frieden, Freiheit und Wohlstand müssen von jeder Generation neu erkämpft werden“, schlussfolgerte er. „Wenn die aktuellen Krisen nun dafür sorgen, dass dies passiert, dann sind sie am Ende vielleicht auch eine Chance.“

Nach den Reden der beiden Finanzminister diskutierten – im Rahmen eines Rundtischgesprächs – Luc Frieden, Georges Rassel (Geschäftsführer Paul Wurth), Maria Löwenbrück (Union Investment Luxembourg) und Peter Hamacher (Encevo) mit Moderator Philipp von Restorff (Luxembourg for Finance) über aktuelle Fragen zu den Themen Globalisierung,

nachhaltige Wirtschaft und Innovation in Krisenzeiten. Zur Konferenz geladen hatten die Luxemburger Handelskammer und die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland.

Frieden, Freiheit und Wohlstand müssen von jeder Generation neu erkämpft werden. Wenn die aktuellen Krisen nun dafür sorgen, dass dies passiert, dann sind sie am Ende vielleicht auch eine Chance.

Christian Lindner  
Bundesfinanzminister



Foto: Editpress/Fabrizio Pizzolante

Empfang von Bundesfinanzminister Christian Lindner durch Luxemburgs Finanzministerin Yuriko Backes, Vertreter der Handelskammer und den deutschen Botschafter Ullrich Klöckner

# „Der Finanzplatz hat sich stark verändert“

Die neue Finanzministerin Yuriko Backes muss sich einer Reihe von Herausforderungen stellen

**Interview: Thomas Klein**

Kaum im Amt muss sich Finanzministerin Yuriko Backes nicht nur mit geopolitischen Krisen und den damit einhergehenden Herausforderungen für den Haushalt befassen. Zusätzlich steht mit der geplanten globalen Reform der Unternehmensbesteuerung, EU-Initiativen wie „Unshell“ und der Gafi-Prüfung im Herbst ein entscheidendes Jahr für den Finanzplatz bevor.

**Yuriko Backes, Sie sind jetzt etwa ein halbes Jahr im Amt – Zeit für eine erste Bilanz. Es gibt eine Menge Baustellen am Finanzplatz. Hätten Sie sich einen ruhigeren Einstieg gewünscht?**

Als ich anfang, war mir klar, dass ich in den laufenden Betrieb einsteige und was das bedeutet. Es war also sicherlich ein Sprung ins kalte Wasser, aber mittlerweile habe ich mich an die Temperatur gewöhnt. Der Einstieg musste nämlich den Umständen entsprechend zügig erfolgen, denn es ist ja sehr viel geschehen, gerade mit dem Krieg in der Ukraine und dem explosionsartigen Anstieg der Energiepreise.

Als Finanzministerin war ich auf jeden Fall erfreut darüber, dass wir als Land sehr gut durch die Pandemie gekommen sind und ich meine Arbeit auf einer soliden Basis, insbesondere was die Staatsfinanzen anbelangt, aufnehmen konnte. Denn es galt von Beginn an, die Herausforderungen anzupacken, die die Menschen und auch die Unternehmen in ihrem Alltag zu spüren bekommen. Mit den Maßnahmen aus dem „Energiedesch“ und dem „Solidaritätspak“ hat die Regierung weitreichende Antworten auf diese kurzfristigen Herausforderungen beschlossen. Daneben galt es in den letzten Monaten an etlichen Dossiers weiter zu arbeiten, sowohl national aber auch europäisch und international, und die EU-Sanktionen gegen Russland umzusetzen.

**Die Weltwirtschaft hat sich kaum von der Pandemie erholt, folgt jetzt schon die nächste Krise. Im Gegensatz zur Fi-**

**nanzkrise schlagen sich die Banken hierzulande bisher sehr gut. Wird das Ihrer Ansicht nach so bleiben?**

Der Luxemburger Finanzplatz steht seit Jahren für ein Drittel unseres Bruttoinlandsprodukts und generiert einen Großteil unserer Steuereinnahmen. Dass sich die Banken hierzulande gut schlagen, erfreut mich daher. Andererseits gilt es, die Attraktivität des Standorts zu bewahren und weiter auszubauen. Der Finanzsektor hat darüber hinaus viele Krisen gemeistert – ich erinnere an die Krise 2008 – und daraus Lehren gezogen, oft entgegen düsterer Prognosen. Heute ist die europäische Finanzindustrie widerstandsfähiger, auch wenn dies kurzfristig zu Mehrkosten geführt haben kann. Unser Luxemburger Finanzplatz gehört weiterhin zu den führenden der Welt. Luxemburg hat es immer verstanden, sich weiterzuentwickeln und Expertise in neuen Bereichen aufzubauen, wie zum Beispiel zuletzt bei den alternativen Investmentfonds. Der regelmäßige Austausch mit Vertretern des Finanzplatzes stimmt mich auf jeden Fall zuversichtlich für die Zukunft.

**Der Bankenverband ABBL moniert, dass die Finanzhäuser hier nicht profitabel genug seien, vor allem im Vergleich mit US-Konkurrenten. Woran liegt das Ihrer Einschätzung nach? Sind die Banken in Luxemburg und in Europa zu klein? Erwarten Sie, dass sich die Konsolidierung fortsetzt?**

Die mangelnde Rentabilität der Banken betrifft nicht nur Luxemburg, sondern Europa insgesamt. Das bisherige Negativ-Zins-Umfeld hat sicherlich nicht geholfen, und das Volumen der regulatorischen Anforderungen stellt für viele Banken eine große Herausforderung dar. Diesbezüglich setzt sich Luxemburg seit jeher für intelligente Regeln auf EU-Ebene ein, damit der EU-Finanzsektor auch über die nationalen Grenzen hinaus wettbewerbsfähig bleibt. Darüber hinaus müssen viele Banken Investitionen im Bereich der Digitalisierung tätigen, um in einem

gesunden Wettbewerb mit dem FinTech-Sektor zum Beispiel bestehen zu können, und die Kosten bleiben dementsprechend hoch.

Was die Konsolidierung im Bankensektor betrifft, handelt es sich hierbei um einen natürlichen Prozess, der eigentlich seit Jahrzehnten andauert. Ich möchte aber unterstreichen, dass sowohl die Bilanzsummen als auch die Anzahl der Mitarbeiter im Bankensektor hierzulande über die letzten Jahre relativ konstant geblieben sind.

**Laut Global Financial Centres Index ist Luxemburg im Vergleich zu anderen Finanzplätzen um vier Plätze gefallen und hat sich im Ranking um zwölf Plätze verschlechtert. Woran liegt das Ihrer Einschätzung nach?**

Solche Rankings sollte man nicht überbewerten, mal geht es ein paar Plätze rauf, mal runter. Faktisch gesehen ist unser Finanzplatz heute nicht weniger attraktiv als noch vor einem Jahr. Für Luxemburg sprechen die realen Entscheidungen der Unternehmen. Seit dem Brexit sind immerhin 95 Unternehmen hierhergekommen. Im vergangenen Jahr ist das verwaltete Vermögen im Bereich der „Private Equity“ um 30 Prozent gestiegen und die CSSF und das CAA („Commissariat aux Assurances“, Red.) haben 77 neue Lizenzen vergeben. Darüber hinaus gibt es 220 FinTechs in Luxemburg. Die Zahlen sprechen also für sich.

**Verliert der Finanzplatz Luxemburg langsam an Wettbewerbsfähigkeit?**

Das pauschal zu sagen, ist in meinen Augen falsch. Im Gegenteil. In den vergangenen Jahren sind eine Reihe weiterer Banken nach Luxemburg gekommen, vor allem aus Drittstaaten wie den USA und Großbritannien. Aber sie kommen auch aus EU-Ländern wie Portugal und Spanien. Diese Banken finden Luxemburg attraktiv – und das ist auch etwas, was mir bei rezenten Finanzmissionen in Spanien, Schweden oder Großbritannien so bestätigt wurde.

Viele haben mir versichert, dass sie Pläne haben, ihre Aktivitäten in Luxemburg noch weiter auszubauen. Natürlich müssen wir immer weiter versuchen, gezielt die richtigen Talente anzuziehen, in der Wertschöpfungskette zu steigen und neue Kompetenzen aufzubauen.

**Luxemburg strebt an, sich als globales Zentrum für nachhaltiges Investieren zu etablieren. Gleichzeitig wächst die Kritik an dem ESG-Konzept. Setzt Luxemburg da vielleicht aufs falsche Pferd? Wie kann man verhindern, dass ESG ein beliebiges Label wird?**

Dieses Thema ist heute eigentlich Mainstream – völlig zu Recht meiner Ansicht nach, denn die gesellschaftlichen Herausforderungen sind enorm. Ich bin sehr stolz darauf, dass unser Finanzplatz heute über 40 Prozent der nachhaltigen Fonds in Europa beherbergt und an der Luxemburger Börse die Zahl nachhaltiger Anleihen im letzten Jahr um 50 Prozent gestiegen ist auf mittlerweile 1200 – eine Spitzenposition. Seriosität, Sensibilisierung und der einsetzende Erfolg von ESG-Produkten machen den Ansatz attraktiv. Damit ESG nicht zu einem sogenannten „Greenwashing“ führt, brauchen wir aber klare Regeln und Definitionen, die dem Anspruch gerecht werden. Dafür setzt sich die Regierung auch auf EU-Ebene ein.

**Was tut Luxemburg denn in Sachen Nachhaltigkeit?**

Luxemburg hat schon lange Pioniergeist bewiesen in Sachen Nachhaltigkeit, die Partnerschaft zwischen den öffentlichen und privaten Akteuren ist in dieser Hinsicht vorbildlich. Wir sind zum Beispiel Vorreiter in Sachen Labeling, dank LuxFLAG, das wir vor mehr als 15 Jahren ins Leben gerufen haben. Auch unsere Börse hat schon 2016 mit der Schaffung des Luxembourg Green Exchange selbst Verantwortung übernommen.

Rezent haben wir weitere Initiativen gestartet, um den Finanzsektor in seiner Bestrebung nach mehr Nachhaltigkeit zu begleiten. Ein gutes Beispiel ist die Luxembourg Sustainable Finance Initiative, die unter anderem Workshops im Finanzbereich und Selbsteinschätzungstools für Finanz-Institute anbietet. Hinzu kommt der International Climate Finance Accelerator, der bis dato 18 innovative Fondsmanager im Bereich Klimafinanzien unterstützt hat. Es

wurde auch ein Zeichen gesetzt mit der Schaffung einer Klimafinanzplattform, die gemeinsam mit der Europäischen Investitionsbank aufgelegt wurde und in Klimafonds investiert, um Privatkapital zu mobilisieren. Vor einigen Tagen habe ich eine neue Initiative angekündigt, die dazu beitragen soll, private Investitionen in den grünen Wandel und den Umweltschutz in Schwellenländern zu lenken.

**Luxemburg positioniert sich gerne als „Gateway to Europe“, zum Beispiel auch für chinesische oder russische Banken. Wird das in Zukunft angesichts der geopolitischen Konflikte schwieriger?**

Die russische Invasion der Ukraine ist völkerrechtlich illegal und durch absolut nichts zu rechtfertigen. Die geopolitische Lage wird durch diesen Krieg sicherlich komplizierter und alle Akteure, die in Luxemburg tätig sind, müssen sich an das geltende Recht halten und alle bestehenden Regeln umsetzen. Das gilt eben auch für Sanktionen. Natürlich ist es zu bedauern, dass China Russlands Überfall auf die Ukraine nicht klar verurteilt hat und sich gegen Sanktionen ausgesprochen hat. Diese Themen müssen auf politischer Ebene angesprochen werden, und der Dialog mit China muss weitergeführt werden.

Als überzeugte Europäerin und Verfechterin des Multilateralismus lege ich sehr viel Wert darauf, dass wir ein offenes Land bleiben und dass der Kontinent Europa nicht zu einer „Fortress Europe“ wird. Gesellschaftliche Herausforderungen wie der Klimawandel können nur auf globaler Ebene gelöst werden. Wir brauchen also multilaterale Lösungen, denn geopolitische Konflikte stiften Unruhe und bringen Unsicherheiten mit sich. Dies gilt es zu verhindern, in einem offenen Dialog und ohne Tabus, aber auch mit dem nötigen Respekt für die Befindlichkeiten des jeweiligen Partners.

**Eigentlich sollte im Sommer die globale Mindeststeuer für Unternehmen in der EU auf den Weg gebracht werden, jetzt bremst Ungarn, auch in den USA geht es nicht voran. Scheitert das Vorhaben?**

Die im Oktober 2021 erzielte Einigung zur internationalen Steuerreform ist ein historisch wichtiger

Schritt hin zu mehr Steuergerechtigkeit, den die Regierung unterstützt hat und den ich persönlich nur begrüßen kann.

Erst Anfang Juni war ich auf der Minister-Tagung bei der OECD in Paris und wir haben natürlich auch über die Umsetzung der Reform gesprochen. Ich bedauere, dass wir auf EU-Ebene noch nicht vollständig zu einer Einigung gelangt sind, trotzdem bin ich zuversichtlich, dass es zu einer zeitnahen Umsetzung kommen wird und auch das globale Level Playing Field gesichert bleibt.

**Wenn die globale Mindeststeuer kommt, welche Folgen hätte das für Luxemburg? Sind nicht steuerliche Vorteile immer noch einer der Gründe, warum sich Firmen für Luxemburg als Standort entscheiden?**

Die globale Mindeststeuer bahnt sich schon seit Jahren an, einen Exodus internationaler Investoren haben wir in Luxemburg aber nicht gesehen in all diesen Jahren. Ich bin zuversichtlich, dass Luxemburg weiterhin ein attraktives Land bleibt, besonders wenn andere Faktoren wie die zentrale Lage, gut ausgebildete, mehrsprachige Mitarbeiter, das Triple A und die politische Stabilität in Zukunft noch eine noch größere Rolle spielen werden. Das sind auch die Gründe, warum Unternehmen nach Luxemburg kommen. Es gilt natürlich auf dieser positiven Grundlage weiter die Attraktivität des Landes für Unternehmen, aber auch für Arbeitnehmer, zu bewahren und zu stärken.

**Ist es ein Nachteil für ein kleines Land wie Luxemburg mit einem überschaubaren eigenen Markt, wenn es nicht auch über die Steuern mit anderen Ländern konkurrieren kann?**

Mit der internationalen Steuerreform gelten weltweit die gleichen Rahmenbedingungen. Auch wenn es weiterhin Steuerwettbewerb geben wird, wird die Besteuerung in Zukunft insgesamt wahrscheinlich eine geringere Rolle spielen. Dies muss aber nicht unbedingt ein Nachteil für Luxemburg sein. International tätige Unternehmen werden weiterhin die Dienstleistungen, Anlageinstrumente und das Know-how benötigen, die in internationalen Investitionszentren wie Luxemburg zur Verfügung stehen, um

ihre grenzüberschreitenden Finanzaktivitäten zu zentralisieren.

**Eine weitere Initiative der EU ist „Unshell“. Laut einem Bericht des Internationalen Währungsfonds gab es 2019 im Großherzogtum über 45 000 Firmen, die je nach Definition als Briefkastenfirmen gelten könnten. Hätte eine steuerrechtliche Neutralisierung dieser Firmenhüllen Auswirkungen auf den Finanzplatz?**

Diese Initiative ist sicherlich eine der bevorstehenden Herausforderungen im Steuerbereich, aber ich begrüße den guten Dialog mit der EU-Kommission in diesem Zusammenhang. Es ermöglicht mir unsere Ansichten besser darzulegen, denn mir geht es sicherlich nicht darum, sogenannte „Briefkastengesellschaften“ zu schützen. Der Entwurf geht weit über diese Frage hinaus, wirft eine Menge grundsätzlicher Fragen auf, und letzten Endes könnte es für Europa insgesamt ein Eigentor darstellen. Vor allem der Anwendungsbereich ist so breit definiert, dass dies einen Einfluss auf viele Unternehmen haben könnte. Was die mögliche Auswirkung der Vorschläge der Kommission auf unsere Arbeitsplätze und Steuereinnahmen anbelangt, darf man diese nicht unterschätzen, und es ist demnach Vorsicht geboten.

**Das Triple A wird immer als einer der Standortvorteile Luxemburgs, gerade in der Finanzbranche, angeführt. Gleichzeitig steigt der Druck durch Inflation und Krisen, dass der Staat mehr Geld ausgibt. Wie schwierig ist es für Sie in der Koalition gerade, Ausgabenwünsche von Ministerkollegen abzuwehren?**

Zu Beginn des Mandats einer Regierung wird ei/n politischer Rahmen durch das Koalitionsprogramm festgelegt und die Vorgaben aus dem Koalitionsvertrag sind eindeutig: das mittelfristige Haushaltsziel (OMT) einhalten und die Staatsschulden unterhalb von 30 Prozent des BIP stabilisieren. Natürlich kommen aktualitätsbedingt nicht vorhersehbare Situationen wie die Pandemie oder nun der Krieg dazu. Die Kolleginnen und Kollegen in der Regierung zeigen Verständnis, und ihre Wünsche tragen den Gegebenheiten Rechnung. Es gibt eine kollektive Verantwortung für das, was wir machen. Wir wollen als Regierung das Land nach vorne

bringen und eine verantwortungsvolle Politik für unser Land machen.

**Sie sagten, dass Sie einen Katalog mit über 30 möglichen Steuermaßnahmen zusammengestellt haben, unter anderem, um die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes zu fördern. Können Sie ein Beispiel geben, was Sie im Sinn haben?**

Die Regierung arbeitet derzeit an einem Gesetzentwurf für die Grundsteuerreform, einer nationalen Spekulationssteuer und einer Leerstandssteuer. Darüber hinaus steht eine große Steuerdebatte im Parlament bevor. Allgemein bleiben die Unsicherheiten aktuell sehr groß, auch was die finanziellen Rahmenbedingungen anbelangt. Es gibt aber erste, eher positive Anzeichen, was die Widerstandsfähigkeit unserer Staatsfinanzen angeht, solange wir nicht in eine Rezession fallen. Falls es also die finanzielle Situation erlaubt, werde ich sicherlich Akzente setzen, die die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts stärken, und Lösungen suchen, die auch die gesellschaftlichen Herausforderungen anpacken. Generell gilt jedoch das Gleiche wie bei den Haushaltsverhandlungen: Es geht zunächst um politische Prioritäten, dann gibt es einen Abgleich mit den finanziellen Möglichkeiten und anschließend wird entschieden.

**Im Herbst steht die Gafi-Prüfung an, die beurteilen soll, wie gut Luxemburg im Kampf gegen Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung aufgestellt ist. Denken Sie, das Land und der Standort sind gut vorbereitet?**

Luxemburg, unter der Federführung des Justizministeriums, hat sehr viel unternommen in den letzten Jahren, um so gut wie möglich vorbereitet zu sein. Der Finanzplatz, mitsamt den vielfältigen Akteuren, hat sich stark verändert und das Land steht mittlerweile auf keiner grauen Liste mehr.

Dadurch, dass wir die europäischen und internationalen Anforderungen alle erfüllen, bin ich also eher zuversichtlich, was die bevorstehende Gafi-Prüfung anbelangt. Ich möchte daher auch nicht spekulieren. Schlussendlich geht es auch darum, die Effektivität unseres Systems zu bewerten, und das geht auch über den Gafi-Besuch im November dieses Jahres hinaus.

*Der Kontinent darf nicht zu einer „Fortress Europe“ werden.*

- *Damit ESG nicht zu „Green-washing“ führt, brauchen wir klare Regeln.*



*Auf die neue Finanzministerin kommt im ersten Amtsjahr gleich ein Berg von Hausaufgaben zu.*

Foto: Anouk Antony



*Direkt mittendrin: Yuriko Backes mit EZB-Chefin Christine Lagarde (Mitte) und der spanischen Wirtschaftsministerin Nadia Calvino.*

Foto: AFP

# „Das gute Zusammenspiel aller Akteure hat geholfen“

Der Finanzplatz meisterte die Pandemie, so Claude Marx, Leiter der Luxemburger Finanzaufsicht CSSF. Nun steht er vor neuen Herausforderungen

## Interview: Marco Meng

Erst musste der Finanzplatz Pandemie und Lockdowns überstehen, dann Lieferketten-Probleme und eine hohe Inflation infolge eines Krieges in Europa. Gleichzeitig will sich der Luxemburger Finanzstandort zum Vorreiter für nachhaltige Finanzen mausern. Viel zu tun für die Akteure in der Branche – und auch für die Finanzaufsicht CSSF („Commission de Surveillance du Secteur Financier“), sagt deren Chef Claude Marx.

## Claude Marx, die Pandemie dauerte länger als gedacht. Wie wirkte sich diese ungewöhnliche Zeit auf den Finanzplatz aus?

Der Finanzplatz ist allgemein gut durch die Pandemie gekommen. Bei den Banken haben wir heute mit rund 970 Milliarden Euro höhere Bilanzen als vor der Krise mit 821 Milliarden, was auch daran liegt, dass die Bankkunden viel Liquidität bei den Instituten „parkten“. Kreditausfälle gab es praktisch keine. Wir sind hier mit 0,5 Prozent Kreditausfälle auf dem Niveau wie vor der Pandemie. Es gibt hier also tatsächlich nichts Besorgniserregendes. Die Banken kamen gut durch die Krise, wobei auch all die Instrumente der Regierung, der Europäischen Zentralbank und das Kredit-Rückzahlungsmoratorium halfen, die Krise gut zu bewältigen.

Bei den Investmentfonds war zuerst Nervosität, vereinzelt hatte es bei Fonds ganz am Anfang der Pandemie auch Liquiditätspässe gegeben. Diese konnten aber aufgrund der zahlreichen Maßnahmen unter anderem von Regierungen, Zentralbanken und Regulierern schnell überwunden werden. All das hatte sich schnell arrangiert. Ging das Gesamtvermögen der Fonds im ersten Quartal 2020 zuerst um zwölf Prozent zurück, lag es im Dezember 2021 24 Prozent über dem Vorkrisenniveau im Dezember 2019. Das gute Zusammenspiel aller Akteure hat dabei geholfen, dass der Finanzplatz unbeschadet durch die Krise kam.

## Wie ist die Situation aktuell, jetzt, wo noch immer Lieferkettenprobleme bestehen und wir Krieg in Europa haben und eine Rekordinflation im Euroraum?

Das ist tatsächlich eine Stresssituation für die Wirtschaft. Die Energieversorgung und Preisentwicklung ist ein großes Thema für die Unternehmen und zeigt sich auch darin, dass das verwaltete Vermögen der Investmentfonds im ersten Quartal 2022 um fünf Prozent zurückging. Man sieht also einen Effekt, obwohl der sich im Moment noch in Grenzen hält. Jetzt hängt alles davon ab, wie sich das auf längere Sicht entwickelt.

## Wird die Zinserhöhung die Inflation wieder drücken?

Das ist zweischneidig: Wir hatten jetzt Rekordniedrigzinsen für eine Rekordzeit, was auch zu Rekordniedrigzinserträgen bei den Banken führte. Steigen die Zinsen, werden Kredite teurer, aber auch Anlagevermögen der Bankkunden profitieren davon wie auch die Verzinsung der Staatspapiere, die Banken in ihrem Portfolio haben. Dass Kredite teurer werden kann aber durchaus auch dazu führen, dass dann weniger Kredite vergeben werden.

## Hat der Niedrigzins zu einer besorgniserregenden Verschuldung geführt?

Das wird genau beobachtet, zum Beispiel vom Comité des Risques Systémiques in Luxemburg und auf europäischer Ebene vom European Systemic Risk Board. Bei Hauskrediten wurde eine Maßnahme ergriffen, wie groß der Anteil von Eigenkapital und geliehenem Kapital sein muss, auch gibt es Maßnahmen, indem genau

● *Regularien kosten, sie tragen aber auch zum Vertrauen der Kunden bei.*

festgelegt wird, wie groß die Kreditsumme im Vergleich zum Jahreslohn sein darf. Zweimal im Jahr führen wir als CSSF zudem Prüfungen zu dem Thema bei den Hauptkreditgebern für Immobilienkrediten durch.

## Der Bankenverband moniert hohe Kosten und Regulationen, die den Standort Luxemburg gefährden würden. Wie sehen Sie das?

Die Diskussion gibt es ja schon lange, dass die Regulierungskosten zu hoch wären. Nach der Finanzkrise 2007 wurden die Vorschriften schärfer, aber damit wurden die Banken zugleich auch solider, und das kommt jedem zugute und ist wichtig für einen stabilen Finanzplatz. Regularien kosten, sie tragen aber auch zum Vertrauen der Kunden bei. Und Vertrauen ist im Finanzgeschäft alles. Diese Kosten spielen übrigens keine Rolle dabei, ob eine Bank überlebensfähig ist oder nicht – das liegt allein am Geschäftsmodell und Effizienz der Bank. Der Unterschied ist also: Macht die Bank heute weniger Gewinn, weil sie viel investiert, oder verdient sie heute nur deswegen wenig, weil ihr Geschäftsmodell nicht gut ist? Alle Regularien einzuhalten kostet die Banken in Luxemburg nach Schätzungen rund 380 Millionen Euro – von Gesamtkosten im Bankenwesen von etwa 7,6 Milliarden Euro. Die Compliance-Kosten sind also nur etwa fünf Prozent der Gesamtkosten. Das Regelwerk nach der Finanzkrise hat dafür gesorgt, dass die Banken heute mehr Kapital haben und besser präpariert dastehen, um neue Krisen wie die völlig unvorbereitet über uns gekommene Pandemie zu bestehen.

## Kleine Banken aber haben es schwer, diese Kosten zu tragen. Das heißt, Größe ist wichtig im Bankgeschäft?

Es stimmt, dass die Kosten der Regularien kleine Banken mehr zu schaffen machen als große Banken, weil ihre Rentabilität darunter leidet. Insgesamt liegt die

Rentabilität der Luxemburger Banken bei sechs Prozent. Wichtig ist auch das Verhältnis von Einnahmen und Kosten, das in Luxemburg bei 60 Prozent liegt. Ein Euro Einnahmen stehen damit 60 Cent Ausgaben gegenüber. Bei Großbanken im Euroraum beträgt diese Zahl 64 Prozent; Luxemburg ist also hier ein bisschen besser, obwohl Luxemburg bekanntermaßen kein billiger Standort ist.

Vor einem Jahr hatten wir 126 Banken, jetzt sind es 122. Aber man muss dazu sagen, dass wir zu viele Banken in Europa hatten oder noch haben, und wir hatten auch zu viele in Luxemburg. Die Konsolidierung des Bankenplatzes geht weiter, und dabei spielen natürlich auch die Kosten eine Rolle. Weniger Banken heißt aber nicht, dass das Geschäft weniger geworden ist. Auch die Zahl der Mitarbeiter ist mit rund 26 000 stabil.

**Momentan ist Größe wichtig. Aber durch die Digitalisierung könnte es sein, dass es bald wieder viele spezialisierte Onlinebanken gibt?**

Die Kosten steigen schneller als die Einnahmen. Eine Maßnahme, dem entgegenzuwirken, ist, sich zu digitalisieren. Einige nutzen digitale Instrumente wie Robo-advise, andere modernisieren ihr Backoffice durch eine Blockchain, andere über ein digitales Interface zur Kommunikation mit den Kunden, andere investieren in die Digitalisierung ihres Reporting... und mache machen alles zusammen. Wir als Aufsichtsbehörde schreiben nicht vor, welche Maßnahmen ein Institut ergreifen muss, aber wer die Digitalisierung verpasst, der wird morgen nicht mehr da sein, und wer Green Finance verpasst, wird morgen ebenfalls nicht mehr da sein. Dabei wird sich auch das Anforderungsprofil der Mitarbeiter ändern, da künftig zum Beispiel Datenanalysten viel gebraucht werden, die es heute kaum gibt. Das sind einige der Herausforderungen, vor denen wir nun stehen.

**Ist mit dem Brexit ein neuer Konkurrent entstanden, indem dort Vorschriften laxer gehandhabt werden?**

Die EU ist abhängig vom Finanzplatz London, aber London

ist noch abhängiger vom europäischen Binnenmarkt. Meiner Meinung nach wird Großbritannien nie viel abweichen von den europäischen Standards, da ein Minimum an Äquivalenz bestehen muss, damit die Briten mit Europa und Europa mit den Briten Geschäfte machen können und enge Geschäftsbeziehungen haben. In allen Gesprächen mit meinen Amtskollegen in London und auch mit Wirtschaftsminister John Glen und Unternehmensvertretern ist mir glaubhaft versichert worden, dass dort nicht die Absicht besteht, auf Dumping durch wenig Regulierung zu setzen. Das würde auch nicht funktionieren. Wir arbeiten ganz eng mit dem Finanzplatz London, und das soll auch so weitergehen.

**Die Sanktionen gegen russische Unternehmen und Staatsbürger beschäftigt die CSSF?**

Sehr. Damit die Sanktionen wirken, müssen sie umgesetzt werden, und unsere Aufgabe ist es, das zu kontrollieren. Das Außenministerium ist zuständig für die Koordination mit den anderen Mitgliedsstaaten der EU, das Finanzministerium bekommt Meldungen über eingefrorene Vermögen und beantwortet Fragen zu den Sanktionen, und wir sind zuständig für die Kontrolle der Finanzdienstleister, dass die Angelegenheit richtig gehandhabt wird. Wir klären die Finanzdienstleister zu den Sanktionen auf, sind in Kontakt mit all den Instituten, die Vermögen einfrieren und arbeiten gegebenenfalls auch mit den Strafverfolgungsbehörden zusammen, wenn wir Zweifel darüber haben, dass die Sanktionen richtig umgesetzt werden. Wir haben auch einige Kontrollen vor Ort durchgeführt bei Akteuren, wo unserer Einschätzung nach das Risiko am größten war, dass die Sanktionen nicht richtig umgesetzt werden, aber auch da haben wir bislang keine großen Probleme festgestellt. Die Umsetzung der Sanktionen funktioniert. Die Exponiertheit der Banken in Luxemburg hinsichtlich Russland ist allerdings relativ gering mit einem Engagement von vier Milliarden auf der Aktivseite. In Luxemburg haben wir mit East West United Bank und Gazprombank International zwei Banken mit

russischen Besitzern sowie einen russischen Vermögensverwalter. Würden diese in Schieflage geraten, wäre der Einlagensicherungsfonds in der Lage, das abzufangen. Wären sie alle drei nicht mehr funktionsfähig, wäre das trotzdem kein systemisches Risiko.

Sanktionen sind dabei nur ein Teil der Russland-Problematik. Was die Finanzstabilität angeht, bin ich vor allem beunruhigt über Cyberattacken. Während der zwölf Monate vor der russischen Invasion in der Ukraine erlebte das Land eine ganze Reihe schwerer Cyberattacken. Wir selbst haben in den letzten Monaten zwar keine große Attacke erlebt, aber viele kleine, und wir wissen, dass mit den kleinen Attacken oft nur getestet wird, wie robust die Angegriffenen sind und welche Abwehrmechanismen sie haben. Die Akteure im Finanzsektor haben wir deswegen aufgerufen, hier größte Sorgfalt walten zu lassen, weil unserer Meinung nach das in Bezug auf den Krieg die größte Gefahr für sie darstellt.

**Wie entwickelt sich „Green Finance“? Damit wollte der Finanzplatz Luxemburg ja punkten. Die einen sagen, es gehe voran, andere kritisieren, das meiste sei nur „Greenwashing“.**

Mit der Aussage, wir würden hier in Luxemburg Greenwashing betreiben, bin ich absolut nicht einverstanden.

Grüne Finanzen sind ein Ziel des EU-„Green Deal“ der sehr wichtig und zugleich sehr ambitioniert ist. Man kann dieses Regelwerk nicht mit anderen vergleichen, denn dabei geht es um nicht weniger als darum, den Planeten zu retten. Das einzigartige Ziel besteht darin, die Klimaziele von Paris einzuhalten. All die Regelwerke und Maßnahmen, nachhaltig zu investieren, wurden dabei in einer Rekordzeit geschrieben – auch weil die Zieldaten 2030, 2035, 2050 ja praktisch schon morgen sind. Noch nie wurden Richtlinien in geltende Regeln so schnell umgesetzt. Natürlich fehlen noch viele Detailregeln, auch fehlen noch Daten, um alles korrekt umsetzen zu können. Ich rechne damit, dass dieses Jahr noch viele Detailregeln kommen, und dann haben die Finanzdienstleister nur wenig Zeit, sie

umzusetzen und wir als CSSF werden die korrekte Umsetzung prüfen.

Es ist einfach zu kritisieren, dass bei ESG nicht alles perfekt ist, dabei muss man auch bedenken, dass es politisch nicht bei allen Punkten Einigkeit besteht, zum Beispiel, ob Atomkraft nachhaltig ist oder nicht. Wir als CSSF erwarten von den Akteuren, dass sie sich so gut es möglich ist, darauf vorbereiten. Das ist eine Herausforderung für die Branche und auch für uns als Aufsichtsbehörde; auch wir schulen unsere Mitarbeiter. Auch wir brauchen die nötigen Datenbanken. Für Banken bedeutet das, wer diesen Zug verpasst, der riskiert, morgen nicht mehr zu existieren.

**Green Finance bedeutet dabei für Banken, aber auch für die CSSF-Mitarbeiter viel Lernbedarf?**

Tatsächlich besteht hier noch für alle großer Lernbedarf. Es gibt einen großen Hype um grüne Finanzprodukte, aber nur wenige wissen, was das wirklich bedeutet, sowohl auf der Konsumentenseite wie auch bona fide auf der Branchenseite. Wir wollen dieses Jahr darum auch eine Kampagne starten, um dem breiten Publikum zu erläutern, was nachhaltige Finanzprodukte sind und auf was man dabei achten muss.

Ehe wir in Europa und in Luxemburg die Menschen dazu bekommen, nachhaltig zu investieren, müssen wir sie aber auch erst dazu bekommen, überhaupt zu investieren. Dafür ist Vertrauen in die Finanzmärkte und den Kontrollen des Finanzmarktes sehr wichtig. Das ist ja auch eines der Ziele der europäischen Kapitalmarktunion: dass sich kleinere Unternehmen Kapital nicht nur durch Kredite, sondern auf dem Kapitalmarkt besorgen.

● *Damit die Sanktionen wirken, müssen sie umgesetzt werden, und unsere Aufgabe ist es, das zu kontrollieren.*

# Spezialisierte Lösungen

Die Zahl der innovativen Finanzdienstleister wächst - und damit die Bandbreite der Möglichkeiten

Von Marco Meng

Jungen, innovativen Finanzdienstleistern, sogenannte Fintechs, bietet der Finanzplatz Luxemburg ein interessantes Ökosystem. Hier finden sie Banken als Partner, von hier aus können sie ihre Leistungen auf dem gesamten europäischen Markt anbieten. Dabei helfen soll das 2016 gegründete Luxembourg House of Financial Technology (LhoFT), eine öffentlich-private Initiative, die darauf abzielt, den luxemburgischen Finanzsektor zu digitalisieren und „die nationale und internationale Fintech-Community zu vernetzen“. Die meisten Partner der Organisation sind Finanzdienstleister und Beratungsunternehmen.

## Zahl der Fintechs wächst

Ende 2021 gab es 220 Finanztechnologie-Unternehmen in Luxemburg, zehn Prozent mehr als im Vorjahr. Die Institute mit Sitz in Luxemburg seien gut durch das Jahr gekommen und hätten das von ihnen verwaltete Vermögen und ihre Geschäftstätigkeit ausgebaut, so Nicolas Mackel, CEO der Agentur Luxembourg for Finance (LFF), die auch am LhoFT beteiligt ist, in der jüngsten „Fintech“-Broschüre

von LFF. Die Fintech-Unternehmen sind dabei in verschiedenen Märkten und mit immer unterschiedlicheren Dienstleistungen aktiv. Längst gehört dazu nicht mehr nur die elektronische Abwicklung von Zahlungsvorgängen oder die Vermittlung von Krediten und Versicherungspolizen. Zum Beispiel Regtech: In diesem Segment helfen Start-ups Instituten, Regularien einfacher und automatisiert zu erfüllen. Andere Fintechs, die das LhoFT beherbergt, bieten Lösungen für automatisierte Investmentberatung und digitales Asset Management. Wieder andere verschreiben sich der Nutzung von Künstlicher Intelligenz und dem Verwerten von Daten: Angetrieben von neuen Technologien wie dem Internet der Dinge und der sogenannten Industrie 4.0 fallen stetig wachsende Mengen an Daten an („Big Data“). Sie haben das Potenzial, Unternehmensprozesse zu verbessern und effizienter zu gestalten, bleiben heute aber noch weitgehend ungenutzt. Einige Fintechs, die das ändern wollen, finden sich im LhoFT und entwickeln etwa intelligente Softwaresysteme, die Daten in verwertbare und wertvolle Erkenntnisse

umwandeln. Zahlreiche Finanz-Start-ups beschäftigen sich auch mit der Blockchain-Technologie. Manche als Handelsplattformen sogenannter virtueller Währungen, andere als Nutzer der Blockchain-Technologie, um damit bestimmte Aufgaben zu bewältigen, wie zum Beispiel reale Vermögenswerte sowie Produkte oder Dokumente durch den Einsatz von digitalen Zwillingen auf Blockchains zu verwalten. Andere Fintechs des LhoFT beschäftigen sich mit Cybersicherheit und entwickeln dazu Anwendungen für Finanzinstitute. Das reicht von sicherem Instant Messaging und Produkten für sicheres Onlinebanking bis zu Identitäts- und Zugangsmanagement und elektronischen Signaturen.

## LhoFT als Innovations-Plattform

Das LhoFT bietet Finanzdienstlern Innovationsdiagnose, Teilnahme an Branchenprojekten, Arbeitsgruppen und Initiativen, Aus- und Weiterbildung sowie Werbeunterstützung. Investoren, staatlichen Stellen und Verbänden bietet das LhoFT Zugang zu einem breiten nationalen und internationalen Ökosystem und stellt die Verbindung

zwischen Risikokapitalfirmen und andere Investoren zu den betreuten Fintech-Gesellschaften her.

Zudem bietet das LhoFT Programme, die Finanztechnologie-Start-ups mit Netzwerken verbindet und zu Themen wie Erstellung eines Geschäftsplans oder Risikomanagement unterstützt. So veranstaltet das LhoFT einen „Kickstarter“-Wettbewerb, bei dem fünf Fintechs vom luxemburgischen Wirtschaftsministerium Zuschüsse in Höhe von jeweils 50 000 Euro gewinnen können.

Aktuell betreut das LhoFT 172 Mitgliedsfirmen, von denen 86 in der Einrichtung ansässig sind. Die Nachfrage sei weiterhin hoch, sagt LhoFT-Chef Nadir Zubairi, da der Finanzdienstleistungssektor sich weiter entwickle, wobei die Digitalisierung eine der Haupttriebkraft dieser Entwicklung sei.

„Wir beobachten auch, dass immer mehr Luxemburger Fintech-Firmen aus dem Boden schießen. Ich bin erstaunt, dass wir vier ehemalige CEOs bekannter traditioneller Finanzinstitute haben, die jetzt in unserer Einrichtung in Fintech-Start-ups arbeiten“, so Zubairi.

**3 Fragen an...**

**Nadir Zubairi, Chef des Luxembourg House of Financial Technology (LhoFT).**

**1. Nadir Zubairi, wie hat sich LhoFT in den letzten zwei Pandemie Jahren entwickelt?**

Wir waren so flexibel, dass wir schnell dazu übergehen konnten, die Finanzdienstleistungs- und Fintech-Gemeinschaft über digitale Kanäle zu unterstützen, und haben insbesondere eine Reihe von Bildungs-Webinaren für verschiedene Sektoren der Branche entwickelt, die so beliebt sind, dass wir diese Webinare jetzt und in Zukunft weiter anbieten, auch wenn die Welt nach der Pandemie zur Normalität zurückkehrt. Obwohl einige unserer ansässigen Unternehmen beschlossen haben, unse-

ren Inkubator aufgrund der Lockdowns zu verlassen, haben wir im Sommer 2020 die volle Kapazität unserer Einrichtung erreicht; die Pandemie hat die Digitalisierungsbemühungen im Finanzsektor sogar noch beschleunigt, was weitere Fintech-Unternehmen nach Luxemburg gezogen hat, die den Bedarf decken wollten.

**2. Arbeiten Banken in Luxemburg und Fintechs im LhoFT zusammen?**

Auf jeden Fall, die Zusammenarbeit mit dem Bankensektor und dem breiteren traditionellen Finanzsektor ist der Schlüssel zu unserer Mission, Finanzdienstleistungen zu digitalisieren. Unserem sehr engagierten Vorstand gehören 13 Finanzinstitute an, darunter vier Banken. Wir arbeiten eng mit unseren Vorstandspartnern und

mit der gesamten Branche in Luxemburg zusammen, um ihre zukünftige Wettbewerbsfähigkeit zu sichern.

**3. Sind besondere Trends zu erkennen?**

Ein anhaltender Schwerpunkt im digitalen Finanzwesen in Luxemburg liegt im Bereich der „Regtech“-Technologien, die Unternehmen dabei helfen, Kosten zu senken und die Effizienz im Backoffice mit aufsichtsrechtlichem Reporting, Datenharmonisierung, Dokumentationsmanagement und Risikomanagement zu steigern, wobei in diesen Lösungen zunehmend KI zum Einsatz kommt. Ein schnell wachsender Sektor ist Blockchain und die damit verbundenen Bereiche Token und Krypto-Assets. Das Interesse der Finanzinstitute an der Distri-

buted-Ledger-Technologie wächst, da ihre Kunden zunehmend Zugang zu neuen Anlagen verlangen. Wir haben im Februar dieses Jahres in Zusammenarbeit mit PwC und mit Unterstützung von ALFI, dem Luxemburger Fondsverband, einen umfassenden Bericht mit einer weitreichenden Umfrage zu Krypto-Assets veröffentlicht.

Nachhaltige Finanzen sind natürlich ebenfalls ein wichtiger Schwerpunktbereich im Allgemeinen und in Luxemburg im Besonderen. Wir werden in Kürze zusammen mit Deloitte einen Bericht über grüne Finanzen veröffentlichen und darüber, wie Technologie diesen Sektor besser unterstützen kann.

Interview: Marco Meng

# Der Krieg hat dem Finanzplatz einen neuen Rekord vermässelt

**LUXEMBURG** Fonds verwalteten Ende April „nur“ noch 5.477 Milliarden Euro

**Christian Muller**

Für die Branche der Luxemburger Investmentfonds hat sich das Jahr 2022 bislang anders entwickelt als erwartet. Das Volumen der verwalteten Gelder ist deutlich zurückgegangen.

Der weltweite Vertrieb von Investmentfonds ist seit vielen Jahren eine Erfolgsgeschichte für den Luxemburger Finanzplatz. Innerhalb der letzten zehn Jahre wurde das von dem Sektor verwaltete Geldvolumen mehr als verdoppelt. 2009 lag die Summe der investierten Gelder noch weit unter 2.000 Milliarden Euro (1.526,6 Milliarden). Die 3.000-Milliarden-Marke wurde 2014 überschritten – die 4.000-Milliarden-Marke nur drei Jahre später. Anfang 2021 wurde die 5.000-Milliarden-Marke durchbrochen.

Auch noch im Dezember 2021 lief das rund. Um mehr als 100 zusätzliche Milliarden stieg die von den Luxemburger Fonds verwaltete Kapital, auf die fast unvorstellbar hohe Rekordsumme von 5.859 Milliarden Euro. Die Marke von 6.000 Milliarden Euro geriet in Reichweite. Doch dazu sollte es nicht mehr kommen.

Mit dem Aufmarsch an der Grenze und dem späteren Einmarsch der russischen Truppen in der Ukraine brach die Zuversicht in die weitere wirtschaftliche Entwicklung ein. An den Börsen taumelten die Kurse nach unten. Die von den Fonds gekauften Wertpapiere verloren an Wert.

Ende April 2022 verwalten die Fonds am Finanzplatz Luxemburg nun „nur“ noch 5,477 Milliarden Euro, wie die Finanzaufsicht CSSF diese Woche mitgeteilt hat. Ein Minus von 382 Milliarden Euro. Pro Tag ist das von Luxemburger Fonds verwaltete Geldvermögen somit um 3,2 Milliarden Euro geschrumpft.

Damit war das Jahr 2022 bisher ein schlechtes für den Sektor:

Einen stärkeren Rückgang hatte das Land bisher nur im Jahr der Finanzkrise, 2008, verbucht. Damals schrumpfte das Volumen innerhalb von zwölf Monaten um 500 Milliarden Euro. Bis sich der Finanzplatz vom Rückgang des Geldvolumens erholt hatte, dauerte es damals bis August 2010.

Erschwerend für den Finanzplatz kommt hinzu, dass 2022 nicht nur Kursrückgänge an den internationalen Märkten hinter dem Rückgang der Geldsumme stehen: So konnte sich die Branche oftmals während Kursrückgängen damit trösten, dass doch gleichzeitig Kunden mehr neues Geld in den Luxemburger Fonds anlegten, als sie Geld aus ihnen herausnahmen. Diesmal jedoch nicht.

Von dem Rückgang von 382 Milliarden Euro sind nämlich „nur“ rund 320 auf den schrumpfenden Wert der angelegten Gelder zurückzuführen. Grund für den Rest des Rückgangs ist, dass Investoren in den letzten vier Monaten netto 62 Milliarden Euro aus Luxemburger Fonds abgezogen haben.

## Weltmarktanteil von 8,7 Prozent

Dieser Rückgang der Vermögenswerte belastet die Aktivitäten und die Wertschöpfung von Dienstleistern und Depotbanken sowie Luxemburgs Exporte von Finanzdienstleistungen, von denen die überwiegende Mehrheit Transaktionen mit Investmentfonds sind, schreibt das statistische Institut Staterc in seinem letzten „Conjoncture flash“. Auf „kleineren“ Summen gibt es kleinere Kommissionen zu erwirtschaften.

Wichtig für den Standort ist zudem nicht nur das verwaltete Geldvolumen. Für die Beschäftigung am Finanzplatz ist die Zahl der Fonds das wich-

tigere Kriterium. Im Schnitt heißt es, dass jeder Fonds rund drei Jobs im Land schafft. Die schlechte Neuigkeit: In den letzten Jahren ist die Zahl der Fonds geschrumpft. Während es, laut Zahlen der Zentralbank, Ende Dezember 2016 insgesamt 4.144 Fonds in Luxemburg gab, ist ihre Zahl im März 2018 unter die Marke von 4.000 gefallen. 2020 fiel ihre Zahl auf unter 3.700. Im April 2022 waren es jetzt nur noch 3.454 Fonds.

Viele Experten sind der Überzeugung, dass es in Europa insgesamt zu viele Investmentfonds gebe. Es ist eine Frage der Kosten. Je höher die investierte Summe, desto kleiner sind proportional die Kosten. Dennoch kann der Sektor sich sehen lassen: Das Großherzogtum ist der zweitwichtigste Fondsstandort weltweit – nach den USA. Was Fonds angeht, die grenzüberschreitend verkauft werden, ist Luxemburg die Nummer eins. Und über die vergangenen zwölf Monate betrachtet sind die Zahlen auch gar nicht so schlecht: Zwar ist auch in diesem Vergleich die Zahl der Fonds geschrumpft, das verwaltete Geldvolumen liegt heute aber, trotz der Rückgänge 2022, immer noch 183 Milliarden über dem Volumen von vor einem Jahr.

Insgesamt 8,7 Prozent aller Gelder, die weltweit in Fonds angelegt werden, waren Ende 2021 in Luxemburger Fonds investiert, wie Zahlen von Efama zeigen. Das ist deutlich mehr als in die Fonds anderer Länder: Irland hat 6 Prozent Weltmarktanteil, Deutschland 4,1 Prozent, Frankreich 3,3 Prozent. Der Wettbewerb ist jedoch hart: Vor zwei Jahren hielt Luxemburg noch einen weltweiten Marktanteil von 9 Prozent. Vor sieben Jahren waren es 9,4 Prozent.

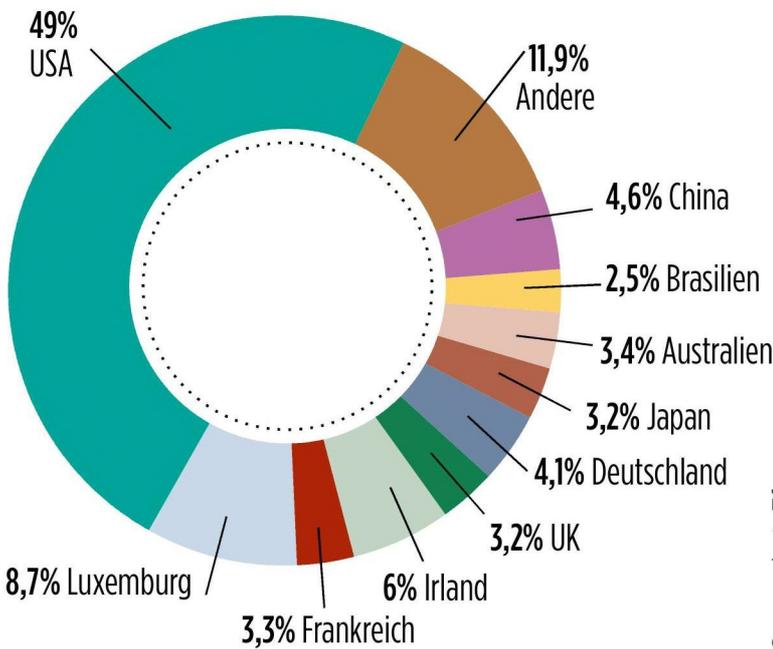
# Mehr als sechs Prozent aller Steuereinnahmen

Für die Einnahmen des luxemburgischen Staats ist der Sektor, wie auch das Volumen der verwalteten Gelder, von entscheidender Bedeutung. Nicht umsonst war seine Entwicklung zuletzt auch im Finanz- und Haushaltsausschuss ein Thema. Der Sektor ist ein gewichtiger Bestandteil der Luxemburger Wirtschaft. Die Branche beschäftigt einige Tausend Mitarbeiter hierzulande, und ein kleiner Teil der riesigen Summe bleibt bei den Firmen, etwa als Bearbeitungsgebühren.

Der Sektor ist zudem überaus wichtig für die Staatsfinanzen, für die Steuereinnahmen. Neben den Abgaben auf Gehältern und Gewinnen zahlt die Branche zusätzlich eine Steuer auf dem ver-

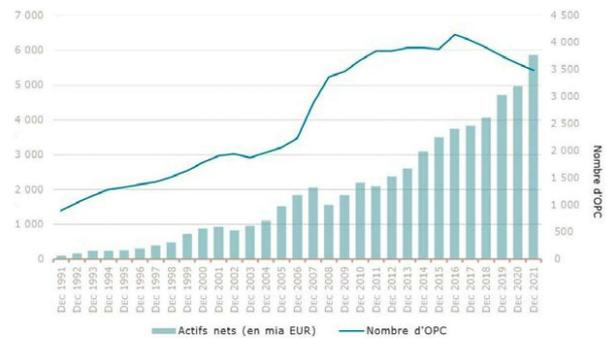
walteten Geldvolumen. Im Jahr 2021 hatte alleine diese „Taxe d’abonnement“ rekordträchtige 1,28 Milliarden Euro in die Staatskasse gespült. Im Vorjahr waren es 1,05 Milliarden Euro. Zum Vergleich: Die jährlichen Einnahmen und Ausgaben des Luxemburger Staates liegen bei etwas über 20 Milliarden Euro.

Mit dem rückläufigen Geldvolumen wird es nun jedoch auch unwahrscheinlich, dass die „Taxe d’abonnement“ dem Staat dieses Jahr wie ursprünglich geplant 1,38 Milliarden Euro einbringen wird. Und das in einer Zeit, in der gesunde Staatsfinanzen ohnehin immer mehr zur Herausforderung werden.



Screenshot: Efama

Die Top 10 am Weltmarkt der Investmentfonds



Screenshot: CSSF

Die jährliche Entwicklung des Geldvolumens und der Anzahl der Luxemburger Investmentfonds

# Luxemburg blockiert knapp 4,3 Milliarden Euro

## UKRAINE-KRIEG Eingefrorenes Geld von sanktionierten Personen und Unternehmen

(fey/fgg)

Im Rahmen der Sanktionspolitik gegen Russland blockiert Luxemburg momentan 4,267 Milliarden Euro von Privatpersonen und Unternehmen. Das hat das Finanzministerium am Dienstag nachmittag per Pressemitteilung bekannt gegeben. Die Summe setze sich sowohl aus Bankguthaben als auch aus Wertpapieren zusammen. Das *Luxemburger Geschäftsregister* (LBR) habe des Weiteren im Auftrag des Finanzministeriums bis jetzt mehr als 90 Personen sowie 1.100 Rechtsträger im Großherzogtum ermittelt, die von den EU-Sanktionen betroffen sind.

Finanzministerin Yuriko Backes habe diese Zahlen am Dienstag während einer außerordentlichen Sitzung des „Comité de suivi“ vor-

gelegt. „Die luxemburgischen Behörden arbeiten eng mit ihren Kollegen in der EU und den anderen Mitgliedstaaten zusammen, um eine wirksame Umsetzung der Sanktionen zu gewährleisten und so mögliche Umgehungsversuche zu verhindern“, versichert das Finanzministerium in der Pressemitteilung.

Ende März lag die Summe der eingefrorenen Vermögenswerte noch bei 2,5 Milliarden Euro, außerdem waren zum Stichtag 15. März erst 86 Gesellschaften identifiziert worden, die mit elf sanktionierten Personen in Verbindung gestanden hätten. Jetzt, rund drei Monate später, sind also mehr als achtmal so viele Personen bekannt.

Eine Sprecherin des Finanzministeriums verwies am Dienstag-

abend darauf, dass es einerseits aufwendig sei, die entsprechenden Personen zu identifizieren, dass aber mittlerweile auch neue Sanktionspakete beschlossen wurden, wodurch die Anzahl der Betroffenen ebenfalls zunehme.

Außerdem erinnert die Sprecherin: „Das Einfrieren wirtschaftlicher Ressourcen bedeutet gemäß den EU-Vorgaben, dass die Verwendung wirtschaftlicher Ressourcen für den Erwerb von Geldern, Waren oder Dienstleistungen verhindert wird.“ Ein eingefrorener Vermögensgegenstand dürfe also nicht mehr verkauft, vermietet, belastet oder anderweitig als Einkommensquelle genutzt werden. Der Vorgang sei aber zu unterscheiden von einer Beschlagnahme oder Einziehung im Rahmen eines Gerichtsverfahrens.



Foto: Editpress/Didier Sylvestre



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# TRANSPORT UND LOGISTIK

Luxembourg

## Kostenloser ÖPNV: Was Deutschland von Luxemburg lernen kann

Für 9 Euro einen Monat lang den kompletten Nahverkehr nutzen – viele Deutsche steigen deshalb derzeit auf Bus und Bahn um. In ganz Luxemburg oder Städten wie Tallinn und Hassel muss für Bus und Zug gar nichts mehr gezahlt werden. Dort weiß man: „Das Ticket macht nur Sinn, wenn man auch eine Vision hat“, wie der luxemburgische Verkehrsminister dem RND sagt.

„Wir bitten Sie, nicht mehr zuzusteigen“, dröhnt aus den Lautsprechern des Regionalzugs von Koblenz nach Köln. Es ist der zweite Tag, an dem das 9-Euro-Ticket gilt, doch das sonnige Wetter will genutzt werden, für ein langes Wochenende über Pfingsten im Unesco Welterbe Rheintal. Tausende Deutsche machten sich auf den Weg, auch in anderen touristischen Regionen, von Sylt und Rügen bis in die Alpen und den Schwarzwald.

Günstige oder gar kostenfreie Tickets in öffentlichen Verkehrsmitteln – ist es so einfach, mehr Menschen aus den Autos und auf die Schienen zu bekommen? Nein, sagt einer, der es wissen muss. „Die Grundidee mit dem 9-Euro-Ticket ist okay“, sagt **François Bausch**, Verkehrsminister in Luxemburg dem RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND). „Aber das macht nur Sinn, wenn man auch eine Vision hat. Nur den Nahverkehr drei Monate günstig zu machen ohne in die Qualität und den Ausbau zu investieren, wird nur zu Frustration führen.“

Luxemburgs Verkehrsminister: Deutschland fehlt die Vision, wie Mobilität zukünftig aussieht

Luxemburg hat am 1. März 2020 den kostenlosen öffentlichen Nah- und Fernverkehr eingeführt [<https://www.rnd.de/panorama/opnv-bus-und-bahn-in-luxemburg-jetzt-gratis-vorbild-fur-deutschland-T2KBSDS5V5XHVVYNNVJUPOTQ2IY.html>] – im ganzen Land und für alle, auch für Touristinnen und Touristen. Seither baut das Großherzogtum die Infrastruktur massiv aus. 567 Euro pro Einwohnerin und Einwohner investiert Luxemburg – im Gegensatz zu Deutschland mit 88 Euro pro Kopf. Neue Züge wurden bestellt und bald soll die Kapazität um nahezu 50 Prozent steigen, auf der Hauptachse zwischen französischer Grenze und Luxemburg-Stadt soll sie gar verdoppelt werden. „Ich sage immer, der kostenlose ÖPNV ist die Kirsche auf dem Sahnekuchen“, so Bausch. Aber auch das gehört dazu: „Der Sahnekuchen muss auch da sein“, wie der luxemburgische Eisenbahnchef Marc Wengler vor einigen Tagen der „Zeit“ [<https://www.zeit.de/mobilitaet/2022-06/luxemburg-nahverkehr-kostenlos-oeffentliche-verkehrsmittel>] sagte. Heißt: Bevor über kostenlose Modelle gesprochen wird, muss die notwendige Infrastruktur da sein – oder zumindest ein Plan dafür.

„Der kostenlose ÖPNV war nur eine Komponente unseres Plans“, sagt Bausch dem RND. „So sollte vor allem Aufmerksamkeit für den ÖPNV erzeugt werden.“ Schon seit einigen Jahren baut Luxemburg aus, Bahnhöfe werden gebaut, neue Bus-Stopps eingeführt, neue Verkehrswege geschaffen und durch die Hauptstadt fährt inzwischen eine Stadtbahn, die aktuell noch verlängert wird. „Wir haben einen nationalen Mobilitätsplan. Bis 2035 soll jedes Dorf

besser angebunden sein. Es geht darum, Menschen zu bewegen, nicht Fahrzeuge – und der ländliche Raum hat andere Bedürfnisse als die Großstadt“, so der Grünen-Politiker.

Tipp aus Luxemburg: Nahverkehr günstig, Fernverkehr nicht zwangsläufig

Wie auch in Deutschland das 9-Euro-Ticket sollte die Gratisnutzung öffentlicher Verkehrsmittel in Luxemburg vor allem ein Werbetooll sein. „Wir zeigen den Leuten jetzt, dass wir ausbauen. Wir zeigen ihnen Perspektiven auf“, sagt Bausch. Doch er sieht, wie viele Kritikerinnen und Kritiker in Deutschland auch, ein Problem: „Das Ticket wurde einfach eingeführt, ohne eine Strategie dahinter.“ Es ist dieser Punkt, für den Politik und Bahn seit Wochen in der Kritik stehen: Das 9-Euro-Ticket kam, ohne die Infrastruktur im Nahverkehr anzupassen.

Weder wurden ländliche Gegenden erschlossen und es wurden tatsächliche Alternativen zum Auto geschaffen noch wurden Takte erhöht, Züge erweitert, mehr Kapazitäten geschaffen. Es gibt nicht einmal Pläne dafür, während Luxemburg die ersten Schritte 2017 einleitete. Die Deutsche Bahn kann im gesamten Aktionszeitraum Juni, Juli und August nur 50 Züge zusätzlich einsetzen, was deutschlandweit 250 zusätzliche Verbindungen bedeutet.

Ursprünglich sollte das 9-Euro-Ticket vor allem Pendlerinnen und Pendler finanziell entlasten – so sollten steigende Energie- und Lebenshaltungskosten ausgeglichen werden. Als dauerhaftes Sparmodell war das 9-Euro-Ticket nicht gedacht – und es gibt auch keine Überlegung dazu, wie ÖPNV ab September eine Alternative sein kann. „Günstige Tickets im Nahverkehr sind wichtig“, sagt Bausch.

## Luxembourg

Deshalb müsse Deutschland aber keine ICE-Verbindungen kostenfrei machen, vielmehr gehe es darum, sich vor allem innerstädtische Mobilität anzusehen. „Wir haben in der Vergangenheit zu sehr auf Verbindungen zwischen den Städten geachtet und nicht darauf, wie sich die Leute in der Stadt bewegen. Da kann und muss man differenziert vorgehen.“

Tallinn lässt Einheimische kostenfrei Bus fahren: Menschen ziehen in die Stadt

In der estnischen Hauptstadt Tallinn ist man den Weg zur Gratisnutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln 2013 gegangen – ohne einen Ausbau der Kapazitäten. Aber Tallinn hatte schon vorab investiert, viele Menschen, darunter Kinder, Seniorinnen und Senioren sowie uniformierte Staatskräfte von Polizei oder Militär fuhren schon zuvor kostenfrei, das Monatsticket kostete für alle anderen 18 Euro.

Innerhalb des ersten Jahres nach Einführung hat sich die Anzahl der Fahrgäste um 6,5 Prozent erhöht und dort eingependelt. Wenngleich nicht unbedingt viel mehr Menschen den ÖPNV nutzen und nur vier Prozent vom Auto auf öffentliche Verkehrsmittel umgestiegen sind, hat sich die Anzahl der Fahrten jener Menschen aber deutlich erhöht: von rund 400.000 jährlich vor Einführung auf mehr als 2,8 Millionen im Jahr 2019, sagt Tiit Laiksoo vom Transportministerium in Tallinn dem RND.

12 Millionen Euro habe seine Stadt im ersten Jahr investiert, das Ergebnis: Die Zufriedenheit der Einwohnerinnen und Einwohner von Tallinn mit dem ÖPNV in ihrer Stadt verdoppelte es sich zwischen 2012 und 2019 beinahe und es zogen so viele Menschen nach Tallinn, dass die Stadt alleine dadurch 30 Millionen Euro Steuereinnahmen zusätzlich hat – pro Jahr. Ob das bezüglich Wohnraummangel in Innenstädten ein Modell für Deutschland wäre, sei dahingestellt.

Luxemburg beginnt mit Auswertung von Gratis-ÖPNV

In Luxemburg ist man sich ob der bisherigen Auswertungen noch nicht sicher, welchen Beitrag der Preisfaktor geleistet hat – auch, weil nur wenige Tage nach der Einführung des kostenlosen ÖPNV der erste coronabedingte Lockdown stattfand. „Die Fahrgastzahlen sind bei der Bahn im April 2022 noch immer 15 Prozent niedriger als im Februar 2020, in der neuen Straßenbahn stiegen sie jedoch Ende 2020 deutlich an, als die Linie verlängert wurde“, heißt es aus dem Verkehrsministerium.

Aktuell wird eine Art Monitoring errichtet, die Bewegungsdaten aller Fahrgäste und Individualreisenden sollen erfasst werden. In der Stadtbahn ist die automatische Zählung aktiviert, deshalb weiß man: 18.000 tägliche Fahrgäste gab es in Luxemburg-Stadt vor 2020, in Spitzenzeiten sind es inzwischen 75.000. 60 Prozent der Busse haben das Auswertungssystem bereits, auch die Züge sollen nach und nach ausgestattet werden. Allerdings zeigte sich bisher

auch: Buslinien, die nach einer Bedarfsanalyse neu ausgerichtet wurden, werden stärker frequentiert, während die unveränderten Buslinien eher rückläufige Zahlen vorweisen.

Nachhaltige Angebote gefordert: der Ruf nach mehr als nur dem 9-Euro-Ticket [<https://www.rnd.de/wirtschaft/oepnv-9-euro-ticket-ist-nicht-genug-nachhaltigere-angebote-gefordert-TNFEHBTWNFB3LHI5NSKA5HPAMY.html>]

Ob das 9-Euro-Ticket unter diesen Voraussetzungen ein Erfolg werden kann, ob Menschen dadurch vom Zugfahren überzeugt werden können? Sie teilen sich volle Abteile mit Ausflüglern und jenen, die im Urlaub quer durchs Land fahren. An Tagen wie rund um Pfingsten, an denen gutes Wetter ist, wird es eng – überwiegend am Wochenende, aber auch in den Ferien, wenn viele glauben, das 9-Euro-Ticket bestmöglich nutzen zu müssen, weil der ÖPNV danach wieder teuer sein wird. Karl-Peter Naumann vom Fahrgastverband Pro Bahn sagte an Pfingsten, das Chaos sei vorhersehbar gewesen und Folge eines politischen Angebots, ohne dafür über die nötigen Kapazitäten im Bahnverkehr zu verfügen.

„Überall in Deutschland waren die Bahnsteige und die Züge voll, in mehreren Fällen mussten überfüllte Züge geräumt werden – aber zum Glück keine Bahnhöfe“, sagt der Vize-Vorsitzende des Gesamtbetriebsrats DB Regio, Ralf Damde, dem RND. Er berichtet von täglich 400 überfüllten Zügen und rund 700 Meldungen von Überlastungen oder Störungen [<https://www.rnd.de/politik/9-euro-ticket-und-ueberfuellte-zuege-fahrgastverband-pro-bahn-uebt-scharfe-kritik-WHWCAP6DSR6VWHNEACOVVAQXE.html>] pro Tag. Was auf den ersten Blick viel klingt, relativiert sich im Kontext:

## Luxembourg

Es gab bei 22.000 Verbindungen in 1100 Fällen Probleme.

Luxemburgs Verkehrsminister: „9-Euro-Ticket ist eine Chance“

Bausch glaubt, dass noch nicht alles verloren ist, für das 9-Euro-Ticket und die Bahn in Deutschland. Man müsse die Chance nutzen, über Mobilität zu sprechen, sie neu zu denken – unter Einbeziehung sozialer, ökologischer und ökonomischer Aspekte und mit Rücksicht auf alle Verkehrsteilnehmende von Autofahrenden über Fußgängerinnen und Fußgänger bis hin zu Nutzerinnen und Nutzer des ÖPNV. „Es geht darum, Prioritäten zu setzen.“ Wie auch in Luxemburg vor einigen Jahren noch sei die deutsche Verkehrspolitik auf das Auto ausgelegt. Nun müsse aus den Köpfen raus, dass die Straße vor allem oder ausschließlich für Autos da sei. „Man kann nicht mehr nur ein Verkehrsmittel fördern, man muss das gesamte System, die Mobilitätskette, effizienter machen“, sagt Rausch.

Wer nicht mehr gezielt ein Verkehrsmittel fördere, habe auch Geld, in den gesamten Ausbau zu investieren. In Luxemburg waren die Kosten ohnehin gering, weil schon zuvor fast 92 Prozent des öffentlichen Nah- und Fernverkehrs über Steuern finanziert wurde – der Staat zahlt nur 41 Millionen Euro mehr pro Jahr. In Deutschland hingegen wird die Bahn zu mehr als 50 Prozent durch Ticketkosten finanziert. Auch hier müsse ein Umdenken stattfinden, so der luxemburgische Politiker. „Wenn der ÖPNV über Steuern finanziert wird, wird es gerechter“, sagt er. Reiche würden mehr Steuern entrichten und sich somit prozentual mehr am ÖPNV beteiligen als Geringverdiener – während die Ticketpreise bislang meistens keinen Unterschied zwischen arm und reich machen.

Von Miriam Keilbach/RND

# Radfahren in Luxemburg auf dem Vormarsch

Das Fahrrad boomt und spielt eine Schlüsselrolle bei der geplanten Verkehrswende. Aber Luxemburg tut sich schwer beim Schaffen einer modernen Radinfrastruktur.

**LUXEMBURG (SZ)** Dass das Fahrrad eine Hauptrolle bei der Fortbewegung in Luxemburg spielt, liegt auf der Hand. Es ist klimaneutral, geräuschlos, zudem gesundheitsfördernd und braucht weniger Platz. „Wir müssen das Fahrrad zum zweiten vollwertigen Individualverkehrsmittel machen“, sagte François Bausch („déi gréng“), Minister für Mobilität und öffentliche Bauten, dem Luxemburger „Tageblatt“. Die Popularität des Fahrrads nannte der Minister eine „Riesenchance“.

Bausch stellte nun den nationalen Mobilitätsplan 2035 für das Großherzogtum vor. Der Plan ist Nachfolger des 2018 vorgestellten Modu 2.0 und stellt dessen praktische Umsetzung dar, basierend auf Daten. Ausgangspunkt ist ein projiziertes Wirtschaftswachstum von drei Prozent, was bis 2035 die Mobilitätsnachfrage der Menschen um 40 Prozent wachsen lassen würde. Ziel ist, diese Steigerung der Bewegungen mit weniger Autos als 2017 zu bewältigen.

Laut einer Umfrage des Marktforschungsinstituts TNS Ilres sind 2020 rund 58 Prozent der Einwohner Luxemburgs mit dem Rad gefahren. Im Durchschnitt besitzt jeder Haushalt zwei Fahrräder. Seit Ausbruch der Pandemie erfährt das Zweirad zudem einen weiteren Aufschwung, so dass sich diese Zahlen inzwischen weiter nach oben hinbewegt haben dürften. Zudem entdecken dank des Siegeszugs der E-Bikes viele Menschen das Fahrrad wieder neu. All das bringt das Mobilitätsministerium zu folgendem Schluss: „Nicht die Motivation der Menschen zum Radfahren fehlt, sondern qualitativ hochwertige Radinfrastruktur.“

Lange wurde in Luxemburg ausschließlich in die Infrastruktur für den motorisierten Verkehr investiert. Weshalb es nicht verwundert, dass so manche Verkehrsstatistik deutliche Resultate hervorbringt: Im Großherzogtum werden ein Drittel

aller Bewegungen unter einem Kilometer mit dem Auto bestritten, das Fahrrad wird bei diesen Distanzen lediglich in fünf Prozent der Fälle benutzt. Bei Fahrten zwischen einem und fünf Kilometern wird das Rad zwar etwas konsequenter genutzt, jedoch dominiert das Auto mit zwei Dritteln aller Bewegungen deutlich. Innerhalb der Ballungsgebiete Luxemburg-Stadt und Esch-Belval ist die Diskrepanz weniger groß, 2017 wurden hier 46 Prozent aller Bewegungen unter fünf Kilometern mit dem PKW absolviert. Ziel des nationalen Mobilitätsplans ist nun, diese Zahl bis 2035 auf 21 Prozent zu reduzieren. Um das zu erreichen, wird ein Anstieg der Bewegungen zu Fuß oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln um jeweils fünf Prozent angepeilt. Der Fahrradverkehr soll dagegen um 15 Prozent wachsen. Das Rad muss ein großes Wachstum erfahren, ansonsten verschlechtert sich die individuelle Mobilität in den Ballungsgebieten drastisch, heißt es dazu in dem Plan, kurz PNM2035. In anderen Worten: Mehr Lebensqualität durch weniger motorisierten Verkehr.

Dadurch ergibt sich im nationalen Mobilitätsplan ein ehrgeiziges Ziel für das Jahr 2035: „Aus dem Fahrrad ein gleichwertiges individuelles Transportmittel machen, das erlaubt, auf sichere und komfortable Weise jedes Ziel in Luxemburg von jedem Ort aus zu erreichen.“ Also ein zusammenhängendes, landesweites Radwegenetz zu schaffen. Und das Fahrrad innerhalb der Ballungsgebiete mindestens genauso effizient zu machen wie das Auto. Wie soll das erreicht werden?

Zunächst einmal soll das Fahrrad prinzipiell in allen Bauvorhaben berücksichtigt werden. Das gilt nicht nur für jede nationale oder kommunale Straße, sondern auch für jeden urbanen Entwicklungsplan und auch für jede neue Immobilie. Einer der Paradigmenwechsel des PNM2035 im Straßenverkehr soll sein, den motorisierten Transitverkehr in Zukunft aus den Ortskernen zu verbannen. Was die Straßen angeht, so sollen neue Radwege getrennt vom restlichen Verkehr sein. Da ist François Bausch formell: Es gehe nicht darum, „irgendeine Infrastruktur für Fahrräder zu schaffen, sondern eine, die der Qualität

der Infrastruktur für den motorisierten Verkehr entspricht“, sagte er. Und das bedeutet für ihn vom Verkehr und von den Fußgängern strikt getrennte Fahrradwege und keine Kompromisslösungen, wie sie überall zu finden sind.

Die Umsetzung scheint allerdings alles andere als einfach. Der Staat beteiligt sich momentan zu 100 Prozent bei der Radinfrastruktur mit nationalem Charakter, mit 30 Prozent an kommunalen Zubringern auf diese Infrastruktur. Will heißen, dass der Großteil der Radwege in den Kompetenzbereich der Gemeinden fällt. Dazu bietet der Staat mit der Internetplattform [www.veloplängen.lu](http://www.veloplängen.lu) das „Handwerkszeug“. Gleichzeitig baut er das nationale Radwegenetz (PC) weiter aus.

In seiner Rede zur Lage der Nation sprach Premier Xavier Bettel (DP) im vergangenen Jahr vom Bau zusätzlicher 460 km Radwege in den kommenden Jahren. Ist das realistisch? 2021 wurden innerhalb einer Woche zwei neue Teilstücke medienwirksam eingeweiht. Die 3,1 Kilometer langen Radwege des PC14 zwischen Mersch und Schoenfels kosteten 2,16 Millionen Euro, die Bauzeit betrug zweieinhalb Jahre, auch bedingt durch Lockdown-Pausen. Die 4,9 Kilometer des PC20 (Kautenbach-Wiltz) kosteten 1,3 Millionen Euro, die Bauzeit betrug 15 Monate. Seit 2015 wurde das Radwegenetz in Luxemburg um 92,5 Kilometer erweitert und beträgt nun insgesamt 640 Kilometer.

Im nationalen Mobilitätsplan 2035 sind die großen Vorhaben der nächsten Jahre aufgelistet. Da ist zunächst einmal die Schaffung von drei Radexpresswegen. Auf diesen „Autobahnen“ für Fahrräder hat das Rad bei etwaigen Kreuzungen stets die Vorfahrt, kommt also schnell voran. Momentan befindet sich die erste zwischen Bettemburg und Luxemburg-Stadt entlang der neuen Bahnlinie in ihrer letzten Bauphase. Sie soll später bis nach Düdelingen reichen. Eine zweite entsteht am multimodalen Korridor der A 4 zwischen der Hauptstadt und Esch neben der Trasse für die schnelle Tramverbindung. Neu ist, dass ein dritter Radschnellweg in die „Nordstadt“, dem dritten Ballungsgebiet des Landes, gebaut wird.

Daneben sollen auf weiteren

Hauptachsen sogenannte „Itinéraires cyclables performants à dominante pendulaire“ entstehen. Der Weg von Petingen, Steinfort, Wecker oder Junglinster in die Hauptstadt soll somit den Radfahrern erleichtert werden. Zudem soll die vor allem von Rennradfahrern viel genutzte Dreikantonstraße eine solche Infrastruktur erhalten. Was die touristischen Routen betrifft, so ist die Verlängerung der Vennbahn von Ufflingen aus Richtung Süden beschlossene Sache, womit dann auch das Ösling mit der „Nordstad“ und somit dem Rest des Landes via Rad-

weg verbunden wäre. Prinzipiell sollen Fahrradroutes auf Landstraßen entstehen, die für den motorisierten Verkehr eine geringe Bedeutung haben, was ein Tempolimit von 50 km/h für Autos zur Folge hat, wie Bausch erklärte.

Auch innerorts soll das Fahrrad attraktiver werden als das Auto. Damit wäre laut Statistiken auch den Jugendlichen geholfen. 94 Prozent der 6- bis 12-Jährigen und 77 Prozent der 13- bis 17-Jährigen sind 2020 Rad gefahren. Für sie ist das Fahrrad das einzige individuelle Transportmittel, weshalb sichergestellt werden soll, dass sie mit ihm

überall hinkommen, ob zur Schule, zum Sport oder den Nachbarort. „Eine Ortschaft ist nur dann wirklich fahrradgerecht, wenn die Kinder sich allein und in voller Sicherheit mit dem Rad fortbewegen können“, heißt es im PNM2035.

**„Wir müssen das Fahrrad zum zweiten vollwertigen Individualverkehrsmittel machen.“**

**François Bausch**  
Minister für Mobilität  
und öffentliche Bauten



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# WISSENSCHAFT, BILDUNG UND KULTUR

# Projektauftrag mit doppeltem Nutzen

## VERTEIDIGUNG Luxemburg erhöht Forschungsausgaben

Eric Hamus

Luxemburg will künftig mindestens zwei Prozent seiner Verteidigungsausgaben in Forschung und Entwicklung investieren. Ein Pilotprojekt soll dieses Vorhaben nun in die Gänge bringen: Gesucht werden Initiativen in den Bereichen Weltraum und Materialforschung, die sowohl einen militärischen als auch zivilen Mehrwert haben. Ziel sei eine sinnvolle Steigerung der Verteidigungsbemühungen, von der auch Wirtschaft und Gesellschaft profitieren können.

Luxemburg und seine Verteidigungsbemühungen ... Die sogenannten „efforts de défense“ dürften schon etliche Verantwortungsträger um den Schlaf gebracht haben. Die Herausforderung besteht nämlich darin, Projekte zu finanzieren, die der Verteidigung dienen, im Luxemburger Kontext aber auch vertretbar und tragbar bleiben.

Sinnvoll sollen die Verteidigungsbemühungen deshalb gesteigert werden – mit Projekten, die sowohl einen militärischen als auch zivilen Nutzen haben. Ab Ende 2023 will die Regierung deshalb mindestens zwei Prozent ihres Verteidigungsbudgets in die Bereiche Forschung und Entwicklung investieren. Bis dahin aber soll ein interministerielles Pilotprojekt Früchte tragen, das sich in erster Linie an Luxemburger Unternehmen und Forschungsinstitute richtet, die in den Bereichen Weltraum und Materialforschung tätig sind.

Der entsprechende Projektauftrag wurde am Freitag von den Ministern für Verteidigung, Wirtschaft und Bildung offiziell vorgestellt. „Zwei Sachen hoffen wir mit diesem Pilotprojekt zu verbinden“, betonte etwa Verteidigungsminister François Bausch („déi gréng“): „Innovationen im militärischen Bereich, die interessante Auswirkungen auf die zivile Branche haben und die

ationale Wirtschaft ankurbeln“.

Gesucht werden demnach Projekte, die sowohl einen militärischen als auch einen zivilen Mehrwert schaffen. Der Auftrag richtet sich in einer ersten Phase an einheimische Unternehmen und Forschungszentren mit Erfahrung in den Bereichen Weltraum und Materialforschung. „Wir haben in etwa 40 Betriebe ausgemacht, von denen wir glauben, dass sie das nötige Potenzial dafür haben“, betonte Wirtschaftsminister Franz Fayot (LSAP).

### Erste Erfahrungen sammeln

Es seien dies Unternehmen und Institute, die bereits etliche Erfahrungen in den anvisierten Bereichen sammeln konnten und über die nötigen Infrastrukturen verfügten, um die nötigen Entwicklungen voranzutreiben, so Fayot. Er denke beispielsweise an Unternehmen, die im Bereich der Satellitenkommunikation tätig seien und Antennen entwickeln könnten, die auch beim Militär zum Einsatz kämen. „Oder Unternehmen, die sich auf ultraleichte Materialien spezialisiert haben, die in der Luftfahrt oder Raumfahrt verwendet werden, wo jedes einzelne Gramm eine große Rolle spielt“, so der Minister.

Das Verteidigungsministerium will allein 2022 schon 5,4 Millionen Euro in die Forschung und Entwicklung investieren. Mehr als 50 Prozent – also rund 3 Millionen Euro – sollen für Initiativen zurückbehalten werden, die im Rahmen dieses Pilotprojektes ausgewählt werden. Die Gelder sollen künftig ebenso angepasst werden wie etwaige Modalitäten und Forschungsbereiche. Ziel sei es, Erfahrungen zu sammeln und das Projekt entsprechend auszubauen, so Bausch. Bis Ende 2023 soll der Anteil an Forschungsgeldern auf 11,7 Millionen Euro angehoben werden. Für 2024 seien sogar 12,5 Millionen Euro geplant.

Ziel sei es, die Verteidigungsausgaben gleichzeitig auch der Luxemburger Wirtschaft zugutekommen zu lassen, so Wirtschaftsminister Fayot. Somit profitierten im Idealfall auch die Luxemburger Unternehmen und deren Angestellte. Außerdem sollen die Betriebe mittel- und langfristig neue Kompetenzen aufbauen können, um sich auf Dauer als Leader in ihren Bereichen zu etablieren und sich bei internationalen Ausschreibungen eine bessere Ausgangslage zu verschaffen.

„Gleichzeitig haben die Ausgaben im Zusammenhang mit der Verteidigungsindustrie auch positive Auswirkungen auf die nationale Wirtschaft“, betonte Bausch bezüglich des sogenannten „Spillover-Effekts“. In der Luftfahrt konzentrierte sich die Forschung beispielsweise auf umweltfreundlichere Antriebssysteme und nachhaltigere Kraftstoffe. „Davon ist auch die Militärbranche betroffen. Innovationen in diesem Bereich könnten demnach sofort in der zivilen Luftfahrt angewendet werden.“

### Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft

Für Bildungs- und Forschungsminister Claude Meisch (DP) sei das Pilotprojekt ein Beweis dafür, dass nicht nur das Land als Ganzes von der öffentlichen Forschung profitiere, sondern auch die Wirtschaft und die Gesellschaft. Es sei deshalb auch wichtig, dass die nationalen Forschungsinstitute mit eingebunden würden.

Gleichzeitig lobte Meisch die Zusammenarbeit der drei involvierten Ministerien, von denen jedes einzelne seine Stärken ausspielen könne, um gleich mehrere Ziele zu erreichen. „Uns gelingt es auf diesem Weg nicht nur die Verteidigungsausgaben sinnvoll zu erhöhen, sondern auch einen zivilen Nutzen

aus den Investitionen zu ziehen, mit positiven Auswirkungen auf unsere Wirtschaft und die Luxemburger Gesellschaft“, so der Minister.

Der Projektauftrag richtet sich ausschließlich an einheimische Unternehmen und Forschungsinstitute. Es werden nur Projekte zurückbehalten, die einen militärischen und zivilen Nutzen haben. Informationen und wei-

tere Details zur Ausschreibung sind auf der Webseite von Luxinnovation erhältlich, das am 10. Juni ein Webinar für interessierte Betriebe veranstaltet. Einreichen können Kandidaten ihre Projekte bis zum 29. Juli 2022. Mit ersten Resultaten rechnen die Minister bereits Anfang 2023. Zu diesem Zeitpunkt sollen die Projekte präsentiert werden.



Foto: Editpress/Fabrizio Pizzolante

Wollen zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Minister Claude Meisch (Bildung und Forschung), Vizepremier François Bausch (Verteidigung) und Minister Franz Fayot (Wirtschaft)

## **Petruss-Kasematten wieder geöffnet**

**Luxemburg.** Die Péitruss-Kasematten an der Place de la Constitution in Luxemburg-Stadt öffnen am Sonntag. Bereits gestern wurde die ehemalige Verteidigungsanlage aus dem 17. Jahrhundert im Beisein von Großherzog Henri, Tourismusminister Lex Delles, dem hauptstädtischen Schöfferrat

sowie den Verantwortlichen eingeweiht. Seit 2015 waren die Tunnel unter der Gëlle Fra wegen Sicherheitsmängel geschlossen. Die Kasematten wurden nun aufwendig restauriert sowie eine neue Beleuchtung installiert. Den Besuchern erwartet also ein neues Erlebnis, um die Geschichte der Petruss-Kasematten zu entdecken – und diese hält einige Überraschungen parat. jwi

# Neues Licht im Untergrund

Nach fast sieben Jahren öffnen wieder die Péitruss-Kasematten in der Hauptstadt

Von Jeff Wiltzius

**Luxemburg.** Die Péitruss-Kasematten in Luxemburg-Stadt öffnen am Sonntag. Nach sieben Jahren können Geschichtsinteressierte auf der Place de la Constitution wieder in den kühlen Untergrund hinabsteigen.

Bereits am Donnerstag wurde die ehemalige Verteidigungsanlage aus dem 17. Jahrhundert im Beisein von Großherzog Henri, Tourismusminister Lex Delles, dem hauptstädtischen Schöffenrat sowie den Verantwortlichen eingeweiht. „Die Wiedereröffnung stellt einen Mehrwert nicht nur für die Hauptstadt, sondern für das ganze Land dar“, so der Direktor des Lu-

xembourg City Tourist Office (LCTO), Tom Bellion.

Eine kurze Videoprojektion in einem der Seitengänge zeigt den Besuchern die Geschichte der Petrus-Kasematte. Ein kleiner Einblick:

Nachdem im Jahr 2015 festgestellt wurde, dass unter anderem verschiedene Brüstungen nicht mehr den heutigen Sicherheitsanforderungen entsprachen, wurden die Kasematten unter der Gëlle Fra geschlossen. Auch die Elektrik, welche teilweise noch aus dem Zweiten Weltkrieg stammte, hatte stark unter dem Einfluss des Regenwassers gelitten, so der Direktor des LCTO.

Die Tunnel wurden restauriert, neue Wasserabflüsse gebohrt sowie eine aufwendige Beleuchtung installiert. Zudem erzählen Informationstafeln die Geschichte des unterirdischen Bollwerkes, Fackeln mit LED-Licht zeigen die historisch bescheidene Beleuchtung, eingespielte Musik und Geräusche sorgen für die passende Stimmung. Eine kleine Videoprojektion ergänzt das unterirdische Erlebnis.

Verlängert werden auch die Öffnungszeiten. Waren früher die Péitruss-Kasematten nur in den Sommerferien zugänglich, sollen sie ab Sonntag ganzjährig besuchbar sein. „Dafür wurden bauliche Maßnah-

men umgesetzt“, sagte Bellion. „Während vorher die Besucher unter anderem Sicherheitshelme tragen mussten, brauchen wir diese heute nicht mehr.“ Insgesamt hat der Umbau 2,5 Millionen Euro gekostet.

Der Ursprung der Péitruss-Kasematten geht auf das Jahr 1644 zurück, als die Spanier die mittelalterlichen Festungswerke modernisierten und große Bastionen errichteten. Das Bollwerk ist eine der wenigen weitgehend erhaltenen Festungsanlagen Luxemburgs. Festungsbauer Vauban gab den Petrus-Festungen ihre heutige Form. Seit 1994 sind die Kasematten ein Teil des Unesco-Weltkulturerbes.

## Bock-Kasematten weiter geschlossen

Wann die Kasematten unter dem Bock-Felsen wieder öffnen, bleibt dagegen unklar. Vom LCTO gab es dazu keine Angaben. Die Kasematten waren im Zuge des ersten Corona-Lockdowns geschlossen worden. In den Tunneln werden derzeit Renovierungsarbeiten durchgeführt, heißt es.



Am Donnerstag wurden die Petrus-Kasematten neu eröffnet. Eingeladen waren unter anderem Großherzog Henri, Tourismusminister Lex Delles sowie der hauptstädtische Schöffenrat.

Fotos: Claude Piscitelli

*Großherzog Henri  
genießt den Ausblick.*



# Im Bauch der Stadt

## Petruss-Kasematten wieder eröffnet

**Claude Molinaro**

2015 wurden die Petrus-Kasematten wegen Sicherheitsbedenken geschlossen. Ab dem 5. Juni werden sie wieder für das Publikum geöffnet sein. Nach den Renovierungsarbeiten erwartet eine audiovisuelle Szenografie mit Lichtspielen und Soundeffekten die Besucher.

Für etliche Primärschulkinder gehörte der Besuch der Kasematten zum Pflichtprogramm eines Ausflugs in die „Stad“. Der Präsident des Luxemburg City Tourist Office (LCTO), Marc Angel, erinnert sich noch daran, wie er in seiner Jugend als Fremdenführer arbeitete und froh war, an schwülen Sommertagen Schulklassen in die Kasematten unter der „Gëlle Fra“ zu führen. „Hier unten ist es immer schön kühl, egal wie heiß es draußen ist.“

Seit 2015 war allerdings (vorläufig) Schluss mit der Attraktion: Sicherheitsbedenken veranlassten die Verantwortlichen, die Petrus-Kasematten zu schließen und umfangreiche Arbeiten durchzuführen. „Kabel hingen von der Decke, und mit dem vielen Wasser hier unten war das schon ein Problem“, sagte Angel während einer Presseführung durch die alten Gänge.

Die Feuchtigkeit innerhalb der mittelalterlichen Anlage sei in der Tat eines der größten Probleme bei den Renovierungsarbeiten gewesen, erklärte der zuständige Ingenieur Jean Hertges vom Ingenieurbüro Jean Schmit Engineering. „Man muss wissen, wenn es draußen regnet, regnet es 14 Tage später hier unten. Als wir mit den Arbeiten angefangen haben, stand quasi alles unter Wasser. Also mussten wir erst mal für einen Abfluss sorgen.“ Rund 20 Schächte von etwa einem halben Meter Durchmesser bohrten die Arbeiter sechs Meter tief in den Felsen, sodass das sich stän-

dig ansammelnde Wasser rasch ablaufen kann. Die Wege in den Kasematten wurden teilweise mit Schotter ausgelegt oder es wurden Übergänge angefertigt. „Wir haben alles so gebaut, dass wir die Aufbauten wieder rausnehmen können, falls eines Tages verlangt werden sollte, die Räume wieder in ihren Originalzustand zu versetzen“, so Hertges.

Die Verantwortlichen beließen es allerdings nicht bei Sicherheitsarbeiten: Die unterirdischen Gänge wurden hinsichtlich der zukünftigen Touristen aufgewertet, mit Infotafeln zur Geschichte der Kasematten und – dem Höhepunkt – einer Video-Show in einem der unterirdischen Räume über die Verwendung der Gänge im Laufe der Zeit.

Obwohl sie zu einem Verteidigungszweck gebaut wurden, fanden in den Kasematten unter der „Gëlle Fra“ nie kriegerische Handlungen statt, erklärte Pit Bixius, Verantwortlicher für die Kasematten beim LCTO. Das einzige „kriegerische“ Überbleibsel in der Anlage ist in der Tat eine Kanone aus dem Jahr 1834, die von der Luxemburger Armee bei patriotischen Feiern genutzt wurde, das letzte Mal übrigens am 5. Januar 1921, als 101 Salutschüsse zur Geburt von Prinz Jean abgefeuert wurden. 2018 wurde die Kanone restauriert.

### „Den Sand nicht vergessen“

Nach der Schleifung der Festung betrieb der Schützenverein „d'Schéiss“ dort Schießstände. In den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts nutzen Gärtner die unterirdischen Kammern im Ravelin, genannt „Pastetchen“, zum Pilzezüchten, und die „Compagnie des grands vins de Champagne E. Mercier“ lagerte ihre Flaschen in den kühlen

Räumen. Anfang des 20. Jahrhunderts fanden sogar kulturelle Events wie Konzerte, Bierfeste und Wohltätigkeitsbasare unter Tage statt. Während der beiden Weltkriege wurden die Petrus- und die Bock-Kasematten als Luftschutzbunker genutzt: 35.000 Menschen konnten dort im Notfall Platz finden. Aus dieser Zeit stammt zudem eine „modernere“ Ziegelsteinkonstruktion: drei Latrinen mit der Aufschrift „Den Sand nicht vergessen“ erinnern an traurige Zeiten.

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg, ab dem 22. Juli 1933, dienten die Petrus-Kasematten dann als Touristenattraktion. Damals musste man allerdings noch mit Fackeln runtersteigen, heute sorgt eine LED-Beleuchtung für ausreichend Licht. Bereits in ihrer ersten Saison besuchten 5.000 Besucher die Anlage; im Jahr 2015, dem Jahr der vorläufigen Schließung, waren es 13.724.

Einer der Höhepunkte der modernen Szenografie des Innenarchitekten Tido Brussig ist eine Lichtinstallation genau unter dem Denkmal der „Gëlle Fra“: Goldener Regen umgibt dort die Besucher. Die symbolische Interpretation der Installation sei jedem selbst überlassen, so LCTO-Direktor Tom Bellion. Sogar das an einigen Stellen wachsende Moos sei auf eventuelle Gesundheitsgefährdung untersucht worden.

2,5 Millionen Euro kosteten die Renovierungsarbeiten, allein zwei Drittel der Summe waren für die Sicherheitsmaßnahmen, der Rest für die Sanierung und Modernisierung, erklärte Tom Bellion.

Offiziell eröffnet wurden die Kasematten am 2. Juni von Großherzog Henri, bevor sie ab Pfingstsonntag, 5. Juni, wieder dem Publikum zugänglich sind.

## Historie

Die ersten Kasematten entstanden zur Zeit der spanischen Herrschaft im Jahr 1644. Von 1746 bis 1751 sprengten die Österreicher die unterirdischen Verteidigungsanlagen in den Felsen unter der heutigen „Gëlle Fra“. Das taten allerdings keine lokalen Arbeiter oder ihre Soldaten, sondern Fachleute, die extra dafür aus den österreichischen Bergbaugebieten nach Luxemburg kamen. Spuren der Bohrer sind noch heute sichtbar. Die Kasematten erstrecken sich über mehrere Ebenen und erreichen eine Tiefe von bis zu 40 Metern. Nach der Schließung der Festung ab dem Jahre 1867 (die Arbeiten dauerten 16 Jahre) blieben von den ursprünglich 23 Kilometern lediglich insgesamt 17 übrig.



# Lesung in Luxemburgs Nationalbibliothek

Das Literaturformat „Das Blaue Sofa“ gastiert am 13. Juni erstmals in der Luxemburger Nationalbibliothek. Aus ihren neuen Werken lesen Julia Holbe, Samuel Hamen, Daniel Wisser und Jenny Erpenbeck.

VON SOPHIA SCHÜLKE

**LUXEMBURG** Die Bibliothèque nationale du Luxembourg (BnL) und Bertelsmann bringen das literarische Format „Das Blaue Sofa“ ins Großherzogtum. Zur Premiere am Montag, 13. Juni, kommen vier preisgekrönte Autorinnen und Autoren aus Luxemburg, Österreich und Deutschland in die Nationalbibliothek in Kirchberg: Julia Holbe, Samuel Hamen, Daniel Wisser und Jenny Erpenbeck. Die Gespräche auf dem „Blauen Sofa“ führen Susanne Biedenkopf (ZDF), Michael Sahr (ZDF) und der Luxemburger Literaturkritiker Jérôme Jaminet (RTL).

„Das Blaue Sofa“ hat sich in mehr als zwei Jahrzehnten zu einem erfolgreichen Literaturformat im deutschsprachigen Raum entwickelt. Vor allem mit den großen Buchmessen in Leipzig und Frankfurt am Main ist das gemeinsame

Autorenforum von Bertelsmann, ZDF, Deutschlandfunk Kultur und 3sat verbunden. Mehr als 3100 Autorinnen und Autoren haben bisher auf dem Sofa Platz genommen, um ihre neuesten Bücher vorzustellen. Auch Julia Holbe, Samuel Hamen, Daniel Wisser und Jenny Erpenbeck werden in der Nationalbibliothek ihre jüngsten Werke vorstellen.

Julia Holbe, Jahrgang 1969, Bestsellerautorin und erfolgreiche Lektorin aus Luxemburg, schildert in „Boy meets Girl“ kleine Momente, die ein ganzes Leben verändern. Samuel Hamen, 1988 in Luxemburg-Stadt geboren und Träger des Luxemburger Buchpreises, porträtiert Lebewesen, die in seiner Heimat höchstens im Zoo vorkommen: „Quallen“ sind für ihn die rätselhaftesten und betörendsten Wesen des Tierreichs. Die Geschichten von Daniel Wisser, 1971 in Klagen-

furt geboren und Träger des österreichischen Buchpreises, in „Die erfundene Frau“ handeln vom Lust und Frust in der Liebe, von der manchmal nicht mehr bleibt als ein toter Hund in einer Louis-Vuitton-Tasche. Jenny Erpenbeck, 1967 in Ost-Berlin geboren und mit dem Thomas-Mann-Preis ausgezeichnet, „eine der kraftvollsten Stimmen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ (NZZ), erzählt mit „Kairos“ die Geschichte eines ungleichen Liebespaares im Grenzgebiet vor dem Hintergrund der untergehenden DDR im Jahr 1989.

.....  
**„Das Blaue Sofa in Luxemburg“**

am Montag, 13. Juni, ab 19 Uhr in der Bibliothèque nationale du Luxembourg, 37D, Avenue John F. Kennedy. Eintritt frei, aber Anmeldung erforderlich unter [www.tickettailor.com](http://www.tickettailor.com)

Luxembourg

# „Ich war ein bisschen großensinnig“

Der Schriftsteller Guy Helminger erhält am Sonntag den Gustav-Regler-Preis der Stadt Merzig. Vorab ein Gespräch über seine alte Heimat Luxemburg, das Leben als freier Schriftsteller, Radikalisierung und das, was ihn politisch ärgert: nicht zuletzt das neoliberale Denken, „das nicht auszurotten ist“.

VON TOBIAS KESSLER

**KÖLN/MERZIG** Der Pfingstmontag hat Guy Helminger ziemlich überrascht. Die Nacht zuvor ist er aus Irland nach Köln zurückgekommen, vor dem Telefon-Interview am Montag wollte er noch schnell einkaufen gehen – aber es ist eben Feiertag. „Ich hab's nicht geschmalt“, sagt er, „und jetzt habe ich nichts im Haus.“ Aber der Schriftsteller hat hilfreiche Nachbarn mit vollem Kühlschrank, „und morgen bin ich eh wieder weg“. Da geht es nach Berlin, wo sein Stück „Madame Köpenick“ deutsche Premiere feiert (Uraufführung war im Januar in Helmingers alter Heimat Luxemburg). Von dort geht es nach Merzig, wo er den Gustav-Regler-Preis in Empfang nimmt. Die Woche drauf ist er in Luxemburg, dort moderiert er am 16. Juni im Théâtre National ein Gespräch mit Eva Menasse.

Helminger ist viel unterwegs und „breit aufgestellt. Anders ginge es gar nicht“. Der Autor aus Esch schreibt Hörspiele, Romane, Reisebücher (Ende des Monats erscheint eines über Brasilien), Theaterstücke, Drehbücher, Lyrik; hinzu kommen Moderationen, etwa die des „Literarischen Salons“ zusammen mit Navid Kermani, laut FAZ, „die lässigste aller Kölner Literaturveranstaltungen“. Nimmt man all das zusammen, sagt der Schriftsteller, „kann man davon leben – nicht vom Verkauf der Bücher, aber doch von Literatur“. Seit 20 Jahren gelingt das Helmingers, der im Januar 60 Jahre alt wird. Doch bis dahin musste er sein Schreiben mit

vielen Nebenjobs finanzieren, „auf dem Bau, als Schauspieler, Organisator von Sportveranstaltungen für RTL und als Barkeeper in einer Kölner Punkkneipe“. Die aktuelle Irlandreise führte ihn zu einem alten, ausgewanderten Freund aus just dieser Kneipenzeit.

Dass Helminger sein Leben mit Schreiben verbringen würde, war ihm mit 17 klar. Vorher hatte er mit Literatur wenig im Sinn, „im Gymnasium lasen wir dicke Wälzer, von Zola und Balzac – das war für mich fürchterlich“. Doch bei Lyrik war es um den jungen Guy geschehen. „Gottfried Benn hat mich fasziniert, ich habe sofort angefangen, ihn zu imitieren.“ Da wusste er, dass er Schriftsteller werden würde. Was er noch nicht wusste: „Dass man nicht der Einzige ist, der schreibt, und dass die Welt nicht auf einen wartet. Das wurde mir erst später klar.“

Helminger ging in den 1980ern nach Heidelberg, dann nach Köln, studierte Germanistik und Philosophie, schrieb, finanzierte sich durch die besagten Nebenjobs, bis er die nicht mehr brauchte. Für ihn ein großes Aufatmen: „Mit dem sozialen Terror in einem Betrieb bin ich immer schwer klargekommen, weil ich nicht sehr diplomatisch bin und mich nicht gerne unterordne.“ Jetzt kann der mehrfach Prämierte (unter anderem mit dem 3sat-Preis beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb) machen, was er will, „aber man muss Workaholic sein“. In seinem Fall mit fester Struktur: Von acht bis 13 Uhr schreibt er jeden Tag der Woche, nach dem Mittagessen schreibt er weiter oder macht das, was sonst so anfällt: Mails beantworten, Termine planen, Interviews geben oder auch führen – etwa für die Literaturbeilage des „Luxemburger Tageblatts“, die er betreut.

Ein nicht endender Schreibprozess also, bei dem die viel beschworene Angst vor dem blanken weißen Blatt ihn nie geplagt hat: „Ein Mythos von Autorinnen und Autoren, um sich interessant zu machen.“ Helmingers macht sich unterwegs ständig Notizen oder recherchiert, was ihn gerade interessiert – so ist sein PC

mit vielen Materialordnern bestens bestückt. „Wenn ich ein Buch abgeschlossen habe, öffne ich einen Ordner, lese etwas und habe sofort wieder ein Thema – da kann es kein weißes Blatt geben.“

Helminger schreibt überwiegend in Deutsch, das sei heute „seine primäre Sprache“, auch wenn Luxemburgisch seine Muttersprache ist. Spricht er Deutsch, hört man das Melodiöse des Luxemburgischen heraus. „Ich hatte Ambitionen, war ein bisschen großensinnig“ sagt er, „und wollte ein möglichst großes Publikum erreichen – das ist mit Luxemburgisch schwierig“. Die alte Heimat besucht er regelmäßig, mindestens einmal im Monat. Mutter, Bruder und Schwester leben dort, es gibt Lesungen und Moderationen, seine jüngsten Werke verlegt er beim Luxemburger Verlag Capybarabooks. „Die Verbindung ist sehr stark. Ich bin eigentlich weg – aber auch nicht.“

Helminger schreibt darüber, was ihn umtreibt – Migration, Europa, gesellschaftliche und politische Schiefen, nicht zuletzt das neoliberale Denken, „das einfach nicht auszurotten ist“. Dies ist ebenso der Hintergrund seines 2008er Buchs „Neubrasilien“ über Migration wie der seines jüngsten Romans „Lärm“, ein Werk über Radikalisierung. „Ich bin überzeugt, dass wir diesen starken Rechtsruck in Europa durch die neoliberale Politik haben.“ Eine Politik, bei der sich die meisten Menschen abgehängt fühlen und immer ärmer würden, „führt zu einer Radikalisierung“. Die könne er generell nachvollziehen, allerdings nicht mehr, „wenn sie in die völlige falsche Richtung von rechten Kanälen und Verschwörungstheorien geht“. Generell plädiert Helminger dafür, „viel mehr auf die Straße zu gehen. Es ist eine der letzten Möglichkeiten, sich Gehör zu verschaffen.“

Am Sonntag erhält er nun den Gustav-Regler-Preis. Zum Namensgeber, dem Merziger Schriftsteller (1898-1963, „Das Ohr des Malchus“), fühlt er eine gewisse

Verbindung: „Er ist einer der Repräsentanten der westeuropäischen Linken und hat Themen, in deren Tradition ich mich durchaus stellen kann.“ Etwa, dass Regler „Sprache als ein Gegenmittel zu Herrschaftsverhältnissen gesehen hat“. Regler sei auch insofern interessant, als er „an ein kommunistisches Ideal geglaubt hat, dann aber fähig war, das Ganze neu zu bewerten und es kritisch zu sehen, egal, was seine Entourage davon hält“. Anderes an Regler dagegen befremdet ihn, etwa „wenn er stolz davon geschrieben hat, wie er im Ersten Weltkrieg alle möglichen lebensgefährlichen Aufträge übernommen hat“. Helminger hätte das nicht getan. „Aber wenn man jung ist, ist man auch noch irre.“

Den Preis, dotiert mit 10 000 Euro, erhält Helminger nun mit zweijähriger Verspätung, wegen der Pandemie. Wie hat er die überstanden? „Auch für mich ist alles weggebrochen, keine Lesungen, keine Mo-

derationen.“ Aber die Bücherbeilage im „Tageblatt“ und Stipendien waren eine große Hilfe. „Ich bin ja kein Bestseller-Autor.“ An die während der Pandemie oft geäußerte These, die Welt danach werde besser, die Menschheit sozialer und achtsamer sein, glaubt Helminger nicht. „Ich bin da nicht optimistisch. Es wird sich gar nichts ändern. Die Menschen machen genau so weiter wie vorher.“

**Preisverleihung** am Sonntag ab 11 Uhr in der Merziger Stadthalle.

**Am Abend davor** lesen Guy Helminger und Bernd Marcel Gonner (Gustav-Regler-Förderpreis) ab 19 Uhr in der Stadtbibliothek in Merzig.

**Info** zum Autor gibt es unter: <https://helminger.wixsite.com/website>

#### **WERKE UND PREISE**

**Guy Helmingers** jüngste Romane sind „Lärm“ und „Die Lombardi-Affäre“, auf die Bühne kamen zuletzt „Madame Köpenick“, „Wie ein König“ und „Jockey“. Reisejournale über den Iran („Die Allee der Zähne“) und den Jemen („Die

Lehmbauten des Lichts“) hat er veröffentlicht; ein Band über Brasilien erscheint Ende Juni.

**Ausgezeichnet** wurde er unter anderem mit dem Hans-Bernhard-Schiff-Literaturpreis, dem Prix Servais und dem Lyrikpreis Meran. Ab August ist er für fünf Monate in Istanbul, als „writer in residence“.

**„Im Gymnasium lasen wir dicke Wälzer, von Zola und Balzac – das war für mich fürchterlich.“**

Guy Helminger

**„Ich bin überzeugt, dass wir diesen starken Rechtsruck in Europa durch die neoliberale Politik haben.“**

Guy Helminger

# „Ein Kiosk der Künste“

## Interview mit der neuen Direktorin Bettina Steinbrügge

Bettina Steinbrügge führt seit April die Geschicke des Mudam. In dieser kurzen Zeit konnte sich die erfahrene Kunstexperte bereits eine klare Vision über die Zukunft des Museums verschaffen, die sie gemeinsam mit ihrem Team umsetzen will. Ein Interview.

Zwei Monate sind es her, dass Bettina Steinbrügge die Direktion des Mudam übernommen hat. Die 51-jährige kann bereits auf eine beachtliche Karriere zurückblicken: Von 2014 bis 2021 war sie Direktorin des Kunstvereins Hamburg, von 2010 bis 2014 Senior-Kuratorin am 21er-Haus der Österreichischen Galerie Belvedere in Wien, von 2001 bis 2007 Leiterin des Kunstvereins Halle für Kunst in Lüneburg und nicht zuletzt Gastkuratorin an der Kunsthalle Mulhouse. Durch diese Aufgaben hatte sie schon in der Vergangenheit Verbindungen zu Luxemburg. Als neue Bürgerin des Landes bewundert sie den kosmopolitischen Flair des Großherzogtums und kann auf einen idealen Rahmen zurückgreifen, um sich zu konzentrieren. Ein großer Vorteil in Anbetracht der vielen neuen Wege, die es zu beschreiten gibt, um das Mudam noch besser an die Vision eines Ortes des sozialen Austausches und der politischen Diskussion anzupassen.

Eine Direktorin muss zuhören können, sollte viel kommunizieren, gut verwalten und sich um die Förderer kümmern. Manchmal kann sie an die Kunst denken, wenn sie die programmatische Linie vorgibt oder gemeinsam mit dem Team eine Vision entwickelt. Sie sollte national wie international vernetzt sein und sowohl intern als auch extern inspirieren können.

Die grundlegenden Funktionen von Museen für die Gesellschaft ändern sich gerade ein

wenig. Sie waren schon immer Orte, an denen über die großen Themen der Gesellschaft diskutiert wurde. Bisher jedoch eher auf indirekte Weise. Mit und nach der Pandemie werden diese Debatten zunehmend zu einer zentralen Aufgabe. Museen werden zu kuratierten Plattformen für gesellschaftliche Projekte und damit zu Orten der politischen Diskussion. In Zukunft wird nicht mehr nur eine Ausstellung die Attraktivität einer Institution ausmachen, sondern die Bildung von Thesen, die Qualität ihrer intellektuellen oder populären Impulse, die aus dem Museum hervorgehen. Museen müssen zu Orten des Diskurses werden, wenn es zum Beispiel um Fragen der Nachhaltigkeit oder des Klimawandels geht. Und daneben sind sie auch Orte der kulturellen Bildung. Wir erforschen unsere eigenen Sammlungen noch intensiver und öffnen sie in immer neuen Ausstellungs-konfigurationen für unser Publikum, um Thesen und Standpunkte zur Diskussion zu stellen. Es gibt so viele Museen wie unterschiedliche Geschichten, die man über die Sammlungen und die Bedeutungen der Werke erzählen kann. Museen werden daneben immer mehr zu Orten, an denen man sich aufhalten kann. Damit ist nicht nur das Museumscafé und der angeschlossene Shop gemeint. Die Kommunikationsangebote, die Ausstellungen oder bestimmte Kunstwerke bieten, machen das Museum des 21. Jahrhunderts zu einem Kiosk der Künste, einem Meinungsangebot, das Perspektiven auf die Online- und Offline-Welt eröffnet. Wenn man den Gedanken konsequent weiterdenkt, könnten gerade hier in Zukunft viele wesentliche Diskussionen angestoßen werden. Das Museum wäre dann ein Ort, an dem Politik und Gesellschaft

diskutiert werden, es ginge nicht nur um die Dominanz der Meinung, sondern um die Vielfalt der Meinungen. Bisher haben die Gesellschaften sich über die kulturelle Leistung einer Vorgängergeneration definiert. Heute müssen wir diese Leistungen zunehmend erklären, müssen sagen, warum diese Leistungen etwas Positives für unsere Gesellschaft erbracht haben.

*Das ist nicht nur eine Generationenfrage. In Luxemburg leben Menschen von ca. 170 verschiedenen Nationalitäten mit ganz unterschiedlichem Hintergrund. Das bedeutet auch, dass Kultur unterschiedlich gesehen und definiert wird. Wir müssen als Museum also erkennen, dass wir verschiedene Geschichten zu erzählen haben, oder aus verschiedenen Perspektiven erzählen müssen. Wir müssen verstehen, dass wir mit herkömmlichen Mitteln nicht auf diese Vielfalt reagieren können. Wenn wir uns nur auf unser Ursprungspublikum konzentrieren, werden wir viele Menschen nicht erreichen. Aber das ist doch auch ein interessanter Prozess.*

Das ist nicht nur eine Generationenfrage. In Luxemburg leben Menschen von ca. 170 verschiedenen Nationalitäten mit ganz unterschiedlichem Hintergrund. Das bedeutet auch, dass Kultur unterschiedlich gesehen und definiert wird. Wir müssen als Museum also erkennen, dass wir verschiedene Geschichten zu erzählen haben, oder aus verschiedenen Perspektiven erzählen müssen. Wir müssen verstehen, dass wir mit herkömmlichen Mitteln nicht auf diese Vielfalt reagieren können. Wenn wir uns nur auf unser Ursprungspublikum konzentrieren, werden wir viele Menschen nicht erreichen. Aber das ist doch auch ein interessanter Prozess.

*Die Architektur von Pei gefällt mir sehr gut. Sie ist lichtdurchflutet und stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Oder vielleicht besser: Es ist keine Architektur, die einschüchtern, sondern sie ist offen und freundlich. Architektonisch gesehen wurde sie in einer Zeit gebaut, in der die Kunst eine andere war und in der auch die Bedürfnisse, z.B. in der Kunstvermittlung, andere waren. Das ist aber im Endeffekt sehr interessant. Man dachte damals nicht viel über Installationen oder Bewegtbilder nach, sondern über Malerei und Skulptur. Heute stellt sich das als eine sehr produktive Herausforderung für Künstler:innen, Kurator:innen und Besucher:innen dar, die oft auch spannende und unkonventionelle Lösun-*

Die Architektur von Pei gefällt mir sehr gut. Sie ist lichtdurchflutet und stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Oder vielleicht besser: Es ist keine Architektur, die einschüchtern, sondern sie ist offen und freundlich. Architektonisch gesehen wurde sie in einer Zeit gebaut, in der die Kunst eine andere war und in der auch die Bedürfnisse, z.B. in der Kunstvermittlung, andere waren. Das ist aber im Endeffekt sehr interessant. Man dachte damals nicht viel über Installationen oder Bewegtbilder nach, sondern über Malerei und Skulptur. Heute stellt sich das als eine sehr produktive Herausforderung für Künstler:innen, Kurator:innen und Besucher:innen dar, die oft auch spannende und unkonventionelle Lösun-

gen produziert. Und insbesondere Performances, die eine immer größere Rolle spielen, sind in diesem Haus großartig. Die Architektur hat darüber hinaus ein wunderbares Spiel mit innen und außen, das ich gerne mehr nutzen würde. Die Natur wird an vielen Stellen direkt in das Haus hineingelassen.

Was denken Sie von dem schmalen Eingang, der etwas abschreckend wirken könnte?

So schmal ist er ja nicht. Aber in der Tat war die Eingangssituation in der ersten Architekturfassung anders geplant. Der Eingang sollte im Fort Thüngen sein, wo heute das Festungsmuseum ist. Von dort aus wäre man dann in die große Halle des Neubaus gelangt. Und das, was jetzt der Eingang ist, wäre die Anlieferung gewesen. Und das merkt man bis heute. Jede Architektur hat eine Geschichte. Und wenn man diese Geschichte umarmt und schaut, wie man produktiv mit dieser Geschichte umgehen kann, dann gibt es einen Moment, in dem die neue Situation plötzlich ganz natürlich erscheint. Zudem ist der Bereich vor dem Museum noch ausbaufähig. Es ist ein toller Ort, um etwas zu machen, sich bei gutem Wetter zu treffen, oder sich aufzuhalten. Es gibt schon ein paar sehr gute Ideen, insbesondere für die Zeit, wenn die Passerelle fertiggestellt ist und man direkt zum Eingang des Museums geleitet wird.

Haben Sie Ideen, um das Innere umzugestalten?

Es gibt einige ganze simple Ideen, die meines Erachtens aber eine große Wirkung entfalten könnten. Ich würde den Empfang gerne wieder in den Eingangsbereich verlegen, sodass man direkt nach Eintritt empfangen wird. Dahinter stehen aber auch praktische und finanzielle Erwägungen, die wir gut diskutieren müssen. Ich möchte die Kunstvermittlung räumlich sichtbar machen und würde mich freuen, wenn wir unsere Bibliothek irgendwann öffentlich zugänglich machen könnten. Zudem haben wir einen neuen Café-/Restaurantbetreiber, der ab September seinen vollen Betrieb aufnehmen wird und bereits jetzt

viele interessante Ideen hat. Und eine große Frage für mich ist, wie man die Aktivitäten im Inneren stärker nach außen kommunizieren kann. Das würde dann auch Zugangsbarrieren und das Hermetische des Gebäudes aufbrechen. Museen sollen heute wesentlich stärker als früher eine erweiterte Aufenthaltsqualität bieten. Museen sind viel stärker zu sozialen Orten geworden, und ich glaube, daran müssen wir arbeiten.

Wie wichtig ist die Sammlung? In welche Richtung wollen Sie sie entwickeln?

Der Kern eines Museums ist die Sammlung. Von ihr geht alle Arbeit, insbesondere auch die Ausstellungspraxis aus. Es geht darum, der Sammlung einen unverwechselbaren Charakter zu verleihen. Es gibt mehrere Fragen, die beantwortet werden müssen: Was bedeutet es heute, eine Sammlung aufzubauen? Wie soll das Museum in fünf Jahren aussehen? Wer sind die wichtigsten und einflussreichsten Künstler von heute? In Luxemburg und international? Was ist wichtig in Luxemburg? Was bedeutet global für Luxemburg? Wie könnte das Museum auf die heutige, plötzliche Situation reagieren? Wie kann das Museum an der Veränderung der Gesellschaft mitwirken? Wir sammeln das, was gesellschaftlich wichtig ist und unsere Zeit widerspiegelt. Das Mudam sammelt die wichtigsten luxemburgischen Positionen und arbeitet so an der Kunstgeschichte des Landes. Zudem ist Luxemburg aber auch eine der europäischen Hauptstädte mit vielen internationalen Verflechtungen. Das muss sich auch in der Sammlung widerspiegeln. Wir schreiben mit an der internationalen Kunstgeschichte. Wir wollen wichtige Arbeiten sammeln und so ein wichtiges Referenzmuseum für die Kunst unserer Zeit sein. Dazu zählt derzeit auch die Frage, welche Auswirkungen die Globalisierung auf den westlichen Ansatz von Moderne hat. Die Sammlung hat viele Arbeiten, die sich mit der europäischen und amerikanischen Moderne beschäftigen. Die Diskurse haben sich radikal geändert und es wird für die

Sammlung wichtig sein, auch die anderen Stimmen, die die Moderne anders auffassen, neu aufzunehmen. Das spiegelt dann auch gut die gesellschaftliche Debatte darüber, wie wir leben möchten, wider. Es gibt viele Menschen, die hier leben, die eine ganz andere Perspektive auf die Dinge haben. Wir müssen unsere Erzählung ändern. Wir müssen sehen, dass wir heute in einer anderen Gesellschaft leben. Wir brauchen nicht unbedingt andere Arbeiten, um es anders erzählen. Weil wir erzählen aus einer westlichen Perspektive, die langsam gewachsen ist. Es gibt aber viele Menschen, die hier leben, die eine ganz andere Perspektive haben.

Sind Sie der Meinung, dass mehr Frauen, mehr Angehörige von (ethnischen oder geschlechtsspezifischen) Minderheiten vertreten sein sollten? Sowohl in der Sammlung als auch in den Ausstellungen?

Wir sind eine öffentliche Kultureinrichtung mit gesellschaftlicher Verantwortung. Wir sollten demnach auch ein Abbild unserer vielfältigen Gesellschaft sein.

Was sind Ihre Ideen zwecks Demokratisierung des Museums?

Das ist die Frage, die sich stellt, seit die zeitgenössische Kunst populärer geworden ist, etwa seit den 1980er Jahren. Wir müssen die unterschiedlichen Bedürfnisse einer vielfältigen und auch individualisierten Gesellschaft viel stärker anerkennen und sie in unsere Arbeit einbeziehen. Wir müssen zuhören und Zugänge ermöglichen. Zugänge auch für Menschen, die z.B. nicht hören oder sehen können, die körperliche Zugangsschwierigkeiten haben. Unser Kunstvermittlungsteam ist in diesem Bereich bereits sehr erfolgreich, aber es gibt noch viel zu tun. Das bedeutet auch, mehr Diversität im Team zuzulassen und unterschiedliche Erfahrungswelten in das Team zu holen. Outreach ist ein wichtiges Thema und dabei, mit unserem Publikum auf Augenhöhe zu sprechen, ohne beliebig zu werden. Wir

müssen auf die verschiedenen Bildungshintergründe eingehen, den Menschen zuzuhören, sie aber auch herausfordern. Davon haben wir heute viel zu wenig. Ich freue mich darauf.

Gefällt Ihnen die Kunst von Wim Delvoye? Hätten Sie seine Kapelle entfernt? Ist ein pädagogischer Bereich in einem Museum notwendig?

Ich schätze und respektiere die Arbeit von Wim Delvoye schon sehr lange. Und auch die Kapelle wird wieder im Mudam zu sehen sein, aber nicht sofort. Ein Museum lebt von Veränderungen und Flexibilität, und manchmal ist es interessant, an eine Arbeit zu denken und sie ein wenig zu vermissen. Dadurch gewinnt sie an Bedeutung. Wir werden mit dem Team besprechen, in welchem Kontext wir sie wieder zeigen werden. Dann werden alle umso glücklicher sein. Und ja, es ist sehr wichtig, Räume für die Kunstvermittlung zu haben. Das sehen wir allein schon daran, dass unsere Programme sehr gut gebucht sind. Museen sind auch Bildungseinrichtungen, und dieser Aspekt wird immer wichtiger, vor allem im Bereich der zeitgenössischen Kunst. Wir hoffen, weitere Möglichkeiten in Bezug auf die Räumlichkeiten zu erhalten, aber im Moment ist die eingeschränkte Raumsituation

für die Vermittlung unser Status quo und wir reagieren darauf mit größtmöglicher Flexibilität.

Wie können Sie vermeiden, dass wieder neue Schwierigkeiten mit dem Team aufkommen?

Als gesamtes Team arbeiten wir derzeit daran, uns besser kennenzulernen, viel zu kommunizieren und eine gemeinsame Vision für das Mudam zu entwickeln, um diese dann in die Tat umzusetzen. Das ist ein großes Vergnügen und fördert das gegenseitige Verständnis füreinander.

Ist es die Rolle eines Museums, mitten im Krieg etwas zu tun, wie es das MNHA nach dem Angriff Russlands getan hat?

Aus Deutschland weiß ich, was es bedeutet, wenn Institutionen in schwierigen Zeiten keine Stellung beziehen. Und was ich daraus für mich ableite, ist, dass wir eine gesellschaftliche Verantwortung haben, dass wir Empathie zeigen müssen und dass wir die Verantwortung haben, dem, was in der Gesellschaft passiert und was auch vielen Menschen Angst macht, zu begegnen. Ich glaube, ein Museum sollte ein Ort sein, an dem man Haltung zeigt, indem man zum Beispiel seinen Kolleg:innen hilft. Das können im heutigen Fall die ukrainischen, aber auch die russischen Kolleg:innen sein. Wir

können solidarisch sein und für die Kunstschaffenden einen Ort schaffen, wo ein künstlerischer Ausdruck gelebt werden kann, der in ihren eigenen Ländern nicht mehr möglich ist. Wir haben einen Fundraiser der luxemburgischen Künstler:innen organisiert und arbeiten gerade an weiteren Programmen. Wir brauchen mehr Solidarität in unserer Gesellschaft, ansonsten werden wir auch die Klimakrise nicht meistern können.

Können Sie Künstler:innen nennen, deren Werke wir sicherlich in den nächsten Jahren im Mudam sehen werden?

Michel Majerus. Sein Einfluss auf eine junge nationale und internationale Künstler:innen-Generation kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Ein Museum lebt von Veränderungen und Flexibilität, und manchmal ist es interessant, an eine Arbeit zu denken und sie ein wenig zu vermissen. Dadurch gewinnt sie an Bedeutung.

## Revival nach 50 Jahren: Der „Geiger von Echternach“

**ECHTERNACH (SAS)** 50 Jahre nach der Uraufführung wird unter der Organisation durch das Gesangsensemble „Ambitus“ unter Roby Schiltz „Der Geiger von Echternach“ im Trifolion aufgeführt. Am Samstag, 9. Juli, 20 Uhr, werden rund 150 Sängerinnen und Sänger verschiedener Chöre

auf der Bühne stehen – vom Basilikachouer Echternach, dem Chorale Berdorf-Consdorf, dem Chorale Municipale Sängerbond Diekirch, Les Chanteurs d’Ermesinde (Arlon) und Ambitus. Alle musizieren mit dem Orchester Estro Armonico unter der Leitung von Pierre Cao,

der schon die Uraufführung dirigierte und der die Orchestration und die Arrangements beigesteuert hat. Das Oratorium „Der Geiger von Echternach“ handelt vom Ursprung der Echternacher Springprozession, die auf das Mittelalter zurückgeht und heute zum Unesco Weltkulturerbe gehört. Der Text stammt aus der Feder von Nikolaus Welter, die Musik von Lou Koster, eine der ersten Luxemburger Komponistinnen.

# Gustav-Regler-Preis der Stadt Merzig für Schriftsteller Guy Helminger

Der Autor aus Köln erhielt die Ehrung für seine „herausragende literarische Gesamtleistung“. Der Förderpreis ging an Bernd Marcel Gonner.

VON KERSTIN KRÄMER

**MERZIG** „Es gab noch keine Preisträger, die so lange auf die Verleihung warten mussten wie Sie!“ Damit hatte Merzigs Bürgermeister Marcus Hoffeld wohl recht, zumindest was den Gustav-Regler-Preis betrifft. Seit 1999 wird die Auszeichnung zur Würdigung des gebürtigen Merziger Schriftstellers Gustav Regler (1898 bis 1963) alle drei Jahre von der Stadt Merzig und dem Saarländischen Rundfunk vergeben, mit Unterstützung des Ministeriums für Bildung und Kultur. Mit dem Festakt zur achten Ausgabe 2020 mussten sich die beiden aus Luxemburg stammenden Prämierten nun jedoch pandemiebedingt zwei Jahre gedulden: Am vergangenen Sonntagmorgen endlich ging der mit 10 000 Euro dotierte, von der Stadt Merzig gestiftete Hauptpreis „zur Anerkennung literarischer Verdienste um internationale und interkulturelle Verständigung“ an Guy Helminger (Köln); den Förderpreis des SR in Höhe von 4000 Euro nahm Bernd Marcel Gonner (Creglingen) entgegen.

Die musikalische Umrahmung der Feierstunde in der Stadthalle Merzig besorgten Gitarrist Michael Marx und Akkordeonist Nino Deda. Alle Redner gaben sich erdenkliche Mühe, inhaltliche Parallelen im Schaffen der Geehrten zum Werk Reglers herauszuarbeiten: Wiederholt wurden interkulturelle Relevanz, Gerechtigkeit, die Ambivalenz von Freiheit und Moral sowie ein politisch-gesellschaftlicher Idealismus im Sinne Reglers betont – „Schweigen heißt gutheißen“, sagte etwa Gonner in seiner Dankesrede.

Die Jury, der Klaus Behringer

(Saarländischer Schriftstellerverband), Claude D. Conter (Leiter der Nationalbibliothek Luxemburg), Françoise Lartillot (Universität Lothringen/Metz), Peter König (SR), Annemay Regler-Repplinger (Kreisstadt Merzig) und Sikander Singh (Leiter des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass) angehörten, konnte Gonner mit seiner Erzählung „Transitverkehr“ überzeugen. Mit dieser „Prosacollage“ über einen widerständischen Schriftsetzer habe der 1966 geborene Autor, Dichter und Dramatiker ein sprachlich souveränes und politisch subtiles „Protest-Narrativ“ vorgelegt, zitierte Ricarda Wackers (SR 2-Programmchefin) aus der Begründung. Der experimentelle, an Zitaten und Anspielungen reiche Text, der den „Gestus der Opposition“ im Widerspruch der Werke und Persönlichkeiten von Nicolas Born, Ernst Meister und Anna Seghers beleuchte, besteche durch eine „in der Gegenwartsliteratur seltene Haltung“: Gonners Anliegen sei, zu erkunden, wie man trotz aller Zumutungen „sein Menschsein bewahren könne“, sagte Laudator Claude Conter – in seiner elaborierten Text-Exegese filterte Conter dieses von Gonner durchdeklinierte „humanistische Antlitz des Anarchismus“ detailliert heraus.

Der 2020 parallel mit dem Hans-Bernhard-Schiff-Literaturpreis bedachte und hier für seine „herausragende literarische Gesamtleistung“ geehrte Guy Helminger, Jahrgang 1963, wurde von der Jury als Weltliterat und Botschafter gefeiert, dessen Werk auf Deutsch und Luxemburgisch durch breite Genrevielfalt, „bemerkenswerte Welthaltigkeit und Weltläufigkeit“ und unverkennbare stilistische

wie sprachliche Prägnanz besteche. Wie Regler sei Helminger ein Diagnostiker der zeitgenössischen Gesellschaft, erläuterte Laudator Johannes Schröer (Domradio Köln) anhand diverser Beispiele aus dem Oeuvre des Preisträgers und empfahl: „Lesen Sie Guy Helminger!“ Denn dessen Texte, sagte Schröer, „machen etwas, was gute Literatur auszeichnet: Sie stellen Fragen.“ Helminger „bändige das Unsagbare“ und räume mit Vorurteilen auf; er kreise Themen ein, stoße Auseinandersetzungen an und stelle dabei zugleich die Frage nach dem gesellschaftlichen Auftrag aktueller Kunst, ohne durch fixe Antworten einen Diskurs zu unterbinden oder kritische Stimmen auszuschließen.

Gegen die von Schröer erwähnten, durch soziale Medien befeuerten reflexhaften „Reiz-Reaktions-Schemata“ wandte sich auch Helminger selbst und ging in seiner Dankesrede auf das entlarvende Wesen von Sprache ein. Sprache sei immer „ein Machtinstrument“ und von daher Gradmesser für den Zustand einer Gesellschaft; insofern warnte er vor den Gefahren einer Simplifizierung infolge „semantischer Verschiebungen“ und Neologismen. Dialog? Unbedingt, aber schiere Analyse dürfe nicht als Bestätigung missverstanden werden; jeglicher moralischen Anmaßung durch Reklamieren der Deutungshoheit sei entschieden entgegenzutreten.

Sein nächstes Projekt, erzählte Helminger, sei ein Roman über seine Eltern, vor allem seinen Vater. Seine betagte Mutter frage heute noch besorgt: „Mein Junge, hast Du auch immer genug zu schreiben?“



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# VERSCHIEDENES

# Wie viel – und ab wann?

**INTERVIEW** Der Direktor der Angestelltenkammer CSL über Eintrittsalter und Beträge

Acht Jahre, zehn Jahre, zwölf Jahre – immer wieder fallen diese Zeiträume, wenn es darum geht, ab wann ein Rentenanspruch in Luxemburg gilt. Der Direktor der luxemburgischen Arbeitnehmerkammer CSL erklärt, ab wann man in Luxemburg ein Anrecht auf Pension hat, wie sich die Rente berechnet und wie sie besteuert wird. Wichtige Informationen – auch für Grenzgänger.

194.441 Menschen beziehen – Stand 2020 – eine Luxemburger Rente. Und 461.626 Menschen aus Luxemburg, den Nachbarländern oder anderen Staaten sind in Luxemburg rentenversichert. Neigt sich deren berufliche Laufbahn dem Ende zu, sind einige Arbeitnehmer versichert, wie die Berechnung und Besteuerung der Rente für Grenzgänger funktionieren. Einen Überblick dazu gab Sylvain Hoffmann, Direktor der luxemburgischen Arbeitnehmerkammer CSL, unserer Partnerzeitung *Trierischer Volksfreund*.

**Herr Hoffmann, in welchem Alter darf man in Luxemburg regulär in Rente gehen? Wie viele Jahre muss man gearbeitet haben?**

Sylvain Hoffmann: In Luxemburg gibt es drei Schwellen für das Renteneintrittsalter, die jeweils unterschiedlichen Kriterien unterliegen. Das „reguläre“ Alter oder besser gesagt, das legale Renteneintrittsalter, liegt bei 65 Jahren. Um mit 65 Jahren die Rente zu beziehen, muss man mindestens zehn Jahre lang eingezahlt haben. Wobei der Rentenbetrag relativ gering ausfallen wird, wenn man nur zehn Jahre eingezahlt hat. Dann gibt es die vorzeitige Alterspension, die man bereits vor 65 Jahren beziehen kann. Sie kann ab 57 Jahren von einem Arbeitnehmer beantragt werden, der

zuvor 40 Jahre gearbeitet beziehungsweise eingezahlt hat. Es ist auch möglich, diese vorzeitige Alterspension erst mit 60 Jahren zu beantragen, wenn man 40 Jahre lang versichert war. Dabei zählen nicht nur die reinen Arbeitsjahre, sondern es werden auch Zeiten wie Studien- oder Erziehungsjahre berücksichtigt.

**Wie wird der Rentenbetrag in Luxemburg berechnet?**

Vereinfacht erklärt setzt sich der Betrag aus zwei Elementen zusammen: ein pauschaler Betrag,

der für alle Rentner gleich ist, weil er lediglich von der Einzahlungsdauer abhängt und nicht der Berechnungsbasis, also vom Gehalt im Laufe der beruflichen Laufbahn. Dazu kommt noch ein Betrag, der proportional zu den Gehältern ausfällt, die im Laufe des Berufslebens erhalten wurden. So wird der Rentenbetrag berechnet und regelmäßig an die Preise und die reale Lohnentwicklung angepasst. Darüber hinaus bekommen alle Rentner zum Jahresende eine Zulage, deren Höhe nach der Einzahlungsdauer berechnet wird. Schließlich gibt es in Luxemburg eine Minimalrente für die Menschen, die zwischen 20 und 40 Jahre eingezahlt haben. Der Betrag hängt von der Versicherungsdauer ab.

**Wie viele Jahre muss ein Grenzgänger in Luxemburg gearbeitet haben, um Renten aus Luxemburg beziehen zu dürfen?**

Wenn der Grenzgänger mindestens zwölf Monate in Luxemburg gearbeitet hat, bezieht er eine luxemburgische Rente, wenn er die erforderlichen Bedingungen erfüllt (also zehn Jahre Einzahlung in das Rentensystem mit 65 Jahren). Dabei werden natürlich auch die Arbeitsjahre im Wohnort

(oder in einem Drittstaat) angerechnet.

**Wie funktioniert**

**das luxemburgische Rentensystem für Selbstständige?**

Das Rentensystem für Selbstständige ist vergleichbar mit demjenigen der Arbeitnehmer. Die Zugehörigkeit zur Sozialversicherung ist verpflichtend, und die Bedingungen für den Bezug und die Berechnungsmodalitäten einer Rente sind die gleichen. Übrigens sind Selbstständige Mitglieder in derselben Rentenkasse wie die Arbeitnehmer.

**Wie wird die Rente in Luxemburg im Regelfall besteuert?**

Die Rente wird wie die Gehälter so besteuert, dass die Rentenkasse die entsprechende Steuer direkt abzieht. Anschließend kann oder muss man je nach Situation am Ende des Jahres eine Steuererklärung ausfüllen, um Steuer nachzuzahlen oder Steuerbegünstigungen geltend zu machen.

**In welchem Land muss ein deutscher Rentner, der zur Hälfte in Deutschland und zur Hälfte in Luxemburg gearbeitet hat, seine Rente versteuern?**

Diese Person wird eine Rente in beiden Ländern beziehen. In Deutschland wird ihre deutsche Rente besteuert und in Luxemburg ihre luxemburgische.

**Hat die Ehefrau eines deutschen Grenzgängers, der in Luxemburg gearbeitet hat, Anspruch auf eine Witwenrente?**

Ja, sie hat Anspruch darauf – genauso wie die Ehefrau eines Arbeitnehmers aus Luxemburg. Aber genau wie für die Einheimischen gelten Bestimmungen zur Verhinderung einer Leistungshäufung. Gegebenenfalls kann dies zu einer Minderung der Witwenrente führen, falls die Witwe über ein eigenes Einkommen verfügt.

## So viel Geld gibt's

Maximal können in Luxemburg 8.525,50 Euro Rente ausgezahlt werden, schreibt die *Luxembourg Times* unter Bezug auf Zahlen aus dem Jahr 2020. Die bekommt aber natürlich nicht jeder. Durchschnittlich bekommen jene Rentner, die derzeit eine volle Luxemburger Rente beziehen 3.900 Euro. Den vollen Anspruch können aber nur ein Drittel der Menschen mit Rentenanspruch geltend machen. Der Rest bezieht nur teilweise Rente in Luxemburg und bekommt 1.250 Euro. Die Renten sind an den Index gekoppelt. (Red.)

## Rentenversicherung in Luxemburg

	Anzahl der Renten*	Anzahl der versicherten Personen	Aufwendungen für Leistungen (in Mio. EUR)
2000	107.571	247.253	1.476,50
2010	138.483	347.886	2.849,50
2019	187.412	451.824	4.611,30
2020	194.441	461.626	4.966,70

\*) neue Methode ab 2010

Quelle: Statec

## Hausgemachtes Cannabis

### Die erste Etappe der Legalisierung vorgestellt

Erwachsene sollen pro Haushaltsgemeinschaft bis zu vier Cannabispflanzen aus Samen heranziehen können. Die Pflanzen dürfen aber nicht vom öffentlichen Außenbereich aus sichtbar sein. Der Ertrag darf auch innerhalb der Privatsphäre konsumiert werden, in der Öffentlichkeit allerdings nicht. Die Strafen bei Zuwiderhandlungen werden von 251 bis 2 500 Euro auf 25 bis 500 Euro gesenkt. Wer bis zu drei Gramm Cannabis bei sich trägt, bekommt ein „Knöllchen“ von 145 Euro, strafbar macht er sich nicht.

Das sind die Kernpunkte eines Gesetzesprojektes, das Justizministerin Sam Tanson (Déi Gréng) gestern vorstellte. „Cannabis ist weiterhin die meist konsumierte Droge in Luxemburg und europa-weit. Die Drogenbekämpfungspolitik ist gescheitert“, erklärte Tanson. „Trotz Verboten und Strafen gibt es weiterhin hohen Konsum und viel Kriminalität. Auch andere europäische Länder stellen fest,

dass rein repressiv zu handeln, nicht die Lösung ist.“

#### Mit mehr als drei Gramm Cannabis gilt man als Drogendealer

Vorgesehen ist, dass man sein Cannabis nicht draußen oder im Schrebergarten anbauen und auch nicht damit spazieren gehen darf. Und schon gar nicht an Minderjährige verkaufen. Wird man mit mehr als drei Gramm Cannabis erwischt, gilt man als Drogendealer und wird gemäß den dafür geltenden Regeln bestraft. Und Minderjährige, die gegen die neuen Cannabis-Regeln verstoßen, bekommen keinen Avertissement taxé, sondern werden aufs Polizeikommissariat mitgenommen und die Eltern werden gerufen.

Das Projekt reiht sich in die Drogenpolitik seit 2001 ein, als bereits erste Schritte zur Lockerung der Repressionen eingeführt wurden. Neben Geldstrafen gibt es kein Gefängnis mehr für den Besitz und Konsum von Cannabis. Seit 2013

sind Cannabisprodukte für medizinische Zwecke erlaubt. Nun zielt man darauf ab, dass man die Qualität kennt und weiß, was man anbaut und wer selber züchtet, auch nicht mehr auf den Schwarzmarkt gehen muss. Da traf es sich allerdings auch gut, dass die neue deutsche Regierung in der Drogenpolitik in die gleiche Richtung geht. „Wir haben jetzt starke Alliierte in der Großregion und auch die Niederlande und Malta schlagen die-

sen Weg ein. Wir sind nicht mehr alleine.“ Im Juli lädt Luxemburg die gleichgesinnten EU-Länder zu einem Treffen ein. wel

● *Wir haben jetzt starke Alliierte in der Großregion, wir sind nicht mehr allein.*



Rein repressiv zu handeln, ist nicht die Lösung in der Drogenpolitik, sagt Justizministerin Sam Tanson.

Foto: Anouk Antony

## Vier Pflanzen pro Haushalt erlaubt

Sam Tanson legt Gesetzesprojekt zur teilweisen Legalisierung von Cannabis vor

**Luxemburg.** Eigentlich sieht das Regierungsprogramm vor, dass der Anbau, der Handel, der Besitz und der Konsum mit Cannabis zu kreativen Zwecken geregelt, depenalisiert und in gewissen Grenzen legalisiert werden soll. Ein privater Anbau sollte zugunsten eines

kontrollierten Anbaus verboten werden. Nicht zuletzt soll so die Qualität des Cannabis garantiert werden, da immer mehr dubiose, gestreckte und synthetische Produkte auftauchen. Und diese können eine Gefahr für den Konsumenten darstellen.

Da die Arbeiten im Gesundheitsministerium pandemiebedingt aber ins Stocken gerieten und Luxemburg mit vielen Fragen aus den Nachbarländern konfrontiert war, kommt nun eine erste Etappe. „Wir setzen das Regierungsprogramm nach und nach um. Die

Arbeiten am gesetzlichen Rahmen für die Produktionskette und den Verkauf laufen und gehen weiter“, betonte Justizministerin Sam Tanson (Déi Gréng), als sie gestern das Gesetzesprojekt vorstellte, mit dem Erwachsene künftig bis zu vier Cannabis-Pflanzen zuhause züchten dürfen. Und den Ertrag auch konsumieren dürfen – unter gewissen Einschränkungen. *wel*

## Luxemburg bringt Cannabis-Liberalisierung auf den Weg

LUXEMBURG (dpa-AFX) - Die Regierung Luxemburgs hat erste Schritte auf dem Weg zu einer Cannabis-Liberalisierung auf den Weg gebracht. Justizministerin **Sam Tanson** legte am Mittwoch einen Gesetzesentwurf vor, mit dem der Anbau und Konsum kleiner Cannabis-Mengen für den Freizeitgebrauch erlaubt werden soll. Ziel des Gesetzes sei es, die Risiken hinsichtlich der Herkunft und des Gebrauchs von Cannabis zu verringern und Kriminalität zu reduzieren.

Künftig soll jeder volljährige Luxemburger das Recht haben, vier Cannabispflanzen anzubauen. Diese Pflanzen dürfen im öffentlichen Raum aber nicht sichtbar sein. Der persönliche Konsum in privater Umgebung wird erlaubt. In der Öffentlichkeit bleibt aber der Konsum oder Besitz von Cannabis verboten. Die bisherigen Geldstrafen dafür zwischen 251 und 2500 Euro werden auf einen Betrag zwischen 25 und 500 Euro reduziert. Der Besitz von weniger als drei Gramm Cannabis kann auch nur mit einem Bußgeld von 145 Euro geahndet werden. Beim Besitz von mehr als drei Gramm wird ein Strafverfahren eingeleitet.

In der Mitteilung der Justizministerin heißt es, die Erlaubnis zum Privatanbau und Konsum im privaten Raum seien "eine erste Etappe" des von der liberal-grün-sozialdemokratischen Regierungskoalition beschlossenen Konzepts zur Bekämpfung des illegalen Handels mit Cannabis. Tanson verwies darauf, dass zu diesem Konzept auch "die Schaffung einer nationalen Produktions- und Handelskette unter staatlicher Kontrolle und die damit verbundene Qualitätsgarantie für das Produkt" gehöre./eb/DP/nas

## Der nächste Schritt der Legalisierung

Luxemburg will medizinisches Cannabis herstellen

**Luxemburg/Lissabon.** „Es ist ein wichtiger Punkt und ein ambitioniertes Projekt, das durch die Pandemie in Verzug geriet“, erklärte Gesundheitsministerin Paulette Lenert (LSAP) in Lissabon. In der portugiesischen Hauptstadt erkundigt sich Lenert über die Cannabis-Politik Portugals. Und kündigt

am Sonntagabend die Schaffung eines gesetzlichen Rahmens für den lokalen Anbau von Cannabis zu medizinischen Zwecken an. Dies ist innerhalb weniger Tage eine weitere Etappe auf dem Weg der Cannabis-Legalisierung in Luxemburg. In einer ersten Phase soll die private Zucht von Cannabis-

pflanzen für den privaten Konsum erlaubt werden. Vergangene Woche hatte Justizministerin Sam Tanson (Déi Gréng) ihr Gesetzesprojekt vorgestellt. In dem Zusammenhang soll auch mit dem Landwirtschaftsministerium eine Verordnung zum Cannabissamen ausgearbeitet werden. *mas/wel*

# Medizinisches Cannabis: Luxemburg will selbst produzieren

VON DR. DHIRAJ SABHARWAL

**LUXEMBURG/LISSABON** (tgbl) Nach der Legalisierung light jetzt die nächste Etappe: Luxemburg will medizinisches Cannabis künftig selbst produzieren. Wie – das findet Gesundheitsministerin Paulette Lenert gerade in Portugal heraus.

Nach der Entkriminalisierung im Privaten jetzt der nächste Schritt: Das Großherzogtum will künftig medizinisches Cannabis selbst anbauen – eine Idee, die nicht neu ist, pandemiebedingt aber verschoben wurde.

Während Erwachsene in Luxemburg gemäß Regierungsplan in Zukunft vier Cannabis-Pflanzen zu Hause anbauen dürfen, ist die Lage hinsichtlich medizinischen Cannabis eine andere.

Obschon medizinisches Cannabis seit 2018 als Behandlungsmethode anerkannt ist, findet die Beschaffung derzeit via Ausland statt. Das soll sich nun ändern.

„Wir sind bis jetzt auf Import angewiesen“, so Gesundheitsministerin Paulette Lenert (LSAP) am Sonntagabend in Lissabon. „Wir haben die Ambition, uns zu informieren, was andere Länder, darunter Portugal, (...) für den Anbau von medizinischem Cannabis brauchen“, so

Lenert gegenüber einer Pressedelegation. Das sei einer der Schwerpunkte dieser Reise: „Wir wollen das schnell machen. Das scheint nicht so kompliziert zu sein“. Die Gesundheitsministerin befindet sich zurzeit auf Arbeitsvisite in Portugal: Es gilt, die nächste Etappe der Luxemburger Cannabis-Politik vorzubereiten.

Lenert hält die nationale Produktion von medizinischem Cannabis für zentral. Sie sei sich des aktuellen Angebots mangels bewusst: „Wir haben immer wieder Engpässe. Ich glaube, Sie wissen das auch: Es gibt zu diesem Thema regelmäßig parlamentarische und journalistische Anfragen.“ Das öffentliche Interesse sei insgesamt auf Behandlungsbedürfnisse der Konsumenten zurückzuführen: „Es gibt eine große Nachfrage nach Cannabis zu therapeutischen Zwecken“.

Obschon medizinisches Cannabis in Luxemburg legal ist, durften Produzenten bislang keine Pflanzen selbst anbauen. Das Resultat: Die Behörden mussten die Versorgung über europäische Ausschreibungen sicherstellen. Die von Lenert angesprochene Reserveknappheit führte in der Vergangenheit zu unappetitlichen Situationen: Patienten konnten zum Beispiel nicht weiter-

behandelt werden, da sie keinen Zugang mehr zu medizinischem Cannabis hatten.

Was sieht also der Plan des Gesundheitsministeriums konkret vor? Bis September 2022 soll der gesetzliche Rahmen für die Produktion von medizinischem Cannabis auf nationalem Territorium ausgearbeitet werden. Die Regierung wird dann theoretisch im Herbst 2022 das Projektkonzept zur Genehmigung erhalten. Am Ende dieses Prozesses könnte eine Produktionskette stehen, die vollständig vom Staat reguliert und kontrolliert wird.

Die Regierung wurde in der Vergangenheit dafür kritisiert, Cannabis nicht vollständig legalisiert zu haben.

Lenert verteidigt dies und spricht am Sonntagabend in einer informellen Runde von einer wichtigen ersten Etappe: Hauptziel ihrer Politik sei Prävention, so dass beispielsweise Jugendliche gar nicht erst zu Konsumenten würden. Es gehe demnach vor allem darum, Abhängige zu entkriminalisieren – beziehungsweise nicht auch noch für ihre Krankheit zu bestrafen.

Der Autor des Artikels, Dr. Dhiraj Sabharwal, ist Chefredakteur des luxemburgischen „Tageblatts“.



Die luxemburgische Gesundheitsministerin Paulette Lenert informiert sich in Portugal.

FOTO: TAGEBLATT

# Flaute an den Zapfsäulen

Hohe Treibstoffpreise und deutsche Subvention sorgen für miese Geschäfte an den Tankstellen

Von Volker Bingenheimer

**Wasserbillig.** Ein Werktag um 17 Uhr an der NI zwischen Mertert und Wasserbillig. Normalerweise tuckert um diese Zeit ein Auto hinter dem anderen in Richtung deutsche Grenze und alle paar Sekunden schert eines aus der Schlange aus, um den Tank zu füllen. Normalerweise, denn in diesem Juni ist alles anders.

Mitten im Berufsverkehr ist es an den Tankstellen der Route de Wasserbillig auffallend ruhig. Von einem Dutzend Zapfsäulen sind mal eine oder zwei belegt, an anderen Tankstellen lässt sich fünf Minuten lang kein einziger Kunde blicken. Ein Blick auf die Preistafel verrät, warum.

Benzin und Diesel kosten in Luxemburg 1,97 und 1,98 Euro. Hinter der Grenze bieten viele Tankstellen Diesel für einen ähnlichen Preis an, Benzin ist teilweise einige Cent günstiger. Das Interesse der Autofahrer in der deutschen Grenzregion an einer Tankfüllung in Luxemburg ist entsprechend gering.

## „Man spart fast nichts“

An einer der Zapfsäulen steht Ralf Seifert aus Trier. Er ist gerade mit seinem roten Cabrio mit aufgeklapptem Verdeck angefahren und befüllt es nun mit Benzin. „Ich hatte gerade in der Gegend zu tun und habe hier aus alter Gewohnheit angehalten. Man spart aber zurzeit fast nichts, wenn man in Luxemburg tankt“, meint er.

Während früher die Preisdifferenz zwischen Luxemburg und

Deutschland relativ stabil war, hat der „Tankrabbat“, den Deutschland am 1. Juni eingeführt hat, die Verhältnisse durcheinander gebracht. Das hat auch Tankstellenbesitzerin Monique Hein in Mertert zu spüren bekommen. „Seit Anfang Juni ist deutlich weniger los“, sagt sie. Vor allem der Verkauf von Benzin sei rückläufig.

## Weniger Verkehr

In der Tankstelle nebenan steht ein Kunde an der Kasse und plaudert mit den zwei Kassiererinnen. Er wohnt in Wasserbillig und hat berichtet, dass schon seit einigen Monaten weniger Verkehr auf der Durchgangsstraße zu bemerken ist. Dies gelte nicht nur für die deutschen Grenzgänger, sondern auch für Anwohner in Luxemburg. „Die Spritpreise sind so hoch, da steigen viele auf Bus oder Bahn um“, sagt er. „Viele Haushalte müssen rechnen und verzichten so gut es geht auf Autofahrten.“

Kassiererinnen Edyta Zaremba erinnert sich noch an den Pfingstmontag vorige Woche. „Da war in den letzten Jahren immer die Hölle los, weil Tausende Deutsche zum Tanken kamen. Diesmal war tote Hose“, erzählt sie. Dass Luxemburger nun in großer Zahl nach Deutschland zum Tanken fahren, denkt sie hingegen nicht. „Ich würde wegen zwei Cent Preisunterschied nicht rüberfahren“, pflichtet ihr der Kunde aus Wasserbillig bei.

## Plötzlich Luxemburger Kunden

Dass dies gleichwohl vorkommt,

berichtet Christina Huck. Sie ist Geschäftsführerin einer Tankstelle an der Landstraße bei Welschbillig im deutschen Grenzgebiet zwischen Trier und Bitburg. „Wir haben seit einigen Wochen regelmäßig Luxemburger Kunden. Meist kommen sie aus der Gegend von Rosport und Echternach. Aus Luxemburg-Stadt habe ich noch keinen gehabt“, sagt Christina Huck. Dies ist ein Kuriosum, denn früher waren bei ihr fast nie Kunden von jenseits der Grenze zu sehen.

Aus seinem Büro in Bartringen beobachtet Romain Hoffmann den Mineralölmarkt sozusagen aus der Vogelperspektive. Er ist Administrateur délégué bei Aral Luxemburg und gleichzeitig Präsident des Groupement pétrolier. Hoffmann berichtet von einem deutlichen Einbruch: „Der deutsche Tankrabbat hat einen großen Einfluss auf die Tankstellen, besonders die in Grenznähe. Viele berichten von einem Rückgang der verkauften Mengen um 30 bis 50 Prozent seit Anfang Juni“, sagt er.

## Hohe Belastung

Zwar würden deutsche Berufspendler immer noch die Tankstellen anfahren, doch aus weiter entfernten Gegenden Deutschlands komme fast niemand mehr nach Luxemburg. Obwohl sein Arbeitgeber an den hohen Ölpreisen mitverdient, macht sich Romain Hoffmann Sorgen über die jüngste Entwicklung. Luxemburger Haushalte mit kleinerem Einkommen seien vor große Probleme gestellt. „Wer sein Auto für den Weg zur Arbeit

braucht, kann bei den heutigen Preisen schon mal 200 Euro im Monat für Diesel oder Benzin ausgeben. Das ist für viele eine große Belastung.“

Schließlich merken auch die Mineralölgesellschaften, dass viele Luxemburger auf den öffentlichen Transport umgestiegen sind oder das Fahrrad für den Weg zur Arbeit oder in der Freizeit nehmen.

Weitere Verwerfungen prophezeit Romain Hoffmann für die Sommerferien. Am 1. August fällt die luxemburgische Ermäßigung für Benzin und Diesel in Höhe von 7,5 Cent weg, während der deutsche Tankrabbat noch einen Monat bestehen bleibt. Spätestens dann kippt das Preisverhältnis zugunsten der deutschen Nachbarn – bis im September beiderseits der Grenze die gewöhnlichen Preise ohne Subventionen gelten. „Wie viel die Verbraucher dann für Benzin und Diesel bezahlen müssen, wissen wir jetzt noch nicht“, sagt Romain Hoffmann.

● *Viele berichten von einem Rückgang der verkauften Mengen um 30 bis 50 Prozent seit Anfang Juni.*

Romain Hoffmann,  
Präsident des Groupement pétrolier

# Maskenfrei in Bus und Bahn

## COVID-19 Abgeordnete beschließen weitere Lockerungen

Lucien Montebrusco

Die Pflicht zum Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes in Zug und Bus gehört der Vergangenheit an. Das Parlament hat am Donnerstag eine entsprechende Änderung des Covid-19-Gesetzes beschlossen. Wer aber in ein Krankenhaus oder ein Seniorenheim will, muss weiterhin eine Maske tragen.

Covid-19 ist noch immer präsent, doch die Zahl der schweren Erkrankungsverläufe ist gering. Daher hat das Parlament am Donnerstag die Aufhebung einer weiteren sanitären Vorschrift beschlossen. Die Maskenpflicht in den öffentlichen Nahverkehrsmitteln entfällt. Vulnerablen Personen wird jedoch weiterhin geraten, auf einen Mund-Nasen-Schutz zurückzugreifen und dabei die wirksameren FFP2-Masken zu benutzen, wenn sie in Bus, Tram oder Zug steigen oder sich an stark besuchten Orten aufhalten. Auch die Isolationsvorschriften bleiben bestehen.

Laut Berichterstatter Mars di Bartolomeo (LSAP) sei die sanitäre Situation wohl unter Kontrolle. Er berief sich dabei auf Expertenaussagen. Das gehe auch aus den neuesten Zahlen hervor. Die Zahl der Neuinfektionen sei zwar noch relativ hoch, doch wichtiger sei

die Lage in den Spitälern. Dort sei die Zahl der Covid-19-Patienten in normaler Behandlung wie auch auf den Intensivstationen sehr niedrig. Die Lage in den Krankenhäusern habe der Politik stets als Kompass gedient.

Da das Covid-19-Gesetz Ende Juni ausläuft, muss es in den nächsten Wochen erneut zwecks Verlängerung oder Abänderung erörtert werden. Di Bartolomeo kündigte dabei weitere Lockerungen an. Die vom Virus ausgehende Gefahr dürfe jedoch nicht unterschätzt werden. Die Frage einer Impfpflicht sei nicht vom Tisch.

### Impfpflicht bleibt sinnvoll

Für CSV-Sprecher Claude Wiseler (CSV) bleibe die Impfpflicht sinnvoll. Derzeit wird noch auf das Gutachten einer Expertengruppe gewartet. Der Regierung riet er, das entsprechende Gesetzesprojekt fertigzustellen und es auf den Instanzenweg zu bringen, damit der Text, falls erforderlich, schnell vom Parlament verabschiedet werden könne. Wiseler warf ebenfalls die Frage nach einer vierten Impfung auf. Besonders vulnerablen Personen werde sie verabreicht. Ob man sie nicht allen auf freiwilliger Basis zugänglich machen sollte?

Von den am Donnerstag beschlossenen Erleichterungen

bleiben die Insassen der Haftanstalten ausgeschlossen. Das sei diskriminierend, befand Nathalie Oberweis („déi Lénk“). Sie schloss sich damit den bereits zuvor von Claude Wiseler und der Fraktionschefin von „déi gréng“, Josée Lorsché, formulierten Bedenken an. Es handle sich um Schutzmaßnahmen im Interesse der Betroffenen. Letztere würden keineswegs zusätzlich bestraft, reagierte etwas später Gesundheitsministerin Paulette Lenert (LSAP). Es habe Zeiten gegeben, in denen das Virus im Gefängnis stärker zirkulierte. Lenert stellte diesbezüglich Erleichterungen im kommenden Covid-19-Maßnahmenpaket in Aussicht.

Die Gesundheitsministerin bestätigte, dass das Expertengutachten zu einer allgemeinen oder sektoriellen Impfpflicht noch nicht vorliege. Der Gesetzestext sei jedoch in Vorbereitung, sodass man schnell reagieren könne, sobald das Gutachten vorliege. Angesichts einer möglichen Verschärfung der Infektionslage im Herbst sagte Lenert, man sei darauf vorbereitet. Die Anti-Covid-Maßnahmen könnten schnell wieder hochgefahren werden. Die Impfung bleibe nach wie vor der beste Schutz.

Der Gesetzesänderung stimmten sämtliche Parteien im Parlament zu.

# Keine Maskenpflicht mehr in Bussen und Bahnen in Luxemburg

Das luxemburgische Parlament hat einstimmig die Maskenpflicht im Nahverkehr abgeschafft. Die Corona-Lage im Nachbarland wird entspannt betrachtet.

VON BERND WIENTJES

**LUXEMBURG** Die Maskenpflicht in Bussen und Bahnen in Luxemburg ist aufgehoben. Das Parlament des Nachbarlandes stimmte am Donnerstag einstimmig dafür. Damit muss, anders als in Deutschland, im öffentlichen Nahverkehr kein Mund-Nasen-Schutz mehr getragen werden. Vulnerablen Personen wird das aber weiterhin empfohlen.

Pendler, die mit dem Bus oder dem Zug zur Arbeit fahren, können also ab der Grenze, falls sie wollen, ihre Maske ausziehen. Jeder, der freiwillig Maske tragen wolle, könne das auch weiterhin, sagte der Vorsitzende des Gesundheitsausschusses, Mars Di Bartolomeo.

Die luxemburgische Fluggesellschaft Luxair hat die Maskenpflicht in den Flugzeugen bereits vor vier Wochen abgeschafft. Die luxemburgische Gesundheitsministerin Paulette Lenert sprach wie schon zwei Wochen zuvor im Gesundheitsausschuss des

Parlaments von einer entspannten Corona-Lage. Sie hatte im Ausschuss angekündigt, auch die einzig noch bestehenden Corona-Maßnahmen etwa in den Haftanstalten und in den Pflegeheimen auf den Prüfstand zu stellen.

Allerdings steigen – wie auch hierzulande – die Corona-Zahlen wieder. In der vergangenen Woche wurden 1934 Neuinfektionen im Nachbarland registriert. Das entspricht einem Plus von 65 Prozent. Die Inzidenz stieg von 182 auf 300. Am Mittwoch wurden insgesamt sieben Covid-Patienten in luxemburgischen Krankenhäusern behandelt, einer davon auf der Intensivstation.

Auch in Rheinland-Pfalz steigt die Zahl der Neuinfektionen wieder deutlich an. Das Landesuntersuchungsamt meldete am Donnerstag fast 5000 neue Fälle, die Inzidenz liegt nun bei 325 nach 251 vor einer Woche. In der Region wurden am Donnerstag insgesamt 478 neue Fälle gemeldet, vier Covid-Patienten werden auf Intensivsta-

tionen im Eifelkreis Bitburg-Prüm, in der Vulkaneifel und in Trier behandelt. Insgesamt steigt die Zahl der Patienten, die mit und wegen Corona in den Krankenhäusern im Land behandelt werden müssen, wieder leicht an.

Seit vergangener Woche ist sie um neun Prozent gestiegen. Am Donnerstag lagen laut Belegungsmonitor der Deutschen Krankenhausgesellschaft 266 Patienten mit einem positiven Corona-Befund in Kliniken.

Der Expertenrat der Bundesregierung hatte am Mittwoch Empfehlungen abgegeben, welche Maßnahmen je nach Pandemielage im Herbst in Deutschland notwendig sein könnten. Bei einer weniger ansteckenden Variante als der derzeitigen Omikron-Variante seien keine zusätzlichen Maßnahmen notwendig. Bei einer mit Omikron vergleichbaren Variante könnten erneut flächendeckende Maßnahmen wie Masken und Abstand in Innenräumen und regional begrenzte Kontaktbeschränkungen erforderlich werden.

# Das Gefühl von Heimat

Luxemburg feiert seine Vielfalt und seine Werte

**Luxemburg.** Die Begriffe Heimat, Solidarität und Zusammenhalt ziehen sich wie ein roter Faden durch die Reden zu Nationalfeiertag. Beim Festakt in der Philharmonie, die nach zwei Jahren pandemiebedingter Pause wieder den angemessenen Rahmen der zentralen Feier bietet, befassen sich Großherzog Henri, Chamberpräsident Fernand Etgen (DP) und Premierminister Xa-

vier Bettel (DP) eingehend mit den beiden großen Krisen: die Pandemie und der Ukraine-Krieg. An die Opfer des Coronavirus wird mit einer Gedenkminute erinnert. Großherzog Henri thematisiert mit dem Kampf gegen den Klimawandel zudem eine Krise, die ihm seit Jahren am Herzen liegt. In der Philharmonie werden auch acht verdienstvolle Mitbürger ausgezeich-

net, darunter die beiden Lebensretter Fernand Collet und Ibrahim Ajdarpasic. Bereits am Vorabend des Nationalfeiertags wurden die Straßen der Hauptstadt zur Festmeile, als Tausende Besucher den Fackelzug verfolgten und ausgelassen feierten. An der Militärparade nahmen 700 Angehörige von Armee, Polizei, CGDIS und zivilen Einheiten teil. *mas/vb*

# Der Luxemburger Erfolg im Lichte der Krise

Die Ansprachen des zivilen Aktes zum Nationalfeiertag in der Philharmonie stehen im Zeichen der Solidarität

Von Florian Javel

Drei Jahre ist es nun her, dass zum letzten Mal Festlichkeiten zum Nationalfeiertag die Menschen des Landes zusammenführten, um Werte, Traditionen und Erfolge des Luxemburger Landes in einer feierlichen Atmosphäre zu rühmen. Der Bruch mit der damaligen Unbekümmertheit, der seither eingetreten ist, wurde den gestern anwesenden 1200 Gästen aus Regierung, Parlament, Gemeinden, Verwaltungen, Staatsrat und Justiz sowie Diplomatie und Zivilgesellschaft durch die musikalische Untermalung des US-Amerikaners Kerry Turner zu Beginn des zivilen Aktes in der Philharmonie in Erinnerung gerufen. Seine Komposition „Passacaglia“ hätte bereits vor zwei Jahren zum Nationalfeiertag erklingen sollen. Damals war es ein heiteres Musikstück. Seither hat der vor 30 Jahren nach Luxemburg ausgewanderte Komponist seine persönlichen Erfahrungen im Lichte der diversen Krisen der vergangenen zwei Jahre einfließen lassen. Traurig, fast melancholisch hallte es nun gestern durch die Philharmonie – eine Erinnerung, trotz Feierlichkeiten, an die Schreckgespenster des Krieges und der Pandemie.

Dass Großherzog Henri mit einer gelben Krawatte und Großherzogin Maria Teresa in Blau gekleidet den Feierlichkeiten in der Philharmonie beiwohnten, war im Lichte der Reden des Tages keine bloße dezente Geste der Solidarität gegenüber der Ukraine, sondern ein schreiendes Bekenntnis zu den Werten der Demokratie, Freiheit und Justiz.

Der Blumengarten, der das Podium in der Philharmonie schmückte, kann als Symbol des

Weltbildes Luxemburgs verstanden werden, das Großherzog Henri, Premierminister Xavier Bettel (DP) und Chamberpräsident Fernand Etgen (DP) in den Vordergrund setzten: Eine Oase der Demokratie und der Freiheit, gestützt durch eine solidarische Gesellschaft – ein idyllischer Garten, der durch die aktuellen Krisen von außen in Mitleidenschaft gezogen wird.

## Die Bedeutung der Solidarität

„Solidarität ist ein Wort, das nicht viel bedeutet, wenn man es nicht mit Taten untermalt“, leitete Premierminister Bettel seine Ansprache in der Philharmonie ein. Vulnerable Mitbürger, Menschen, die alles verloren haben oder es Tag für Tag schwer haben, über die Runden zu kommen sowie die zukünftigen Generationen – gegenüber all diesen Menschen gelte es, solidarisch zu handeln, betonte Bettel – und derer zu gedenken, die die Pandemie das Leben gekostet hat. All denen, die dazu beigetragen haben, dass Luxemburg die Pandemie gut übersteht, dankte Bettel in seiner Rede. Es sei ihm wichtig gewesen, einige Helden der Pandemie in die Philharmonie einzuladen, um sie für ihren verdienstvollen Einsatz zu loben.

Solidarität gelte auch gegenüber der Ukraine. Der am Dienstag nach Kiew gereiste Premierminister teilte Eindrücke seiner Visite mit den Anwesenden in der Philharmonie: „Wir fühlen uns in düstere Zeiten zurückversetzt: Unschuldige Zivilisten, Großeltern, Eltern und sogar Kinder, die kaltblütig ermordet wurden – die Trauer in der Ukraine ist omnipräsent.“ Er bewundere dennoch die Courage und den Willen der Ukrainer, für ihre Werte zu kämp-

fen. Dementsprechend sei es die Pflicht Luxemburgs, der Ukraine zur Seite zu stehen. Bettel wird dies konkret tun, wenn er beim EU-Gipfel, zu dem er nach den Feierlichkeiten reiste, den Kandidatenstatus der Ukraine befürworten wird.

Chamberpräsident Fernand Etgen knüpfte an die Worte des Premierministers an, indem er sich des Gedichtes von Michel Lentz „Ons Heemecht“ bediente, das später zur Nationalhymne wurde: „Heimat ist der Ort, an dem man das Gefühl hat, dazugehören. Was Heimat bedeutet, wird zudem besonders klar, wenn ein anderer sie wegnehmen möchte.“ Dies sei momentan der Fall für 40 Millionen Ukrainer, denen Russland durch seinen kaltblütigen Angriffskrieg ihre Heimat entwendet habe, so Etgen weiter. Die Werte der Demokratie, Freiheit und der Justiz seien keine Selbstverständlichkeit. „Unerwartet können diese Werte sehr schnell verloren gehen“, unterstrich Etgen. Es gelte somit, solidarisch mit der Ukraine zu sein. Die Weichen Richtung EU seien gestellt und die Schienen gelegt, damit auch Länder, die noch nicht der EU angehören, am europäischen Friedensprojekt teilhaben.

## Was Luxemburg ausmacht

„Die letzten Wochen und Monate haben gezeigt, wie schnell und tiefgreifend die Entwicklung unserer modernen Gesellschaft geworden ist. Daher müssen wir uns ständig anpassen“, leitete Großherzog Henri seine Rede ein und thematisierte wie seine Vorredner den Ukraine-Krieg und die Pandemie. Er drückte sein Mitgefühl gegenüber denen aus, die noch an deren zu leiden haben, und kritisierte den

Angriffskrieg Russlands: „Systematische Desinformation, allgemeine Negation der Menschenrechte und der Demokratie – das ist das Bild, welches das Regime Russlands reflektiert.“

Dass neben dem Ukraine-Krieg und der Pandemie die Klimakrise nicht weniger wichtig sei, unterstrich der Großherzog zudem. Manche würden die Klimakatastrophe noch nicht als absolute Priorität anerkennen. Luxemburg bemühe sich, doch könne das Großherzogtum allein nicht den Unterschied machen: „Wir müssen uns alle schnell und früh genug der Notlage bewusst werden.“

Trotz der aktuellen Krise lobte der Großherzog die Erfolgsgeschichte Luxemburgs. Die politische Konsenskultur des Landes gehe mit der Stabilität der Institutionen einher. Der Arbeitsmarkt sei dynamisch und die Luxemburger Gesellschaft offen und inklusiv. „Was Luxemburg aber im Grunde ausmacht, was seine absolute Stärke ist: seine Einwohner.“

Der Wohlstand des Landes sei von Nicht-Luxemburgern sowie von 200 000 Grenzgängern abhängig, auf die Luxemburg zählen könne, so der Großherzog: „Die Tradition, von außen aufzunehmen und hier einzubinden, was auch für Flüchtlinge zählt, ist der Schlüssel zu unserem Erfolg.“

● Was Luxemburg ausmacht, was seine absolute Stärke ist: seine Einwohner.

Großherzog Henri

## Acht Mitbürger ausgezeichnet

**Fernand Collet und Ibrahim Ajdarpasic**, Médaille d'Honneur pour acte de courage et de dévouement en argent. Als sich ein Mann am 9. Februar 2022 in Luxemburg-Stadt selbst anzündet, zögern die beiden Lebensretter nicht, um rasch Hilfe zu leisten; mit ihrem mutigen Einsatz bewahren Collet und Ajdarpasic den Mann vor dem sicheren Tod.

**Philip Crowther**, Officier Ordre de Mérite. Der in Washington arbeitende Journalist ist für seine multilingualen

Fähigkeiten bekannt. Crowther ist seit 2018 für die Associated Press (AP) tätig; internationale Bekanntheit erlangte der britisch-deutsch-luxemburgische Journalist, als er im Januar 2021 die Vereidigung der 46. US-amerikanischen Präsidenten Joe Biden auf Französisch, Spanisch, Englisch, Portugiesisch, Deutsch und Luxemburgisch kommentierte.

**Guy Helminger**, Officier Ordre de Mérite. Der Schriftsteller wurde für seine deutschsprachigen Werke

mehrfach mit Literaturpreisen ausgezeichnet, unter anderem 2022 mit dem Lyrikpreis Meran und dem Prix Servais für seinen Roman „Lärm“.

**Léa Linster**, Officier Couronne de chêne. Das Restaurant der Spitzenköchin in Frisingen wurde 1987 vom Guide Michelin erstmals mit einem Stern ausgezeichnet; 1989 gewann Léa Linster als erste und bisher einzige Frau den weltweit anerkannten Boccuse d'Or.

**Ni Xia Lian und Sarah De Nutte**, Officier Couronne de chêne et Chevalier Couronne de chêne. Bei den Tisch-

tennisweltmeisterschaften in Houston gewannen beide die Bronze-Medaille im Damen-Doppel; zurzeit belegen Xia Lian und De Nutte den dritten Platz der Weltrangliste im Damen-Doppel.

**Laura Zuccoli**, Officier Couronne de chêne. Als Präsidentin der ASTI (Association de Soutien aux Travailleurs Immigrés) hat sich Zuccoli zwölf Jahre lang für die Eingliederung ausländischer Mitbürger und das gesellschaftliche Miteinander von Luxemburgern und Nicht-Luxemburgern engagiert. *FJ*



Premierminister Xavier Bettel drückte bei seiner Rede seine Solidarität mit der Ukraine aus. Nach den Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag reiste er nach Brüssel, wo der EU-Gipfel über den Kandidatenstatus der Ukraine entscheiden muss.

Foto: Marc Wilwert

# Wieder zum Leben erwacht

## Tausende Menschen feiern in der Hauptstadt

Von Franziska Jäger

**Luxemburg.** Ein 68-jähriger Mann steht in der ersten Reihe und klopft seinen Gehstock im Takt der Militärmusik auf den Bürgersteig. Er ist gekommen, um Erbgroßherzog Guillaume und Prinzessin Stéphanie auf dem Rathausplatz in Esch/Alzette zu begrüßen. Er trägt ein schwarzes Jackett, auf dem Großherzog Henri und seine Frau Maria Teresa von einem runden Anstecker lächeln. „Wir können froh sein, dass wir so etwas noch haben“, sagt er und schwingt seinen Stock in der Luft umher. „Die meisten Minister kann man vergessen“, aber der Großherzog bedeute ihm viel, sagt er, der sich als Henri vorstellt, Robert Henri.

Kurz vor 19 Uhr. Das erbgroßherzogliche Paar steigt in die Limousine, jetzt geht es in die Hauptstadt. So wie sie machen sich am Mittwochabend auch Tausende Bürger auf den Weg zu den großen Feierlichkeiten. Nach zwei Jahren Pandemie ist dieser Vorabend des Nationalfeiertags auch ein Vorabend wiedergewonnener Freiheit. So scheint es im Zug von der Minnettmetropole Richtung

Stadt, wo maskenlose Menschen dicht gedrängt und aufgehübscht, mit Schleifchen im Haar, bunter Kleidung und Bier in der Hand bis auf die Treppenstufen verteilt sind. Heute strömen vergnügungshungrige Luxemburger ins Zentrum der Hauptstadt. Bis in die frühen Morgenstunden werden die Straßen von Feierlustigen beherrscht sein.

### „Viel Gedränge“

Eric und Annika sind zwei von ihnen. Mit einer Luxemburg-Flagge am Rucksack steuern sie den Glacis an, sie wollen auf das kostenlose Konzert. Ob sie später auch zum Feuerwerk auf die Place de la Constitution kommen, wissen sie noch nicht. „Da ist sicher super viel Gedränge“, befürchtet Annika.

Im Gegensatz zum Escher Robert Henri bleibt der Großherzog „eher etwas Abstraktes“ für Linn und Vera. Sie haben einen Zwischenstopp vor einem Lokal in der Rue Philippe II gemacht. „Man wird als Luxemburger ja automatisch in dieses royale System reingeboren, ob man nun will oder nicht“, sagt Vera. „Für uns ist der

Nationalfeiertag einfach eine Gelegenheit, ordentlich zu feiern“, ergänzt Linn.

Ein paar Meter weiter, auf der Place d'Armes, erteilt Antony seinem Freund Justinas eine Lektion in Landeskunde. Justinas ist zu Besuch aus Litauen und „beeindruckt von diesem Zugehörigkeitsgefühl“, das er an diesem Abend in Luxemburg spürt. Antony ist vor fünf Jahren ins niedersächsische Göttingen gezogen und „extra für den heutigen Tag“ in die Heimat gereist. „Als Jugendlicher habe ich es geliebt, mich mit meinen Freunden von einem Fressstand zum nächsten treiben zu lassen. Es ist ein Mega-Event und hat den Leuten echt gefehlt.“

Die kapverdische Tanzgruppe dagegen ist etwas nervös. Sitzt die Choreographie? In knapp einer Stunde werden sie vor der gesamten politischen Riege einen traditionellen Tanz aufführen, die Frauen tragen Weiß und Ketten aus Popcorn, Erdnüssen und farbenfrohem Krepppapier um den Hals. „Wir sind dem Großherzog unendlich dankbar“, sagt Pedro. Der 67-Jährige lebt seit 51 Jahren in Luxem-

burg, hat die doppelte Staatsbürgerschaft und engagiert sich für die Fédération des Associations Capverdiennes du Luxembourg. „Henri war sogar bei uns in Kap Verde, er hat so viel für uns getan.“

Kurz vor 23 Uhr schießen die ersten Raketen vom Pont Adolphe in die Höhe. 17 Minuten lang knallt und leuchtet es unter Luxemburgs Himmel, dass es den Schaulustigen auf der Place de la Constitution nicht nur wegen dieser schwülen Sommernacht fast den Atem raubt.

### Dreifaches „Vive“

Der Vormittag des Feiertags stand dann ganz im Zeichen der Armee: Nach den traditionellen 21 Kanonenschüssen in Fetschenhof defilieren bei der Militärparade in der Avenue de la Liberté die uniformierten Truppen vor den Ehrengästen. Unter Leitung von Colonel Yves Kalmes paradierten Einheiten der Armee, der Polizei, der Zollverwaltung, des CGDIS und zivile Einheiten vor General Steve Thull und Philippe Schrantz, Generaldirektor der Polizei. Verteidigungsminister François Bausch und Henri Kox, Minister für innere Sicherheit, inspizierten die Truppen mit ihren insgesamt 700 Angehörigen.

Von der Ehrentribüne verfolgten Premierminister Xavier Bettel, Chamberpräsident Fernand Etgen sowie die Großherzogin Maria Teresa und Prinzessin Stéphanie die Militärparade. Im weiteren Verlauf schritten Großherzog Henri und Erbgroßherzog Guillaume die Truppen ab, die sie mit einem dreifachen „Vive“ begrüßten.

# Mit 5G bis zum Mond

Forscher der Uni Luxemburg verbessern mit dem neuen Mobilfunkstandard die Weltraumkommunikation

Von Uwe Hentschel

Wer die letzten Monate und Jahre im Home-Office verbracht und dort fast ausschließlich über Meeting-Plattformen wie Teams oder Zoom mit seinen Kollegen und Geschäftspartnern kommuniziert hat, kennt das Problem womöglich nur zu gut: Der Ton kommt verzögert, der Bildschirm friert ein oder aber die Verbindung bricht komplett ab. Während solche technischen Probleme im Arbeitsalltag durchaus nervig sein können, gewinnt die Problematik an Bedeutung, wenn man dasselbe Szenario auf den Mond überträgt. Dort nämlich kann man nicht einfach auf eine bessere Verbindung warten, wenn beispielsweise ein von der Erde aus gelenktes Mondfahrzeug auf eine Klippe zusteuert. Aktuell besteht diesbezüglich zwar keine Gefahr, doch stellt die Latenz, also die Zeitspanne zwischen dem Senden und dem Ankommen eines Signals, mit der wir auf der Erde derzeit leben müssen, durchaus eine Herausforderung für die Verwirklichung einer Infrastruktur auf dem Mond da.

**Übertragung zum Mond simuliert**

Die 5G-Technologie, an deren Ausbau eifrig gearbeitet wird, und die 6G-Technologie, zu der ebenfalls bereits geforscht wird, werden die Möglichkeiten, die sich durch die Geschwindigkeit und das Datenvolumen ergeben, überall verändern – sogar auf dem Mond. Aus Sicht der Forschung ist daher eine nahtlose Verbindung zwischen terrestrischer, satellitengestützter und weltraumgestützter Kommunikationsinfrastruktur unter Verwendung eines einheitlichen Standards wie 5G von entscheidender Bedeutung. Denn so kann sichergestellt werden, dass alles und jeder in Verbindung bleibt – und das

überall.

Ingenieure der Universität Luxemburg haben vor diesem Hintergrund kürzlich eine Reihe von Tests durchgeführt, um zu demonstrieren, wie man zwischen terrestrischen 5G-Verbindungen, Satelliten und einer simulierten Mondinfrastruktur umschalten kann. Dazu wurde von Forschern des SnT (Interdisciplinary Centre for Security, Reliability and Trust) eine durchgehende 5G-Datenkommunikationsverbindung zwischen ihrem 5G-SpaceLab und dem 5G/6G-Hub der ESA in Harwell (Großbritannien) aufgebaut. Simuliert wurde dabei auch eine Datenverbindung zwischen Erde und Mond, bei der die Ingenieure versuchten, einen Rover zu steuern, der über die Mondoberfläche rollt. Die durch diese Simulation ermittelte Übertragungsdauer zum Mond wurde dann noch zu der terrestrischen und satellitengestützten Latenz addiert, so dass die Forscher eine Verzögerung von drei bis vier Sekunden zwischen der Ausgabe des Befehls an das Mondfahrzeug und dessen Antwort feststellen konnten. Im ungünstigsten Fall hätte es für das Mondfahrzeug also tatsächlich zu spät sein können.

Für Jorge Querol, der das 5G-SpaceLab an der Universität Luxemburg koordiniert, spielen 5G und 6G eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung komplexer Kommunikationssysteme im Weltraum. „Künftige Aktivitäten auf dem Mond, wie die Erschließung von Ressourcen und die Besiedlung durch Menschen, werden solche Kommunikationssysteme für ihren sicheren, zuverlässigen und effizienten Betrieb benötigen“, so Querol. Ähnlich sieht das auch Antonio Franchi, Leiter des 5G/6G-Strategieprogramms der ESA. „Unsere

Demonstration der nahtlosen Umschaltung zwischen einem terrestrischen Netz und einem weltraumgestützten Netz zeigt das große Potenzial dieser Technologie“, so Franchi mit Verweis auf Prognosen, wonach die 5G- und 6G-Technologie in den kommenden zehn Jahren enorme Vorteile für die Volkswirtschaften weltweit bringen wird. Zu den Bereichen, die davon profitieren sollen, gehören etwa die Telemedizin, die industrielle Automatisierung und das autonome Fahren.

Es geht in erster Linie also zunächst um Anwendungen auf der Erde, wo – im Gegensatz zum Mond – jeder neue Mobilfunkstandard nicht nur mit technischen Herausforderungen konfrontiert wird, sondern auch mit Fragen aus der Bevölkerung. Antworten darauf soll zukünftig unter anderem die am LIST (Luxembourg Institute for Science and Technology) entwickelte Plattform „5G-Planet“ liefern. Bei diesem Projekt geht es darum, eine digitale Kopie der bestehenden luxemburgischen 5G-Infrastruktur zu erstellen, um deren Nutzung und Fähigkeiten einem breiten Publikum zu demonstrieren. Konkret sollen also die Erfahrungen des LIST bei der Planung und Gestaltung neuer 5G-Netze am praktischen Beispiel Luxemburgs veranschaulicht werden. Im Fokus stehen dabei vor allem vernetzte Mobilitätsanwendungen und intelligente Verkehrssysteme, da diese zu den vielversprechendsten Anwendungen des 5G-Mobilfunkstandard gehören. 5G-Planet soll zum einen Entscheidungsträger bei der Planung von 5G-Netzen für vernetzte und Mobilitätsanwendungen unterstüt-

zen, darüber hinaus aber auch das öffentliche Interesse an dieser neuen Technologie verstärken. Zu diesem Zweck arbeitet die Plattform mit einem sogenannten digitalen Zwilling, bei dem die 5G-Infrastruktur des Landes digital nachgebildet ist. Neben der Unkenntnis über die Möglichkeiten des neuen Mobilfunkstandards beschäftigt viele Menschen auch die elektromagnetische Strahlung, die mit jeder drahtlosen Kommunikationsanwendung einhergeht. Und auch wenn die neue Technik ein Stück weit auf die bereits vorhandene 4G-Netzwerkinfrastruktur zugreifen kann, so ist die Errichtung weiterer Antennen unvermeidlich. Und genau hier setzt ein weiteres LIST-Projekt an: 5G-EMIT. Auch bei diesem Projekt wird eine Online-Plattform mit Informationen gefüllt.

**Plattform mit Echtzeitdaten**

So geht es zum einen darum, alle Daten bezüglich elektromagnetischer Strahlung in Luxemburg zu sammeln und über eine interaktive Karte der Öffentlichkeit frei zugänglich zu präsentieren. Ergänzend dazu installieren die Forscher Sensoren im Land, um vor Ort und in Echtzeit die elektromagnetische Strahlung zu messen, die von 4G-, 5G- oder sonstigen Antennen ausgeht. Mit diesen Echtzeitdaten wird dann die interaktive Karte gefüttert, die wiederum alle Antennenstandorte beinhaltet. Nicht zuletzt bietet die Plattform auch ein Tool für die Akteure des Netzausbaus. So können Betreiber simulieren, welche Auswirkungen Antennen mit bestimmten Leistungen an bestimmten Standorten unter Berücksichtigung aller Indikatoren haben.

# Von Mamer nach Washington

**NATIONALE EHRUNG** Reporter Philip Crowther berichtet in sechs Sprachen über Ereignisse auf der ganzen Welt

Sandra Schmit

Im Großherzogtum ist er vielen schon seit längerem ein Begriff, im Februar 2022 erreicht ein Video von ihm dann Menschen in der ganzen Welt: Reporter Philip Crowther. Spätestens seit diesem Moment sorgt der in Luxemburg geborene und in Amerika lebende Journalist mit seiner Berichterstattung in sechs Sprachen immer wieder für Verblüffung. Für seine Arbeit wurde er nun am Luxemburger Nationalfeiertag in der Philharmonie ausgezeichnet – ob er diese Ehre überhaupt annehmen könnte, darüber musste Philip Crowther zuvor zuerst einmal nachdenken.

Es ist ein Clip von rund einer Minute, aufgenommen wenige Tage vor dem militärischen Angriff von Russland auf die Ukraine im Februar 2022. Philip Crowther berichtet aus Kiew über einen Krieg, der schon seit vielen Jahren in der Donbass-Region stattfindet. Es folgen Erklärungen in fließendem Deutsch, Englisch, Französisch, Portugiesisch, Spanisch – und Luxemburgisch. Denn der im Bild zu sehende Reporter wurde im Großherzogtum geboren, arbeitet nun allerdings in Washington und liefert unter anderem France 24, RTBF oder RTL Télé Lëtzebuerg Nachrichten aus der ganzen Welt. Mehr als 25,6 Millionen Mal (Stand 28.6.2022) wurde die Aufnahme auf seinem Profil bei Twitter bis dato angezeigt.

„Das Video hat die Runde um die Welt gemacht. Es gab Retweets von Followern aus verschiedenen Bereichen und am darauffolgenden Abend war ich in den amerikanischen Late Night Shows zu sehen: bei Stephen Colbert und Jimmy Fallon“, erinnert sich Philip Crowther bei einem Gespräch während seiner kürzlichen Reise nach Luxemburg. Er trägt ein beiges Hemd,

eine dunkelblaue Hose und Sneaker. Lockerer als Anzug und Krawatte, die man oft bei seinen Berichterstattungen sieht.

Auf das Viral-Gehen seines Videos folgten damals Anfragen für Interviews aus der ganzen Welt. „Ein paar habe ich gemacht, die meisten nicht. Ich will mich ja auf meine Arbeit konzentrieren“, erklärt der 40-Jährige. Schnell merkt man: Er lebt seinen Beruf. Und so denkt der emsige Journalist auch sofort an die Arbeit, als er per Telefon erfährt, dass ihm während der offiziellen Feier am Luxemburger Nationalfeiertag in der Philharmonie der sogenannte „Ordre de mérite“ überreicht werden soll – im Beisein von Xavier Bettel. Wegen seiner Tätigkeit fragt Philip Crowther sich zunächst, ob das aus berufsethischen Gründen in Ordnung ist. „Ich habe den Premierminister zum Beispiel schon auf der UN-Generalversammlung in New York interviewt. Ich hoffe doch, dass diese Interviews nicht zu freundlich waren“, erklärt Philip Crowther lachend. Und so erkundigt er sich nach dem Telefonat bei seinen Arbeitgebern im Großherzogtum und bei Vertrauten, wie sie das beurteilen.

Nach einiger Überlegung bedankt er sich für die Ehre und reist nach Luxemburg, um am 23. Juni von Großherzog Henri einen Orden überreicht zu bekommen. Zwei bis dreimal im Jahr kommt Philip Crowther in die Heimat. „Heem“, wie er sagt. Denn zu Hause ist für ihn Luxemburg, aber auch Amerika. Bei diesen Reisen ist ihm aufgefallen, dass er mittlerweile erkannt wird. Menschen sitzen dann zum Beispiel auf einer Terrasse und flüstern: „Ist er das?“ Etwas seltsam sei das für ihn schon, aber: „Ich gehe dann gerne auf die Menschen zu – das ist praktisch, um neue Leute kennenzulernen“,

Foto: privat

sagt der Mann, der stets offen und interessiert an seinem Gegenüber wirkt.

Als Sohn einer deutschen Mutter und eines britischen Vaters wächst der in Luxemburg geborene Philip Crowther in Mamer auf. Er besucht dort die Grundschule und geht später ins hauptstädtische „Lycée Michel Lucius“. Was dann kommt, zeugt von seiner Zielstrebigkeit: Er wechselt vom technischen in den klassischen Sekundarunterricht im „Athénée de Luxembourg“. „Ich musste für diesen Sprung gute Noten haben. Aber ich war motiviert, denn ich wollte Spanisch lernen“, erinnert sich der Brillenträger mit Kurzhaarschnitt. Auf der Sprachsektion im Athenäum erweitert er sein Repertoire um eine fünfte Sprache und macht 2001 seinen Abschluss.

## Kein Sprachen-Nerd

„Magisch“ nennt der freiberufliche Reporter für die Nachrichtenagentur „Associated Press“ (AP) heute den Moment, als ihn Freunde während eines Auslandsjahres in Barcelona mit in ein Radiostudio nehmen. Es folgt ein Studium in Hispanistik in London und das Lernen des Portugiesischen. Gerade in Luxemburg findet Philip Crowther das nützlich, um sich mit anderen auszutauschen. „Ich wollte das aber erst machen, wenn mein Spanisch fließend ist.“

Wenn er eine Sprache spricht, versucht er, wie die Muttersprachler zu klingen, und imitiert deren Aussprache. „Ich bin aber kein Sprachen-Nerd: Ich setzte mich nicht hin und pauke Grammatik – ich nutze Sprachen nur einfach gerne.“ Mathematik und Physik mochte er hingegen in sei-

ner Schulzeit nicht.

## Reporter aus Leidenschaft

Nach seinem Studium macht Philip Crowther drei Monate lang ein unbezahltes Praktikum als Sportreporter für die uruguayische Zeitung *El País*. Er will da sein, „wo die Dinge passieren“, und so zieht es ihn nach einer Arbeit in Paris später als Korrespondent nach Washington. Von dort aus meldet er sich vor allem während der Amtszeit von Donald Trump aus dem weißen Haus. „Diese Jahre waren außergewöhnlich, da war ich fast jeden Tag dort. Trump hatte zwar diese Strategie der ‚Fake News‘, war für uns Journalisten aber stets erreichbar“, erzählt Philip Crowther, der auch die Amtszeiten von

Barack Obama sowie Joe Biden begleitet. Er fährt fort: „Es ist spannend, so nah dran zu sein. Fragen zu schreiben und dabei zu versuchen, lauter als die anderen zu sein.“

Aktuell ist der Reporter immer wieder in der Ukraine unterwegs und liefert den Sendern Updates von vor Ort. Über diese Arbeit sagt der Vater einer zweijährigen Tochter: „Ich berichte aus einem Land, das im Krieg ist – aber nicht vom Kriegsgebiet aus. Das fühlt sich weniger riskant an, obwohl ich manchmal Raketen und den schwarzen Rauch nach einer Explosion sehe.“ Oft ist er lange weg, manchmal während drei Wochen. Zudem ist die Berichterstattung in sechs Sprachen für die verschiedenen Sender intensiv, ein Arbeitstag kann laut Crowther

dann auch schon mal 20 Stunden dauern.

„Mir fehlt dann die Routine, eben ein geregelter Tagesablauf“, antwortet Philip Crowther, wenn man ihn nach den Herausforderungen seines Berufes fragt, und nennt Beispiele von ganz alltäglichen Dingen, für die dann die Zeit fehlt: Spielen mit der Tochter, einkaufen gehen, Kicken mit Freunden. „Fußball ist die schönste Nebensache der Welt – natürlich nach dem Spielen mit meiner Tochter“, meint er dazu lachend. Der zielstrebige Reporter arbeitet hart und sorgt so dafür, dass Menschen auf verschiedenen Kontinenten darüber informiert werden, was sich in der Welt abspielt. In sechs verschiedenen Sprachen.

## Eine besondere Ehre

Acht Menschen wurden am 23. Juni bei der Feier in der Philharmonie zum Nationalfeiertag ausgezeichnet: Journalist Philip Crowther, Schriftsteller Guy Helminger, Chefköchin Léa Linstter, die Sportlerinnen Ni Xia Lian und Sarah De Nutte, die ehemalige Präsidentin der „Association de soutien aux travailleurs immigrés“ (ASTI), Laura Zuccoli, sowie die Lebensretter Ibrahim Ajdarpasic und Fernand Collet. In unserer Serie stellen wir diese Menschen und ihre besonderen Lebensgeschichten vor.

# Bildung, Wasser, Nahrung

## Drei Tage Afrika: Bettel und Fayot reisen von der armen Republik Niger in die aufstrebende Finanzmetropole Kigali in Ruanda

Von Annette Welsch

Krasser kann ein Unterschied kaum sein: Premierminister Xavier Bettel (DP) und Kooperationsminister Franz Fayot (LSAP) reisten auf ihrer dreitägigen Afrika-Visite nach einem Besuch in der bettelarmen westafrikanischen Republik Niger in der dürren und konfliktreichen Sahel-Region nach Ruanda. Bei aller harten Hand, mit der Ruandas Präsident Paul Kagame sein Land seit 22 Jahren regiert und demokratische wie Menschenrechte missachtet, das ostafrikanische Land blüht auf wirtschaftlich gesehen und die Hauptstadt Kigali ist auf dem Weg eine moderne Metropole zu werden.

Noch mischen sich zwischen die Prachtbauten an den breiten palmengesäumten Boulevards traditionelle Lehmhütten auf Sandboden, wo auch mal Hühner frei laufen. Aber diese werden auf kurz oder lang weichen müssen, man enteignet und siedelt um in Appartementhäuser am Stadtrand. 40 Prozent der Bevölkerung in Ruanda sind dem Armutsrisiko ausgesetzt, aber Kigali hat hohe Ambitionen und baut derzeit ein Finanzzentrum auf. Nicht zuletzt deswegen sucht und findet man die Partnerschaft und Kooperation mit Luxemburg.

„Luxemburg und Ruanda sind zwei kleine Länder, die ähnliche wirtschaftliche Strategien verfolgen und die digitale Wirtschaft und Finanzen als treibende Kräfte ansehen“, erklärt Fayot. Ruanda sei deswegen eines der afrikanischen Länder, das die luxemburgische Wirtschaft „auf dem Radar hat“. Der Fokus liege auf dem Digitalen, der Fintech und den Finanzzentren. „Wir suchen hier eine andere Kooperation, eine neue Kooperation“, erklärt der Wirtschafts- und Kooperationsminister.

### Ruanda wird Kooperationspartner

Ruanda war bis 2013 Partnerland Luxemburgs in der Kooperation, wobei vieles im Bereich der Gesundheit geleistet wurde. Jetzt soll es wieder in den Genuss von Kooperationsmitteln in Höhe von ungefähr zehn Millionen Euro pro Jahr kommen. Fayot weist die Kritik eines Konflikts zurück: „Das

heißt nicht, dass man dann gar nichts mehr mit Privatunternehmen machen darf. Wir achten den Grundsatz der ‚aide non liée‘, dass Hilfen nicht daran gebunden sind, dass sie für bestimmte Unternehmen ausgegeben werden müssen“, erklärt er. Man wolle in den Bereichen Digitalisierung und nachhaltige Finanzen nach dem Prinzip der Business Partnership Facility Brücken zwischen Unternehmen bauen.

„Wir helfen Ruanda, ein Finanzzentrum für Ostafrika aufzubauen und sich bei der Digitalisierung weiterzuentwickeln. Ruanda sucht und findet bei uns auch Hilfe bei den inklusiven Finanzen und den Mikrofinanzen und dabei, grüne Fonds mit nachhaltigem Impact aufzusetzen.“ Luxemburg werde als Inspiration für die wirtschaftliche Entwicklung gesehen, die in Ruanda noch zu zwei Drittel von der Landwirtschaft geprägt ist. Sie suchen Diversifizierung und die Digitalisierung ist eine wichtige Voraussetzung dafür.

### Niger: Eines der ärmsten Länder

Doch bevor Bettel und Fayot mit ihrer Wirtschaftsdelegation in Ruanda unter anderem bei einem Business-Frühstück mit ansässigen Betrieben die Zusammenarbeit in Sachen Cyber-Sicherheit, Fintech und Digitalisierung diskutierten und die Welt-Telekommunikationsentwicklungskonferenz besuchten, waren sie auf offizieller Visite in Niger, wo diese Themen noch in den Kinderschuhen stecken und die Entwicklungshilfe im Vordergrund steht.

Denn dort geht es um das nackte Überleben und man fängt langsam erst an, Bankkonten für Staatsbedienstete einzuführen. Lediglich Post-Generaldirektor Claude Strasser für den Kommunikationsbereich und Luc Provost, der CEO von B Medical Systems, die Kühlboxen herstellen, um unter anderem Impfstoffe in heißen Ländern transportieren zu können, waren bei Kooperationsgesprächen dabei.

Niger ist eines der ärmsten Länder der Welt. 4,4 Millionen der 24 Millionen Einwohner sind unterernährt, 60 Prozent sind Analpha-

beten, jede Frau bringt im Schnitt sieben Kinder zur Welt, so dass das Bevölkerungswachstum mit vier Prozent über dem Wirtschaftswachstum liegt, und viele müssen innerhalb des Landes vor den Folgen des Klimawandels fliehen – vor Dürren, durch die sie sich nicht mehr ernähren können, aber auch vor Extremwetterphänomenen, die ihnen die Lebensgrundlage entziehen. Die Ernten erbrachten in den vergangenen Jahren je nach Region zwischen 35 und 60 Prozent weniger Ertrag ein. Die durch die Pandemie und den Ukraine-Krieg unterbrochenen Lieferketten für Nahrungsmittel erschweren die Situation nun zusätzlich. Seit sechs Jahren leidet die Region zudem unter der Gefahr, dass die Unruhen aus den Nachbarländern herüberschwappen: Aus dem regierungslosen Libyen im Norden kommend, operieren Ableger von Al-Kaida, aus dem südlichen Nigeria strömen die Terroristen von Boko Haram ins Land und aus den Nachbarländern Mali und Burkina Faso drohen islamistische Kämpfer oder kriminelle Banden. „Wir sind mitten im Dreieck der Unsicherheit. Die Gefahr, dass terroristische Organisationen das Land übernehmen, ist real. Stabilität hier ist in unserem Interesse, das bringt uns auch Stabilität bei uns in Europa“, betont Xavier Bettel.

„Es ist eines der am wenigsten entwickelten Länder der Welt, alle Probleme kommen hier zusammen“, beschreibt Kooperationsminister Fayot die „komplizierte Lage eines riesigen Landes mit viel Wüste“, die sich durch den Klimawandel rasant ausbreite. „Die humanitäre Krise verschärft sich durch die demografische Situation. Es gibt extrem viele Kinder, aber wenig Aktivitäten und Zukunftsperspektiven für junge Menschen, die riskieren, sich in kriminellen Banden zusammen zu tun.“ Deswegen sei der Beitrag Luxemburgs wichtig.

312 Millionen Euro sind bis 2021 an Kooperationshilfe in die Sahel-Republik geflossen. Im vergangenen Jahr wurde das Abkommen 2022 bis 2026 in Höhe von 144,5 Millionen Euro unterzeichnet. Niger ist damit Empfänger der der-

zeit höchsten Unterstützung aller Kooperationspartnerländer. Dafür hält die Republik Niger im Gegensatz zu Kagame, der keine Opposition zulässt und die Meinungsfreiheit beschneidet, demokratische Regeln ein und gilt als „last country standing“ – Niger ist derzeit das einzige Land, das in der Region Westafrika relative Stabilität zeigt.

### Gespräche und Besuche vor Ort

Die offizielle Visite begann mit den militärischen Ehren am Flughafen und bilateralen Gesprächen Bettels sowie der Delegation mit Nigers Präsidenten Mohammed Bazoum und seinem Ministerpräsidenten Ouhoumoudou Mahamadou. Bazoum wurde vergangenes Jahr gewählt und löste Mahamadou Issoufou ab, der nach zwei Mandatsperioden verfassungsgemäß sein Amt niederlegte. Es war der erste friedliche und demokratische Machtwechsel seit der Unabhängigkeit von Frankreich im Jahr 1960.

„Der vorherige Präsident und Mohamed Bazoum haben die Partei zusammen gegründet. Bazoum ist also eine Art Dauphin des Vorgänger-Regimes, was eine gute Dosis Kontinuität bringt“, erklärt Luxemburgs Botschafter Georges Ternes. Dass der Niger vom größten Programm der Luxemburger Kooperation profitiert, soll auch das Zeichen setzen, dass demokratisches Verhalten belohnt werde. „Wir haben hier eine relative Stabilität mit einem kleinen Pflänzchen Demokratie, die es gilt am Leben zu halten.“

Präsident Bazoum dankte Luxemburg für seine Unterstützung in den Bereichen Wasser, Lebensmittelsicherheit und Bildung sowie Ausbildung. „Wir möchten, dass Mädchen länger in der Schule bleiben. Zu viele sind mit zwölf Jahren verheiratet und bekommen Kinder.“ Man wolle mit Luxemburgs Hilfe auch den Bereich inklusive Finanzen ausbauen, damit arme Menschen Zugang zu Banken, Versicherungen und Pensionen bekommen. „Luxemburg ist kein so großes Land, aber es hat ein großes Herz“, betonte Bazouma.

### Umbruch nicht selbstverständlich

Bettel würdigte seinerseits: „Sie haben den demokratischen Umbruch geschafft, es ist nicht selbstverständlich, dass ein gewählter Präsident auf den anderen folgt.“ Er hob vor allem hervor, dass der

Niger Flüchtlinge aus anderen Ländern aufnimmt und Bazoum ein Präsident sei, der sehr viel für Frauenrechte und ihre Bildung macht, damit sie eine Wahlmöglichkeit bekommen. „Das Wichtigste ist, eine Perspektive zu schaffen. Einen Beruf zu lernen ist gut, von seinem Handwerk leben zu können, ist noch besser.“

Wasser, Bildung und Lebensmittelsicherheit – um sich ein Bild von dem zu machen, was Luxemburg in Niger leistet, stand der Besuch eines mit Luxemburger Mitteln finanzierten Handwerkerdorfes, wo in 137 Ateliers 25 Berufe gelehrt werden, sowie der einer hydrologischen Anlage mit Brunnen und Wassertürmen auf dem Programm, die es einem Dorf mit einem Einzugsgebiet von 5 000 Einwohnern erlaubt, zu überleben. Genau wie der eines Flüchtlingscamps, in dem das Luxemburger Rote Kreuz wertvolle Arbeit leistet: Um die fünf Millionen Euro fließen jedes Jahr in diese humanitäre Nothilfe, die sich vor allem auf Unterkünfte und Wasser konzentriert. Dazu kommen sechs weitere luxemburgische Nicht-Regierungsorganisationen, die Guiden a Scouten, Caritas, Care, SOS Faim, Handicap International und SOS Villages

d'Enfants Monde, die zusammen im aktuellen Rahmenabkommen für 8,6 Millionen Euro Entwicklungsprojekte durchführen.

Das bettelarme Land Niger setzt sich selber im Bereich der Flüchtlingshilfe ein: Laut UN-Flüchtlingskommissar beherbergt es mehr als 580 000 Personen, darunter fast die Hälfte innerhalb des Landes Geflüchtete. Allein in den ersten vier Monaten dieses Jahres kamen 36 000 Flüchtlinge aus Nigeria, Mali und Burkina Faso hinzu, die Schutz vor bewaffneten Gruppen suchen.

#### Experten für Unterkünfte

Untergebracht sind sie in Camps wie in Ouallam, das die Delegation besuchte: 800 Familien leben dort. Sie wurden aufgrund von bewaffneten Konflikten aus einem Dorf nur 30 Kilometer entfernt umgesiedelt. 30 000 Personen kommen pro Jahr in Niger an und sollen eigentlich nur sechs Monate in den Camps bleiben – oft werden bis zu drei Jahren daraus. Es sind hauptsächlich interne Flüchtlinge wegen Unruhen oder Folgen des Klimawandels.

Das Luxemburger Rote Kreuz besteht aus sieben Expats, die in Niger ansässig sind und ungefähr 50 lokalen Mitarbeitern. Dazu kom-

men beispielsweise für die Materialverteilung eine Vielzahl an Ehrenamtlichen. Es ist Experte für Obdach, das heißt, dass man zusammen mit den Geflüchteten Unterkünfte aus dem Material baut, das man auf dem lokalen Markt kaufen kann, wie geflochtene Strohmatte und Holz und dass Ziegelsteine gemeinsam gebrannt und verarbeitet werden, sodass Kompetenzen erworben werden, wie die Unterkünfte gemauert, geflickt und unterhalten werden können.

Die Luxemburger sind aber auch chef de fil bei der Wasserversorgung: für Wasserzugang sorgen und Reservoirs während der Regenzeit anlegen, Nahrungsmittel anbauen und sicherstellen und schließlich richtet man Latrinen ein, wofür das Plastik verwendet wird, das man in den Straßen findet und recyclet. Was es wiederum erlaubt, Aktivitäten zu kreieren, mit denen auch Einkünfte erzielt werden können und die umweltschützend sind. Luxemburg arbeitet eng mit dem Roten Kreuz des Niger zusammen, aber auch das Dänische Rote Kreuz, das auf psycho-soziale Betreuung spezialisiert ist, ist in Ouallam aktiv: Angeboten wird Hilfe bei der Verarbeitung von Traumata, bei psychischen Problemen, wie Angstzuständen, aber auch bei

häuslicher Gewalt.

In der Gemeinde Simiri wurde mit Luxemburger Hilfe im vergangenen Jahr eine solarbetriebene hydrologische Anlage finanziert. Seit dem Dekret der Dezentralisierung 2011 sind in Niger die Gemeinden für die Wasseranlagen zuständig. Sie erheben ein kleines Entgelt für das entnommene Wasser, wobei das Geld auf ein Konto geht, zu dem nur der Bürgermeister – vom Gemeinderat nicht kontrollierten – Zugang hat und das für den Unterhalt und Reparaturen herangezogen werden soll. Auf die Verwaltung der Wasseranlagen hat Luxemburg also keinen Einfluss. Fallen aber in den Berichten, die regelmäßig über die Projekte erstellt werden, eine schlechte Verwaltung oder Vernachlässigungen auf, so kann der politische Dialog mit der Regierung gesucht werden.

Bettel mahnte in seiner Rede an die Einwohner denn auch nicht ohne Grund an, dass Wasser Leben sei, dass ohne Wasser keine Gesundheit und keine Ernährung möglich sei. „Ihr seid alle verantwortlich dafür, dass die Anlage funktioniert und unterhalten wird. 50 Millionen Euro wurden hier investiert. Behandelt es wie Euer teuerstes Gut.“

● *Luxemburg ist kein großes Land, aber es hat ein großes Herz.*

Mohamed Bazouma, Präsident des Niger

● *Alle Probleme kommen in diesem Land zusammen.*

Franz Fayot, Kooperationsminister

● *Mehr als 580 000 Geflüchtete werden in Niger beherbergt.*

UN-Flüchtlingskommissar

#### International engagiert

Niger gehört zu den ärmsten Ländern der Welt und ist gemeinsam mit Mali und Burkina Faso Zielland von Luxemburgs Kooperationspolitik in der Sahel-Zone. Mit 1,3 Millionen km<sup>2</sup> ist es dreimal so groß wie Deutschland, es hat 24,2 Millionen Einwohner, die Lebenserwartung liegt bei 62 Jahren, das BIP beträgt pro Kopf 550 Dollar. Vor zwei Jahren

wurde Niger mit 191 von 193 Stimmen in den Weltsicherheitsrat gewählt, es ist Gründungsmitglied der Wirtschaftsgemeinschaft westafrikanischer Staaten ECOWAS, der ältesten und aktivsten regionalen Organisation Afrikas, gründete gemeinsam mit Tschad, Nigeria und Kamerun die Force Multinationale Mixte gegen Boko Haram, es initiierte den G5-Sahel mit Tschad, Mauritien, Mali und Burkina Faso und beteiligt sich

an den UN-Truppen in Mali. Außergewöhnlich ist auch, dass Niger ausländischem Militär Stützpunkte anbietet, wie französischen und deutschen Truppen, die aus Mali ausgelagert wurden. Der Handelsaustausch von Gütern mit dem Niger beläuft sich auf unter eine Million Euro pro Jahr, der von Dienstleistungen auf 15 Millionen an Exporten und eine Million an Importen. *we!*



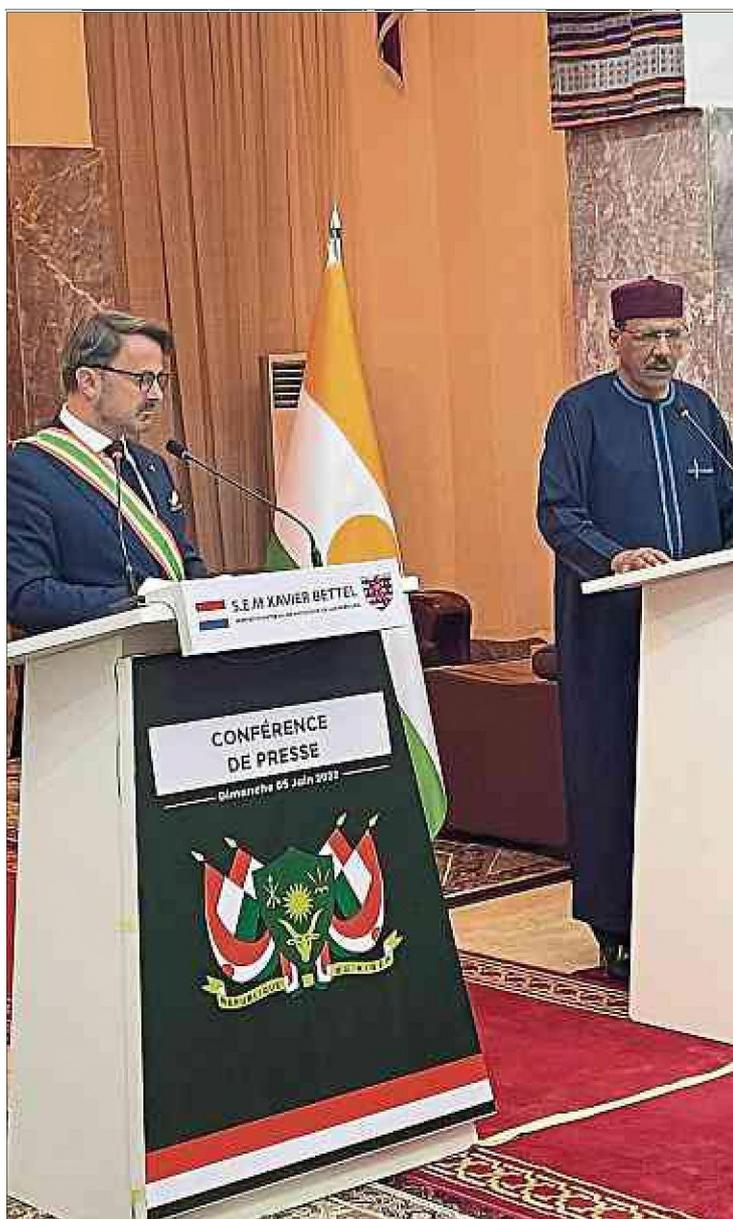
*Ouhoumoudou Mahamadou (2.v.l.), der Ministerpräsident des Niger, mit Franz Fayot und Premierminister Bettel beim Besuch des Flüchtlingscamps.*

Foto: SIP/J.-C. Verhaegen



*Xavier Bettel prüft die Qualität der Schuhe im Dorf des Handwerks. 80 Prozent der Lehrlinge sind dort Frauen.*

Foto: Annette Welsch



Präsident Mohamed Bazoum und Premierminister Xavier Bettel verbindet eine tiefe Freundschaft.

Foto: Annette Welsch

# Der große Auszug

**WOHNEN** Immobilien im Grenzgebiet werden für Luxemburger immer interessanter – ein Überblick

André Feller

## Deutschland: Mangelware Baugrundstücke

Der Kauf eines Eigenheims bleibt in Luxemburg nach wie vor eine sehr teure Angelegenheit. Wo vor einigen Jahren noch 100-Prozent-Finanzierungen möglich waren, sind die Banken längst nicht mehr so risikofreudig: Zukünftige Hauseigentümer müssen ein gewisses Eigenkapital mitbringen. Eine Alternative sind für viele Luxemburger Angebote im grenznahen Ausland. Aber: Auch jenseits der Grenze steigen die Preise rasant.

Im deutschen Grenzgebiet, insbesondere in Grenznähe wie etwa in Perl oder Wincheringen, ist die Nachfrage nach wie vor riesig. Das *Tageblatt* hat sich mit Claudia Rinaldi unterhalten, einer Luxemburger Immobilienmaklerin, die sich in Perl niedergelassen hat. Mit elf Jahren Erfahrung in der Grenzregion kennt die Maklerin den Markt in der Moselregion bestens. Dieser hat sich nach der Pandemie und trotz der wieder steigenden Zinsen rasant entwickelt.

Häuser in schönen Lagen, die vor der Pandemie für 500.000 Euro den Besitzer wechselten, werden derzeit um 100.000 bis 150.000 Euro teurer gehandelt. Das Eigenkapital zur Finanzierung bringen Luxemburger meist aus dem Erlös ihres Wohnungsverkaufs im Großherzogtum mit. Dann klappt es auch mit der Kreditvergabe, sagt die Immobilienmaklerin.

Allerdings: Die Kreditvolumen sind auch für einen Immobilienpreis in der Grenzregion nicht klein. Preisspannen zwischen 800.000 Euro und jenseits einer Million Euro gehören in der Gegend rund um die deutschen Obermosel-Gemeinden Perl und Wincheringen oder das deutsche Dorf Ralingen an der Sauer zum Alltag. Genauso wie Schnäppchenhäuser in weiter abgelegenen Regionen. Für Kunden mit geringem Budget sowie für den Kleininvestor bietet die Perler Maklerin derzeit

ältere Häuser in der Region an. Sicherlich bedarf es dann mehr oder weniger umfangreicher Kernsanierungen, die mit 100.000 bis 200.000 Euro zu Buche schlagen. Im Endeffekt sei diese Strategie im Vergleich zu den aktuellen Marktentwicklungen dennoch wesentlich günstiger, so Claudia Rinaldi.

Bauwillige Käufer hingegen müssen sehr viel Geduld und Geld im Gepäck haben: Mittlerweile sind auf deutscher Seite Baugrundstücke in unmittelbarer Grenznähe Mangelware. Das Potenzial an Baugrundstücken ist aktuell ausgeschöpft und neue Baugebiete werden derzeit weder in Perl noch in Wincheringen ausgewiesen, erklärt die Luxemburger Maklerin. Diese Tatsache führt im Grenzgebiet auch zu einer Trendwende: dem Bau von Appartementwohnungen.

Und auch, wenn sich die Preise noch deutlich von denen aus Luxemburg unterscheiden, so ist der gesamte Immobilienmarkt im deutschen Grenzgebiet sehr angespannt, sagt Claudia Rinaldi. Prozentual stiegen die Preise in den letzten Jahren teilweise stärker an als in Luxemburg, die Nachfrage sei wesentlich höher als das Angebot. Mittlerweile ziehen viele kaufwillige Kunden aus Luxemburg Distanzen von 20 bis 30 Kilometern hinter der Grenze in Betracht, um dort ein Eigenheim zu bezahlbaren Preisen zu erwerben. Immer mehr Luxemburger würden sich in der Gegend rund um Mettlach, Saarlouis bis hin in die Region Saarbrücken nach Wohneigentum umsehen.

Claudia Rinaldi bietet den Käufern seit vielen Jahren auch Unterstützung beim Abschluss eines Immobiliendarlehens an. Vor einigen Jahren gestaltete sich die Kreditvergabe bei deutschen Banken noch recht einfach. Dem ist heute nicht mehr so, sagt sie. Die Kunden schließen demnach die Darlehensverträge wieder vermehrt in Luxemburg ab, so die Maklerin.

## Besonderheiten zum Immobilienkauf und -verkauf in Deutschland

Die Abwicklung des Kaufvertrags gestaltet sich in Deutschland völlig anders als in Luxemburg. Hierzulande stellt der Kaufvorvertrag, der sogenannte „Compromis“, ein rechtskräftiges Vertragsverhältnis unter dem Motto „Compromis vaut vente“ dar. In Deutschland hingegen sind jegliche zwischen den Parteien erstellten Kaufvorverträge oder Reservierungsvereinbarungen vorerst unwirksam. Lediglich ein notarieller Kaufvorvertrag ist bindend. Solche werden aber sehr selten abgeschlossen.

Sind sich Käufer und Verkäufer über das Verkaufsobjekt einig, so wird ein Notar mit der sogenannten Beurkundung beauftragt. Diese kann in Deutschland binnen weniger Tage stattfinden.

Nach dem Notartermin veranlasst der Notar eine Auflassungsvormerkung im Grundbuch. Diese dient dem Käufer als Sicherheit. Der Verkäufer kann somit die Immobilie nicht an einen anderen Käufer veräußern. Im Anschluss an die Beurkundung fordert das Finanzamt den zukünftigen Besitzer zur Zahlung der Grunderwerbssteuer (in Luxemburg als „Enregistrement“ bezeichnet) auf.

In einer weiteren Phase, falls ein Darlehen zur Finanzierung notwendig ist, nimmt der Notar die Eintragung der sogenannten Grundbuchschild vor (in Luxemburg als Hypothek bezeichnet). Fast gleichzeitig mit dieser Eintragung und der Bereitstellung des Darlehens fordert der Notar den Käufer zur Bezahlung auf. Diese erfolgt in der Regel auf das Konto des Verkäufers. Er bestätigt seinerseits den Zahlungseingang an den Notar. Der Notar fungiert lediglich als Treuhandhändler zwischen dem Verkäufer und etwaigen Darlehensgeber oder Amtsbehörden zur Begleichung von Restschulden.

Erst wenn alle Beträge durch den Käufer bezahlt sind, alle Schulden erstattet sind und die ehemaligen Grundbuchschilden gelöscht sind, vollzieht der Notar die Übertragung der Immobilie durch einen Eintrag im Grundbuch (in Luxemburg „Enregistrement“).

Hierzulande verfügt der Notar am Tag der Beurkundung über den gesamten Betrag auf einem Treuhandkonto und zahlt den Erlös recht schnell an die Verkäufer aus. Auch die Eintragung beim Enregistrement in Luxemburg oder Diekirch erfolgt recht zügig nach der notariellen Beurkundung.

Obwohl der Verwaltungsaufwand in Deutschland andere Etappen beinhaltet, findet trotzdem die gesamte Abwicklung unter notarieller Aufsicht statt. Zudem entfallen in Deutschland die Gebühren für die Treuhandgeschäfte zwischen Käufer und Verkäufer.

# Pralle Newsletter-Infos für alle Grenzgänger der Region

Mehr übers Arbeitsland Luxemburg erfahren: Unser Moien!-Newsletter bietet Ihnen Verkehrs-News und Spritpreise, alles rund ums Arbeiten, Einkaufen und Leben im Großherzogtum.

VON SABINE SCHWADORF

**LUXEMBURG** ist attraktiv – vor allem als Arbeitsplatz, gibt es doch zahlreiche finanzielle Vorteile für die inzwischen 45.000 Grenzgängerinnen und Grenzgänger allein aus der Region Trier. Welche das sind und wie Sie am besten profitieren, das erfahren Pendlerinnen und Pendler in unserem kostenlosen Moien!-Newsletter für Grenzgängerinnen und Grenzgänger.

Sie kämpfen sich jeden Morgen und jeden Abend durch die Blechlawine zu ihrem Arbeitsplatz und wieder nach Hause? Wir sagen Ihnen, wo der Verkehr reibungslos läuft und wo Sie im Stau stehen. Sie wollen wissen, wo und wie Sie als Pendler mehr verdienen und Steuern sparen?

Wir sagen Ihnen, worin sich

Deutschland und Luxemburg unterscheiden und was Sie tun sollten, um von Regeln und Gesetzen zu profitieren. Sie wollen wissen, mit welchem Job sich der Grenzwechsel lohnt? Wir sagen Ihnen, welche Berufe gefragt sind. Sie haben im Großherzogtum einen Unfall? Wir sagen Ihnen, wie Sie sich dann am besten verhalten.

Ob Kindergeld, Rente oder andere Sozialleistungen – in unserem Newsletter gibt es praktische Tipps und wichtige Infos. Bei uns erfahren Sie, wann die Spritpreise steigen, ob Sie bald länger im Homeoffice arbeiten können und wer ihre Ansprechpartner sind.

Und auch, wer tiefer ins Nachbarland, seine Politik, seine Kultur und seine Traditionen einsteigen will, der erfährt, was es mit dem

Dankeschön „wann ech glift“ auf sich hat, wie die Echternacher Springprozession abläuft, was Sie im Kulturhauptstadtjahr Esch 2022 erwartet oder ab wann sich die Achterbahnen auf der Schorbermesse drehen. Sie wollen Ihre Liebste oder Ihren Liebsten zur Gehaltserhöhung einmal in den Gourmet-Tempel einladen? Kein Problem, wir stellen Ihnen dazu die neuesten Sternerestaurants vor.

Unser Newsletter – kostenlos und speziell für alle Grenzgängerinnen und Grenzgänger und Freundinnen und Freunde des Großherzogtums aufgelegt – erscheint alle drei Wochen für Sie, kostenlos und prall gefüllt mit den wichtigsten Infos.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# ZAHLEN UND FAKTEN

# Grenzgänger verdienen 21 Prozent weniger

## STATISTIK Einkommen von Pendlern liegt 15.000 Euro niedriger

Gut 15.000 Euro verdienen Grenzgänger im Jahr weniger als Luxemburger Einwohner. Doch warum ist das so? Ein Erklärungsversuch.

Wer in Luxemburg arbeitet, verdient im Jahr durchschnittlich 65.801 Euro brutto. In Deutschland dagegen verdienen Beschäftigte im Schnitt 49.200 Euro. Eine große Differenz, was für viele das Pendeln attraktiv macht, wie der *Trierische Volksfreund* berichtet. Doch schaut man sich die Zahlen genauer an, dann wird auch deutlich: Einwohner Luxemburgs verdienen im Jahr sogar 73.251 Euro, während Grenzgänger mit 57.489 Euro zurück über die Grenze fahren. Ein Unterschied von 21, 5 Prozent, hat Paul Reiff, Professor am Luxemburger Statistikamt Statec, ausgerechnet und bei einem Kolloquium in der Arbeitnehmerkammer Luxemburg („Chambre des salariés“) vorgestellt.

Dabei hat sich dieser Unterschied zwischen den Löhnen seit rund zehn Jahren nicht verändert, hat Reiff anhand der Daten für das Jahr 2018 deutlich gemacht. „Was auch auffällt, ist, dass man zwischen Einwohnern mit luxemburgischer Staatsangehörigkeit und Einwohnern mit ausländischer Staatsangehörigkeit unterscheiden muss. Denn der Unterschied zwischen den Löhnen der Grenzgänger und der ausländischen Einwohner ist weit weniger bemerkenswert als bei den Einwohnern mit luxemburgischer Staatsangehörigkeit“, stellt Reiff fest. Heißt: Die Luxemburger verdienen im eigenen Land am meisten, Beschäftigte mit ausländischem Pass weitaus weniger.

### Die Gründe

Doch warum ist das so? Steckt dahinter womöglich eine Form der Ungleichbehandlung? Mitnichten, erklärt der Professor. Einerseits erklärten sich die Lohnunterschiede aufgrund der Beschäftigung vieler Luxemburger im öffentlichen Sektor und andererseits aufgrund der unter-

schiedlich starken Bezahlung und Beschäftigung in den verschiedenen Branchen.

### Die Branchen

Schaut man auf die Gehälter im Finanzsektor, hat Reiff die größten Lohnunterschiede der Grenzgänger zu den Luxemburgern ausgemacht. Ebenso im Bereich Information und Kommunikation. In der Industrie, im Hotel- und Gaststättengewerbe oder auf dem Bau liegen sie dagegen näher beieinander. „Wir wissen, dass in manchen Bereichen die Unternehmer nervös werden, weil der deutsche Mindestlohn ab Oktober auf zwölf Euro die Stunde steigt“, sagt Frédéric Krier vom geschäftsführenden Vorstand der größten Luxemburger Gewerkschaft OGBL. In der Industrie und am Bau werde Deutschland als Arbeitsort immer attraktiver.

### Die Erklärung

„Von der beobachteten Differenz von 21, 5 Prozent lassen sich fast zehn Prozent durch die Branche erklären. Somit arbeiten Grenzgänger in weniger erträglichen Branchen, im Gegensatz zu den Einwohnern mit luxemburgischer Staatsangehörigkeit, die sich innerhalb des öffentlichen Dienstes bewegen“, sagt Professor Reiff.

Demgegenüber gibt es jedoch auch Faktoren wie Alter, Erfahrung, Bildungsniveau oder auch Geschlecht, die vielen Grenzgängern zugute kämen.

Weitere 2, 3 Prozent der Lohnunterschiede erklärt der Statistiker damit, dass Grenzgänger tendenziell in kleineren Unternehmen arbeiteten.

Weiterer wichtiger Faktor sind die Sprachkenntnisse. Denn der Zugang zu höher dotierten Stellen ist für Grenzgänger oftmals dadurch gesperrt, dass die Beherrschung der luxemburgischen oder französischen Sprache verlangt wird oder sogar die Staatsangehörigkeit Voraussetzung für die Besetzung einer Stelle ist, wie etwa bei der Polizei. „Die Grenzgänger kennen auch den luxemburgischen Arbeitsmarkt weniger

gut, sie neigen also weniger dazu, bei der Einstellung über ihr Gehalt zu verhandeln, weil sie sich der verhandelten Löhne weniger bewusst sind“, erklärt Paul Reiff.

### Die Gewerkschaften

OGBL-Vorstand Krier sagt gegenüber dem *Trierischen Volksfreund*, dass die Gewerkschaft immer offen dafür sei, so viele Arbeitsmarkthindernisse wie möglich abzuschaffen. Vonseiten der Politik habe man endlich angekündigt, den Zugang selbst zu Posten der Polizei für Ausländer leichter möglich zu machen. Krier: „Der zuständige Minister hat selbst zugegeben, dass der Staat Probleme hat, Personal zu finden.“ Voraussetzung soll weiterhin sein, dass alle drei Landessprachen beherrscht werden. Bei der Armee ist es bereits so, dass der Einsatz eine Verkürzung der Fünfjahresfrist zur Erlangung der Luxemburger Staatsbürgerschaft nach sich zieht.

### Die Einschränkung

Der Lohnunterschied zwischen Grenzgängern und Luxemburger Bewohnern, insbesondere der Einheimischen, mag aufschrecken. Doch der Luxemburger Professor schränkt ein: „Wir beobachten einen großen Unterschied in der Kaufkraft zwischen Ansässigen und Grenzgängern“, sagt er.

Im Großherzogtum, wo die Kaufkraft vor allem aufgrund teurer Lebenshaltungskosten sinkt, wird sie um 23 Prozent gemindert. Heißt: Der Lohnsaldo zwischen Luxemburgern und Grenzgängern schmilzt. Extremes Beispiel: In Lothringen ist „der Verlust an Kaufkraft mit zwölf Prozent niedriger, und der Grenzgänger hat somit eine höhere Kaufkraft in seiner Heimatregion“, rechnet Reiff vor.

Ein besonderes Phänomen sehen Gewerkschafter Frédéric Krier und Statec-Professor Paul Reiff in den etwa neun Prozent Grenzgängern, die aus Belgien, Frankreich oder Deutschland zur Arbeit nach Luxemburg ein-

reisen, aber einen luxemburgischen Pass haben. „Ihre Zahl hat zuletzt stark zugenommen, weil sich viele Einheimische die Wohnpreise nicht mehr leisten können“, sagt Krier.

Und Reiff ergänzt: „Wir verfügen noch nicht über ausreichend Zahlen zu diesem noch sehr jungen Phänomen“, bei dem Luxemburger in ihrem eigenen Land Grenzgänger sind.

(Trierischer Volksfreund)

## In diesen Branchen arbeiten die Grenzgänger

Insgesamt 212.000 Grenzgänger gibt es laut den Zahlen des Statistikamtes Statec derzeit in Luxemburg. Ihr Anteil an der Gesamtheit der Beschäftigten macht 46 Prozent aus. Rund 50.000 aller Pendelnden sind deutsche Grenzgängerinnen und Grenzgänger im Großherzogtum, gut 40.000 davon allein aus der Region Trier. Die meisten von ihnen sind – Stand März 2021 – im Baugewerbe beschäftigt (17, 5 Prozent), gefolgt von Finanzen und Versicherungen (13, 6 Prozent), Handel (12 Prozent), verarbeitendes Gewerbe (11, 8 Prozent), Gesundheit (10, 8 Prozent) sowie Transport und Lagerung (9 Prozent).

Bei den französischen Kollegen sind die Branchen anders verteilt. 15,7 Prozent der 108.760 französischen Grenzgänger sind im Handelssektor beschäftigt. 13,4 Prozent arbeiten in der (nicht-öffentlichen) Verwaltung, 12, 3 Prozent im Bausektor. 10,7 Prozent sind im Finanz- oder Versicherungssektor beschäftigt. Bei den belgischen Grenzgängern dominiert ebenfalls der Handel, in dem 17, 3 Prozent der 48.870 Pendler arbeiten. Darauf folgen der wissenschaftlich-technische Sektor mit 13, 4 Prozent und der Bausektor mit 13 Prozent.

### Hier arbeiten Luxemburgs Grenzgänger

Quelle: Statec - Stand: März 2021

